Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Johnson, Samuel

Samuel Johnson's Reisen nach den westlichen Inseln bey Schottland aus dem Englischen

Leipzig 1775

Bamberg, Staatsbibliothek -- Bip.Geogr.o.61
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11429020-5
VD18 14608065-004

F. V. 21.

conv. 1. k2

Bip.
Geog. o. 61

3

Dr. Samuel Johnſon's

Reiſen

nach den Weſtlichen Inſeln bey Schottland.

Aus dem Engliſchen.

~~Joh. Theophil. Hoßfeld~~ gr.

Mit Churſächſiſcher Freyheit.

Leipzig,
in der Weygandſchen Buchhandlung.
1775.

Reiſen
nach den
Weſtlichen Inſeln bey Schottland.

Ich hatte mich ſchon ſo lange geſehnt, die Hebriden oder Weſtlichen Inſeln bey Schottland zu beſuchen, daß ich mich ſchwerlich mehr erinnern kann, wie dieſer Wunſch zuerſt in mir rege geworden iſt; und im Herbſte des Jahres 1773 bewog es mich zur Unternehmung dieſer Reiſe, daß ich an Herrn Boſwell einen Gefehrten fand, deſſen Scharfſinn mir bey meiner Unterſuchung nützlich ſeyn konnte, und deſſen aufgeräumtes Geſpräch und wohlgeſittete Lebensart ſchon allein hinreichend war, den Unbequemlichkeiten des Reiſens die Waage ſo gar in Ländern zu halten, die weit unwirthbarer wären, als die, durch welche wir unſern Weg genommen haben.

Den achtzehnten Auguſt verließen wir Edingburgh, eine Stadt, die viel zu bekannt iſt, als daß ich ſie beſchreiben dürfte, und nahmen unſern Weg nach Norden, längſt der öſtlichen Küſte von Schottland; wobey wir, den erſten Tag über, noch einen Herrn zur Geſellſchaft hatten, der uns gerade nicht länger begleiten

konnte, als es brauchte, uns zu überzeugen, wie viel wir bey der Trennung verlohren.

Als wir über den Frith oder Forth fuhren, zog Inch Keith unſre Aufmerkſamkeit auf ſich; eine kleine Inſel, die noch keiner von meinen Gefehrten jemals beſuchet hatte, ob dieſelbe gleich, da ſie ihnen im Geſichte liegt, zeit ihres ganzen Lebens Anſpruch auf ihre Beobachtung gemacht hatte. Hier machten wir alſo damit, daß wir mit einiger Schwierigkeit über zertrümmerte Felſen hinauf kletterten, den erſten Verſuch, wie unbewohnte Küſten zu bereiſen wären. Inch Keith iſt weiter nichts, als ein Fels, der mit einer dünnen Schicht Erde bekleidet, nicht ganz leer von Gras, und ſehr fruchtbar an Diſteln iſt. Im Sommer graſet jährlich eine kleine Heerde Kühe auf dieſer Inſel; ſie ſcheint aber weder einem Menſchen, noch einem Thiere jemals zu einer Wohnung auf lange Dauer gedient zu haben.

Wir fanden bloß die Ruinen von einem alten Fort, welches jedoch von der Länge der Zeit ſo viel nicht gelitten hatte, daß es ſich nicht noch ganz leicht wieder ſo herſtellen ließe, wie es geweſen iſt. Die Abſicht ſcheint nie geweſen zu ſeyn, daß es eine ſtarke Feſtung vorſtellen ſollte; es iſt auch nicht ſo gebauet, daß es eine Belagerung aushalten könnte, ſondern kann bloß einer Hand voll Soldaten, die etwan eine Batterie zu decken hätten, oder dahin geſtellt wären, Signale von herannahender Gefahr zu geben, zur Bruſtwehr dienen. Daher findet man auch innerhalb der Mauern keinen Vorrath von Waſſer, obgleich die Quelle ſo nah iſt, daß ſie gar füglich hätte können mit eingeſchloſſen werden. Einer von den Steinen hatte die Aufſchrift: „Maria Reg. 1564.“ Aller Wahrſcheinlichkeit nach iſt es von der Zeit an, daß die ganze Inſel nur einen und eben denſel-

denſelben König gehabt hat, nicht weiter geachtet worden.

Wir verließen dieſe kleine Inſel, indem wir uns eine Weile mit den Gedanken beſchäfftigten, was für eine ganz andre Figur dieſelbe gemacht haben würde, wenn ſie in gleicher Entfernung von London gelegen hätte, und dort eben ſo leicht auf derſelben anzulanden geweſen wäre. Wie würden nicht die Liebhaber von ein Paar felſigen Morgen Landes beym Verkauf einander um die Wette überboten haben; und mit was für geldfreſſender Emſigkeit würden dieſelben nicht angebauet und ausgeſchmückt worden ſeyn!

Als wir wieder ans Land ſtiegen, fanden wir unſre Chaiſe in Bereitſchaft, und fuhren durch **Kinghorn**, **Kirkaldy** und **Cowpar**; lauter Oerter, die den kleinen oder abgelegnen Marktflecken in denjenigen Gegenden von England nicht unähnlich ſind, wo noch nicht Handel und Manufacturen die Einwohner in wohlhabende Umſtände geſetzt haben.

Ob wir nun gleich noch in dem volkreichſten Theile von Schottland, und in einer ſo geringen Entfernung von der Hauptſtadt waren; ſo begegneten uns doch wenig Menſchen.

Die Straßen ſind weder uneben, noch kothig; und einem Fremden, der aus den ſüdlichen Gegenden kömmt, macht es eine ungewöhnliche Art von Vergnügen, daß er ſo bequem fortreiſen kann, ohne von den Schlagbäumen an den Zollhäuſern aufgehalten zu werden. Wo der Boden felſig iſt, wie er in Schottland gemeiniglich zu ſeyn ſcheint, da iſt freylich ein ebner Weg nicht anders als mit großer Mühe und Arbeit zu machen; aber dann braucht er auch nie ausgebeſſert zu werden: und wenn in ſolchen Gegenden, wo Materialien erfoderlich ſind, die von fremden Orten hergeholt werden

müſſen, der Grund einmal eben gemacht und feſt geworden iſt, ſo bekömmt er ſelten Löcher; denn theils iſt der innländiſche Handel überhaupt nicht groß, und theils werden auch Waaren, die ins Gewicht fallen, ſelten anders, als zu Waſſer, fortgeſchafft. Das Fuhrwerk, deſſen ſich die Leute da zu bedienen pflegen, beſteht in kleinen Karren, deren jeder von einem kleinen Pferde gezogen wird; und wenn man von einem Manne ſagen kann, daß er einen zweyſpännigen Karren beſitzt, ſo ſcheint ihm dieſes ſchon einen gewiſſen Grad von Anſehen und Wichtigkeit zu geben.

St. Andrews.

Etwas ſpät, um Ein Uhr, kamen wir nach St. Andrews, einer Stadt, die vor Zeiten ein erzbiſchöflicher Sitz geweſen iſt, und in der ſich noch bis auf heutigen Tag die Univerſität befindet, auf welcher die Philoſophie einſtmals vom George Buchanan gelehret wurde, deſſen Name auf die Unſterblichkeit einen ſo gerechten Anſpruch, als die neuere Latinität nur geben kann, und vielleicht einen noch gerechtern hat, als die Unbeſtändigkeit unſrer neuern Mutterſprachen zuläßt.

Wir fanden, daß durch Vermittelung irgend eines unſichtbaren Freundes, Wohnungen für uns in dem Hauſe von einem der Profeſſoren zurechte gemacht waren, deſſen ungezwungene Höflichkeit uns gar geſchwind vergeſſen lehrte, daß wir Fremde wären; und ſo lange wir da blieben, ſuchte man ſich uns mit jeder Art von Güte und Gewogenheit gefällig zu machen, und wir wurden mit allem Anſtande gelehrter Gaſtfreyheit bewirthet.

Des Morgens ſtanden wir früh auf, um uns in einer Stadt umzuſehen, von der uns bloß die Geſchichte über-

überzeugt, daß ſie ehemals in blühenden Umſtänden geweſen ſey. Wir beſahen mit flüchtigen Augen die Trümmern einer ehemaligen Pracht, von der ſo gar die Trümmern nicht lange mehr ſichtbar bleiben können, wofern man nicht einiger Maaßen auf Erhaltung derſelben bedacht iſt; und wo käme das Vergnügen dabey her, ſolche traurige Denkmäler zu erhalten? Sie ſind auch von je her, bis vor ganz kurzer Zeit, ſo wenig geachtet worden, daß ein jeder die Steine wegſchleppte, der ſie nur brauchen zu können dachte.

Die Kathedral-Kirche, von der man noch wohl den Grund wahrnehmen kann, und von der auch ein kleiner Theil der Mauer noch ſteht, iſt dem Anſehen nach ein weitläuftiges und majeſtätiſches Gebäude geweſen, das dem Sitze des Primas vom Königreich eben nicht Schande gemacht hat. Von der Architektur können die kläglichen Ueberbleibſel ſo gar einem Meiſter in der Kunſt ſchwerlich ein hinlängliches Probe-Stück darbieten. Sie wurde, wie jedermann weis, unter dem Tumult und der Gewaltthätigkeit bey der Reformation des Knox *), niedergeriſſen.

*) Unſer Verfaſſer ſchildert den John Knox, der als der Stifter des Puritaniſmus in Großbritannien bekannt iſt, in verſchiednen Stellen ſeines Buchs von einer ſehr gehäßigen Seite, welche denen, die ihn aus dem Brittiſchen Plutarch (im 2ten Bande, S. 299. u. f.) oder andern gangbaren Schriften kennen, ziemlich befremdend vorkommen muß. Man hat von ihm eine History of the reformation of the Church of Scotland, die zu London 1644. in Folio gedruckt iſt, aus der man ſeine Denkungsart wohl genauer kennen lernen könnte, wenn das Buch hier zu Lande ſo leicht zu haben wäre. Sollten alle Verwüſtungen und Grauſamkeiten, die Herr Johnſon auf des Mannes Rechnung ſchreibt, ihm mit Rechte beyzumeſſen, und nicht etwan bloße unvorhergeſehene

Nicht weit von der Kathedral-Kirche ſteht, am Rande des Waſſers, noch ein Bruchſtück von dem Schloſſe, worinnen der Erzbiſchof vor Alters ſeinen Wohnſitz hatte. Sehr groß iſt daſſelbe nie geweſen, und man hatte bey deſſen Erbauung nicht ſo wohl auf eine angenehme, als vielmehr auf eine ſichere Lage geſehen. Der Cardinal Beatoun ſoll, wie man ſagt, Arbeitsleute zur Ausbeſſerung der Feſtungswerke gebrauchet haben, bis er von den Reformations-Buben auf die bekannte Art ermordet wurde, von der uns Knox eine ſo kurzweilige Erzählung, wie er es ſelbſt nennt, hinterlaſſen hat.

Die Religions-Veränderung in Schottland erregte, da es damit ſo hitzig und gewaltſam zugieng, einen epidemiſchen Enthuſiasmus, der aus menſchenfeindlicher Scrupuloſität und kriegeriſchem Blutdurſte zuſammengeſetzt war, und der (bey einem Volke, das ſich aus Trägheit auf ſeine eignen Meynungen einſchränkte, und das, weil es bloß unter ſich ſelbſt Umgang pflegte, keine Minderung ſeines Eifers aus dem ſtufenweiſen Einfluſſe neuer Meynungen ſchöpfte,) lange Zeit hindurch in ſeiner völligen Stärke von den Alten auf die Jungen fortgepflanzt wurde, der aber nunmehr bey dem Handel und wechſelsweiſen Gewerbe mit England zuſehends abnimmt, und nur gar zu ſchnell der Engländiſchen Ungebundenheit im Lebenswandel und ihrer Gleichgültigkeit in Meynungen Platz macht, als worinnen Menſchen, die nicht ſo viel Unterricht genoſſen haben, daß ſie

geſchehene, und directe von ihm unverſchuldete Folgen ſeines allerdings hitzigen Reformations-Eifers geweſen ſeyn; ſo würden ſie ſeiner Reformation wenig Ehre machen. Im Brittiſchen Plutarch aber klingt es ganz anders; da iſt Knox immer der Verfolgte, nie der Verfolger. Ueb.

ſie die rechte Mittelſtraße ausfindig machen könnten, vor zu viel Strenge und Zwange, nur gar zu gern ihre Sicherheit ſuchen.

So bald die Stadt St. Andrews ihren erzbiſchöflichen Vorrang eingebüßt hatte, iſt ſie nach und nach immer mehr und mehr in Verfall gerathen; eine von ihren Straßen iſt bereits nicht mehr vorhanden, und in denen, die noch ſtehen, findet man die Stille und Einöde unthätiger Dürftigkeit und trauriger Entvölkerung.

Die Univerſität beſtand nur noch vor wenigen Jahren aus drey Collegien, iſt aber nunmehr auf zwey eingeſchränkt worden; denn das St. Leonhards-Collegium iſt unlängſt eingegangen, indem man die Gebäude verkaufet, und die Einkünfte des Collegiums den Profeſſoren der beiden andern als Eigenthum zugeſchlagen hat. Die Capelle des veräußerten Collegiums ſteht zwar noch, und iſt ein Gebäude, dem es in der äußerlichen Structur nicht an Zierlichkeit fehlt; aber ich ward allemal durch einen oder den andern höflichen Vorwand abgehalten, daß ich nicht hineingehen konnte. Man hat, wie ich mir nachher habe ſagen laſſen, einen ehrbaren Verſuch gemacht, dieſelbe in eine Art von Gewächs-Hauſe zu verwandeln, indem man den ledigen Platz mit allerley grünen Sachen bepflanzet hat. Mit dieſer neuen Methode, Gärten anzulegen, will es nicht recht von Statten gehen; und bisher haben die Pflanzen nicht fortkommen wollen. Zu was für einem Gebrauche man ſie künftig anwenden werde, darüber habe ich nicht Luſt Vermuthungen anzuſtellen. Es iſt doch etwas, daß man den gegenwärtigen Zuſtand derſelben, wenigſtens nicht auf eine praleriſche Art öffentlich ſehen läßt. Wo ſich die Leute ſchämen, da kann man mit der Zeit noch Tugend von ihnen hoffen.

Daß man das St. Leonhards-Collegium hat eingehen laſſen, war zweifelsohne unvermeidlich; aber dieſe Nothwendigkeit hat man auch Urſache zu bedauren. Es iſt ganz gewiß kein ungerechter Vorwurf, daß eine Nation, deren Handel ſich ſtündlich weiter ausbreitet, ſo wie ihr Reichthum ſtündlich mehr zunimmt, ihren Gelehrten-Geſellſchaften auch die allergeringſte Theilnehmung an ihrem wachſenden Wohlſtande verſagt, und daß ſie zu einer Zeit, da ihre Kaufleute oder ihre Edlen Paläſte aufbauen, ihre Univerſitäten in Staub verfallen läßt.

Von den beiden Collegien, die noch ſtehen, iſt das eine, laut der Einſetzung ſeines Stifters, der Gottesgelahrtheit eigen. Es ſoll, wie man ſagt, ſo viel Raum haben, daß es funfzig Studenten faſſen kann; jedoch muß mehr, als einer, in einem Zimmer wohnen. Die Bibliothek, wozu das Gebäude erſt neuerlich errichtet worden, iſt nicht gar zu geräumlich, aber doch artig, mit Geſchmack angelegt, und ſehr hell.

Der Herr Doctor, durch den ſie mir gezeigt ward, hoffte, meinen Engländer-Stolz dadurch zu kränken oder zu demüthigen, daß er zu mir ſagte, „einen ſol„chen Büchersaal hätten wir in England nicht.“

St. Andrews ſcheint mir ein Ort zu ſeyn, der ſich zum Studiren und zur Erziehung der Jugend vorzüglich gut ſchickt, weil er in einer volkreichen, aber doch wohlfeilen Gegend liegt, und weil daſelbſt die Gemüther und die Sitten junger Leute weder dem Leichtſinn und der Lüderlichkeit einer Hauptſtadt, noch der plumpen Schwelgerey eines Handelsplatzes bloßgeſtellt ſind: denn beiderley Art von Oertern iſt natürlicher Weiſe dem Studiren und Lernen hinderlich; an dem einen macht die Begierde nach Wiſſenſchaft gar leicht der Liebe zum Vergnügen Platz, und an dem andern iſt ſie in Gefahr, der Liebe zum Gelde zu weichen.

Bey alle dem ſagt man doch, daß ſich die Anzahl der Studenten dermalen nicht über ein Hundert belaufen ſoll. Vielleicht mag der Umſtand, daß keine biſchöfliche Capelle an dem Orte iſt, dem Wachsthume der Univerſität einiger Maaßen nachtheilich ſeyn *). Wenigſtens habe ich keine Urſache geſehen, die Schuld von ihrer geringen Anzahl auf Rechnung der itzigen Profeſſoren zu ſchreiben; und den Aufwand bey einer akademiſchen Erziehung kann man auch nicht ohne große Unbilligkeit zum Einwurfe brauchen. Ein Student vom höchſten Range kann ſeine jährliche Collegien-Zeit, oder, wie es die Engländer nennen, ſeinen Termin, der hier ſieben Monate dauert, für etwan funfzehn Pfund, und einer von geringerm Range für weniger als zehn Pfund halten; und da ſind Tiſch, Wohnung und Unterricht, alles in allem mit eingerechnet.

Die höchſte obrigkeitliche Perſon, die ſich bey der Univerſität befindet, und die hier eben das iſt, was auf Engländiſchen Univerſitäten der Vice-Canzler, und auf andern Europäiſchen Akademien der Rector magnificus vorſtellt, hat gemeiniglich den Titel **Lord Rector.** Da er aber von dem anweſenden Canzler in einer Einführungs-Rede bloß als **Herr Rector** **) angeredet worden;

*) Vermuthlich, weil die Theologen, vermöge der Kirchen-Verfaſſung, nirgends, als in ſeiner biſchöflichen Kirche oder Capelle, ordiniret werden können, und in Großbritannien durchgehends der Gebrauch iſt, daß ſich ein junger Geiſtlicher, ſo bald er ſeine Studien vollendet hat, ordiniren läßt, damit er theils hernach, wenn er zu einem Amte berufen wird, daſſelbe ſogleich ungehindert antreten, oder auch ſtatt eines kranken oder verreiſten Pfarrers das Amt verwalten könne. Ueb.

**) Maſter Rector. Der Unterſchied zwiſchen Lord und Maſter iſt ungefähr eben ſo, wie im Deutſchen zwiſchen Gnädiger Herr und Herr ſchlechtweg. Ueb.

worden; ſo iſt er von ſeiner ehemaligen Würde im Titel geſunken. Von unſern Vorfahren wurde der Lords-Titel jedwedem Amte, jedwedem Charakter von Range gar freygebig beygelegt; ſie ſagten, der **Lord General**, und **Lord Ambaſſadeur**; ſo reden wir noch itzt den Landrichter, der zum Quartal-Gericht herum reiſt, **My Lord** an, und behalten auch noch in der Liturgie die **Lords vom geiſtlichen Rathe** bey.

Da wir zwiſchen den Trümmern der geiſtlichen Gebäude herum giengen, kamen wir an ein Paar Gewölber, auf denen vormals des Sub-Priors Haus geſtanden hatte. Eines von dieſen Gewölbern hatte zur Bewohnerinn eine alte Frau, die als Wittbe von einem Manne, deſſen Vorfahren die nämliche dunkle Wohnung nicht weniger als vier Generationen hindurch beſeſſen hätten, ein Recht zu haben glaubte, hier wohnen zu bleiben. Nun mochte ſichs mit dem Grunde zu dieſem Beſitze verhalten, wie es wollte, ſo betrachtete man doch ihr Recht als einen Erwerb durch geſetzmäßige Verjährung; und das alte Weib lebt darinnen ungeſtört. Unterdeſſen meynt ſie doch, ihr Recht erſtrecke ſich auf noch etwas mehr, als daß man ſie bloß dulde: denn da ihr Mann **Bruce** geheißen hat, ſo iſt ſie mit einem königlichen Hauſe verwandt; und ſie ſagte auch zu Herrn **Boſwell**, „wenn Standes-Perſonen an dem „Orte wären, ſo würde ſie einiger Maaßen diſtinguiret, indem man ſich nach ihrem Befinden erkundigte; „itzt achteten ſie freylich die Leute nicht: aber ſie ſpönne „ihren Faden, hätte ihre Katze zur Geſellſchaft, und „fiele keinem Menſchen zur Laſt.“

Weil wir nunmehr alles geſehen hatten, was unſrer Neugierde dieſe alte Stadt darbieten konnte, ſo verließen wir ſie mit guten Wünſchen; und wir hatten Urſache, mit der Höflichkeit, die man uns bewies, über-

überaus vergnügt zu ſeyn. Aber wer die Welt be- ſieht, muß eine Menge Dinge mitanſehen, die ihm Kummer verurſachen. Die gütige Aufnahme der Profeſſoren trug zu nichts weniger bey, als die unan- genehme Erinnerung an eine eingehende Univerſität, an ein veräußertes Collegium, an eine entweihte, und den Einſturz drohende Kirche aus unſerm Gedächtniſſe zu verlöſchen.

St. Andrews hat freylich vormals grauſamere Ver- wüſtungen und eine Verheerung, die ſchon weiter gieng, erlitten; aber ganz neuerliche Schäden greifen den Ort mit noch größrer Gewalt an. Mit dem An- blicke der Erzbißthums-Trümmern ſöhnten wir uns aus. Die weite Entfernung eines Unglücksfalles von unſern Zeiten verſperrt der Rührung oder Sympathie gleichſam den Zugang zum Herzen. Vorfälle, die ſich vor lan- gen Zeiten ereignet haben, ſind uns bloß bekannt; aber ſie kommen nicht in große Betrachtung. Wir leſen die Gewaltthätigkeiten eines Knox und ſeiner Anhänger mit eben ſo wenig Gemüthsbewegung, wie die Einbrü- che eines Alarichs und der Gothen. Wäre die Uni- verſität vor zweyhundert Jahren gänzlich zerſtöret und von Grund aus vernichtet worden, ſo würde ſie uns itzt nicht gedauret haben; allein ſie an Entkräftung verfal- len, allmählig eingehen, und mit ihrem Untergange ringen ſehen, das erfüllt das ganze Herz mit traurigen Bildern und kraftloſen Wünſchen.

Aberbrothick.

Da wir wußten, daß Kummer und Wünſche ver- geblich wären, ſo war nunmehr unſre Sorge, uns um unſern Weg zu bekümmern. Die Landſtraßen in Schottland verſchaffen dem Reiſenden wenig Zeitver- treib; denn er ſieht da ſelten jemanden, der ihm auf dem

dem Weg entgegen, oder auch hinter ihm her käme und ihn einholte; und er hat auch da weiter nichts für das Auge, als Ländereyen, die entweder gar keine ſichtbaren Gränzen haben, oder die allenfalls durch Mauern von locker liegenden Steinen abgeſondert ſind. Von dem Ufer des Tweed-Stromes an bis nach St. Andrews hatte ich nicht einen einzigen Baum geſehen, der nicht meinen Gedanken nach ziemlich weit in das itzige Jahrhundert hinein aufgewachſen war. Dann und wann ſteht um ein Herrn-Haus herum eine kleine Plantagie, die im Schottiſchen eine Policy genannt wird; aber es giebt deren nur wenige, und dieſe wenigen ſind alle ziemlich jung. Die Abwechſelung von Sonnenſchein und Schatten iſt hier eine äußerſt unbekannte Sache. Es findet ſich da kein Baum, den man zum Obdache brauchen, oder zu Zimmerholze nutzen könnte. Die Eiche und der Dornſtrauch ſind die eine ſo gut unbekannt, wie der andre; und das ganze Land dehnt ſich in einförmiger Nacktheit aus, ausgenommen daß ich auf der Straße zwiſchen Kirkaldy und Cowpar einige Schritte hindurch zwiſchen ein Paar Zäunen vorbey fuhr. Ein rechter Baum dürfte in Schottland wohl ein eben ſo ſeltnes Schauſpiel ſeyn, als in Venedig ein Pferd. Zu St. Andrews fand Herr Boſwell nur einen einzigen, den er auch meiner Aufmerkſamkeit empfahl. Ich ſagte zu ihm, der Baum wäre doch ungerade und niedrig; oder ich machte auch wohl nur eine ſolche Mine, als ob ich dieß dächte. „Dieß iſt noch „gar nichts“, ſagte er, „gegen einen andern, der ein „Paar Meilen von hier ſteht.“ Noch weniger angenehm war es mir zu hören, daß binnen hier und ein Paar Meilen gar kein Baum weiter zu ſehen wäre. „Ja“, ſagte ein gewiſſer Herr, der dabey ſtand, „ich „weis weiter keinen in der ganzen Grafſchaft, als dieſen „hier, und jenen dort.“

Die ſchottiſchen Niederlande haben ohne Zweifel vor Zeiten einen eben ſo großen Vorrath von Holzungen gehabt, wie andre Länder. Allenthalben nehmen die Waldungen immer mehr und mehr ab, je mehr die Architektur und der Anbau durch Vermehrung des Volks und durch Einführung der Künſte überhand nehmen. Jedoch giebt es, glaub' ich, nur wenige Gegenden, die ſo ſchrecklich entblößet worden wären, wie dieſe; und hier müſſen viele Jahrhunderte der Verwüſtung verlaufen ſeyn, ohne daß im allermindeſten an eine Sorge für die Nachwelt gedacht worden iſt. Davies bemerkt in ſeiner Nachricht von Irland, es habe noch niemals ein Irländer einen Baumgarten gepflanzt. Einige Entſchuldigung für dergleichen Nachläßigkeit ließe ſich wohl aus einer unſeßhaften Lebensart, und aus der Unbeſtändigkeit des Eigenthums herleiten; aber in Schottland hat das Beſitzthum ſchon lange ſeine Sicherheit, ſo wie das Beerben ſeine regelmäßige Ordnung gehabt: und doch ſteht zu zweifeln, ob vor der Vereinigung beider Königreiche ein einziger Menſch zwiſchen Edinburgh und England jemals einen Baum gepflanzt habe.

Es läßt ſich von dieſem Mangel an Vorſicht kein andrer Grund angeben, als daß derſelbe wahrſcheinlicher Weiſe ſeinen Anfang in Zeiten öffentlicher Unruhen genommen hat, und daß es hernach, weil dieſes Unweſen einmal überhand genommen hatte, dabey geblieben iſt. Ein altes, längſt eingeführtes Herkommen wird ſo leicht nicht abgeſchafft, bis einer oder der andre wichtige Vorfall das ganze Syſtem der Dinge erſchüttert, und das Leben ſich nach ganz neuen Grundſätzen wieder anzufangen ſcheint. Daß die Schotten vor der Vereinigung mit den Engländern wenig Handel und wenig Geld hatten, dient ihnen zu keiner gültigen Rechtfertigung; denn das Anpflan-

pflanzen erfodert unter allen Arten der Verbeſſerung noch den wenigſten Aufwand. Ein Saamenkorn in die Erde fallen zu laſſen, kann nichts koſten; und es macht auch keine große Mühe, die junge Pflanze ſo lange zu ſchützen, bis ſie außer Gefahr iſt; ob man wohl zugeben muß, daß es in ſolchen Gegenden, wie dieſe, wo man weder Holz zu Pfählen, noch Dornſträuche zu Zäunen hat, einige Schwierigkeit mache.

Unſer Weg gieng über das Firth of Tay, wo wir vier Schillings für die Ueberfahrt der Chaiſe bezahlen mußten, obgleich das Waſſer nicht breit war. In Schottland ſind die Bedürfniſſe des Lebens gar leicht anzuſchaffen; aber was zum Ueberfluß und zur Zierde gehört, das iſt alles zum wenigſten in eben dem Preiſe, wie in England, und mithin dort für weit theurer zu achten.

Wir hielten eine Weile zu Dunder an, wo ich mich nichts Merkwürdiges geſehen zu haben erinnere, ſtiegen ſodann wieder auf unſre Chaiſe, und kamen, da ſich der Tag neigte, nach Aberbrothick.

Das Kloſter zu Aberbrothick iſt in der Geſchichte von Schottland überaus berühmt. Die Ruinen deſſelben legen ein vollgültiges Zeugniß von deſſen vormaliger Pracht ab. Wie weit es ſich erſtrecket habe, ließe ſich meines Erachtens gar leicht ausfindig machen, wenn man, unter dem Gras und Unkraut hin, den Spuren der Mauer nachgienge; und wie hoch es geweſen ſey, erkennt man aus einigen Theilen, die noch ſtehen. Der Schwibbogen von einem ſeiner Thore iſt noch ganz; und von einem andern iſt er nicht weiter beſchädiget, als daß er, gegen jenen, einen etwas veränderten Anblick giebt. Ein viereckiges Zimmer von großer Höhe ſteht noch; wozu man daſſelbe gebrauchet habe, konnte ich nicht errathen, da ſeine Höhe gegen ſeine Grundfläche ſo wenig Proportion hat. Beſonders zogen

zween

zween Thürme an den Ecken unſre Aufmerkſamkeit auf ſich. Herr Boſwell, dem bey ſeiner Neugier eine große Thätigkeit zu Hülfe kömmt, kletterte zu einem hohen Fenſter hinein, fand aber innwendig die Treppen zerbrochen, und konnte nicht bis zum Gipfel gelangen. Von dem andern Thurme ſagte man uns, daß die Einwohner des Ortes zuweilen hinauf kletterten; allein wir konnten den Eingang in der Geſchwindigkeit nicht finden, und weil uns die Nacht über den Hals kam, hielten wir fürs dienlichſte, davon abzuſtehen. Männer, die in der Baukunſt erfahren ſind, könnten vielleicht thun, was wir unverſucht gelaſſen haben; ſie könnten ſich wahrſcheinlicher Weiſe einen ganz genauen Grundriß von dieſem ehrwürdigen Gebäude formiren. Aus einigen Theilen, die noch ſtehen, könnten ſie die Geſtalt des Kloſters im Ganzen errathen, und könnten vielleicht, wenn ſie es mit andern Gebäuden von gleicher Art und aus eben den Zeiten her vergleichen wollten, eine Vorſtellung davon entwerfen, die der Wahrheit ziemlich nahe käme. Ich würde meine Reiſe ſchwerlich bereuet haben, wenn ſie mir auch weiter kein Vergnügen gewähret hätte, als den Anblick von Aberbrothick.

Montroſe.

Wir verließen dieſe Bruchſtücken einer ehemaligen Pracht, und ſetzten unſre Reiſe fort nach Montroſe, welches wir des Morgens beſahen, und es gut gebauet, geräumig und reinlich fanden. Das Stadt- oder Rath-Haus iſt ein ſchönes Gebäude mit einem bedeckten Gange. Nach dieſem giengen wir hin, die Engliſche Capelle zu beſehen, und fanden eine kleine Kirche, die in einem Grade, wie er in jeder andern Gegend von Schottland unerhört iſt, ſauber, mit bequemen Gallerien, und was wir noch weniger erwarteten, ſo gar mit einer Orgel verſehen war.

In unſerm Wirthshauſe fanden wir keine ſolche Aufnahme, wie wir ſie uns nach Maaßgabe des Handels und der wohlhabenden Umſtände des Ortes verſprochen hatten. Aber Herr Boſwell bat mich, zu bemerken, daß der Wirth des Gaſthofes ein Engländer wäre; und hierauf nahm ich ſeine Partey, ſo gut ich konnte.

Da ich bis hierher gekommen war, fand ich allerhand Gelegenheiten, zu bemerken, was ich in meinem Leben nicht gehöret hatte, daß es nämlich in Schottland eine Menge Bettler gäbe. In Edinburgh iſt die Proportion, wie mich dünkt, nicht geringer, als in London; und an den kleinern Orten iſt ſie weit größer, als in Engliſchen Städten von gleichem Umfang. Unterdeſſen muß man geſtehen, daß die Schottiſchen Bettler weder mit Ungeſtüm fodern, noch den Leuten hinten nachſchreyen. Sie halten ſtillſchweigend, oder doch ſehr beſcheiden um eine Gabe an; und ſie ſind eben deßwegen, obgleich ihr Betragen das Herz eines Fremden deſto kräftiger rühren mag, ganz gewiß in Gefahr, von ihren Landsleuten kaum bemerket zu werden. Die Neuheit macht allemal einigen Eindruck; eine Manier zu betteln, deren man noch gar nicht gewohnt iſt, erregt einen ungewöhnlichen Grad von Mitleiden. Allein die Gewalt der Neuheit hat ihrer eignen Natur nach gar bald ein Ende; die Wirkſamkeit des Anſchreyens und der Beharrlichkeit iſt fortdauernd und zuverläßig.

Die Landſtraße von Montroſe aus bot uns nichts andres dar, als eine Fortdauer von eben dem äußerlichen Anſehen, wie unſer Weg nach Montroſe hin gehabt hatte. Die Gegend iſt noch immer nackt; die Einzäunungen ſind von Steinen, und die Felder ſo durchgängig gepflügt, daß man ſich kaum vorſtellen kann, wo Gras für die Pferde zu finden ſey, die im

Pfluge

Pfluge gehen. Die Aerndte, die beynahe reif war, ſchien überaus reichlich zu ſeyn.

Des Nachmittags machte Herr **Boſwell** noch zeitig genug die Anmerkung, daß wir uns itzt nicht gar weit von dem Sitze des Lord **Monboddo** befänden. Die magnetiſche Kraft ſeines Umganges zog uns ohne Schwierigkeit von unſerm Wege ſeitwärts; und die Bewirthung, die wir bey ihm genoſſen, würde auch für einen weit größern Umweg ein hinlänglicher Erſatz geweſen ſeyn.

Da die Heerſtraßen jenſeits Edinburgh nicht ſo fleißig, als dießeits, bereiſet werden, ſo darf man wohl erwarten, daß ſie nach und nach immer unebner und ſchlechter werden; aber bis hierher waren ſie uns noch auf keine Weiſe beſchwerlich geworden. Wir reiſeten mit dem gemächlichen Schritt eines Schottiſchen Fuhrmannes fort, der in der Geſchwindigkeit keine Nebenbuhler hat, und der alſo weder ſich ſelbſt, noch ſeinen Pferden unnöthige Mühe macht. Wir ſtellten uns nicht eilfertig an, weil wir keine Begierde zu eilen empfanden, ſondern waren einer mit des andern Geſellſchaft eben ſo zufrieden, wenn wir mit einander in der Chaiſe fuhren, als wenn wir beyſammen in einem Wirthshauſe ſaßen. Nacht und Tag ſind da eins ſo einſam und ſo ſicher, wie das andre; denn wo es ſo wenig Reiſende giebt, wozu ſollte es da Straßenräuber geben?

Aberdeen.

Wir kamen etwas ſpät nach Aberdeen, und fanden den Gaſthof ſo voll, daß man einige Schwierigkeit machte, uns herein zu laſſen, bis ſich Herr **Boſwell** zu erkennen gab. Sein Name machte allen Einwendungen ein Ende, und wir fanden ein ſehr gutes Haus und eine ſehr höfliche Bewirthung.

Den Tag darauf erhielt ich ein überaus gütiges Schreiben von Sir Alexander Gordon, den ich vordieſem in London gekannt hatte, und den ich itzt, nach einer beynahe zwanzigjährigen Unterbrechung aller Correſpondenz, als Profeſſor der Arztneygelahrtheit hier im Königs-Collegium antraf. Dergleichen unverhoffte Erneuerungen alter Bekanntſchaften laſſen ſich unter die angenehmſten Vorfälle des menſchlichen Lebens zählen.

Die Bekanntſchaft mit Einem Profeſſor verhalf mir gar bald dazu, daß ich auch die andern kennen lernte; und ſie ließen es an keiner Probe ihrer Achtung gegen mich fehlen, indem ſie mich überall hinführten, wo es nur irgend etwas gab, das ich zu ſehen begehrte; wobey mir dann nicht nur die Neuheit des Ortes, ſondern auch zugleich die Gütigkeit, mit der man mir alles zeigte, viel Vergnügen machte.

Von den Städten unſrer eignen Inſel mit der Feyerlichkeit einer geographiſchen Abbildung zu ſchreiben, als ob wir auf eine neuerlich erſt entdeckte Küſte geworfen worden wären, hat beynahe das Anſehen einer überaus kindiſchen Praleren: jedoch, da der größte Theil von denen, die meine Bemerkungen etwan leſen werden, wenig Kenntniß von Schottland hat; ſo iſt es eben nicht überflüßig, zu melden, daß unter dem Namen Aberdeen zwo Städte begriffen werden, die etwan eine Meile von einander entfernt liegen, die aber doch, wie mich dünkt, unter einerley obrigkeitlichen Perſonen ſtehen.

Alt-Aberdeen iſt der alte Biſchöfliche Sitz, in dem auch noch die Ueberbleibſel von der ehemaligen Stifts-Kirche zu ſehen ſind. Es hat das Anſehen einer Stadt, die in Verfall geräth; indem es in ſolchen Zeiten, da man den Handel noch nicht recht ausgeklügelt

hatte,

hatte, mit gar zu weniger Rückſicht auf die Bequemlichkeiten des Hafens erbauet worden iſt.

In Neu-Aberdeen findet man das ganze Getümmel des blühenden Gewerbes, und den ganzen Prunk des anwachſenden Vermögens. Es iſt am Waſſer erbauet. Die Häuſer ſind breit und hoch, und die Straßen geräumig und reinlich. Man bauet da beynahe durchgängig mit eben dem Granit, deſſen man ſich zu dem neuen Pflaſter der Straßen in London bedient. Es iſt bekannt, daß es dieſem Granit an Härte nicht fehle; und doch wiſſen ihm die Schottländer ohne Schwierigkeit eine Form zu geben. Er iſt ſchön, und muß überaus dauerhaft ſeyn.

Was für beſondre Artikel des Handels von den Kaufleuten zu Aberdeen hauptſächlich getrieben werden, darnach habe ich mich nicht erkundiget. Aber die Manufactur, die jedem Fremden von ſelbſt überall in die Augen fallen muß, iſt das Strumpfſtricker-Gewerbe, womit ſich die gemeinen Weibsleute daſelbſt ſichtbarlich beſchäfftigen.

In jedweder von dieſen beiden Städten befindet ſich ein Collegium, oder beſtimmter zu reden, eine Univerſität; denn es finden ſich in allen beiden Profeſſoren, von einerley Theilen der Gelehrſamkeit, und die Collegien halten jedes für ſich ihre Vorleſungen, und ertheilen jedes für ſich akademiſche Würden, ohne daß das eine im mindeſten von dem andern abhienge.

In Alt-Aberdeen ſteht das Königs-Collegium, deſſen erſter Präſident **Hector Boece** (oder **Boethius**, wie er ſich ſelber ſchrieb,) geweſen iſt, welchen wir mit allem Recht als einen von den Wiederherſtellern der ſchönen Wiſſenſchaften und des Geſchmacks verehren können. Er war zu der Zeit, da er in Paris ſtudirte, mit dem Roterdamer **Erasmus** bekannt, der ihm auch

in der Folge ein öffentliches Merkmaal von ſeiner Hochachtung dadurch gab, daß er ihm ein Verzeichniß von ſeinen Schriften zueignete. Der Styl dieſes Boethius iſt zwar, nach der Strenge zu urtheilen, vielleicht nicht durchgängig rein, aber doch mit großem Fleiße nach den Muſtern der Alten gebildet, und auf keine Weiſe von Mönchs-Barbarey angeſteckt. Seine Geſchichte iſt eben ſo zierlich als männlich geſchrieben; aber ſeine Fabelhaftigkeit und Leichtgläubigkeit werden mit Rechte getadelt. Seine Fabelhaftigkeit iſt, wenn er ſelbſt der Urheber der Erdichtungen war, ein Fehler, wegen deſſen man ihn gar nicht rechtfertigen kann; aber ſeine Leichtgläubigkeit läßt ſich in einem Jahrhunderte, da alle Menſchen leichtgläubig waren, entſchuldigen. Die Gelehrſamkeit kam in der Welt damals erſt in Aufnahme; da aber jene Zeiten ſchon gar zu lange der Finſterniß gewohnt geweſen waren, ſo blendete ſie der Glanz ihres Lichtes viel zu ſtark, als daß ſie irgend etwas hätten deutlich ſehen und unterſcheiden können. Die erſte Zucht von Gelehrten beſtand im funfzehnten Jahrhundert und einige Zeit nachher meiſtentheils aus Leuten, die mehr ſprechen, als denken lernten, und die ſich daher mehr um Zierlichkeit, als um Wahrheit bekümmerten. Die Zeitgenoſſen unſers Boethius dachten, es wäre genug, wenn ſie nur wüßten, was uns die Alten hinterlaſſen hatten. Die Unterſuchung der Meynungen und Thatſachen war einer andern Generation vorbehalten.

Boethius genoß, als Präſident der Univerſität, ein jährliches Einkommen von vierzig Mark Schottiſch, (oder ungefähr zwey Pfund vier Schilling und ſechs Stüver Sterlings-Münze.) In den gegenwärtigen Zeiten des Gewerbes und der Auflagen wird es ſo gar der Einbildungskraft ſelbſt nicht leicht, den Werth des Geldes ſo weit zu erhöhen, oder die Erfoderniſſe des Lebens ſo weit zu verringern, daß man jährliche vier

und vierzig Schillinge für eine anſehnliche Beſoldung erkennen kann; und doch war dieſer Gehalt aller Wahrſcheinlichkeit nach nicht allein den Bedürfniſſen des **Boethius**, ſondern auch ſeinem Rang angemeſſen. Ohne Zweifel verhielt ſich der Reichthum Englands gegen den Reichthum Schottlands noch höher, als wie fünf gegen eins; und es iſt bekannt, daß **Heinrich der Achte**, unter deſſen Fehler doch nie der Geiz gerechnet worden iſt, dem **Roger Aſcham** einen jährlichen Gnadengehalt von zehn Pfunden, als eine Belohnung für ſeine Gelehrſamkeit ausſetzte.

Das andre oder Marſchalls-Collegium, wie man es nennt, befindet ſich in der neuen Stadt. Der Saal iſt geräumig und ſehr hell. Eine von den Zierden deſſelben iſt das Bildniß von **Arthur Johnſton**, der einſt Vorſteher des Collegiums geweſen iſt, und der unter den lateiniſchen Dichtern Schottlands die nächſte Stelle nach dem **Buchanan** behauptet.

In der Bibliothek wurden mir einige Curioſitäten gewieſen; ein hebräiſches Manuſcript, das ausnehmend ſchön geſchrieben war, und des **Leonardus Aretinus** lateiniſche Ueberſetzung von des **Ariſtoteles** Politik, mit äußerſter Sauberkeit und Schönheit in Römiſchen Charakteren geſchrieben, die heute zu Tage, weil ſie die Buchdruckerkunſt nunmehr entbehrlich gemacht hat, nicht mehr zu finden ſind. Dieß war eine von den letzten Arbeiten der Abſchreiber; denn **Aretinus** iſt nur etwan zwanzig Jahr vor Erfindung der Typographie geſtorben. Dieſe Ueberſetzung iſt auch nachher gedruckt worden, und man kann ſie da und dort in Bibliotheken finden; aber ſie wird ſelten geleſen: denn die acht Bücher von der Staatskunſt ſind nach der Zeit ſo wohl vom **Victorius** als vom **Lambinus** überſetzet worden, die ſchon in beſſer cultivirten Zeiten lebten, die es aber

 viel-

vielleicht zum Theil dem Aretinus mit zu danken hatten, daß ſie in den Stand geſetzt waren, ihn zu übertreffen. Der größte Dank gebührt denen, die zuerſt die Bahn zur Gelehrſamkeit gebrochen, und ihren Nachfolgern bloß die Mühe überlaſſen haben, dieſe Bahn eben zu machen.

Die Methoden der Unterweiſung ſind in dieſen beiden Collegien ſo ziemlich gleichförmig; und die Vorleſungen unterſcheiden ſich weiter nicht, als ſo fern es bey den Profeſſoren einen zufälligen Unterſchied im Fleiß und in der Geſchicklichkeit giebt. Die Studenten tragen rothe, und die Profeſſoren ſchwarze Mäntel; und dieß iſt, wie mich deucht, die akademiſche Kleidung auf allen ſchottiſchen Univerſitäten, ausgenommen in Edinburgh, wo ſich die Gelehrten durch gar keine beſondre Kleidung von andern Leuten unterſcheiden. Im Königs-Collegium wird eine öffentliche Tafel gehalten, aber die Gelehrten vom Marſchalls-Collegium gehen in der Stadt zu Tiſche. Die Koſten des Aufenthalts betragen hier, zufolge der Erkundigung, die ich davon einzuziehen vermochte, etwas mehr, als zu St. Andrews.

Der Curſus der akademiſchen Erziehung iſt auf vier Jahr ausgedehnt, nach deren Vollendung diejenigen, die einen Gradum annehmen wollen, (deren es nicht viele giebt,) Magiſter der freyen Künſte werden; und wer einmal Magiſter iſt, der kann, wenn er Luſt hat, gleich darauf auch Doctor werden. Unterdeſſen war der Doctor-Titel ſeit geraumer Zeit bloß noch Aerzten zugetheilt worden. Die Advocaten wurden von dem Collegium der Rechtsgelehrten examiniret, und durch deſſen Beſtätigung zur Praxis gelaſſen. Die Geiſtlichen hatten entweder keinen Ehrgeiz nach Titeln, oder ſtanden in Sorgen, daß man ſie dieſes Ehrgeizes halber

der tadeln möchte; und bey jedweder Facultät wurde die Doctor-Würde gemeiniglich in auswärtige Länder vergeben oder dahin verkaufet. Gegenwärtig haben ſich die Geiſtlichen mit Titel und Vorzug wieder ausgeſöhnt: und da es ſich doch immer ereignen muß, daß dieſer oder jener die Andern übertreffen wird; ſo haben ſie Magiſter- und Doctor-Promotionen für ein ganz anſtändiges Zeugniß von nicht gemeinen Gaben oder Kenntniſſen erkannt und angenommen.

Daß man die akademiſchen Würden ohne Unterſchied vergeben hat, das hat ſie mit allem Recht um jene Achtung gebracht, auf die ſie urſprünglich wohl Anſpruch machen konnten; weil ſie gleichſam als Stempel galten, welche den litterariſchen Werth von Männern, denen ein ſolcher Vorzug zugetheilt wurde; mit öffentlicher Autorität bezeichneten. Daß akademiſche, oder auch andre Ehrenſtellen und Titel bloß nach dem allergenaueſten Verhältniſſe der Verdienſte ſollten ausgetheilt werden, iſt mehr, als menſchliche Beurtheilungskraft, oder auch menſchliche Redlichkeit zu erwarten jemals Urſache gegeben haben. Vielleicht laſſen ſich die Gradus auf Univerſitäten nach keiner General-Regel beſſer austheilen, als nach der Länge von Zeit, die jemand über der öffentlichen Bemühung, zu ſtudiren und etwas zu lernen, zugebracht hat. In England und Irland kann die Doctor-Würde von einem gar zu jungen Menſchen nicht erlanget werden; und es läßt ſich ganz vernünftiger Weiſe vermuthen, (wie es auch in der Erfahrung gemeiniglich als wahr befunden wird,) daß derjenige, den ſeine Jahre zum Doctor qualificiren, binnen ſo langer Zeit entweder Gelehrſamkeit genug, um dem Titel keine Schande zu machen, oder doch Verſtand genug erlanget habe, um ihn nicht zu begehren.

Die Schottiſchen Univerſitäten halten jährlich nur einen Curſus von Vorleſungen. Bey der Univerſität St. Andrews dauert derſelbe acht *) Monate, und bey der Univerſität Aberdeen nur fünfe, vom erſten November an bis zum erſten April.

In Aberdeen findet man eine Engliſche Capelle, worinnen die Verſammlung zahlreich und glänzend war. Die Formalitäten des öffentlichen Gottesdienſtes, wie ſie bey der Engliſchen Kirche bräuchlich ſind, werden in Schottland rechtmäßig nur in privilegirten Capellen verrichtet, die durch Geiſtliche von Engländiſcher oder Irländiſcher Ordination bedienet werden; und mit ſtillſchweigender Vergünſtigung läßt man abgeſonderte Verſammlungen in ungeſtörter Ruhe, die von Nachfolgern jener Biſchöffe, welche bey der Revolution ihrer Sitze beraubet wurden, mit Kirchendienern verſehen werden.

Wir kamen Sonnabends, den 21ſten Auguſt, nach Aberdeen. Des Montags wurden wir auf das Rathhaus eingeladen, wo mir von dem Lord Provoſt die Freyheit des Bürgerrechts ertheilet wurde. Die Ehre, die man mir anthat, wiederfuhr mir mit allen Feyerlichkeiten, welche die Höflichkeit nur hinzuzuthun vermochte; und was ich von keiner Stadt ſüdwärts des Tweed-Stromes, wie ich fürchte, würde haben ſagen dürfen, ſo fand ich da keinen noch ſo geringen Officianten, der mir einen Bückling gemacht hätte, um ein Trinkgeld zu erhalten.

Das Pergament, welches das Zeugniß von der Aufnahme enthält, wird mit dem daran hangenden Siegel an ein Band befeſtiget, und von dem neuen Bürger einen Tag lang in ſeinem Hute getragen.

Durch

*) Oben S. 11. ſagte der Verfaſſer nur ſieben. Ueb.

Durch ein Frauenzimmer, das uns in der Capelle ſah, wurde der Graf von **Errol** von unſrer Ankunft benachrichtiget; und hierauf wiederfuhr uns die Ehre, daß er uns auf ſeinen Ritterſitz einladen ließ, der den Namen Slanes Caſtle, aber nur uneigentlich, wie ich mir habe ſagen laſſen, und zwar von dem Schloſſe dieſes Namens führt, welches vor dieſem auf einem nicht weit davon gelegenen Platze geſtanden hat.

Die Landſtraße jenſeits Aberdeen ward immer ſteiniger, und blieb auch eben ſo ſehr von allem Schmucke des Pflanzenwuchſes entblößet, als ſie ſchon dießeits geweſen war. Wir reiſten über einen Strich Landes an der See, der vor nicht gar langer Zeit ein ganz ungewöhnliches und unerwartetes Unglück erlitten hat. Der Sand am Ufer wurde durch ein Ungewitter in ſo ungeheurer Menge empor gehoben, und ſo weit umher vertrieben, daß ein ganzes Landgut davon überſchüttet ward und verlohren gieng. Die Dürre und Unfruchtbarkeit, welche der Sturm über dieſes Gut gebracht hatte, war ſo groß und ſo hoffnungslos, daß der Eigenthümer, als man ihm die gewöhnliche Land-Taxe davon abfoderte, den Entſchluß faßte, ſich lieber von Grund und Boden gänzlich loszuſagen.

Slanes Caſtle. Buchan's Keſſel.

Des Nachmittags kamen wir nach Slanes **Caſtle**, welches auf dem Rande der See dergeſtalt erbauet iſt, daß die Mauern von dem einen Thurme bloß wie eine Fortſetzung von einem ſenkrechten Felſen ausſehen, an deſſen Fuße ſich die Wellen brechen. Um das Haus rings herum zu gehen, war dem Anſehen nach gar nicht thunlich. Von den Fenſtern aus irret das Auge über die See hin, welche Schottland von Norwegen trennt; und wenn die Winde mit Heftigkeit wehen, ſo muß man

man hier die ganze ſchreckende Majeſtät des ſtürmenden Weltmeers genießen. Zu meinem Zeitvertreibe möchte ich eben nicht einen Sturm wünſchen: aber da ſich doch Stürme, man mag ſie nun wünſchen oder nicht wünſchen, dann und wann ereignen; ſo kann ich wohl ſagen, ohne eben die Menſchenliebe zu verletzen, daß ich ihnen von Slanes Caſtle mit Vergnügen zuſehen wollte.

Da wir eben im Begriffe ſtanden, uns wieder zu beurlauben, ſo ward uns die Abreiſe von der Gräſinn verwehret, bis wir vorher noch ein Paar Oerter an der Küſte beſehen hätten, die ſie mit Recht unſrer Neugierde für würdig achtete, nämlich Dun Buy und Buchan's Keſſel, wohin uns auch Herr Boyd zu führen die Güte hatte.

Dun Buy, welches im Herſiſchen ſo viel bedeuten ſoll, als der Gelbe Fels, iſt ein doppelter in die See hervorragender Fels, der auf der einen Seite der hohen See offen ſteht, und auf der andern durch einen ſehr engen Canal vom Lande getrennt wird. Er hat ſeinen Namen und ſeine Farbe von dem Unrath unzählicher Seevögel, die im Frühlinge dieſen Platz als ſchicklich zum Brüten erwählen, und denen ihre Eyer und ihre Jungen hier in großer Menge weggenommen werden. Einer von den Vögeln, die dieſen Felſen immer beſuchen, iſt, dem Leibe nach, wie man uns erzählte, nicht größer, als eine Ente, und legt doch Eyer, die ſo groß ſind, wie die Eyer einer Gans. Die Einwohner nennen dieſen Vogel a Coot. Was die Engländer Coot nennen, (ein Waſſerhuhn,) das heißt hier Cooter.

Auf dieſem Felſen war weiter nichts zu ſehen, das unſre Aufmerkſamkeit länger hätte beſchäfftigen können, und wir richteten alſo die Augen gar bald nach dem Buchan's Buller oder Bouilloir, (wie ſie ihn nennen,)

nen,) den kein Menſch, für den die Empfindung von Gefahr oder Vergnügen etwas Reizendes iſt, mit Gleichgültigkeit anſehen kann. Es iſt ein Fels, der ſenkrecht durchgebohrt iſt, auf der einen Seite mit einem hohen Ufer zuſammen hängt, und auf der andern zu einer großen Höhe über die offenbare See ſteil emporſteigt. Der Gipfel des Felſen iſt offen, und von dieſem kann man einen dunkeln Abgrund von Waſſer wahrnehmen, welches durch einen Riß zu dem untern Theile des einſchließenden Felſen in die Höhlung hereindringt. Es hat das Anſehen eines weitläuftigen Zieh-Brunnens, der mit einer Mauer umgeben iſt. Der obere Rand dieſes Keſſels iſt eben nicht geräumig, und kömmt denen, die um denſelben herum gehen, ziemlich enge vor. Wer das Herz hat, einen Blick hinunter zu thun, der ſieht wohl, daß er, wenn ihm der Fuß ausgleiten ſollte, auf der einen Seite von ſeiner fürchterlichen Höhe auf Steine, oder auf der andern ins Waſſer würde ſtürzen müſſen. Unterdeſſen wanderten wir doch ganz drum herum, und waren froh, da der Umgang vollendet war.

Als wir hinunter an die See kamen, wurden wir einige Boote mit Ruderleuten gewahr, und faßten den Entſchluß, den Keſſel auf dem Grunde in Augenſchein zu nehmen. Wir fuhren durch den Schwibbogen, den das Waſſer gemacht hatte, hinein, und befanden uns hierauf an einem Orte, den wir kaum ohne einige Erſchütterung des Gemüths flüchtig beſehen konnten, ob wir gleich auf keine Weiſe denken durften, daß wir in Gefahr wären. Das Baſſin, worauf wir herumſchwammen, iſt beynahe cirkelrund, und hält etwan neunzig Fuß im Durchmeſſer. Wir waren von einer natürlichen Mauer eingeſchloſſen, die auf allen Seiten ſteil zu einer Höhe emporſtieg, welche die Vorſtellung von einem Gefängniß erregte, woraus keine Erlöſung

zu

zu hoffen wäre. Die Ausſchließung alles Lichtes, das von den Seiten noch hätte hereinfallen können, machte eine fürchterliche Dunkelheit. Rings um uns war ein ſenkrecht ſtehender Fels, über uns der hoch entfernte Himmel, und unter uns eine unbekannte Waſſertiefe. Hätte ich auf ein umgehendes Geſpenſt einen Groll, ſo würde ichs nicht in das rothe Meer bannen; nein, ich wollte es verdammen, ſeinen Wohnſitz in Buchan's Keſſel aufzuſchlagen.

Aber Schrecken ohne Gefahr iſt bloß eine von den Vergnügungen der Phantaſie, eine freywillige Beunruhigung des Gemüthes, die man ſich nicht länger verſtattet, als ſie uns gefällt. Wir hatten gar bald Muße genug, den Ort mit genauer Beſichtigung zu unterſuchen, da wir dann eine Menge Höhlen bemerkten, die, wie uns die Seeleute berichteten, hinterwärts in eine Tiefe giengen, welche ſie niemals erforſchet hatten. Wie weit ſich dieſelben erſtreckten, hatten wir nicht Zeit zu probiren; ſie ſollen, wie man ſagt, zu unterſchiedlichen Abſichten dienen. Im Sommer kommen zuweilen Frauenzimmer mit ihrer Collation hierher, und Schleichhändler brauchen dieſelben zu Vorrathskammern heimlich eingebrachter Waaren. Man kann ſchwerlich zweifeln, daß nicht in alten Zeiten die Seeräuber dieſe Höhlen oftmals als Magazine zu ihren Waffen, oder als Hehlplätze zu ihrer Beute gebrauchet haben ſollten.

Den kleinen Fahrzeugen, deren ſich die nordiſchen Ruderleute bedienen, mag der Keſſel wohl zum Obdache vor Stürmen, und vielleicht auch zur Freyſtatt vor Feinden gedient haben. Der Zugang dazu hat ohne große Schwierigkeit geſperrt oder beſetzet werden können: und wenn auch gleich die Fahrzeuge, die ſich darinnen befanden, mit Steinen, die man von oben herab

auf

auf ſie regnen laſſen, hätten geworfen werden können; ſo würde doch das Schiffsvolk in den Höhlen ſicher gelegen haben.

Den folgenden Morgen ſetzten wir unſere Reiſe fort, indem wir über unſre Aufnahme zu Slanes Caſtle ganz vergnügt waren, deſſen Größe und Schönheit wir nunmehr zu bereden Muße genug hatten; denn unſer Weg verſchaffte uns wenig Materie zu Geſprächen. Das Land war weder unangebaut, noch unfruchtbar; aber es war doch alles und jedes weiter nichts als Ackerfeld. Heerden von großem oder kleinem Viehe kamen uns nirgend zu Geſichte. Ich hatte nunmehr zweyhundert Meilen in Schottland zurücke gelegt, und nur einen einzigen Baum geſehen, der nicht jünger war, als ich.

Bamff.

Selbigen Mittag hielten wir unſre Mahlzeit in Herrn Frazer's auf Streichton Hauſe, der uns auf ſeinen Ländereyen einige Steine, die noch von einem Druidiſchen Kraiſe da ſtanden, und, was ich der Aufmerkſamkeit für noch würdiger zu achten anfieng, einige Stämme von Waldbäumen im vollen Wachsthume zeigte.

Des Abends kamen wir nach Bamff, wo ich mich nichts geſehen zu haben erinnere, was meine Aufmerkſamkeit beſonders auf ſich gezogen hätte. Die alten Städte Schottlands haben für Engländer durchgängig ein ungewöhnliches Anſehen. Meiſtentheils ſind die Häuſer, ſie mögen groß oder klein ſeyn, von Steinen gebauet. Ihre Ausgänge ſind dann und wann gleich an den Straßen; der Eingang in dieſelben hingegen iſt ſehr oft über einen Abſatz von Treppen-Stufen, der bis ins andre Stockwerk hinan reicht; und in das

Stock-

Stockwerk unten auf der Erde kömmt man nicht anders, als über eine innwendige Treppe, die ins Haus hinunter führt.

Die Kunſt, viereckige Glastafeln mit Bley an einander zu fugen, iſt in Schottland nicht ſehr üblich; und an manchen Orten iſt ſie gänzlich vergeſſen. Die Rahmen an ihren Fenſtern ſind alleſammt hölzern. Sie gehen mit ihrem Glaſe wirthſchaftlicher um, als die Engländer; und nicht ſelten wird in Häuſern, die ſonſt eben nicht geringe ſind, eine Tafel-Scheibe aus zwey Stücken zuſammengeſetzt, die nicht etwan, wie eine zerbrochne Scheibe, auf einander paſſen, ſondern da ein Rand von Glaſe vielleicht noch um ein halb Zoll über das andre Glas zu liegen kömmt. Ihre Fenſter hängen auch nicht in Angeln, ſondern werden in Kerben, die man in den Rahm gemacht hat, in die Höhe geſchoben und herunter gezogen; jedoch ſind ſie ſelten mit Rollen und Gewichten verſehen. Wer ſein Fenſter offen haben wollte, der müßte es mit der Hand aufhalten; ausgenommen daß etwan, wie ſichs zuweilen bey erfinderiſchen Köpfen zutragen mag, ein Nagel da iſt, den man durch ein im Rahme gebohrtes Loch ſtecken kann, um das Fenſter vorm Niederfallen zu verwahren *).

Was ſich ohne einige ungewöhnliche Mühe, oder ohne ein beſondres Hülfsmittel nicht thun läßt, das wird

*) Ober-Sächſiſchen Leſern, die faſt keiner andern, als der Fenſter von zween oder vier Flügeln, mit Schößchen gewohnt ſind, müſſen wir ſagen, daß die hier gemeynten Fenſter, welche man ſchon in Nieder-Sächſiſchen Städten überall findet, die Einrichtung der Fenſter in den Betſtübchen unſrer Kirchen haben, die, wie bekannt, nicht anders geöffnet werden können, als daß der untere Theil derſelben in die Höhe geſchoben wird. Ueb.

wird oftmals ganz und gar nicht gethan. Die Unbequemlichkeit der Fenſter in Schottland iſt ſchuld daran, daß ſie immer überaus dicht verſchloſſen ſind. Die Nothwendigkeit, menſchliche Wohnungen zu lüften, iſt von unſern Nachbarn gegen Norden noch nicht eingeſehen worden; und einem Ausländer kann man es ſo gar in Häuſern, die ſonſt gut gebaut, und mit ganz artigem Hausgeräthe verſehen ſind, dann und wann wohl zu gute halten, wenn er ſichs herausnimmt, etwas friſchere Luft in den Zimmern zu wünſchen.

Solche Bemerkungen über ganz geringe Kleinigkeiten ſcheinen der Reiſebeſchreibung etwas von ihrer Würde zu benehmen; und man theilt ſie daher den Leſern nie anders mit, als mit Unſchlüßigkeit und einer kleinen Beſorgniß vor Geringſchätzung und Verachtung. Allein man ſollte doch nicht vergeſſen, daß das menſchliche Leben keinesweges aus einer ununterbrochnen Reihe großer Thaten oder mit Geſchmack angeſtellter Vergnügungen beſtehe. Größtentheils verläuft unſre Zeit unter keinen andern Beſchäfftigungen, als daß wir uns zu thun bequemen, was die Noth erfodert, daß wir alltägliche Pflichten erfüllen, daß wir uns kleine Ungelegenheiten vom Halſe wälzen, und uns dieſes oder jenes kleine Vergnügen verſchaffen; und unſer Wohl- oder Uebel-Befinden beruht bloß darauf, ob im Großen der Strom unſers Lebens hell und ſanft hinfließt, oder ob er durch kleine Hinderniſſe und häufige Unterbrechung getrübt wird. Der wahre Zuſtand jedweder Nation iſt der Zuſtand des gemeinen Lebens. Die Sitten eines Volkes ſind nicht in den Schulen der Gelehrſamkeit, oder in den Paläſten der Hoheit zu finden, wo der National-Charakter durch Arbeit oder Unterricht, durch Philoſophie oder Eitelkeit unkenntlich oder gar unſichtbar gemacht wird; und man muß auch die Glück-

ſeligkeit des Publicums nicht nach den Aſſembleen der Leute nach der Mode, oder nach den Banquets der Reihen ſchätzen. Die große Maſſe der Nationen iſt weder reich, noch modiſch; die Leute, aus deren Haupt-Summe das Volk beſteht, ſind auf den Straßen, auf den Dörfern, in den Werkſtätten, in den Pachthäuſern und Bauerhütten zu finden; und von dieſen, in der Summe mit einander betrachtet, muß man das Maaß des öffentlichen und durchgängigen Flors und Wohlſtandes abnehmen. Je mehr ſich dieſe der Delicateſſe nähern, deſto mehr iſt eine Nation verfeinert; je vielfältiger ihre Bequemlichkeiten ſind, deſto mehr hat man Urſach, eine Nation, wenigſtens eine handelnde Nation, reich zu nennen.

Elgin.

Da wir nichts fanden, was uns in Bamff zurücke gehalten hätte, ſo brachen wir des Morgens wieder auf, und kamen, nachdem wir zu Cullen gefrühſtückt hatten, um Mittagszeit nach Elgin, wo uns in dem Wirthshauſe, das wir dem Anſehen nach für das beſte gehalten hatten, eine Mahlzeit vorgeſetzt wurde, die wir nicht eſſen konnten. Dieſes war das erſte, und ein einziges ausgenommen, auch das letzte mal, daß ich einiger Maaßen Urſache fand, über einen ſchottländiſchen Tiſch zu klagen; und ſolcher unangenehmen Vorfälle muß man ſich, nach meinen Gedanken, in jedwedem Lande verſehen, wo nicht häufig Reiſende ab- und zugehen.

Die Ruinen der Kathedral-Kirche zu Elgin lieferten uns eine abermalige Probe von der Reformations-Verwüſtung. Es iſt von derſelben gerade noch ſo viel übrig, daß man daraus ſehen kann, wie prächtig ſie vordieſem geweſen ſey. Der ganze Grundriß läßt

ſich

ſich gar leicht finden und zeichnen. Auf der Norder-Seite vom Chor ſteht das Kapitel-Haus, das einen ſteinernen Schwibbogen zum Dach hat, noch ganz und unverſehrt; und auf der andern Seite wird ein andres maßives Gebäude, in das wir nicht kommen konnten, durch Fürſorge der Familie Gordon noch in baulichem Weſen erhalten; aber das Hauptgebäude der Kirche ſelbſt iſt nunmehr eine Maſſe von Bruchſtücken.

Es ward uns hier eine Schrift eingehändigt, worinnen die Schickſale dieſer ehrwürdigen Ruinen aus hinlänglichen Beweiſen der Geſchichte erzählet werden. Die Kirche zu Elgin war unter den innerlichen Zerrüttungen jener barbariſchen Zeiten, durch den gewaltſamen Einbruch eines hochländiſchen Oberhauptes, das der Biſchof beleidiget hatte, zerſtöret worden; aber ſie wurde doch nach und nach wieder in gehörigen Stand geſetzt, wovon man die Spuren auch noch itzt unterſcheiden kann, und ward endlich nicht etwan durch die tumultuariſche Gewaltthätigkeit des reformirenden Knox verwüſtet, ſondern man ließ ſie auf eine noch ſchändlichere Weiſe theils aus vorſätzlicher Raubgierde, und theils aus froſtiger Gleichgültigkeit in Trümmern zerfallen. In dem Archive des Stadtrathes findet ſich noch ein Befehl, auf deſſen Datum ich mich nicht mehr beſinnen kann, der aber doch außer allem Zweifel erſt nach der Reformation ergangen war, und worinnen verordnet wurde, daß das Bley, womit die beiden Kathedral-Kirchen zu Elgin und Aberdeen gedeckt ſind, abgenommen, und zum Unterhalte der Armee zu Gelde gemacht werden ſollte. Eine ſchottiſche Armee ließ ſich in damaligen Zeiten ſehr wohlfeil erhalten; doch das Bley von ein Paar Kirchen muß ſo wenig Verhältniß zu irgend einem militariſchen Aufwande gehabt haben, daß man ſich ſchwerlich enthalten kann, zu glauben, die an-

gegebne Urſache ſey bloß um des Volkes willen erſonnen worden, und das Geld eigentlich für den Beutel dieſes oder jenes Privat-Mannes beſtimmt geweſen. Unterdeſſen wurde doch die Verordnung vollſtrecket; die beiden Kirchen wurden abgedeckt, und das Bley ward eingeſchifft, daß es in Holland verkaufet werden ſollte. Ich hoffe, es werde jedweden Leſer erfreuen, zu hören, daß dieſe Ladung von Kirchenraub auf der See verlohren gieng.

Indeſſen möchte ich doch rathen, daß wir uns nicht zu ſehr übereilten, unſre Nachbarn zu verachten. Unſre eignen Kathedral-Kirchen zerfallen in Staub, weil wir ſie eingehen laſſen, ohne uns darum zu bekümmern. Es ſcheint einen Theil von der verachtungswürdigen Philoſophie unſrer Zeiten auszumachen, daß wir Denkmäler einer Gott geheiligten Pracht geringe ſchätzen; und wir ſtehen in Gefahr, mit Vorſatz und Ueberlegung gerade das Nämliche zu thun, was die Schottländer nicht anders, als in dem unſichern Zuſtand einer fehlerhaften Staats-Verfaſſung, gethan haben.

Die Leute, die einmal die Kathedral-Kirchen abgedeckt hatten, begehrten ſie nimmermehr wieder zu decken; und da dieſelben auf ſolche Weiſe unbrauchbar gemacht waren, ſo wurden ſie anfänglich vernachläßiget, und nachher, weil man vielleicht der Steine benöthiget war, vollends gar abgetragen.

Elgin iſt dem Anſehen nach ein Ort, in dem wenig Gewerbe getrieben wird, und der faſt unbewohnt iſt. Ich glaube, die biſchöflichen Städte in Schottland ſind durchgehends, mit ihren Kirchen zugleich, in Verfall gerathen, ob ſich wohl einige darunter bey einer Lage, die zum Handel bequem war, wieder erholet haben. Auf dieſe Weiſe iſt Glaſgow, ob es gleich keinen Erz-

biſchof

biſchof mehr hat, durch die wohlhabenden Umſtände ſeiner Künſtler und Handwerksleute höher geſtiegen, als es urſprünglich geweſen; und Aberdeen, obgleich ſein alter Stamm ausgegangen iſt, blüht doch durch einen neuen Schößling von einer andern Seite wieder auf.

In der Hauptſtraße von Elgin hangen die Häuſer, wie die alten hölzernen Gebäude in London, über das unterſte Stockwerk heraus, nur mit dem Unterſchiede, daß ſie noch mehr über die Gaſſe hervorragen; daher man zuweilen einen Weg von beträchtlicher Weite unter einem bedeckten Gang oder Schwibbogen machen kann, der freylich nunmehr gar häufig unterbrochen wird, weil die neuerlich gebauten Häuſer eine andre Geſtalt haben, der aber in der alten Stadt allem Anſehen nach überall ſo einförmig fortgegangen iſt.

Fores. Calder. Fort George.

Wir reiſten noch den nämlichen Tag weiter nach Fores; der Stadt, nach welcher Macbeth reiſte, da ihm auf dem Wege die Unglücksſchweſtern begegneten. Dieß iſt für einen Engländer eine klaſſiſche Gegend. Unſre Einbildungskraft ward erwärmet, indem wir die alten Vergnügungen derſelben in unſer Gedächtniß zurücke ruften.

Nunmehr bekamen wir einen Vorſchmack von den Hochlanden. Wir fiengen an, Fruchtbarkeit und Landbau hinter uns zurücke zu laſſen, und ſahen eine große Strecke Weges vor uns hin nichts als Heide; jedoch findet ſich zu Fochabars, einem Landſitze, der dem Herzoge von Gordon gehört, ein Baumgarten, den ich in Schottland bis hierher noch nirgends geſehen hatte, nebſt einigen Bäumen Zimmerholz und einer Pflanzſchule von Eichen.

In Fores fanden wir gute Bewirthung und Bequemlichkeit, aber ſonſt nichts, das eine beſondre Aufmerkſamkeit verdienet hätte; und den folgenden Morgen kamen wir auf die Landſtraße, auf welcher **Macbeth** die unglückliche Prophezeyung hörte. Doch wir ſetzten unſern Weg fort, ohne daß man uns mit Verſprechungen von Königreichen aufgehalten hätte, und kamen nach **Nairn**, einem königlichen Flecken, der ſich, wenn er auch einſtmals in blühenden Umſtänden geweſen iſt, dermalen doch in einem kläglich verfallenen Zuſtande befindet; obwohl die vornehmſte jährliche Magiſtrats-Perſon daſelbſt, wo ich mich nicht ſehr irre, noch immer den Titel eines Lord Provoſt führt.

Nairn kann man mit gutem Recht als die Gränze der Hochlande betrachten; denn hier ſah ich zuerſt Peat-Feuer *), und hörte auch zum erſten male die **herſiſche** Sprache. Wir hatten keine Urſach, uns länger aufzuhalten, als daß wir da frühſtückten, und reiſten ſodann weiter nach der Wohnung des Herrn Predigers **Macaulay**, der eine Nachricht von St. **Kilda** herausgegeben hat, und auf Anrathen dieſes Geiſtlichen beſuchten wir das Schloß Calder, von welchem **Macbeth** ſeinen zweyten Titel entlehnte. Es iſt vor Alters eine ſtarke Feſtung geweſen. Die Zugbrücke iſt noch da zu ſehen; aber der Graben iſt nunmehr ausgetrocknet. Der Thurm iſt ſehr alt; die Mauern deſſelben ſind von großer Dicke, oben mit Steinen gewölbt, und mit Schießlöchern umgeben. Der übrige Theil vom Hauſe iſt aus jüngern Zeiten, obwohl nichts weniger als neu.

Ein

*) Peat iſt eine Art von Torf, die der Verfaſſer weiter unten umſtändlich beſchreibt In andern Gegenden Groß-Britanniens wird meiſtentheils mit Steinkohlen gefeuert. Ueb.

Ein Edelmann, der in dem Schloſſe wohnt, war ſo gütig, daß er uns einen Brief an einen der Officiers im Fort St. George mitgab, welches noch das regelmäßigſte Feſtungswerk auf der Inſel iſt, und daher gar wohl die Aufmerkſamkeit eines Reiſenden verdient, der vorher noch niemals weit gekommen iſt. Wir kamen den folgenden Tag daſelbſt an, fanden eine überaus gütige Aufnahme, wurden rings um die Feſtungswerke herum von einem Herrn geführt, der uns den Nutzen und Gebrauch von jedwedem Stück erklärte, und wurden von dem Gouverneur Sir Eyre Coote mit ſo anmuthigen Geſprächen unterhalten, daß wir auf die Leckerbiſſen ſeiner Tafel kaum recht Acht haben konnten.

Eine Beſchreibung vom Fort George zu machen, werde ich mich nicht gelüſten laſſen. Kunſtmäßig kann ich es nicht abſchildern; und eine flüchtige und durchgehends verſtändliche Beſchreibung hat ihren Nutzen bloß, wenn der Einbildungskraft ein Vergnügen gemacht werden ſoll. Alles hatte daſelbſt ein Anſehen von der äuſſerſten Sauberkeit und Regelmäßigkeit. Doch mit meinem Beyfall hat es um deſto weniger zu bedeuten, weil dieſes, und das Fort Auguſtus, die einzigen Beſatzungs-Plätze ſind, die ich in meinem Leben geſehen habe.

Uns gereute die Zeit nicht, die wir im Fort zugebracht hatten, obgleich die Folge von unſrer Verzögerung war, daß wir etwas ſpät nach Inverneß kamen; einer Stadt, die man ganz eigentlich die Hauptſtadt der Hochlande nennen kann. Hierher kommen die Einwohner der innern Gegenden, um ſich mit den Dingen zu verſehen, die ſie ſich ſelber nicht machen können; hierher werden die jungen Nymphen aus den Gebirgen und Thälern zur Erziehung geſendet; und ſo weit mei-

ne Beobachtung hierinnen gereichet hat, werden ſie nicht vergebens hergeſchickt.

Inverneß.

Inverneß war der letzte Ort, der noch eine regelmäßige Communication durch Heerſtraßen mit den ſüdlichen Grafſchaften hatte. Alle Wege jenſeits dieſer Stadt ſind, glaube ich, erſt im gegenwärtigen Jahrhunderte von den Soldaten gemacht worden. Daher legte auch Cromwell, als er Schottland unter ſeine Botmäßigkeit brachte, eine Beſatzung nach Inverneß, als der Gränzſtadt der Hochlande. Wie es ſcheint, ſo haben ſich die Soldaten nachher mit den Einwohnern incorporiret, und den Ort mit einer Engländiſchen Zucht bevölkert; denn man hat die Sprache dieſer Stadt ſchon ſeit langer Zeit für vorzüglich ſchön geachtet.

Es findet ſich hier ein Schloß, das den Namen Macbeths-Schloß führt, und von dem die Mauern noch ſtehen. Ein gar zu geräumiges Gebäude iſt es eben nicht geweſen; aber es ſteht auf einem ſo hohen und ſteilen Felſen, daß ich glaube, man habe vor Alters nicht anders, als mit Leitern, oder mittelſt einer Brücke hinein kommen können. Dieſem Schloſſe gegen über ward, auf einem andern Berg, ein Fort von Cromwelln erbauet, das jedoch nunmehr völlig abgetragen iſt; denn keine Faction in Schottland konnte Cromwells Namen leiden, oder hatte die mindeſte Luſt, ſein Andenken für die Nachwelt zu erhalten.

Gleichwohl hat Cromwell an den Schotten in hohem Grad eben das gethan, was die Römer an andern Nationen thaten. Er machte ſie dadurch, daß er ſie bezwang, geſitteter, und führte bey ihnen, mittelſt einer heilſamen Gewaltthätigkeit, die Künſte des Friedens ein. Ich habe mir in Aberdeen ſagen laſſen, das

Volk hätte von Cromwells Soldaten Schuhe machen und Kohl pflanzen gelernt.

Wie ſie ohne Kohl haben leben können, läßt ſich nicht leicht errathen. Zum gemeinen Tiſchgebrauch erbauen ſie ſchwerlich eine einzige andre Pflanze; und wenn ſie nicht Kohl hatten, ſo haben ſie wahrſcheinlicher Weiſe gar nichts gehabt. Die Menge von denen, welche barfuß gehen, iſt noch itzt groß genug, daß man wohl ſehen kann, Schuhe ließen ſich allenfalls erſparen; wie ſie denn hier noch bis auf heutigen Tag nicht unter die nothwendigen Bedürfniſſe des Lebens gerechnet werden; denn es laufen ziemlich erwachſene junge Burſche, die ſonſt eben nicht ſchlecht gekleidet ſind, ohne Schuhe auf den Straßen und in den Inſeln herum; ſo gar die Söhne der kleinen Edelleute laufen, einige von den erſten Jahren ihres Lebens hindurch, mit bloßen Füßen herum.

Ich kann nicht ſagen, ob es vielleicht etwas den Schotten ganz Eignes iſt, daß ſie mit den freyen Künſten bekannt worden ſind, ohne die gemeinen Künſte und Handwerker kennen zu lernen; daß ſie ſich in Wiſſenſchaften, die den Menſchen zur Zierde gereichen, hervorgethan, und dabey doch nicht nur an den Feinheiten des gemeinen Lebens, ſondern ſo gar an den nöthigen Bequemlichkeiten deſſelben Mangel gelitten haben. Die Litteratur hat ſich gar bald nach ihrer Wiederherſtellung ihren Weg nach Schottland gebahnt; und von der Mitte des ſechzehnten Jahrhunderts an bis beynah in die Mitte des ſiebzehnten wurden die ſchönen Wiſſenſchaften überaus fleißig getrieben. Die lateiniſche Poeſie in den Deliciis Poëtarum Scotorum würde jedweder Nation Ehre gemacht haben; wenigſtens hatten ihr die Engländer ſo lange, bis May's Supplement herauskam, ſehr wenig entgegen zu ſetzen.

Und doch ließen ſichs die Männer, die ſo ſinnreich waren, und ſich ſo begierig um alles Wiſſenswürdige bekümmerten, gefallen, in völliger Unwiſſenheit aller der Gewerbe und Handwerker zu leben, durch die den Bedürfniſſen der Menſchen abgeholfen werden kann, und begnügten ſich zu Befriedigung dieſer Bedürfniſſe an den plumpſten und ſchlechteſten Mitteln. Der Anbau ihrer Ländereyen war ſo lange, bis die Vereinigung beider Königreiche ſie mit Engländiſchen Sitten bekannt machte, eben ſo ungeſchickt, als ihre häusliche Lebensart unförmlich. Ihre Tafeln waren eben ſo roh und gemein, wie die Tractamenten der Eſkimeaux, und ihre Häuſer ſo unſauber, wie die Hütten der Hottentotten.

Seitdem ſie eingeſehen haben, daß ſich ihr Zuſtand verbeſſern ließe, iſt ihr Wachsthum in nützlichen Kenntniſſen überaus geſchwind und gleichförmig geweſen. Was ihnen noch zu thun übrig bleibt, das werden ſie in der Geſchwindigkeit thun, und ſich alsdann eben ſo gut, wie ich, verwundern, warum doch dasjenige, was ſo nothwendig und ſo leicht war, ſo lange hat aufgeſchoben werden können. Aber das müſſen ſie ſich nun immer und ewig gefallen laſſen, daß ſie den Engländern eben die Eleganz und Cultur zu verdanken haben, die vielleicht, wenn ſie wachſam und thätig geweſen wären, die Engländer ihnen hätten zu verdanken haben können.

Hier fieng das Aeußerliche in der Lebensart an, ein andres Anſehen zu bekommen. Ich hatte ſchon zu Aberdeen einige Weibsleute mit Haarzöpfen geſehen; aber zu Inverneß ſind die hochländiſchen Sitten ſchon ganz gemein. Wo ich nicht irre, ſo iſt da eine Kirche, in der man ſich einzig und allein der herſiſchen Sprache bedient. Es befindet ſich daſelbſt auch eine Engliſche Kapelle, die zwar ſchlecht genug gebauet iſt, in

der wir aber doch des Sonntags eine ſehr hübſche Verſammlung fanden.

Nunmehr ſollten wir unſrer gewohnten Ueppigkeit im Reiſen gute Nacht geben, und in ein Land gehen, in dem vielleicht noch niemals ein Rad gerollt haben mag. Freylich hätten wir uns wohl unſrer Poſt-Chaiſe noch einen Tag lang bedienen, und damit über die militariſche Heerſtraße nach dem Fort Auguſtus fahren können; aber über Inverneß hinaus würde es nicht möglich geweſen ſeyn, daß wir hätten können Pferde geliehen bekommen; und ſo ſehr wollten wir uns doch auch nicht ſchonen, daß wir ſie neben uns her geführt hätten, um bloß einen einzigen Tag lang noch die Bequemlichkeit eines Fuhrwerks zu genießen.

Alſo mietheten wir zu Inverneß drey Pferde für uns und einen Bedienten, und noch eins zu unſerm Gepäcke, welches eben keine gar zu ſchwere Ladung ausmachte. Wie vortheilhaft es für uns war, daß wir uns leicht gemacht, und alles, was wir entrathen konnten, bey Seite gelegt hatten, ſahen wir in dem Verfolg unſrer Reiſe aus der Erfahrung; denn man kann ſich nicht vorſtellen, ſo lange man es nicht erfahren hat, wie ſehr einen Reiſenden ein wenig Ballaſt hindern, oder eine kleine Bürde beſchweren werde, wenn er über Felſen klettern, durch Moräſte waten, und ſich auf engen und verwachſenen Wegen hin und her drehen und wenden ſoll; oder wie oft ein Menſch, der zu Hauſe mit ſeiner Entſchloſſenheit ganz zufrieden geweſen iſt, in der Stunde der Finſterniß und Ermüdung von Herzen gern alles im Stiche laſſen wird, außer ſich ſelbſt.

Der Landſee Neß.

Wir nahmen zween Hochländer mit, daß ſie bey uns her laufen, und uns theils den Weg weiſen, theils

auch

auch an der See die Pferde, deren Eigenthümer ſie waren, wieder zurücke bringen ſollten. Einer von ihnen war ein Mann von ſo großer Lebhaftigkeit und ſo ungemeiner Thätigkeit, daß ſein Camerade von ihm ſagte, er würde wohl jedes Pferd aus Inverneß müde und matt laufen. Sie waren beides höfliche und dienſtfertige Leute. Wie es ſcheint, ſo iſt die Höflichkeit ein Stück von dem National-Charakter der Hochländer. Jedwedes Oberhaupt iſt ein Monarch; und höfliches Betragen, die natürliche Frucht einer königlichen Regierung, breitet ſich von dem Laird oder Herrn an über den ganzen Stamm (oder Clan, wie ſie es nennen,) aus. Geſchickt ſind ſie aber gemeiniglich nicht; ihre einfache armſelige Lebensart macht, daß ſie nicht viel Handgriffe nöthig haben, und ſie ſind mehr gewohnt, kleine Mängel zu ertragen, als dieſelben zu heben.

Den dreyzehnten Auguſt ſtiegen wir auf unſre Klepper, und befahlen unſern Wegweiſern, uns nach Fort Auguſtus zu bringen. Es liegt an dem Eingange vom See Neß, an deſſen Ausgang Inverneß ſteht. Der Weg zwiſchen beiden iſt von den Soldaten durchgehauen worden; und der größte Theil davon läuft längſt eines Felſen nah am Waſſer hin, und iſt mit großer Arbeit und mühſamer Sorgfalt eben gemacht.

Dieſe Tagereiſe war größten Theils überaus anmuthig. Der Tag war zwar heiter und ſchön, aber doch nicht heiß; und der Anblick des Landes würde für mich, wofern ich nicht vorher ſchon den Peak *) geſehen gehabt hätte, etwas ganz Neues geweſen ſeyn. Wir reiſten

*) Ein rauhes Gebirge im Nordertheile der Engliſchen Grafſchaft Derby. Ueb.

reiſten über eine Fläche, die ſo hart und eben war, daß wir gar nicht ängſtlich beſorgt ſeyn durften, den Zügel zu halten, und mithin Muße zum Ueberfluß hatten, uns überall umzuſehen. Zur Linken hatten wir hohe und ſteile Felſen, die von Birken, den ſtarken und dauerhaften Landeskindern des Norden, beſchattet wurden, und mit Farrnkraut und Heide bedecket waren. Zur Rechten ſchlugen die hellen Gewäſſer des Sees Neß an ihr Ufer, und belebten ihre Oberfläche mit ſanfter Wellen-Bewegung. Jenſeits derſelben ſahen wir Felſen, die manchmal mit Grün bekleidet waren, und ſich manchmal in ſchrecklicher Nacktheit aufthürmten. Dann und wann ſpürten wir auch ein kleines Kornfeld aus, welches dann diente, den Eindruck von der durchgängig herrſchenden Unfruchtbarkeit deſto ſtärker zu machen.

Der See Neß iſt ungefähr vier und zwanzig Meilen lang, und zwiſchen einer und zwo Meilen breit. Merkwürdig iſt es, daß der oben gedachte Boethius, in ſeiner Beſchreibung von Schottland, dieſem Gewäſſer eine Breite von zwanzig Meilen beylegt. Wenn Geſchichtſchreiber oder Geographen falſche Nachrichten von ſehr entfernten Gegenden liefern, ſo kann man es ihnen vergeben, weil ſie nichts andres berichten können, als was man ihnen berichtet hat; und man kann mit Rechte vermuthen, daß ihre Nachrichten hin und wieder die Wahrheit überſchreiten, weil die meiſten Menſchen andern, wo nicht gar ſich ſelbſt, übertriebne Vorſtellungen machen: aber ſo lebte und wohnte doch Boethius nicht ſo gar entfernt davon. Wenn er den See niemals geſehen hat, ſo muß er ſehr wenig Neugierde beſeſſen haben; und hat er ihn geſehen, ſo waren es ſehr ſchlechte Gründe, durch die er ſich zur Unwahrheit verleiten ließ.

Der

Der See Neß iſt, ob er gleich eben nicht eine Breite von zwölf Meilen hat, doch immer ein Waſſer ohne Inſeln von ſehr merkwürdigem Umfang. Er füllt eine breite Hohlung zwiſchen ein Paar Reihen von hohen Felſen an, und erhält ſeinen Zufluß theils von den Strömen, die ſich auf beiden Seiten hinein ergieſſen, und theils, wie man vermuthet, aus Quellen im Grunde. Sein Waſſer iſt ungemein hell und angenehm, und ſoll ſo gar, wie ſich die Landes-Eingebohrnen einbilden, mediciniſche Kräfte haben. Man hat uns ſagen wollen, es wäre an manchen Orten an die hundert und vierzig Klaftern tief; eine Tiefe, die ſchwerlich zu glauben ſteht, und die wahrſcheinlicher Weiſe von denen, welche dieſen Bericht zuerſt gegeben haben, niemals erforſchet worden iſt. Die Fiſche darinnen ſind Lachſe, Lachs-Forellen und Hechte.

Im Fort Auguſtus ſagte man uns, der See Neß bliebe in den härteſten Wintern offen, obgleich ein andrer nicht weit davon entfernter Landſee mit Eiße bedecket ſey. Wenn man dergleichen Ausnahmen von dem gewöhnlichen Laufe der Natur unterſuchen will; ſo iſt die erſte Frage, ob das Factum gehörig geprüft, und als richtig erwieſen ſey? Was wunderbar iſt, gefällt; und einen Irrthum, der uns gefällt, entdecken wir nicht gar zu gern. Pünctliche Genauigkeit in Erzählungen iſt nichts weniger als gewöhnlich; und es giebt ihrer nicht viele, die ſo ſtrenge philoſophiſch denken, daß ſie nicht, was bloß häufig geſchieht, als immerwährend, und was im Grunde nur zufällig iſt, als fortdauernd beſchreiben ſollten. Hat es ſeine Richtigkeit, daß der See Neß niemals zufriert; ſo iſt er entweder durch ſeine hohen Ufer vor den kalten Winden gedeckt, und ſteht bloß ſolchen Winden offen, die nicht ſo wohl die Kraft haben, ihn gefrieren zu machen, als ihn bloß zu bewegen; oder er wird auch durch das Zuſtrömen der

Flüſſe

Flüſſe von den Felſen, die ihn umgeben und einſchlieſſen, in unaufhörlicher Bewegung erhalten. Und ſollte auch ſeine Tiefe ſo groß ſeyn, wie ſie beſchrieben wird; ſo kann doch ſelbſt dieſe an einer ſolchen Befreyung vom Froſte keinen großen Theil haben. Denn obgleich tiefe Sauerbrunnen nicht gefrieren, weil ihr Waſſer von der äußern Luft ausgeſchloſſen iſt; ſo weis ich doch nicht, wie die Tiefe da, wo eine geräumige Fläche dem völligen Einfluß eines kältenden Dunſtkraiſes bloßgeſtellt iſt, dieſe Fläche immer offen erhalten ſollte. Die Naturkunde iſt gegenwärtig eines von den Lieblings-Studien der ſchottiſchen Nation; und der See Neß iſt es wohl werth, daß man ihn ſorgfältig erforſche.

Die Straße, auf der wir reiſten, und die an ſich ſelbſt eine Quelle der Unterhaltung war, iſt längſt des Felſen hin, nach der Lage des Sees gemacht, indem man bald vorragende Felſenſtücken weggebrochen, und bald die große Maſſe Steins bis zu einer beträchtlichen Tiefe durchgehauen hat. Die Bruchſtücken ſind auf beiden Seiten als eine lockre Mauer über einander gethürmt; jedoch ſo, daß überall in kurzen Zwiſchenräumen Oeffnungen gelaſſen ſind, um den Winterſtrömen freyen Abfluß zu geben. Ein Theil davon iſt mit niedrigen Bäumen eingefaßt, von denen ſich unſre Wegweiſer Nüſſe ſchüttelten; und in ſolchen Gegenden würde unſer Weg das Anſehen eines Engliſchen Gäßchens gehabt haben, außer daß ein Engliſches Gäßchen faſt allemal voller Schmuz und Koth iſt. Dieſer Weg iſt mit vieler Mühe und Arbeit angelegt worden; aber er hat doch auch den Vorzug, daß er nicht ohne eben ſo viele Mühe und Arbeit wieder zerſtöret werden kann.

Innerhalb unſers Geſichtskraiſes fanden ſich hier und dar Ziegen, die auf der Weide giengen, oder mit

einan-

einander ſpielten. Auf den Gebirgen giebt es Hirſche und Rehe, die uns aber nicht zu Geſichte kamen: und wenn es wahr iſt, was man von ihrer Wachſamkeit und Liſt ſagt; ſo können ſie gewiſſer Maaßen Anſpruch auf jenen Antheil von Klugheit machen, den der morgenländiſche Philoſoph, welchen Alexander befragte, denjenigen Thieren beylegte, die von den Menſchen am meiſten entfernt leben.

Nicht weit vom Wege wurden wir unten am Waſſer eine Art vom Bauerhäuschen gewahr. Dieſes war die erſte hochländiſche Hütte, die ich noch geſehen hatte; und da der Zweck unſrer Reiſe hauptſächlich auf das menſchliche Leben und die Sitten gerichtet war, ſo faßten wir den Entſchluß, dieſe Hütte zu beſuchen. Daß man unangemeldet in eine Wohnung geht, wird hier zu Lande, wie es ſcheint, eben nicht für Grobheit oder Zudringlichkeit angeſehen. Einem Fremden geben die alten Geſetze der Gaſtfreyheit noch immer die Erlaubniß dazu.

Eine Hütte iſt aus unverbundenen Steinen zuſammengeſetzt, welche meiſten Theils dergeſtalt über einander gebauet ſind, daß ſie gewiſſer Maaßen in eine cirkelrunde Form zuſammen laufen. Sie muß an einem Ort angelegt werden, wo ſie der Wind nicht mit Heftigkeit angreifen kann, weil ſie keinen Kalch, keinen Kitt hat, der die Steine feſt zuſammen verbände; und wo auch das Waſſer leicht ablaufen kann, weil ſie weiter keinen Fuß-Boden hat, als die nackte Erde. Die Ringmauer, die gemeiniglich etwan ſechs Fuß hoch iſt, neigt ſich von der ſenkrechten Linie ein wenig einwärts. Sodann werden Querbalken, ſo gut man ſie bekommen kann, zum Dache darüber gelegt und mit Heide gedeckt, welches ein ſtarkes und warmes Strohdach giebt, das man am Wegfliegen durch Stricke von zuſammen ge-

drehter Heide hindert, deren Enden von dem Mittelpuncte des Strohdaches bis an die Höhe der Mauer reichen, und durch das Gewicht eines großen Steines feſtgehalten werden. Licht kömmt anders nicht in die Hütte, als durch den Eingang, und durch eine Oeffnung im Strohdache, die dem Rauche freyen Ausgang verſchafft. Dieſe Oeffnung iſt aber nicht gerade über dem Feuer, damit es nicht der Regen auslöſchen ſoll; und daher füllt auch der Rauch natürlicher Weiſe den Raum an, ehe er ſeinen Ausweg findet. So iſt durchgängig die Bauart der Häuſer beſchaffen, in denen ſich eine von den Nationen unſrer bemittelten und mächtigen Inſel bis dieſe Stunde zu wohnen begnüget hat. Unterdeſſen ſind doch auch Hütten eben ſo wenig, wie Paläſte, ganz einförmig; und diejenige, die wir itzt beſahen, war nichts weniger als eine der ſchlechteſten; denn ſie war in verſchiedne Zimmer abgetheilt, und die Bewohner derſelben beſaßen ſo viel Eigenthum, daß es ein Idyllen-Dichter leicht zum Reichthum erheben könnte.

Als wir hinein kamen, fanden wir eine alte Frau, welche Ziegenfleiſch in einem Keſſel kochte. Sie ſprach wenig Engliſch; aber wir hatten Dolmetſcher bey uns, und ſie war ſo gefällig, daß ſie uns das ganze Syſtem ihrer Oekonomie erklärte. Sie hat fünf Kinder, von denen noch keines ſeine Mutter verlaſſen hat. Das älteſte, ein dreyzehnjähriger Knabe, und ihr achtzigjähriger Mann, befanden ſich im Holze, wo ſie arbeiteten. Ihre zween folgenden Söhne waren nach Inverneß gegangen, **Mehl** einzukaufen, worunter allemal Habermehl zu verſtehen iſt. Mehl betrachtete ſie als ein theures Nahrungsmittel, und ſagte zu uns: „im „Frühlinge, wenn die Ziegen Milch gäben, könnten die „Kinder ohne Mehl leben“. Sie iſt Beſitzerinn von ſechzig Ziegen; und ich ſah viele junge Böcke in einem

eingeſchloßnen Raume an dem einen Ende ihres Hauſes. Sie hatte auch etwas Federvieh. Am See ſahen wir einen Erdäpfel-Garten, und ein kleines Stück Feldes, auf welchem vier Häufchen ſtanden, von denen ein jedes zwölf Garben Gerſten enthielt. Dieß alles hat ſie von ihrer eignen Hände Arbeit; und für die Dinge, die nothwendig ins Haus gekauft werden müſſen, werden ihre Böckchen und jungen Hühner zu Markte geſchickt.

Mit der wahren Gaſtfreyheit der Schäferwelt bat ſie uns, daß wir uns niederſetzen, und Whiſky trinken mußten. Sie iſt religiös; und obgleich die Kirche fünf Meilen, (aller Wahrſcheinlichkeit nach acht Engliſche Meilen,) von ihrem Hauſe abgelegen iſt, ſo geht ſie doch alle Sonntage dahin. Wir gaben ihr einen Schilling, und ſie bettelte um Schnupf-Tabak; denn Schnupf-Tabak iſt der Luxus eines hochländiſchen Bauerhauſes.

Kurz darauf gelangten wir zu der Generals-Hütte, die dieſen Namen deßwegen hat, weil ſie eine Zeitlang **Waden** zum Aufenthalte dienen mußte, da er die Oberaufſicht beym Straßenbaue führte. Gegenwärtig iſt ſie ein Haus zur Bewirthung für Reiſende; und wir fanden ſie auch nicht übel mit Lebensmitteln verſehen.

Waſſerfall bey Fiers.

Gegen Abend reiſten wir mittelſt einer Brücke über den Fluß, der den berühmten Waſſerfall bey Fiers macht. Die Gegend um die Brücke erfüllt die Einbildungskraft mit der ganzen melancholiſchen Majeſtät einer ſibiriſchen Einöde. Der Weg macht da eine Krümmung, und mit einmal ſteigen linker Hand, und vor der Fronte die Gebirge, die mit Bäumen bedeckt ſind, vor den Augen empor. Wir baten unſre Weg-

weiſer

weiſer, daß ſie uns den Waſſerfall zeigen ſollten; wir ſtiegen ab, und kletterten über ſehr rauhe Felſen ſo lange fort, bis ich anfieng, zu wünſchen, daß unſre Neugierde lieber mit minder Beſchwerlichkeit und Gefahr hätte können befriediget werden. Endlich kamen wir an einen Ort, wo wir den Fluß überſehen konnten, und erblickten ein Flußbette, das durch ſchwarze Haufen Steine, wie es ſcheint, zerriſſen iſt, durch welche der Strom aufgehalten und zertheilet wird, bis er an einen jähen Abſturz von ſo fürchterlicher Tiefe gelangt, daß uns bey dem Anblick ein ganz natürliches Schaudern befiel, und wir die Augen davon wegwendeten.

Allein wir beſuchten dieſen Ort zur unrechten Zeit, und fanden ihn von ſeiner Majeſtät und ſchreckenden Hoheit entblößet. Die Natur giebt nirgends alles auf einmal. Eine lange anhaltende trockne Witterung, die uns den übrigen Theil von unſerm Wege bequem und angenehm machte, brachte uns hier um das Vergnügen, das wir uns von dem Waſſerfalle bey Fiers verſprochen hatten. Weil der Fluß itzt weiter kein Waſſer hatte, als das ihm ſeine Quellen lieferten, ſo bot er uns bloß den Anblick eines ſchnellen Stromes dar, welcher hell und ſeicht über den rauhen Grund ſeines felſigen Bettes hingleitete; und nun blieb es uns ſelbſt überlaſſen, ob wir unſrer Einbildungskraft damit etwas zu thun geben wollten, daß wir uns in Gedanken den Effect von tauſend, aus den Gebirgen in einen einzigen Canal zuſammenſtürzenden Strömen vorzuſtellen ſuchten, die in einem engen Wege Raum, ſich auszubreiten, ſuchen, die durch Felſen, welche ſich ihnen entgegen thürmen, auf ihrer Bahn aufgehalten werden, und die ſich endlich mit ganzer Gewalt ihrer Gewäſſer mit einem jählingen Sturze durch den entſetzlichen Riß entladen.

Unſer Weg wurde nunmehr ſchon unbequemer, da wir an einem unebnen Abhange, jedoch ohne Koth und ohne Gefahr, herabſtiegen. Wir gelangten nicht eher zum Fort Auguſtus, als bis es ſchon ſpät war. Herr Boſwell, der ſich entweder wegen ſeiner eignen Verdienſte, oder der Verdienſte ſeines Vaters halben überall, wo er nur hinkömmt, einer guten Aufnahme verſichert halten kann, ſchickte einen Bedienten voraus, und ließ um ein Nachtlager und um eine Abendmahlzeit anſuchen. Der Gouverneur, Herr Trapaud, bewirthete uns auch mit derjenigen Leutſeligkeit, die mit dem militariſchen Charakter ſo genau verbunden iſt. Er eilte uns entgegen, kam vor dem äußerſten Thore zu uns, und entſchuldigte ſich bey uns, daß ihm bey ſo ſpäter Abendzeit das Kriegs-Reglement bey einer Beſatzung nicht verſtattete, uns anders, als durch die heimliche Thüre, einzulaſſen.

Fort Auguſtus.

Folgenden Morgen nahmen wir das Fort in Augenſchein. Es iſt weit geringer, als das Fort St. George; und die benachbarten Berge ſollen es auch, wie man ſagt, commandiren. Es war vor nicht gar zu langer Zeit von den Hochländern eingenommen worden. Jedoch ſcheint die Lage deſſelben, wo nicht zum Feſtungswerke, wenigſtens doch zum Vergnügen, ſehr gut gewählt zu ſeyn. Es liegt am Eingange des Sees, und wird mittelſt einer Schaluppe von ſechzig Tonnen, ohne große Mühe, von Inverneß aus mit Lebensmitteln verſorget.

Nunmehr ſollten wir die Reiſe durch die Hochlande nach der weſtlichen Küſte antreten, und uns an der wenigen Bewirthung und Bequemlichkeit, die uns ein Weg darbieten konnte, der ſo ſelten bereiſet wird, ge-

nügen

nügen laſſen. Der Weg war indeſſen eben nicht von gar zu fürchterlicher Weite; denn er betrug nicht mehr als zwo Tagereiſen, die jedoch ziemlich ungleich eingetheilt ſind, indem das einzige Haus, wo wir noch beherberget werden konnten, nicht weiter, als den dritten Theil des Weges, von dem Fort Auguſtus entfernet war. Wir gelangten gar bald an einen hohen Berg, den wir durch eine Soldaten-Straße erſtiegen, welche in Traverſen durchgehauen war; daher es ſich auch traf, da wir auf einem höhern Stand-Ort ankamen, daß wir unſer Gepäcke von unten in einer entgegengeſetzten Richtung uns nachfolgen ſahen. Dieſen Weg zu Stande zu bringen, iſt der Fels mit einer Arbeit, welche ſo gar die Beharrlichkeit einer römiſchen Legion ermüdet haben würde, nach der Schnur durchgehauen worden.

Dieſe Gegend iſt völlig von ihrem ehemaligen Gehölz entblößet; aber die Wurzelſtöcke von Eichen ſo wohl als von Tannen, die man noch findet, beweiſen, daß es vordieſem ein Wald von großem Zimmerholze geweſen iſt. Ich erinnere mich nicht, daß wir da irgend eine Art von Thieren geſehen hätten; jedoch ſagte man uns, in den Gebirgen wären Hirſche, Rehe, Gemſen und Kaninchen.

Wir fanden kein Merkmaal, daß dieſe Gegend von menſchlichen Weſen bewohnet und beſeſſen würde, außer daß wir ein einziges mal ein Getraide-Feld ſahen, auf welchem ein] Frauenzimmer mit einem Herrn ſpazieren gieng. Ganz gewiß lag ihr Haus nicht gar weit davon; aber es mußte doch eine ſolche Lage haben, daß wir es nicht anſichtig werden konnten.

Indem wir nun unſern Weg durch die fürchterliche Einöde fortſetzten, trafen wir eine Partey Soldaten aus dem Fort an, die unter der Aufſicht eines Sergeanten

am Straßen-Bau arbeiteten. Wir ſagten ihnen, wie freundſchaftlich wir von der Beſatzung beherberget worden wären; und weil wir die Frucht und den Nutzen von ihrer Mühe und Arbeit genoſſen, ſo baten wir uns die Erlaubniß aus, ihnen unſre Erkenntlichkeit mit einem kleinen Geſchenke zu bezeigen.

Anoch.

Nachmittags bey guter Zeit kamen wir nach Anoch, einem Dorf in Glenmolliſon von drey Hütten, unter denen ſich eine durch einen Schornſtein auszeichnet. Hier ſollten wir unſre Mittagsmahlzeit halten, und unſer Nachtlager haben. Wir wurden durch das erſte Zimmer, in welchem ſich der Kamin befand, in ein anders gebracht, das von einem kleinen Glas-Fenſter erleuchtet wurde. Der Wirth machte uns mit großer Höflichkeit ſeine Aufwartung, und erzählte uns nach der Reihe, was er uns zu eſſen und zu trinken geben könnte. Ich fand auch auf einem Sims einige Bücher, worunter ſich ein oder ein Paar Bände von Prideaux Altem und Neuem Teſtament im Zuſammenhange ꝛc. befanden.

Ich erwähnte dieſes gegen ihn als etwas Unerwartetes, merkte aber, daß ihm mein Vorurtheil ärgerlich war. Ich lobte ihn wegen der Richtigkeit, mit der er das Engliſche ſprach; aber ich bekam darauf zur Antwort: „darüber brauchte ich mich nicht zu wundern; „denn er hätte es nach der Grammatik gelernt.“

Bey mehrern, bald hinter einander folgenden Gelegenheiten, dieſes zu beobachten, fand ich, daß mein Wirth in ſeiner Sprache gar nichts Sonderbares an ſich hatte. Solche Hochländer, die einmal Engliſch ſprechen können, ſprechen es gemeiniglich gut, und haben nur wenig von den Worten, und ein bißchen von dem

dem Ton an ſich, woran ein Schottländer zu kennen iſt. Es ſcheint, als hätten ſie ihre Sprache unter der Armee, oder beym Seedienſt, oder durch irgend eine Gemeinſchaft mit ſolchen Leuten erlernet, die ihnen im Ton und in der Ausſprache gute Exempel geben konnten. Von ihren niederländiſchen Nachbarn würden ſie nie mit gutem Willen etwas lernen; denn ſie haben dieſe ſchon ſeit langen Zeiten für eine verächtliche und aus der Art geſchlagene Zucht von Menſchen geachtet. Dieſe Vorurtheile werden nun zwar nächſtens vollends aus der Mode kommen; aber es iſt doch immer noch ſo viel davon übrig, daß mir ein überaus gelehrter Geiſtlicher auf einer der Inſeln, da ich ihn einſtmals fragte, welche von den hochländiſchen Stämmen man für die wildeſten hielte, die Antwort gab: diejenigen, die den Niederlanden am nächſten wohnen.

Da wir hier bey guter Tageszeit ankamen, ſo hatten wir Muße genug, den Ort in Augenſchein zu nehmen. Das Haus war, wie andre Hütten, von unverbundenen Steinen aufgebauet; aber der Ort, worinnen wir unſre Mittagsmahlzeit und unſer Nachtlager hielten, war mit Raaſen ausgefüttert, und mit dünnen Reiſern vermachet, daß die Erde nicht herunter fallen konnte. Nahe dabey war ein Rüben-Garten und ein Erdäpfel-Feld. Alles zuſammen liegt in einem Glen oder Thal, und wird von einem Fluſſe, der ſich dadurch hinſchlängelt, anmuthig gewäſſert. Aber ſo reizend auch dieſe Gegend für den Anblick des bewundernden Reiſenden ſeyn, und ſo ſehr ſie auch den Naturkündiger vergnügen mag; ſo verſchafft ſie doch ihren Eigenthümern keinen großen Nutzen. Unſer Wirth erzählte uns von einem Edelmanne, der hier Ländereyen von achtzehen ſchottiſchen Meilen in der Länge, und drey Meilen in der Breite beſitzt; ein Raum, der zum wenigſten hundert Engliſche Quadrat-Meilen in ſich faßt.

Er hat mit Gefahr, ſeine Meyerhöfe zu entvölkern, ſeine Pachtgelder erhöhet. Er ließ ſein Zimmerholz fällen, wendete jedes Verbeſſerungs- und Vermehrungs-Mittel des Ertrags an, und hat es endlich bis zu einem jährlichen Einkommen von vierhundert Pfunden gebracht, welches bey hundert Quadrat-Meilen ganze anderthalb Stüver auf den Morgen Landes ausmacht.

Eine Weile nach der Mittagsmahlzeit wunderten wir uns, da eine junge Frauensperſon, an der weder Miene noch Kleidung unartig war, zu uns hereintrat, und uns fragte, „ob wir Thee haben wollten"? Es fand ſich, daß ſie die Tochter unſers Wirthes war; und wir baten ſie, uns Thee zu machen. Ihr Geſpräch war, wie ihr äußerliches Anſehen, freundlich und aufgeräumt. Wir wußten ſchon, daß die Mädchen in den Hochlanden alleſammt vornehme Frauenzimmer vorſtellten, und begegneten ihr mit vieler Hochachtung. Das nahm ſie auch an, wie eine Perſon, die dergleichen Begegnung gewohnt iſt, und der ſie zukömmt; wie ſie denn dadurch weder ſtolz, noch beſchämt wurde, ſondern meine Höflichkeiten, ohne darüber verlegen zu ſeyn, erwiederte, und zu mir ſagte, „ich thäte ihrem „Vaterland eine große Ehre an, daß ich herkäme, und „es beſähe".

Sie war zu Inverneß geweſen, um ſich die gewöhnlichen weiblichen Geſchicklichkeiten zu erwerben, und beſaß ſo gut, wie ihr Vater, die Engliſche Ausſprache. Ich beſchenkte ſie mit einem Buche, das ich zufälliger Weiſe bey mir hatte; und es würde mir doch nicht gelegen ſeyn, wenn ich denken ſollte, daß ſie mich vergeſſen hätte.

Des Abends kamen die Soldaten, denen wir auf der Straße begegnet waren, nach unſrer Herberge, um das wenige Geld, das wir ihnen gegeben hatten, zu ver-

verzehren. Dieſe Leute hatten die wahre ſoldatiſche Sehnſucht, das Geld aus ihren Taſchen los zu werden; ſie waren einen Weg von wenigſtens ſieben Meilen gegangen, um den erſten beſten Ort zu ſuchen, wo ſie für ihr Geld etwas zu trinken haben konnten. Da ich Zeit meines ganzen Lebens noch nie an einem ſo wilden und einſamen Orte geweſen war, ſo erfreute es mich, ſie kommen zu ſehen; weil ich wußte, daß wir ſie uns zu Freunden gemacht hatten: und um uns ihren guten Willen noch mehr zu erwerben, giengen wir zu ihnen auf die Tenne, wo ſie mit einander ſchmauſten, heraus, und legten zu unſrer erſten Gabe noch etwas zu. Alles, was wir ihnen gaben, betrug nicht viel; aber es machte doch, daß ſie ſelbige ganze Nacht, ich weis nicht ob in Luſt oder unter Gezänk, auf der Tenne zubrachten, und des Morgens mit großem Unwillen über die ſchlechte Beſchaffenheit des Whiſky wieder fort, und an ihre Arbeit giengen.

Wir hatten uns die Gewogenheit unſers Wirthes dermaaßen erworben, daß er uns des Morgens, da wir ſein Haus verließen, ein großes Stück Weges hindurch das Geleite gab, und uns mit Geſprächen, theils von ſeinem eignen Zuſtande, theils von den Umſtänden des ganzen Landes unterhielt. Seine Lebensart ſchien bloß die Lebensart eines Hirten zu ſeyn, ausgenommen daß er von einigen der alten Nomaden darinnen unterſchieden war, daß er eine bleibende Wohnung hatte. Sein ganzer Reichthum beſteht aus hundert Stück Schaafen, eben ſo viel Ziegen, zwölf melkenden Kühen, und acht und zwanzig Maſtochſen, die alle Stunden an einen Viehhändler verlaſſen werden konnten.

Von dieſem Manne hörten wir zu allererſt das durchgängige Mißvergnügen erwähnen, welches gegenwärtig die Hochländer nach der andern Halbkugel unſers

Erdbodens jagt: und da ich ihm die Frage that, „ob „ſie wohl zu Hauſe bleiben würden, wenn man da beſſer „mit ihnen umgienge“? ſo antwortete er mir mit Unwillen: „mit gutem Willen verließe kein Menſch ſein „angebohrnes Vaterland“. Das Pachtgeld von dem Gute, das er ſelbſt bewohnte, war, binnen einer Zeit von fünf und zwanzig Jahren, von fünf bis zu zwanzig Pfunden erhöhet worden; und dieß war er ſo wenig im Stande zu bezahlen, daß er von Grunde des Herzens gern ſein Glück an irgend einem andern Orte verſuchen wollte. Jedoch gab er zu, daß es nicht unbillig wäre, die Pachtgelder aus den Hochlanden in gewiſſem Grade zu erhöhen; wie er ſich denn erklärte, er wollte gern zehn Pfund für das Gut geben, das er vordieſem für fünfe gehabt hätte *).

Nachdem uns unſer Wirth eine gute Weile die Zeit vertrieben hatte, überließ er uns unſern Wegweiſern. Dieſe Tagereiſe war ziemlich langweilig; nicht etwan, daß der Weg ſo gar weit geweſen wäre, ſondern weil es ein ſchlimmer, mühſeliger Weg war. Wir befanden uns nunmehr in dem Herzen der Hochlande, und hatten Muße zum Ueberfluß, unſre Betrachtungen über das äußerliche Anſehen und die beſondern Eigenſchaften ſolcher gebirgiger Gegenden anzuſtellen, die ſchon in vielen

*) Für oberdeutſche Leſer muß einmal für allemal erinnert werden, daß die Bauern in Großbritannien, Frankreich, und ſelbſt in einigen nordiſchen Gegenden Deutſchlandes, auch wenn ſie nicht leibeigen ſind, außer ihrem Mobiliar-Vermögen kein Eigenthum haben. Häuſer, Grund und Boden gehören dem Gutsherrn; und jeder Bauer, der ein Haus bewohnt, iſt des Gutsherrn Pachter; da hingegen bey uns mancher Edelmann in dieſem oder jenem, ihm als Erb-Lehn- und Gerichtsherrn zuſtändigen Dorfe keinen Fuß breit Landes, ja keinen Stein, als Eigenthum beſitzt. Ueb.

len Ländern die letzten Freyſtätte der National-Bedrängniß geweſen, und noch allenthalben die Schauplätze von Abenteuern, Kriegsliſten, Ueberfällen und glücklichen Entrinnungen ſind.

In gebirgigen Ländern läßt ſich nicht anders reiſen, als mit Schwierigkeit; uns dieß nicht bloß wegen der ſauren Arbeit des Kletterns: (denn das Klettern iſt nicht überall nöthig,) ſondern weil das, was nicht Berg iſt, gemeiniglich Sumpf iſt, durch welchen der Weg mit vieler Behutſamkeit geſucht ſeyn will. Wo Berge ſind, da iſt auch viel Regen; und die Ströme, die in die zwiſchenliegenden Räume herabſtürzen, finden da ſelten einen ſo leichten Abfluß, daß ſie nicht ſo lange ſtocken ſollten, bis ſie den ebnen Boden zerriſſen haben.

Von den Bergen, die uns auf unſrer Reiſe von beiden Seiten zu Geſichte kamen, haben wir die Höhe nicht aufgenommen; wie wir denn auch keinen anſichtig wurden, deſſen beſondre Höhe uns eben in Erſtaunen geſetzt hätte. Gegen den Gipfel von einem darunter befand ſich eine weiße Stelle, die ich für meinen Theil ein nackendes Felsſtück genannt haben würde; aber die Wegweiſer, welche beßre Augen hatten, und mit den Erſcheinungen des Landes bekannter waren, als wir, verſicherten uns, es wäre Schnee. Dieſer war alſo bis zu Ausgange des Auguſt-Monats da liegen geblieben; und es hatte gar ſehr das Anſehen, daß er ſeinen Kampf mit der Sonne ſo lange fortſetzen wollte, bis er vom Winter neue Verſtärkung erhalten würde.

Philoſophiſch betrachtet, wird die Höhe von Gebirgen eigentlich nach der Oberfläche der nächſt angränzenden See gemeſſen: allein da ſie das Auge oder die Einbildungskraft des Wandersmannes nur in ſo fern rührt, als ſie ihm entweder einen ungewohnten Anblick darbietet,

bietet, oder ihm ein Hinderniß auf ſeinem Wege macht; ſo muß ſie billig von dem Ort aus berechnet werden, wo die Höhe anfängt einen beträchtlichen Winkel mit der Ebne zu machen. Auf einem weit ausgebreiteten feſten Lande kann der Boden durch allmählige Erhöhung ſchon eine große Höhe erreichen, ohne daß das Auge weiter etwas gewahr wird, als eine etwas abhängige Ebne: und wollte man einen Berg, der auf einem ſolchergeſtalt erhobnen Grunde läge, ſo beſchreiben, wie ſich ſeine Höhe zu dem ganzen Raum über der See verhielte; ſo würde dieſe Vorſtellung betrüglich ausfallen.

Dergleichen Gebirge laſſen ſich ſchicklich genug nach der innländiſchen Grundfläche meſſen; denn dieſe iſt nicht viel über die See erhoben. Als wir uns gegen Abend der weſtlichen Küſte näherten, bemerkte ich, daß der Abhang eben nicht größer war, als es zum Abfluſſe der innländiſchen Gewäſſer erfoderlich iſt.

Wir reiſten über viele Flüſſe und Bäche, welche gemeiniglich mit einem hellen und ſeichten Strom über ein hartes kieſiges Bette liefen. Dieſe Canäle, die dem Anſehen nach um ſo viel breiter ſind, als das Waſſer, das ſie itzt führen, natürlicher Weiſe erfodern würde, werden durch die Gewalt der Winterfluthen erzeuget, die aus der Anhäufung unzählicher Bäche entſtehen, welche in regnigtem Wetter von den Bergen ſtürzen, die ſodann mit unaufhaltſamem Ungeſtüm hereinbrechen, und ſich einen Weg bahnen, wie er ihrer Maſſe angemeſſen iſt.

Von ſolchen zufälliger Weiſe entſtehenden, und nur eine Zeitlang dauernden Gewäſſern läßt ſich nicht erwarten, daß ſie viel Fiſche geben werden. Die Schnelligkeit der Ueberſchwemmung im Winter ſchwemmt ſie hinweg; und bey dem unzulänglichen Waſſer des Stromes

mes im Sommer würden ſie ſich ſchwerlich lange über dem Grunde halten können. Dieß iſt die Urſache, warum man in den nordiſchen Flüſſen, wenn man hindurch watet, nicht, wie in England, Fiſche ſieht, die im Waſſer herum ſchwimmen.

Viele von dieſen Bergen laſſen ſich, mit Homers Ida, quellenreich nennen; aber nur wenige können das Beywort verdienen, das er dem Pelion giebt, wenn er ihn als rauſchend mit ſeinen Blättern beſchreibt. Sie bieten dem Auge gar wenig Abwechſelung dar, indem ſie faſt alle mit dunkelfarbiger Heide bekleidet ſind, und ſelbſt die Heide, wie es ſcheint, in ihrem Wachsthume gehemmt wird. Was nicht Heide iſt, das iſt gar Nacktheit, die nur dann und wann, durch einen Bach abgeändert wird, der von der jähen Höhe herunter rauſcht. Ein Auge, das blumigter Viehweiden und wellenförmiger Getraidefelder gewohnt iſt, ſtutzt und fährt vor dem Anblick eines ſo weiten Umfanges von hoffnungsloſer Unfruchtbarkeit zurück. Die ganze Gegend ſieht nicht anders aus, als wie Materie, die aller Form und Brauchbarkeit unfähig, von der Natur aus ihrer Fürſorge verabſchiedet, und ihrer Gnadenbezeigungen enterbet, in ihrem urſprünglichen elementariſchen Zuſtande verlaſſen, oder bloß mit einer traurigen Kraft zu nutzungsloſer Vegetation belebet iſt.

Man wird gar leicht erachten, daß dergleichen einförmige Dürre dem Reiſenden überaus wenig angenehmen Zeitvertreib gewähren könne; daß es etwas ganz Bequemes ſey, zu Hauſe zu ſitzen, und ſich Felſen, und Heide, und Waſſerfälle in Gedanken vorzuſtellen; und daß ſolche Reiſen Bemühungen ohne Nutzen ſind, die weder die Einbildungskraft ſchwängern, noch den Verſtand bereichern. Es iſt wahr, daß wir uns bey der größten Anzahl von Dingen an einer ſolchen Erkenntniß

niß begnügen müſſen, wie ſie uns entweder eine Beſchreibung vormalen, oder die Vergleichung in Gedanken mit ſchon bekannten Dingen abſchildern kann; aber es iſt auch wahr, daß dergleichen Vorſtellungen immer unvollſtändig ſind, und daß wir nicht eher wiſſen, ob ſie richtig ſind, als bis wir ſie mit Realitäten verglichen haben. Je mehr wir ſehen, deſto mehr erwerben wir uns Gewißheiten; folglich erlangen wir auch deſto mehr Grundſätze des Raiſonnements, und finden eine deſto weiter ausgebreitete Baſis zu Analogie.

Wilde und gebirgige Gegenden, die nur dünn bewohnet, und wenig angebauet ſind, machen einen großen Theil des Erdbodens aus; und wer dergleichen niemals geſehen hat, der kann nicht anders als mit einem großen Theile von der Geſtalt der Natur, und mit einem der größten Schauſpiele menſchlicher Exiſtenz unbekannt ſeyn.

Als es um die Mittagsſtunde kam, langten wir in einem engen Thal an, das eben nicht gar zu blumenreich, aber doch ziemlich grün war. Unſre Wegweiſer ſtellten uns vor, daß die Pferde nicht den ganzen Tag reiſen könnten, ohne auszuruhen und zu füttern, und baten uns, hier Halte zu machen, weil ſonſt an keinem andern Orte Gras zu finden ſeyn würde. Dieſe Bitte war ganz vernünftig, und der Grund ſehr überzeugend. Wir ſtiegen alſo willig ab, und vertrieben uns die Zeit, ſo gut uns der Platz dazu die Gelegenheit gab.

Ich ſetzte mich nieder auf einem Hügel, wie ihn ein Romanſchreiber mit Freuden gedichtet haben möchte. Bäume, die über meinem Kopfe geflüſtert hätten, hatte ich zwar nicht; aber es ſtrömte doch zu meinen Füßen ein klarer Bach. Der Tag war heiter, die Luft gelind, und alles um mich her war Einfalt,

Stille

Stille und Einöde. Vor mir hin, und auf beiden Seiten lagen hohe Berge, die das Auge am Herumſchweifen verhinderten, und dadurch die Seele nöthigten, ihr Vergnügen in ſich ſelbſt zu ſuchen. Ob ich die Stunde wohl angewendet habe, weis ich nicht; denn hier gerieth ich zuerſt auf den Gedanken, die Geſchichte meiner Reiſe zu Papiere zu bringen.

Wir befanden uns an dieſem Orte ruhig, und befanden uns da aus Wahl; wir hatten auch kein Ungemach zu erdulden, oder zu befürchten: und doch ſind die Bilder der Phantaſie, die durch den Anblick einer unbekannten und unbeſuchten Wildniß erreget werden, keine ſolchen, wie ſie in der erkünſtelten Einſamkeit von Parks und Gärten aufſteigen, eine ſchmeichelhafte Vorſtellung von Selbſtgenugſamkeit, ein ruhiges Vergeſſen in ſelbſtgemachten Blendwerken, ein getroſter Flug der Phantaſie, oder eine gelaßne Sammlung der Geiſteskräfte auf Einen Punct. Die Phantomen, die in einer Wüſteney herumſchwärmen, ſind Mangel, und Elend, und Gefahr; der Gedanke, von allen Menſchen verlaſſen und vergeſſen zu ſeyn, überraſcht mit den ſchlimmen Folgen davon die Seele; der Menſch muß da, er mag wollen oder nicht, mit ſeiner eignen Schwäche bekannt werden; und das Nachdenken überzeugt ihn bloß, wie wenig er aushalten, und wie wenig er zu Stande bringen könne. Es fanden ſich hier keine Spuren von Einwohnern, außer etwan ein roher Haufe von Erdklöſen, der eine Sommer-Hütte bedeutete, worinnen ein Vieh-Hirte während der angenehmen Jahreszeit ſeinen Aufenthalt gehabt hatte. Wer an dem Orte, wo ich damals ſaß, geweſen wäre, ohne Vorrath von Lebensmitteln zu haben, und mit der Landes-Gegend bekannt zu ſeyn, der könnte wohl, wenigſtens vor der Zeit, ehe die Heerſtraßen angelegt wurden, zwi-

zwiſchen den Felſen ſo lange haben herum irren müſſen, bis er von Ungemach umgekommen wäre; ehe er Nahrungsmittel oder ein Obdach hätte finden können. Und doch, was ſind dieſe kleinen Hügel gegen die Ketten des Taurus-Gebirges, oder dieſe Wildniß-Plätze gegen die Wüſteneyen in America?

Es währte nicht lange, ſo baten uns unſre Wegweiſer, uns wieder zu Pferde zu ſetzen, worauf wir unſre Reiſe neben einem Landſee fortſetzten, der von einer Menge Bächen angefüllt wird, die mit mehr oder minder Geſchwindigkeit und Geräuſche von den Bergen her auf der andern Seite die Straße durchkreuzten. Dergleichen Gewäſſer verſchaffen in ihrer verminderten Stärke nach Verlauf einiger dürren Monate demjenigen, der immer in ebnen Gegenden gewohnt hat, ein ungewöhnliches und überaus reizendes Schauſpiel; aber in den regnigten Jahreszeiten, die jeder Winter, wie man erwarten kann, mit ſich bringt, müſſen ſie in einer ungeſtümen und entſetzlichen Fluth hinunter ſtürzen. Ich glaube, auf dem Wege, durch den wir gereiſt ſind, muß zu der Zeit gar nicht fortzukommen ſeyn.

Glensheals.

Der Landſee lief endlich auf einen Fluß hinaus, der ſo breit, wie die andern Flüſſe, und eben ſo ſeicht war; jedoch iſt eine Brücke darüber geſchlagen, damit man hinüber und herüber kommen könne, wann er tief iſt. Jenſeits dieſer Brücke liegt ein Thal, Namens Glensheals, das von dem Stamme Macrae bewohnet wird. Hier fanden wir ein Dorf, Namens Auknasheals, das aus vielen, etwan zwanzig Hütten beſtand, die alleſammt von trocknem Steine, dieß heißt, von Steinen, welche man ohne Mörtel über einander legt, gebauet ſind.

Wir hatten uns auf Anrathen der Officiers zu Fort Auguſtus mit Brode für uns, und mit Tabak für diejenigen Hochländer verſehen, die uns eine oder die andre Gefälligkeit erweiſen würden. Nunmehr befanden wir uns an einem Orte, wo wir zwar Milch bekommen konnten, wo wir aber Mangel am Brode würden haben leiden müſſen, wenn wir es nicht ſelber mitgebracht hätten. Die Leute in dieſem Thale verſtanden allem Anſehen nach gar kein Engliſch; und unſre Wegweiſer wurden uns nunmehr doppelt unentbehrlich, weil wir ſie zu Dolmetſchern brauchten. Eine Frau, deren Hütte ſich durch größre Geräumigkeit und beßre Bauart vor den übrigen auszeichnete, brachte uns einige Waſſer-Eimer voll Milch heraus. Die Leute aus dem Dorfe ſammelten ſich in beträchtlicher Anzahl um uns herum, wie ich glaube, ohne alle üble Abſicht, jedoch mit einer ſehr rauhen Wildheit im Blick und in der Manier. So bald unſre Mahlzeit vollendet war, ſchnitt Herr Boſwell das Brod in dünne Schnitten, und theilte es unter ſie aus; denn er glaubte, ſie würden wohl in ihrem Leben noch kein Weizenbrod gekoſtet haben. Darauf gab er ihnen kleine Stückchen von Rollen-Tabak, und unter die Kinder theilten wir eine kleine Hand voll halbe Stüver aus, die ſie mit großer Begierde annahmen. Gleichwohl habe ich mir nach der Zeit ſagen laſſen, die Leute in dieſem Thale litten eben keine Noth: und da wir ihrer in der Folge einmal als dürftiger und bedaurenswürdiger Menſchen erwähnten, ſo that uns ein hochländiſches Frauenzimmer zu wiſſen, „wir könnten unſer Mitleiden ſparen; denn „die Dame, von deren Milch wir getrunken hätten, „hielte wahrſcheinlicher Weiſe über ein Dutzend melkende Kühe“. Sie bezeigte keine Luſt, die Zahlung dafür anzunehmen; da wir ihr aber zuſetzten, daß ſie nur fodern ſollte, ſo bat ſie ſich endlich einen Schilling

aus. Man muß da, wo weniger geſittetes Weſen zu finden iſt, eben keine größre Ehrlichkeit ſuchen. Es gab ihr jemand von den Umſtehenden, wie man uns nachher berichtete, den Rath, „ſie ſollte doch „mehr verlangen“; aber ſie ſagte, „ein Schilling wäre „genug“. Wir gaben ihr eine halbe Krone; und durch unſer Betragen ſetzten wir uns, wie ich glaube, in einiges Anſehen: denn die Geſellſchaft ſagte, (wo fern uns nicht unſre Dolmetſcher geſchmeichelt haben,) „ſie „hätten keinen ſolchen Tag geſehen, ſeitdem der alte „Laird von Macleod durch ihre Gegend gereiſt wäre“.

Die Macraes waren urſprünglich, wie wir nachher in den Hebriden gehöret haben, ein dürftiger und ſubordinirter Stamm: und weil ſie weder Pachtungen, noch eigne Grundſtücke hatten, ſo dienten ſie in großer Anzahl als Knechte bey den Maclellans, die in Carls des Erſten Kriege, auf den Ruf des heldenmüthigen Montroſe, zu den Waffen griffen, und in einer von ſeinen Schlachten beynahe mit Strumpf und Stiel ausgerottet wurden. Weil nun die Weiber, die man zu Hauſe gelaſſen hatte, auf ſolche Weiſe ihrer Männer beraubet waren, ſo heiratheten ſie, wie die ſcythiſchen Damen, ihre Knechte; und nun ward aus den Macraes ein anſehnliches Geſchlecht.

Die Hochlande.

Indem wir unſre Reiſe fortſetzten, hatten wir Muße, unſre Speculationen weiter auszudehnen, und dem Grunde jener Eigenheiten nachzuforſchen, durch die ſich ſolche rauhe Gegenden, wie wir itzt vor uns hatten, durchgängig auszeichnen.

In gebirgigen Gegenden wohnt gemeiniglich das urſprüngliche, oder doch zum wenigſten das älteſte Geſchlecht

ſchlecht von Einwohnern; denn ſolche Gegenden ſind nicht leicht zu erobern, weil man nicht anders, als durch enge Wege, hinein kommen kann, wo man jeder Gewalt, Schaden zu thun, von Seiten derer bloß geſtellt iſt, welche die Anhöhen beſetzet halten; und jedwede neue Kette von Bergen iſt eine neue Feſtung, wo die Beſatzung wiederum die nämlichen Vortheile in Händen hat. Bricht nun der angreifende Feind durch den engen Weg hindurch, oder nimmt er die Anhöhe mit ſtürmender Hand ein, ſo gewinnt er damit weiter nichts, als den Platz, wo er nun zu ſtehen kömmt; die Beſitzer des Gebirges ſind zwar hier vertrieben, aber nunmehr beſetzen ſie den nächſten Felſen; und dann ſtehen die nachſetzenden Feinde verwundert da, und wiſſen weder, wo ſich die Wege zum Entwiſchen mitten unter den ſteilen Höhen hinſchlängeln, noch wo der Sumpf Feſtigkeit genug habe, daß man darauf ſtehen kann. Ueberdieß haben die Einwohner der Gebirge eine beſondre Fertigkeit, Felſen hinauf und herunter zu klettern, die zwar an ſich weder Stärke noch Heldenmuth iſt, aber ſich doch nicht anders, als durch lange Gewohnheit, erlernen läßt.

Wird der Krieg nicht in kurzer Zeit geendigt, ſo wird der angreifende Theil durch den Hunger vertrieben; denn auf ſolchen ängſtlichen und mühſamen Märſchen läßt ſich nicht leicht Proviant mitnehmen, und in ſolchen Gegenden iſt niemals großer Vorrath zu finden. Der Reichthum der Gebirge beſteht im Viehe, das die Weiber weiter treiben, indem die Männer die Päſſe beſetzet halten. Am Ende können auch dergleichen Ländereyen nicht einmal die Koſten der Eroberung wieder bezahlen, und ſind daher vielleicht nicht ſo oft aus bloßer Begierde zu herrſchen, als vielmehr aus Empfindlichkeit über Raubereyen und Beleidigungen der gebirgiſchen Einwohner, oder aus Begierde, die frucht-

barern Provinzen in Ruhe zu genießen, angegriffen worden.

Wie es nun mit Gebirgen lange dauert, ehe ſie bezwungen werden; ſo dauert es auch wiederum lange, bevor ſie geſitteter gemacht werden. Die Menſchen werden durch Umgang und Gewerbe, wenn dieſe gemeinſchaftlichen Vortheil gewähren, bezähmet; und dadurch, daß ſie ihre eignen Begriffe mit den Begriffen Andrer vergleichen, werden ſie unterrichtet und geſcheut. Daher fand auch Cäſar in Britannien, daß die Gegenden an der See durch ihren Handel mit den Galliern ſchon minder barbariſch gemacht waren, als die Gegenden tiefer ins Land hinein. In einen rauhen und unfruchtbaren Strich Landes lockt einen Fremden keine Hoffnung, weder auf Gewinnſt, noch auf Vergnügen. Und weil die Einwohner ſolcher Gegenden weder Waaren zum Verkaufe, noch Geld zum Ankauf haben, ſo beſuchen ſie ſelten policirtere Oerter; und beſuchen ſie dieſe ja, ſo kommen ſie ſelten wieder nach Hauſe.

Es trägt ſich manchmal zu, daß durch Eroberung, Verſchwägerung mit Fremden, oder allmählige Verfeinerung die cultivirtern Theile eines Landes ihre Sprache ändern. Alsdann werden die Einwohner der Gebirge eine beſondre Nation, die durch Ungleichheit der Mundart von dem Umgange mit ihren Nachbarn abgeſchnitten iſt. Auf dieſe Weiſe wird in Biſcaya das urſprüngliche Cantabriſche, und in Dalekarlien das alte Schwediſche noch bis heutigen Tag geredet. So reden auch Wales und die Hochlande noch dieſe Stunde die Sprache der älteſten Einwohner Britanniens; da indeſſen andre Gegenden zuerſt das Sächſiſche, und in gewiſſem Grade nachher das Franzöſiſche angenommen, und ſich ſodann eine dritte Sprache, die ein Mittelding von beiden iſt, gemacht haben.

Keine

Keine Nation wird von mir verlangen, daß ich glauben ſoll, wo die urſprüngliche Sprache geſprochen wird, da dauerten auch die urſprünglichen Sitten fort: denn die Sitten der Gebirges-Bewohner ſind zwar gemeiniglich wild; aber ſie ſind mehr die Frucht ihres Zuſtandes, als daß ſie von ihren Vorfahren herrühren ſollten.

Die Menſchen haben einmal, wie es ſcheint, die ſchlimme Gemüthsart an ſich, daß bey ihnen alles, was einen Vorzug ausmacht, Neid und Mißgunſt erzeugt. England wurde, bevor ſich noch andre Urſachen zur Feindſchaft hervorthaten, einige hundert Jahre nach einander durch die Streitigkeiten der nordiſchen Grafſchaften mit den ſüdlichen beunruhiget. Dieß gieng ſo weit, daß ſo gar zu Oxford die Ruhe beym Studiren lange Zeit nicht anders zu erhalten ſtand, als dadurch, daß alle Jahre zween Deputirte von dießeits und jenſeits des Trent-Stromes erwählet wurden. Ein Strich Landes, der durch viele Ketten von Bergen durchſchnitten iſt, theilt ſeine Bewohner natürlicher Weiſe in kleine Nationen, die aus tauſenderley Urſachen einander feind werden können. Dann wird eine jede ihre Oberhäupter herausſtreichen; eine jede wird ſich der Tapferkeit ihrer Männer, oder der Schönheit ihrer Weiber berühmen; und jedweder Anſpruch auf irgend einen Vorzug reizt den Vorzugsſtreit aufs neue. Manchmal werden Unbilligkeiten vorfallen, und mit noch größern Unbilligkeiten verfochten werden; manchmal wird man das Wiedervergeltungsrecht auszuüben ſuchen, und dann die Schuld mit gar zu großem Wucher beytreiben.

In den Hochlanden war es ein Geſetz, wenn ein Räuber wider die Rache der Gerechtigkeit in Schutz genommen worden war, ſo konnte man an deſſen Statt jedweden andern vom nämlichen Stamme wegnehmen. Dieſes war eine Art von unregelmäßiger Juſtiz, die

zwar in wilden Zeiten nothwendig war, bey der es aber ſchwerlich fehlen konnte, daß ſie ſich nicht in eine Fehde geendigt hätte: und war eine ſolche Fehde einmal unter einem müſſigen Volk entbrannt, das nicht eine Menge Gegenſtände ſeines Beſtrebens vor ſich hatte, welche ſeinen Gedanken eine andre Richtung geben konnten; ſo brannte ſie ganze Menſchen-Alter hindurch fort, indem ſie entweder auf eine halsſtarrige Art in heimlicher Schadenſtiftung fortglimmte, oder in offenbare Flammen der Gewaltthätigkeit ausbrach. Von den Wirkungen dieſer gewaltthätigen Rachgier fehlt es nicht an übrig gebliebnen Denkmaalen. Noch heutiges Tages iſt die Höhle zu ſehen, worein ſich einer von den Campbells, der die Macdonalds beleidiget hatte, mit einer Mannſchaft von ſeinem Stamme verſteckte. Die Macdonalds wollten den beleidigenden Theil ausgeliefert haben; und weil ihnen dieſes abgeſchlagen wurde, machten ſie in dem Eingange der Höhle ein Feuer an, wodurch Campbell und ſeine Anhänger mit einander erſticket wurden.

Die Einwohner der Gebirge ſind kriegriſch, weil ſie wegen ihrer Fehden und Vorzugs-Streitigkeiten mit Feinden umringet zu ſeyn glauben, und immer darauf gefaßt ſind, ſtreifende Parteyen zurücke zu ſchlagen, oder ſelbſt Streifereyen zu thun. Gleich den Griechen in ihrem unciviliſirten Zuſtande, wie ihn Thucydides beſchreibt, ſind die Hochländer bis nur noch vor weniger Zeit allemal bewaffnet gegangen, und haben ihre Waffen auf Beſuche, und ſo gar in die Kirche mitgenommen.

Die Einwohner der Gebirge ſind auch diebiſch, weil ſie arm ſind, und ſich, da ſie weder Manufacturen, noch Handel haben, bloß durch Raubereyen bereichern können. Sie plündern ihre Nachbarn nach Regeln; denn

denn ihre Nachbarn ſind insgemein ihre Feinde: und da ſie einmal jene Achtung für das Eigenthum, durch welche die Ordnung im bürgerlichen Leben aufrecht erhalten wird, verlohren haben; ſo betrachten ſie gar bald alle diejenigen, die ſie nicht für Freunde rechnen, als Feinde, und meynen, ſie haben die Freyheit, alles wegzunehmen, was ſie nicht zu beſchützen verpflichtet ſind.

Durch eine ſtrenge Verwaltung der Gerechtigkeit wird ſeit der Zeit, daß die Geſetze in den Hochlanden eingeführt worden, dieſer Hang zur Dieberey gar ſehr im Zaume gehalten. Noch vor dreyßig Jahren iſt nie eine einzige Heerde Vieh über die Gebirge getrieben worden, die nicht in der Nacht einigen von den Stämmen einen Tribut bezahlet hätte; gegenwärtig aber wird das Vieh ohne Gefahr, ohne Furcht, und ohne Beunruhigung getrieben, und die Reiſenden ſind ebenfalls geſichert.

Unter einem kriegeriſchen Volk iſt die Eigenſchaft, die am höchſten geſchätzt wird, perſönliche Herzhaftigkeit; und mit dem praleriſchen Gepränge von Herzhaftigkeit ſind Leichtſinn zu beleidigen, und eilige Hitze ſich zu rächen, aufs genaueſte verbunden. Die Hochländer waren, ehe ſie entwaffnet wurden, ſo ſehr zu Schlägereyen geneigt, daß die jungen Burſche die Gewohnheit hatten, jeder öffentlichen Proceſſion oder Cärimonie, wenn ſie auch noch ſo feſtlich, oder noch ſo feyerlich war, zu folgen, in der Erwartung des Gefechtes, welches ſich ganz unfehlbar ereignen mußte, ehe ſich die Geſellſchaft zerſtreute.

Gebirgiſche Gegenden ſind manchmal ſo weit von dem Sitze der Regierung entlegen, und der Zugang zu ihnen iſt ſo ſchwer und mühſam, daß theils der regierende Herr überaus wenig Einfluß auf ſie haben, theils die National-Juſtiz ihnen überaus wenig beykommen

 kann.

kann. Geſetz ohne Macht iſt nichts; und unter Menſchen, die aus Unwiſſenheit ſtolz und aus Gewohnheit gewaltthätig, mit dem Haupt-Syſteme nicht verknüpfet, und bloß ihre eignen Guts-Herren zu verehren gewohnt ſind, könnte der Urthelsſpruch eines entfernten Hofes nicht leicht vollſtrecket, ja vielleicht nicht einmal recht ſicher publiciret werden. Daher iſt es nöthig geweſen, eine Menge beſondrer Gerichtsbarkeiten anzulegen, und die Beſtrafung der Verbrechen, nebſt dem Ausſpruch über Recht und Unrecht, den Eigenthümern des Landes zu übertragen, die ihre eignen Verordnungen wohl noch einſchärfen konnten. Es fällt zwar ſo gleich in die Augen, daß dergleichen Richter oftmals unwiſſend, und oftmals parteyiſch ſeyn werden; allein ſo lange politiſche Einrichtungen noch nicht zu ihrer Reiſe gediehen waren, ließ ſich kein beſſer Hülfsmittel ausfindig machen. Je näher die Regierungsform ihrer Vollkommenheit kömmt, deſto mehr wird die Provincial-Gerichtsbarkeit vielleicht in jedwedem Reiche nach und nach abgeſchafft.

Die Leute, die ſo nach die Gerechtigkeit zu verwalten hatten, waren folglich für ihre eignen Perſonen geſetzlos. Ihre Lehnleute hatten keinen Schutz vor Beleidigungen und Bedrückungen, ſondern waren dazu verurtheilet, daß ſie die eigenſinnigen Grillen des Muthwillens, und die Wuth der Grauſamkeit ohne Widerſtand erdulden mußten.

In den Hochlanden hatten einige große Lords eine erbliche Gerichtsbarkeit über Grafſchaften, und einige Oberhäupter über ihre eigenthümlichen Ländereyen, bis die endliche Bezwingung der Hochlande dem Hofe Gelegenheit verſchaffte, alle Local-Gerichtshöfe zu unterdrücken, und den allgemeinen Nutzen von der Gleichheit der Geſetze über Niedre und Hohe bis in die abgelegenſten

genſten Gegenden und verborgenſten Winkel zu verbreiten.

So lange die Oberhäupter jene alte Aehnlichkeit mit der königlichen Würde beſaßen, bezeigten ſie gar keine ſonderliche Luſt, wegen irgend einer Streitigkeit an höhere Gerichte zu appelliren. Ein Anſpruch auf Ländereyen wurde zwiſchen ein Paar mächtigen Lairds gerade nicht anders ausgemacht, als wie eine Streitigkeit zwiſchen regierenden Herren über die Gränzen ihres Gebietes. Sie zogen ihre Mannſchaften zuſammen ins Feld, und der Stärkſte behielt Recht. Dieſes war in rohern Zeiten der gemeinſte Gebrauch, dem die Könige von Schottland ſelten Einhalt thun konnten.

Noch ſo neuerlich, als in den letzten Jahren der Regierung des Königs Wilhelm, wurde bey Mull Roy auf einer Ebne, die nur ein Paar Meilen von Inverneß nach Süden zu liegt, eine Schlacht zwiſchen den Stämmen Mackintoſh und Macdonald von Keppoch geliefert. Der Obriſte Macdonald, als das Haupt eines kleinen Stammes, weigerte ſich, die Gebühr zu entrichten, die ſein Oberherr Mackintoſh von ihm zu fodern hatte. Beide verſchmähten die Vermittelung von Richtern und Geſetzen, beriefen jeder an ſeinem Theile ihre Anhänger zuſammen, die Ehre des Stammes zu behaupten, und lieferten einander ein förmliches Treffen, worinnen verſchiedne angeſehene Männer von Mackintoſh's Partey blieben, ohne daß einer von beiden einen völligen Sieg davon getragen hätte. Dieß ſoll, wie man ſagt, der letzte offenbare Krieg geweſen ſeyn, den die Stämme eigenmächtig wider einander geführt haben.

Die hochländiſchen Lords machten Verträge, und ſchloſſen Bündniſſe, von denen ſich bis heutigen Tag einige Spuren antreffen laſſen, und noch einige Folgen

zu fortdauernden Beweiſen ihrer kleinen Königs-Würde vorhanden ſind. Die Beſtimmung einer von dieſen Conföderationen lautete dahin, „daß jeder dem andern, „es ſey zum Recht oder zum Unrecht, helfen ſollte, aus„genommen wider den König“.

Die Einwohner der Gebirge machen verſchiedne Geſchlechter aus, und ſuchen ihre Geſchlechts-Regiſter aufs ſorgfältigſte zu erhalten. Bey einer Menge Menſchen, die in einem kleinen Gebiete beyſammen wohnen, wird das Geblüt nothwendiger Weiſe durch die wechſelsweiſen Heirathen unter einander vermiſchet; und ſo mit wachſen ſie endlich in Eine Familie zuſammen, die dann an der Ehre und Schande jedes einzelnen Mitgliedes einen gemeinſchaftlichen Antheil nimmt. Alsdann entſteht jene Vereinigung der Neigungen, und jenes Mitwirken in den Beſtrebungen, welche einen Stamm bilden. Diejenigen, die ſich durch ihre Familie für veredelt achten, werden hohe Gedanken von ihren Vorvätern heegen; und diejenigen, die in einer Reihe von Geſchlechtsfolgen hinter einander immer an einerley Orte beyſammen leben, werden auch ihre Local-Geſchichten und angeerbten Vorurtheile beybehalten. So nach kann jedweder Hochländer von ſeinen Ahnherren ſchwatzen, und die Beleidigungen bereden, die die Seinigen von den gottloſen Einwohnern des benachbarten Thales erlitten haben.

Dieß ſind Wirkungen des Wohnens zwiſchen den Gebirgen, und dieß waren auch die Eigenſchaften der Hochländer, ſo lange ihre Felſen ſie noch von den übrigen Menſchen trennten, und eine unvermiſchte, abgeſonderte Menſchen-Zucht bleiben ließen. Nunmehr verlieren ſie ihr Unterſcheidendes, und eilen der Miſchung mit der großen Gemeinheit entgegen.

Glenelg.

Glenelg.

Des Nachmittags verließen wir Auknaſheals und die Macraes, und kamen des Abends nach Ratiken, einem hohen Berge, über welchen ein Weg gehauen, der aber ſo ſteil und enge iſt, daß er den Reiſenden ſehr beſchwerlich wird. Man iſt itzt willens, einen andern Weg, um den Fuß des Berges herum, anzulegen. An einem der jähen Abſtürze ſtolperte mein, von dem ſteilen Weg über den Berg hinauf, ermüdetes Pferd ein wenig; und ich rufte den Hochländer eilig herbey, es zu halten. Dieſes war der einzige Augenblick auf meiner Reiſe, worinnen ich in Gefahr zu ſchweben glaubte.

Als wir den Berg endlich überſtiegen hatten, wurden wir berichtet, daß wir zu Glenelg an der See in ein Haus von Kalk und Schieferſtein mit Glasfenſtern kommen würden. Dieſes Bild der Pracht machte unſre Erwartung rege. Endlich langten wir in unſerm Wirthshauſe müde und verdroſſen an, und begonnten nach Speiſe und Betten zu fragen.

Von den Lebensmitteln war das negative Verzeichniß ungemein zahlreich. Da war kein Fleiſch, keine Milch, kein Brod, keine Eyer, kein Wein zu haben. Wir bezeigten uns darüber eben nicht zum beſten vergnügt. Gleichwohl ſollten wir da bleiben. Whiſky konnten wir haben; und man haſchte auch, glaube ich, am Ende noch ein Huhn, und würgte es. Wir hatten ſelbſt noch etwas Brod, und damit ſchickten wir uns eben an vorlieb zu nehmen, als uns mit einmal eine ganz vorzügliche Probe von hochländiſcher Gaſtfreyheit wiederfuhr. Es hatte uns gegen Abend auf dem Wege, einige Meilen über, eines Edelmannes Bedienter zu Fuße, auf den wir unſrer Seits nicht groß Achtung gehabt hatten, Geſellſchaft

gelei-

geleiſtet. Nicht weit von Glenelg verließ er uns; und wir dachten nicht weiter an ihn, bis er nach Verlaufe von etwan ein Paar Stunden mit einem Geſchenke von ſeinem Herrn an Rum und Zucker wieder zu uns kam. Dieſer Menſch hatte zu Hauſe von ſeiner Geſellſchaft auf dem Wege erzählet; und der Edelmann, deſſen Name, wo ich nicht irre, Gordon iſt, hatte doch, weil er die Armſeligkeit des Ortes wohl kannte, ſo gütig für ein Paar Männer geſorgt, deren Namen er vielleicht nicht einmal gehöret hatte, von denen ihm ſeine Gütigkeit wahrſcheinlicher Weiſe nie wieder vergolten werden würde, und die ihm bloß von Seiten ihrer Bedürfniſſe empfohlen ſeyn konnten.

Nunmehr wollten wir unſer Nachtlager beſehen. Aus einem von den Betten, worinnen wir ſchlafen und ausruhen ſollten, ſprang bey unſerm Eintritt ein Mann auf, der ſo ſchwarz war, wie ein Cyklope, wenn er vom Amboße kömmt. Es kamen auch noch andre Umſtände mehr zuſammen, die ſich nicht zum angenehmſten erzählen laſſen, und die uns einen Ekel verurſachten. Wir waren bereits von einer Dame zu Edinburgh mit abſchreckenden Schilderungen von hochländiſchen Quartieren ſcheu gemacht worden. Unterdeſſen war uns doch der Schlaf unumgänglich nöthig. Unſre Hochländer hatten endlich etwas Heu ausfindig gemacht, mit dem ſie das Wirthshaus nicht hatte verſorgen können. Ich wies ſie an, ein Bündel in die Stube zu bringen, und legte mich in meinem Reitrocke darauf ſchlafen. Herr Boſwell war ſchon ekler; er legte ſelber Bett-Tücher mit Heu über und unter ſich, und ſchlief, wie ein Edelmann, in leinenem Geräthe.

Sky. Armidel.

Des Morgens, am zwanzigſten September, befanden wir uns am Rande der See. Wir mietheten uns

uns vor allen Dingen ein Boot, verabſchiedeten ſodann unſre Hochländer, die ich gern jedwedem künftigen Reiſenden zu ſeinen Dienſten empfohlen haben möchte, und ließen uns hierauf nach der Inſel Sky überſetzen. Wir ſtiegen bey Armidel ans Land, wo uns an der Sandbank Sir Alexander Macdonald begegnete, der damals mit ſeiner Gemahlinn da war, und der eben Anſtalt machte, die Inſel zu verlaſſen, um in Edinburgh ſeine Wohnung aufzuſchlagen.

Armidel iſt ein nettes Haus, an eben dem Orte gebaut, wo die Macdonalds vordieſem einen Wohnſitz hatten, der in den aufrühriſchen Zeiten, welche auf die Revolution folgten, verbrannt wurde. Der gemauerte Baumgarten, der zu dem ehemaligen Hauſe gehörte, iſt noch übrig geblieben. Er wird von hohen Aeſchbäumen (von der Gattung, die, wie mich der Foſſilien-Kenner, Herr Janes, belehret hat, ungemein ſchätzbar ſind,) recht gut beſchattet. Dieſe Plantagie wird vom Doctor Campbell, in ſeiner Neuen Beſchreibung von dem Zuſtande Britanniens *), ſehr nach Würden beſchrieben, und verdient in der That Aufmerkſamkeit; weil ſie zum Beweiſe dient, daß die Natur an der gegenwärtigen Nacktheit der Hebriden eben nicht ganz allein ſchuld iſt.

Als wir bey Sir Alexandern zur Tafel ſaßen, wurden wir nach dem alten Gebrauch im Norden, mit der Melodie der Sackpfeife bewirthet. Jedwedes Ding in dieſen Gegenden hat ſeine Geſchichte. Indem der Sackpfeifer blies, erzählte uns ein ältlicher Herr, „es „wären vor langen Jahren einmal die Macdonalds „auf Glengary von den Einwohnern von Culloden be„ſchimpfet oder beleidiget worden; da ſie ſich nun ent„ſchloſſen

*) New Account of the ſtate of Britain.

„ſchloſſen hätten, ſich entweder Recht, oder Rache zu „verſchaffen, ſo wären ſie an einem Sonntage nach Cul„loden gekommen: weil ſie nun ihre Feinde beym Got„tesdienſte gefunden, ſo hätten ſie ſelbige in der Kirche „eingeſperrt, und die Kirche in Brand geſteckt; und „dieß“, ſagte er, „iſt die Melodie, die der Sackpfei„fer blies, indem die von Culloden verbrannten“.

Erzählungen von dieſem Schlage, wenn ſie auch noch ſo ungewiß wären, verdienen die Aufmerkſamkeit eines Reiſenden, weil ſie die einzigen Urkunden einer Nation, die keine Geſchichtſchreiber hat, ausmachen, und noch die zuverläßigſte Abbildung von der Lebens- und Denkungs-Art der alten Hochländer enthalten.

Unter der Benennung **Hochländer** werden in Schottland alle diejenigen begriffen, die gegenwärtig die Herſiſche Sprache reden, oder doch noch die alten urſprünglichen Sitten beybehalten, ſie mögen übrigens in den Gebirgen, oder auf den Inſeln wohnen; und in dieſer Bedeutung brauche ich den Namen, wenn nicht etwan ſonſt eine in die Augen fallende Urſach obwaltet, einen Unterſchied zu machen.

In Sky ward ich zuerſt den Gebrauch der Brogues gewahr, einer Art von kunſtloſen Schuhen, die mit Riemen ſo locker zuſammen geheftet ſind, daß ſie den Fuß zwar vor Steinen decken, aber doch immer noch Waſſer einlaſſen. Vordieſem wurden die Brogues von rohen Häuten gemacht, woran die Haare nach einwärts giengen; und dergleichen ſind in rohen und entlegnen Gegenden vielleicht itzt noch im Gebrauche; dieſe ſollen aber, wie es heißt, nicht über zween Tage dauern. Wo die Lebensart in etwas verbeſſert iſt, da werden ſie gegenwärtig von Leder gemacht, das mit Eichen-Rinde, wie an andern Orten, oder mit Birken-

Rin-

Rinde, oder auch mit Tormentill-Wurzeln gegerbt wird; einer Materie, die in Ermangelung der Rinde, etwan vor vierzig Jahren, den irländiſchen Gerbern von jemandem angeprieſen wurde, dem das Parlament dieſes Königreichs eine Belohnung dafür zuerkannte. Das Leder von Sky nimmt durchaus keine Materie aus dem Pflanzenreich an, und kann alſo nicht ſehr dauerhaft werden.

Die Erkundigungen, die ich von den Brogues einzuziehen ſuchte, verſchafften mir gar frühzeitig eine Probe von der hochländiſchen Manier, die Leute zu berichten. Eines Tages ſagte man mir, Brogues zu machen, wäre eine häusliche Kunſt, die ein jeder für ſich verrichtete; und ein Paar Brogues erfoderten nicht mehr als eine Stunde Arbeit. Nun dachte ich, der Mann machte eben ſo leicht Brogues, wie das Weib eine Schürze macht, bis mir den Tag drauf jemaud ſagte, ein Broguemacher wäre ein Handwerksmann, und ein Paar Brogues würden eine halbe Crone koſten. Man wird leicht erachten, daß dieſe Berichte alle beide wahr ſeyn können, und daß ſich an einigen Orten die Leute Brogues kaufen, und an andern ſie ſelber machen; aber ich bekam doch beiderley Berichte binnen ein Paar Tagen in einerley Hauſe.

Mancherley Erkundigungen, die ich in der Folge nach wichtigern Materien anſtellte, liefen mit gleicher Ungewißheit ab. Wer nach den Hochlanden reiſt, der kann ſeine Seele gar leicht mit Nachrichten ſättigen, wenn er mit dem erſten beſten Berichte vorlieb nehmen, und ſich dabey beruhigen will. Der Hochländer giebt auf jedwede Frage eine ſo geſchwinde und entſcheidende Antwort, daß die Zweifelſucht ſelbſt zum Stillſchweigen gebracht wird, und der Geiſt vor dem dreiſten Erzähler ohne Widerſtand in Leichtgläubigkeit ſinkt. Wagt man

man aber die nämliche Frage noch einmal, ſo verſchwindet das Blendwerk; denn man macht ſogleich die Entdeckung, daß eben das, was man uns ſo zuverſichtlich vorſagte, auf Gerathewohl hingeſagt ward, und daß eine ſolche ungeſcheute Behauptung entweder ein Spiel der Gedankenloſigkeit, oder eine Zuflucht der Unwiſſenheit war.

Wenn nun ſchon einzelne Menſchen ſo uneinig mit ſich ſelbſt ſind; ſo kann es kein Wunder ſeyn, daß die Berichte von verſchiednen Leuten widerſprechend lauten. Die alten Sagen eines unwiſſenden und wilden Volkes ſind ganze Menſchen-Alter hindurch unachtſam angehöret, und ungeſchickt nacherzählet worden. Längſt vergangene Begebenheiten müſſen mit einander vermenget, und die Handlungen des Einen Menſchen einem Andern beygelegt worden ſeyn. Unterdeſſen ſind dieſes doch Mängel in der Geſchichte, wegen deren man gegenwärtig Niemanden zur Rechenſchaft ziehen kann. Es wäre immer genug, wenn dasjenige, was man itzt noch zu unterſuchen Gelegenheit findet, nur genau angeſehen, und richtig vorgeſtellt würde; aber es geht mit der Unzuverläßigkeit einer hochländiſchen Unterredung ſo weit, daß der Forſcher in beſtändigem Zweifel bleibt, und durch eine Art von geiſtigem Krebsgang immer weniger weis, je mehr er hört.

Auf den Inſeln wird das Plaid *) wenig getragen. Das Geſetz, wodurch die Hochländer gezwungen worden ſind,

*) Plaid beſchreibt der Verfaſſer in ſeinem Dictionary of the English Language (London 1756 in 2 Octav-Bänden) mit den Worten: „ein ſtreifigter oder buntfarbiger Umhang; ein weites geräumiges Oberkleid, welches von den Hochländern in Schottland häufig getragen wird“. Ueb.

ſind, die Form ihres Anzugs zu åndern, iſt an allen den Orten, die wir beſuchet haben, durchgångig befolget worden. Mir iſt nur ein einziger Herr zu Geſichte gekommen, der vollkommen in den altmodiſchen Anzug gekleidet war; und von dieſem wurde derſelbe bloß gelegentlich und aus Muthwillen getragen. Die gemeinen Leute glauben eben nicht, daß ſie eine geſetzliche Verbindlichkeit haben, ſich Röcke zu halten: denn ſie ſagen, das Geſetz wider die Plaids wåre vom Lord Hardwicke gemacht worden, und håtte bloß bey ſeinen Lebzeiten gegolten; allein eben die Armuth, die es ihnen damals ſchwer machte, ihre Kleidung zu åndern, hindert ſie nunmehr auch, ſie aufs neue zu åndern.

Das Filliberg oder Unterkleid iſt noch ſehr gemein, und die Můtze wird beynahe durchgångig getragen; jedoch iſt der Anzug der Einwohner im Ganzen ſo beſchaffen, daß er in hinlånglichem Grade die Wirkung thut, auf die das Geſetz abzielte, nåmlich die Unåhnlichkeit zwiſchen den Hochlåndern und andern Einwohnern Britanniens im Aeußerlichen abzuſchaffen: und wenn man glauben darf, daß die Kleidung großen Einfluß habe, ſo erleichtert dieſes ſchon ihre Vereinigung mit ihren Neben-Unterthanen.

Was wir lange gewohnt geweſen ſind, gefållt uns natůrlicher Weiſe; und eben deßwegen war es den Hochlåndern nicht gelegen, ihr Plaid abzulegen, das doch einem uneingenommenen Zuſchauer auf den erſten Anblick als eine unbequeme und hinderliche Tracht vorkommen muß: denn weil es auf dem Leibe nicht dicht anliegt, ſo kann es nicht anders kommen, als daß ſelbiges bey geſchwinder Bewegung herum flattert; oder man muß eine Hand dazu brauchen, um es zuſammen zu halten. Die Römer legten allemal den weiten Rock ab, wann ſie irgend etwas zu thun hatten. Es war ei-

ne Tracht, die ſich ſo wenig zum Kriege ſchickte, daß bey ihnen eben das Wort, das ein weites Kleid andeutete (Toga), zugleich den Frieden bezeichnete. Der hauptſächlichſte Nutzen eines Plaid ſcheint darinnen zu beſtehen, daß ſich die Leute ganz bequem hinein wickeln konnten, ſo bald ſie gezwungen waren, ohne eine beßre Decke zu ſchlafen.

Auf unſrer Ueberfahrt von Schottland nach Sky wurden wir das erſte mal von einem Regenſchauer eingeweicht. Dieß war der Anfang des hochländiſchen Winters; und man ſagte uns, daß wir nunmehr binnen vielen Monaten nicht auf drey Tage trocken Wetter hinter einander rechnen dürften. Der Winter in den Hebriden beſteht aus nicht viel mehr, als Regen und Winde. Da dieſe Inſeln von einem Ocean umgeben ſind, der niemals einfriert, ſo ſind die kalten Winde, die übers Waſſer zu ihnen kommen, ſchon viel zu gelind, als daß ſie die Macht hätten, das Waſſer gefrieren zu machen. Die ſalzigen Landſeen oder offnen Eingänge und Anfuhrten des Meeres, die ſehr weit in die Inſel hinein laufen, haben niemals das mindeſte Eiß an ſich; und die Teiche von ſüßem Waſſer werden nie einen Spaziergänger tragen. Der Schnee, der zuweilen fällt, wird gar bald durch die Luft, oder durch den Regen geſchmelzt.

Dieß iſt nun freylich keine Beſchreibung von einem harten, grauſamen Klima; und doch ſind die dunkeln Monate hier eine Zeit großer Noth und voller Elends; weil der Sommer nicht vielmehr thun kann, als daß er ſich ſelbſt ernährt, und der Winter alsdann mit ſeiner Kälte und mit ſeinem Mangel Familien überfällt, die gar ſpärlich mit vorräthigen Lebensmitteln verſehen ſind.

Coriatachan in Sky.

Den dritten oder vierten Tag nach unſrer Ankunft zu Armidel erhielten wir eine Einladung auf die Inſel Raaſay, die der Inſel Sky gegen Oſten liegt. Es iſt unglaublich, wie geſchwind in dieſen eingeſchränkten Ländern die Nachricht von irgend einem Vorfalle durch die Liebe zum Schwatzen, die von der reichlichen Muße herrührt, ausgebreitet wird, und wie viel Erleichterung eine neue Topik zum Geſchwätze bey der ſpärlichen Geſprächs-Materie den Gemüthern verſchafft. Die Ankunft von Fremden an einem Orte, der ſo ſelten beſuchet wird, erregt ein öffentliches Gerücht, und belebt die Neubegierde. Ich weis nicht, ob wir einen einzigen Winkel berühret haben, wo uns nicht die Fama bereits eine Aufnahme zubereitet gehabt hätte.

Um eine bequeme Ueberfahrt nach Raaſay zu finden, war es nöthig, den Weg durch einen großen Theil von Sky zu nehmen. Man verſah uns alſo mit Pferden und einem Wegweiſer. Auf den Inſeln giebt es weder Landſtraßen, noch ſonſt Merkmaale, wodurch ſich ein Fremder auf ſeinem Wege zurechte finden könnte. Der Reiter hat beſtändig einen Wegweiſer aus dem nächſten Orte zur Seite, der entweder durch Verfolgung des Wildprets, oder durch Wartung des Viehes, oder dadurch, daß er oftmals zu Botſchaften oder zum Wegweiſen gebrauchet worden iſt, erfahren und auswendig gelernt hat, wo der Rücken des Berges ſo viel Raum habe, daß ein Pferd mit ſeinem Reiter fortkommen kann, und wo der Sumpf oder Moraſt noch ſo feſt ſey, daß er Pferd und Mann trägt. Den Sümpfen weicht man aus, weil ſie, wo nicht unſicher, doch zum wenigſten ermüdend ſind; und daher geht die Reiſe gemeiniglich von einer ſteilen Höhe zur andern: und

wenn von dieſen das Auge einen Blick hinunter zu thun wagt, ſo ſieht es unten eine dunkle Kluft, aus der ſich zuweilen das Rauſchen von Waſſer hören läßt.

Jedoch ſcheint bey den allen mehr Lärmen, als Gefahr zu ſeyn. Der Hochländer geht ſorgfältig voran; und das Pferd, das des Bodens ſchon gewohnt iſt, folgt ihm nach, ohne viel aus ſeiner Spur zu weichen. Manchmal iſt der Berg zu ſteil, als daß der Reiter ſitzen bleiben könnte; und manchmal iſt auch der Sumpf zu ſchlüpfrig und unſicher, als daß er die doppelte Laſt von Mann und Pferd trüge. Alsdann ſteigt der Reiter ab, und ein jedes hilft ſich fort, wie es kann.

Das Reiſen wird auf dieſe Weiſe mehr langwierig, als langweilig. Zu etlichen wenigen Engliſchen Meilen werden oft mehrere Stunden Zeit erfodert. Von Armidel kamen wir gegen Abend nach Coriatachan, einem Hauſe, das eine ſehr angenehme Lage zwiſchen zween Bächen, und einen der höchſten Berge auf der Inſel hinter ſich hat. Es iſt der Wohnſitz des Herrn Mackinnon, von dem wir mit ſehr freygebiger Gaſtfreyheit bewirthet wurden; und dieß zwar unter einer viel zahlreichern und artigern Geſellſchaft, als man hätte glauben ſollen, daß ſie in dieſer Gegend ſo leicht zuſammen gebracht werden könnte.

Den Berg hinter dem Hauſe ſind wir nicht hinauf geklettert. Das Wetter war rauh, und die Höhe und Steilheit ſchreckte uns ab. Man ſagte uns, es befände ſich ein Cairne darauf. Ein Cairne iſt ein Haufe Steine, die man auf das Grab eines Mannes geworfen, der wegen ſeiner vornehmen Herkunft, oder wegen des Glanzes ſeiner Heldenthaten in vorzüglichem Anſehen gelebt hat. Die Leute ſagen, wenn man in dieſen Cairnes nachgrübe, fände ſich allemal eine Urne

darun-

darunter; alſo müſſen ſie doch von einem Volke ſo aufgeworfen ſeyn, das die Gewohnheit hatte, die Todten zu verbrennen. Steine über einander zu thürmen, iſt, glaub' ich, eine nordiſche Gewohnheit; und die Leichen zu verbrennen, war bey den Römern bräuchlich; ich kann auch nicht ſagen, zu welcher Zeit dieſe beiderley Begräbniß-Handlungen mit einander vereiniget worden ſind.

Des folgenden Tages war das Wetter viel zu ſtürmiſch, als daß wir unſre Reiſe hätten fortſetzen können; aber wir hatten keine Urſach, über die Unterbrechung derſelben unzufrieden zu ſeyn. Wir ſahen an jedwedem Orte, was wir hauptſächlich zu wiſſen begehrten, die Sitten der Leute. Wir hatten Geſellſchaft; und hätten wir auch allein ſeyn wollen, ſo hätten wir Bücher haben können.

Ich bin auf den Inſeln nie in ein einziges Haus gekommen, wo ich nicht Bücher aus mehr als einer Sprache gefunden hätte, ſo bald ich lange genug dablieb, um nach Büchern zu fragen; ausgenommen ein Haus, aus dem die Familie weggezogen war. Die Litteratur wird bey den vornehmen Leuten unter den Hebriden-Bewohnern keinesweges vernachläßiget.

Es braucht, vermuthe ich, nicht erwähnet zu werden, daß es in Ländern, die ſo wenig von Reiſenden beſuchet werden, wie dieſe Inſeln, keine ſolchen Häuſer giebt, wo ein Reiſender Herberge und Bewirthung für Geld fände. Wer ſich in ſolche Wildniſſe verläuft, der verſieht ſich entweder mit Empfehlungsbriefen an Leute, deren Wohnungen ihm am Wege liegen; oder wenn ihn Nacht und Müdigkeit übereilen, ſo wirft er ſich in die Arme der allgemeinen Gaſtfreyheit, und muß zufrieden ſeyn, wie er es trifft. Findet er bloß eine Bauerhütte, ſo kann er ſich freylich nicht viel mehr verſpre-

ſprechen, als ein Obdach; denn die Hüttenbewohner haben ſelber nicht viel mehr. Führt ihn aber ſein glückliches Geſtirn zu dem Wohnſitz eines vornehmern Mannes; ſo wird ers nicht ungern ſehen, wenn ihn ein Sturm zwingt, ſeinen Aufenthalt da zu verlängern. Indeſſen findet ſich doch in Sky ein Wirthshaus an der See zu Sconſor, wo das Poſt-Amt gehalten wird.

An den Tafeln, wo ein Fremder bewirthet wird, fehlt es weder an Ueberfluſſe, noch an Delicateſſe. Ein Strich Landes, auf dem die Einwohner ſo dünne geſäet ſind, muß wohl Feder-Wildpret haben; und ich kann mich kaum erinnern, daß ich eine Mittagsmahlzeit ohne dergleichen geſehen hätte. Das Waſſergeflügel iſt überall zu haben. Daß die See hier überflüßigen Vorrath an Fiſchen hergiebt, braucht gar nicht erinnert zu werden, da ſie einen großen Theil von Europa damit verſieht. Die Inſel Sky hat Hirſche und Rehe, aber keine Haſen. Sie verkauft jährlich ſehr zahlreiche Heerden Maſtochſen nach England; alſo darf man nicht glauben, daß die Eigenthümer zu Hauſe Mangel an Rindfleiſche leiden. Schaafe und Ziegen giebt es in großer Menge; und das gemeine häusliche Federvieh haben ſie auch.

Da aber zu Kaufe hier zu Lande nichts zu haben iſt, ſo muß jedwede Familie ihr Fleiſch ſelber einſchlachten, und einen Theil davon etwas früher braten, als es Apicius verordnen möchte. Ohne Zweifel wird wohl jedwede Art von Fleiſche durch die Mannichfaltigkeit und den Wetteifer auf Engländiſchen Märkten übertroffen; aber was nicht durchaus das beſte in ſeiner Art iſt, das kann noch immer ſehr weit über das ſchlechte erhaben ſeyn; und wer über die Tractamenten, die er in den Hebriden findet, noch klagen kann, der hat

es

es in der Delicateſſe gewiß weiter gebracht, als in der Mannhaftigkeit.

Ihr Federvieh kömmt freylich demjenigen nicht bey, das von den Londoner Hühnerhändlern zum Verkaufe gemäſtet wird: aber es iſt doch ſo gut, wie man es an andern Orten gemeiniglich findet; ausgenommen daß die Gänſe, weil ſie in der See ihre Nahrung ſuchen, durchgängig einen ſtarken thranigten Geſchmack haben.

Dieſe Gänſe ſcheinen von einer beſondern Zucht zu ſeyn, die das Mittel zwiſchen den wilden und den zahmen Haus-Gänſen hält. Sie ſind ſo zahm, daß ſie eine Heimath haben und kennen; und doch auch dabey ſo wild, daß ſie manchmal gar davon fliegen.

Ihr angebohrnes und gewohntes Brod wird von Hafer und Gerſte gebacken. Von Habermehle ſtreichen ſie ſehr dünne Kuchen auf, die mager und hart ſind, und mit denen ſich ein ungewohnter Gaumen nicht ſo leicht vertragen will. Die Gerſtenkuchen ſind dicker und weicher; ich fieng auch an, ſie ohne Widerwillen zu eſſen. Die Schwärze ihrer Farbe erregt zwar einiges Mißfallen; aber der Geſchmack iſt nicht unangenehm. In den meiſten Häuſern giebt es feines Weizenmehl; und wir konnten uns verſichert halten, damit tractiret zu werden, wenn wir lange genug dablieben, daß es geknätet und gebacken werden konnte. Da weder Hefen noch Sauerteig bey ihnen bräuchlich iſt, ſo iſt auch alles ihr Brod ungeſäuert. Sie ſtreichen bloß Kuchen auf, und bilden niemals ein Laib-Brod.

So bald in den Hebriden ein Mann, (denn von der Koſt der Frauensperſonen kann ich keinen Bericht erſtatten,) frühmorgens zum Vorſcheine kömmt, verſchluckt er ein Glas Whiſky; und doch ſind ſie eben kei-

ne verſoffene Menſchen-Zucht; wenigſtens habe ich niemals geſehen, daß jemand übermäßig getrunken hätte; aber da iſt kein Mann ſo enthaltſam, daß er den Morgen-Schluck, (den ſie einen Skalk nennen,) ausſchlagen ſollte.

Das Wort Whiſky bedeutet Waſſer, und wird in vorzüglichem Verſtande von ſtarkem Waſſer oder gebranntem Liqueur gebrauchet. Der Spiritus, der im Norden getrunken wird, iſt von Gerſte abgezogen. Ich habe ihn nie gekoſtet, außer ein einziges mal zur Probe in dem Wirthshauſe zu Inverary; und damals ſchien er mir beſſer zu ſeyn, als aller Engliſcher Kornbranntwein. Er war ſtark, aber nicht ſcharf, und hatte nichts von brandigem Geſchmack und Geruch an ſich. Wie man mit dem Brennen und Abziehen verfährt, darnach habe ich keine Gelegenheit gehabt mich zu erkundigen; und ich möchte auch nicht gern die Kunſt, Gift angenehm zu machen, in größre Aufnahme bringen.

Bald nach dem Morgen-Schlucke kann man ſich des Frühſtückes verſehen; und dieß iſt eine Mahlzeit, worinnen es uns, wie man geſtehen muß, die Schottländer ſo wohl in den Niederlanden, als in den Gebirgen zuvorthun. Zum Thee und Caffee wird nicht nur Butter aufgeſetzt, ſondern es werden auch Honig, Conſerven und Marmeladen dazu gegeben. Könnte ſich ein Epikuräer durch einen Wunſch aus Begierde, ſeine Sinnen zu vergnügen, in eine fremde Gegend verſetzen; ſo möchte er ſeine Abendmahlzeit gehalten haben, wo er wollte, in Schottland würde er am liebſten frühſtücken.

Jedoch haben ſie hierbey auf den Inſeln eine Gewohnheit, die, wie ich gefunden habe, nicht leicht auszuhalten iſt. Sie verunreinigen den Thee-Tiſch mit Tellern, worauf große Schnitten Cheſter-Käſe

über

über einander gethürmt ſind, der ſeine nicht ſo gar lieblichen Gerüche mit dem gewürzreichen Geruche des Thees vermiſcht.

Wo vielerley Fragen zu thun ſind, da wird immer eine oder die andre überſehen und vergeſſen. Ich habe gar nicht daran gedacht, mich zu erkundigen, wie ſie zu ſo großem Vorrathe von ausländiſcher Schwelgerey kämen. Die Franzoſen mögen ihnen vermuthlich Wein für ihre Wolle zuführen; und die Holländer werden ihnen zur Fiſchfangs-Zeit, zum Tauſche für ihre friſchen Lebensmittel, Thee und Caffee geben. Ihr Handel iſt völlig uneingeſchränkt; ſie bezahlen keinen Waarenzoll, denn es iſt kein Zoll-Einnehmer da, der ihn einfoderte. Was alſo bloß durch Auflagen theuer gemacht wird, das hat man hier zu wohlfeilem Preis.

Eine Mittagsmahlzeit in den weſtlichen Inſeln iſt von einer Mittagsmahlzeit in England ſehr wenig unterſchieden, ausgenommen daß dort ſtatt der Torten allemal verſchiedne Milch-Gerüchte aufgetragen werden. Dieſer Theil von ihrer Koſt wird noch einige Verbeſſerung zulaſſen. Denn ob ſie gleich Milch, und Eyer, und Zucker haben; ſo wiſſen doch nur wenige unter ihnen, wie ſich daraus eine Milch-Paſtete zurichten läßt. Ihre Gärten liefern ihnen keine große Mannichfaltigkeit; aber ſie haben doch immer eines oder das andre Gerücht von grünen Sachen oder andern Gartengewächſen auf der Tafel. Wenigſtens fehlt es niemals an Erdäpfeln, welche gegenwättig, ob ſie ſelbige gleich noch nicht lange gekannt haben, einen der vornehmſten Theile ihrer Nahrung ausmachen. Sie ſind hier nicht von der mehligten, ſondern von der ſchleimigen Art.

Ihre ſtudirtere Kocherey oder gemachten Gerüchte wird ein Engländer, wenn er ſie das erſte mal koſtet,

wahrſcheinlicher Weiſe nicht gut heißen; allein die Küchen-Compoſitionen ſind in jedwedem Land oftmals ſo beſchaffen, daß ſie andern Nationen bloß nach und nach angenehm werden: wiewohl ich auch einen franzöſiſchen Schriftſteller geleſen habe, der im Dünkel ſeines Herzens ſagt, „die franzöſiſche Kochkunſt gefiele allen Ausländern; aber die ausländiſche Kochkunſt thäte einem „Franzoſen nimmermehr Genüge“.

Ihre Abendmahlzeiten ſind ſo wohl, wie ihre Mittagstafeln, mannichfaltig und reichlich beſetzet. Die Tafel wird allemal mit hübſchem Tiſchzeuge bedecket. Ihre Teller und Schüſſeln zum alltäglichen Gebrauche ſind meiſtens aus der Art von Manufactur, die man milchfarbig Geſchirr oder Königinn-Waare *) nennt. Silber brauchen ſie in allen den Fällen, wo es in England bräuchlich iſt; und ich habe nie Löffel von Horne gefunden, außer in einem einzigen Hauſe.

Die Meſſer ſind oft weder gar zu blank, noch gar zu ſcharf. Freylich iſt dieß eine Art von Werkzeugen, mit deren allgemeinem Gebrauche die Hochländer noch nicht lange bekannt geweſen ſind. Vor der öffentlichen Wegnehmung der Waffen und der Veränderung in der Tracht, iſt es gar nicht üblich geweſen, Meſſer auf der Tafel herum zu legen. Noch vor dreyßig Jahren trug der Hochländer ſein Meſſer als eine Beylage zu ſeinem Stilet oder Dolche bey ſich; und wenn ſich die Geſellſchaft zu Tiſche ſetzte, ſchnitten die Mannsperſonen, welche Meſſer hatten, den Weibsleuten das Fleiſch in kleine Stücken, worauf es dieſe mit den Fingern zum Munde brachten.

So geſchwind, ſo groß und ſo allgemein iſt vielleicht niemals eine Veränderung in National-Sitten geweſen, wie diejenige, welche in den Hochlanden durch die letzte Be-

*) Bey uns ſchlechtweg Engliſch Steingut. Ueb.

Bezwingung, und die gleich darauf eingeführten Geſetze zu Stande gekommen iſt. Um das zu ſehen, was wir erwarteten, ein Volk nämlich von ganz beſonderm Anſehen im Aeußerlichen, und ein Syſtem von altväteriſcher Lebensart, kamen wir viel zu ſpät hierher. Die Stämme haben itzt nicht viel mehr von ihrem Original-Charakter an ſich; ihre unbändige Gemüthsart hat nachgelaſſen; ihre ſoldatiſche Hitze iſt erloſchen; die hohe Vorſtellung von ihrer Unabhängigkeit iſt erſticket, ihre Verachtung gegen die Regierung unterjochet, und ihre Ehrfurcht gegen ihre vormaligen Oberhäupter geſchwächt. Von alle dem, was ſie vor der letzten Eroberung ihres Landes noch an ſich hatten, iſt weiter nichts mehr vorhanden, als ihre Sprache und ihre Armuth. Ihre Sprache wird itzt von allen Seiten angefallen. Es werden Schulen errichtet, worinnen bloß in Engliſcher Sprache Unterricht gegeben wird; und es hat noch vor kurzem Leute gegeben, die es für ganz billig hielten, ihnen eine Ueberſetzung der heiligen Schrift abzuſchlagen, damit ſie ja kein Denkmaal von ihrer Mutterſprache ſollten aufzuweiſen haben.

Daß ihre Armuth nach und nach gemindert wird, läßt ſich wohl nicht unter die unangenehmen Folgen der Unterjochung rechnen. Sie ſind ſchon gegenwärtig mit dem Gelde bekannt; und die Möglichkeit des Gewinnes wird ſie nach und nach wohl fleißig und arbeitſam machen. Die Wirkung der neuerlich getroffenen Einrichtungen iſt ſchon ſo groß, daß derjenige, den die Neugier plagt, wilde Tugenden und barbariſche Größe zu ſehen, ſchon eine weitre Reiſe machen muß, als in die Hochlande.

Raaſay.

So bald das ſtürmiſche Wetter nachgelaſſen hatte, meldete man uns, daß das Boot, welches uns nach

Raaſay

Raaſay überführen ſollte, an der Küſte auf uns wartete. Von dieſer Zeit an ward uns der Umgang mit den Einwohnern durch die Geſellſchaft des Herrn Macqueen, Predigers bey einem Kirchſpiel in Sky, gar ſehr erleichtert, und unſre Bekanntſchaft immer mehr ausgebreitet. Dieſer Mann verdient wegen ſeiner Gelehrſamkeit und guten Lebensart, daß man ihn eben ſo ſehr liebt, als verehrt; und er iſt uns auch von ſelbiger Zeit an nie von der Seite gekommen, bis wir uns anſchickten, Sky und die umliegenden Gegenden zu verlaſſen.

Das Boot ſtand unter den Befehlen des Herrn Malcolm Macleod, eines Edelmannes aus Raaſay. Das Waſſer war ruhig, und die Ruderleute hatten Kräfte; mithin war unſre Ueberfahrt geſchwind und angenehm. Als wir uns der Inſel näherten, ſahen wir das Herrn-Haus, ein ſaubres modernes Gebäude, und fanden Herrn Macleod, den Eigenthümer der Inſel, mit einer Menge Herren, am Strand unſer erwarten. Wir hatten, wie an allen andern Orten, einige Mühe und Schwierigkeit, ehe wir anlanden konnten. Die Klippen waren unordentlich gebrochen, und ein einziger unrechter Schritt würde für uns ſehr unglücklich geweſen ſeyn.

Die Felſen hätten wohl, wie es ſcheint, ohne große Mühe, in regelmäßige Abſätze von Stufen gehauen werden können: und da es hier weiter keine Landungs-Plätze giebt, ſo betrachtete ich dieſe widerwärtige Stiege, als die Folge von einer Lebensart, die zu Beſchwerlichkeiten abgehärtet, und daher um ängſtliche Bequemlichkeiten unbekümmert wäre. Aber ſo weis ich nicht, ob es nicht viele Menſchen-Alter hindurch für ein Stück der militariſchen Staatsklugheit iſt gehalten worden, den Zugang zum Lande nicht gar zu leicht zu machen. Die Felſen ſind natürliche Feſtungswerke; und ein Feind, der

der nicht anders als mit Schwierigkeit hinan klettern konnte, wurde gar leicht von denen, die oben über ihm ſtanden, zu Boden geſtreckt.

Die Aufnahme, die wir fanden, übertraf alle unſre Erwartungen. Da war nichts, als Höflichkeit, Artigkeit und Ueberfluß. Nach den gewöhnlichen Erfriſchungen, und den erſten bey einer neuen Bekanntſchaft vorkommenden Begrüßungs-Geſprächen übereilte uns der Abend. Darauf wurde der Teppich vom Fußboden aufgerollt, der Muſikant herbey gerufen, und die ganze Geſellſchaft zum Tanz eingeladen; auch haben wohl nie die Nymphen mit hurtigern Schrittchen herum gehüpft. Die durchgängige Miene von Fröhlichkeit, die an dieſem Ort herrſchte, der doch von allen den Gegenden, die das Gemüth als die Sitze des Vergnügens zu betrachten gewohnt geweſen, ſo weit abgelegen iſt, erfüllte die Einbildungskraft mit einer überaus angenehmen Beſtürzung, die eine Aehnlichkeit mit derjenigen hatte, welche man bey einem unerwarteten Emporkommen aus dem Dunkeln ins Helle empfindet.

Als die Zeit zur Abendtafel kam, wurde dem Tanzen ein Ende gemacht, und es ſetzten ſich an zwo Tafeln in einem und eben demſelben Zimmer ſechs und dreyßig Perſonen nieder. Nach der Tafel ſangen die Damen herſiſche Geſänge, auf die ich eben ſo aufmerkſam, wie eine Engländiſche Verſammlung auf eine Italiäniſche Oper horchte, und mich an dem Klange von Worten vergnügte, die ich nicht verſtand.

Ich erkundigte mich nach dem Innhalte der Lieder, und von einem berichtete man mich, es wäre ein Liebeslied; und von einem andern, es wäre ein Abſchiedslied, welches einer von den Inſulanern gemacht hätte, da er bey itziger epidemiſchen Auswanderungs-Wuth im Begriffe geweſen wäre, ſein Glück in America zu ſuchen

chen. Ich hätte gar zu gern wiſſen mögen, was für Geſinnungen bey ſo einer Gelegenheit in dem Herzen eines Menſchen entſtehen könnten, der vorher niemals ein Beyſpiel von ähnlichen Klagen erlebet hätte; aber die Dame, bey der ich ſaß, traute ſichs nicht zu, daß ſie der Arbeit, dieſe Lieder zu überſetzen, gewachſen wäre.

Herr Macleod iſt der Eigenthümer von den Inſeln Raaſay, Rona und Fladda, und beſitzt auch ein weitläuftiges Gebiet in Sky. Das ganze Gut hat, binnen einer Zeit von vier hundert Jahren, keinen einzigen Morgen Landes weder gewonnen noch verlohren. Er erkennt Herrn Macleod auf Dunvegan für ſein Oberhaupt, obgleich ſeine Vorfahren dieſem Hauſe den Vorzug ehemals ſtreitig gemacht haben.

Eine von den alten hochländiſchen Freundſchaften hat ſchon an die zweyhundert Jahr gedauert, und dauert auch noch dieſe Stunde zwiſchen Macleod auf Raaſay und Macdonald auf Sky fort; und zufolge derſelben erbt der überlebende Theil allemal die Waffen des Verſtorbenen; ein natürliches Andenken von militariſcher Freundſchaft. Bey dem Ableben des letztverſtorbenen Sir Jakob Macdonald wurde ſein Degen dem gegenwärtigen Herrn von Raaſay überbracht.

Die Familie von Raaſay beſteht aus dem Herrn, der Dame, drey Söhnen und zehn Töchtern. Für die Söhne wird ein Hofmeiſter im Hauſe gehalten; und die Dame ſoll, wie man uns ſagte, in Erziehung ihrer Mädchen überaus geſchickt und fleißig ſeyn. Mehrere Artigkeit in den Sitten und Manieren, und ein gefälligerer Anblick von häuslicher Geſellſchaft iſt in den cultivirteſten Ländern nicht zu finden.

Raaſay iſt die einzige bewohnte Inſel, die Herr Macleod beſitzt. Rona und Fladda liefern bloß Weide

de für das Rindvieh, wovon hundert und ſechzig Stück in Rona unter der Aufſicht eines einſam lebenden Hirten ausgewintert werden.

Die Länge von Raaſay beträgt, wenn man ſie ausrechnet, funfzehn, und die Breite zwo Meilen. Dieſe Gegenden ſind nie gemeſſen worden, und die Berechnung nach Meilen iſt nachläßig und willkührlich. Wir wurden es im Reiſen gewahr, daß die Nominal- und Real-Diſtanz der Oerter ein ſehr ſchlechtes Verhältniß zu einander hatten. Raaſay enthält wahrſcheinlicher Weiſe nah an die hundert Quadrat-Meilen; aber ungeachtet ſeines ausgebreiteten Raumes bietet es doch nicht viel Boden, weder zum Feldbau, noch zur Viehweide dar; denn es iſt uneben, felſig und unfruchtbar. Oftmals kömmt ein Stück Vieh um, indem es von den hohen Bergen herunter ſtürzt. Es iſt, wie die andern Inſeln, glaub' ich, meiſtentheils nackigt ohne Schatten; aber es iſt bloß aus Nachläßigkeit und Verſäumniß ſo nackigt: denn der Laird hat einen Baumgarten, und um ſein Haus herum wachſen gar große Waldſtämme. Die Inſel hat, wie andre bergige Länder, eine Menge Bäche. Einer der ſtärkſten davon treibt eine Korn-Mühle, und wenigſtens einer darunter liefert Forellen.

In den fließenden Gewäſſern oder in den ſüßen Seen auf den Inſeln habe ich nie von irgend einem Fiſche weiter gehöret, als von Forellen und Aalen. Die Forellen, die ich geſehen habe, ſind nicht groß; und die Farbe von ihrem Fleiſche ſieht eben ſo aus, wie in England. Von ihren Aalen kann ich keine Nachricht geben, indem ich ſie nie gekoſtet habe; denn ſie werden hier, wo mir recht iſt, für keine geſunde Speiſe gehalten.

Es iſt nicht ſo gar leicht, die Grundſätze zu beſtimmen, nach welchen die Menſchen mit einander einig ge-

geworden ſind, manche Thiere zu eſſen, und andre zu verwerfen; und da der Grund nicht in die Sinne fällt, ſo iſt hierinnen auch keine Einförmigkeit. Was in dem einen Land als eine beſondre Delicateſſe für auserleſen geachtet wird, das wird oft bey den Nachbarn dieſes Landes als ekelhaft verabſcheuet. Es iſt noch gar nicht lange her, daß ſich die Neapolitaner bey einer Hungersnoth dennoch nicht entſchließen konnten, Erdäpfel zu eſſen. Ein Engländer wird nicht leicht zu bereden ſeyn, mit einem Italiäner Schnecken, mit einem Franzoſen Fröſche, oder mit einem Tartar Pferdefleiſch zu ſpeiſen. Die gemeinſten Einwohner von Sky, (und vielleicht auch von den andern Inſeln, welches ich jedoch nicht weis,) haben nicht nur einen Abſcheu vor Aalen, ſondern auch vor allem Schweinefleiſch und Schinken. Daher habe ich in den Hebriden nirgends Schweine geſehen, außer ein einziges zu Dunvegan.

Raaſay hat Vogelwildpret im Ueberfluß, aber weder Hirſche noch Rehe, weder Haſen noch Kaninchen. Warum es dergleichen nicht habe, wäre wohl die Frage; aber mit dergleichen Fragen würde man gar nicht fertig werden. Warum leidet wohl irgend eine Nation Mangel an dem, was ſie haben könnte? Warum werden die Gewürze nicht nach America verpflanzet? Warum fährt man immer und ewig fort, den Thee aus China zu holen? Nur in langſamen Stufenſchritten wird die Lebensart verbeſſert, und es iſt noch an jedwedem Orte viel zu thun übrig. Man hat Verſuche gemacht, Rehe auf der Inſel Raaſay zu ziehen, aber ohne glücklichen Erfolg. Die jungen aufzuziehen, iſt außerordentlich ſchwer und mühſam; und die alten kann man überaus ſelten lebendig habhaft werden.

Haſen und Kaninchen möchten wohl noch leichter zu haben ſeyn. Daß es aber von beiderley Gattung Thieren

in Sky wenig oder nichts giebt, meſſen die Einwohner der Raubgierde der Füchſe bey, und haben auch deßhalb vor verſchiednen Jahren einen Preis auf die Köpfe der Füchſe geſetzt, der hernach, da die Anzahl derſelben abgenommen hatte, nach und nach von drey Schillingen und ſechs Stüvern bis zu einer Guinee erhöhet worden: einer Summe, die in dieſer Weltgegend ſo groß iſt, daß Sky nunmehr binnen weniger Zeit eben ſo frey von Füchſen werden kann, wie England von Wölfen. Der Fonds zu dieſen Belohnungen iſt eine Steuer von ſechs Stüvern aufs Pfund, die die Pachter ſich ſelbſt auferleget haben, und die ſie, wie es heißt, ſehr bereitwillig bezahlen.

Die Raubthiere auf den Inſeln ſind Füchſe, Fiſchottern, und Wieſel. Die Füchſe ſind da ſtärker, als die wir in England haben; aber die Fiſchottern übertreffen die unſrigen außer aller Proportion. Ich habe eine Fiſchotter zu Armidel geſehen, die viel größer war, als ſie jemals, wie ich geglaubt hatte, werden könnten; und Herr Maclean, der Erbe von Col, ein junger Herr von mittlerer Statur, hat mir erzählet, er habe einſtmals eine Fiſchotter geſchoſſen, deren Schwanz, da er ſie beym Kopfe bis an ſeinen Kopf in die Höhe gehoben habe, dennoch bis auf die Erde gereichet hätte. Ich erwartete nichts andres, als daß die Fiſchotter einen Fuß haben würde, der zur Kunſt zu ſchwimmen ganz beſonders gebildet wäre; da ich ſie aber recht beſah, fand ich, daß derſelbe nicht ſonderlich von dem Fuß eines Wachtelhundes unterſchieden war. Da das Thier ſeinem Raube vornehmlich in der See nachgeht, ſo thut es eben nicht viel ſichtbaren Schaden, und wird bloß ſeines Felles wegen geſchoſſen. Manchmal laſſen ſich weiße Fiſchottern ſehen.

In Raaſay könnten ſie Haſen und Kaninchen haben; denn ſie haben da keine Füchſe. Jedoch haben

einige Raubereyen, dergleichen vorher noch niemals vorgefallen ſind, zu einer Vermuthung Anlaß gegeben, daß vor einiger Zeit ein Fuchs, aus Bosheit oder Muthwillen, auf der Inſel müſſe ans Land geſetzt worden ſeyn. Dieſer vermeyntliche Fremdling iſt bisher noch Niemandem zu Geſichte gekommen; und daher könnte es vielleicht ſeyn, daß das Unheil von einem andern Thiere geſtiftet würde. Es iſt gar nicht wahrſcheinlich, daß man ein ſo unbändiges Thier, deſſen Kopf man in Sky mit einer Guinee hätte bezahlet bekommen können, beym Leben gelaſſen und erhalten haben ſollte, bloß um der Tücke Genüge zu thun, daß man es einem Nachbar zur Plünderung über den Hals ſchickte; der Weg von Sky iſt überdieß zu weit, als daß ein Fuchs das Herz haben würde, ihn zu ſchwimmen, er müßte denn von Hunden in die See gejagt werden; und vielleicht auch zu weit, als daß ihm nicht die Kräfte entgehen ſollten, ehe er hinüber gelangte. Indeſſen läßt es ſich überhaupt ſchwerlich errathen, wie Raubthiere jemals haben auf Inſeln kommen können. In kalten Ländern machen ſie ſich harte Winter zu Nutze, und reiſen übers Eiß; doch dieß löſt die Frage bey weitem nicht hinlänglich auf: denn man findet dergleichen Thiere auch da, wo ſich kein einziges mögliches Mittel entdecken läßt, wie ſie haben dahin kommen können.

Getraide giebt es nur wenig auf dieſer Inſel. Auf einem kleinen Felde habe ich die Aerndte mit angeſehen. Die Weiber ſchnitten das Korn, und die Männer banden es in Garben. Die Schnitte der Sichel wurden nach dem Takte des Aerndteliedes gethan, in welchem ſich alle Stimmen vereinigten. In den Hochlanden begleiten die Leute jedwede Handlung, die ſich zu gleicher Zeit verrichten läßt, mit einem eigentlich dazu beſtimmten Geſange, der zwar, wie ſie ſagen, nicht viel zu bedeuten hat, deſſen Wirkungen aber doch Ord-

nung,

nung, Regelmäßigkeit und Fröhlichkeit ſind. Der alte proceleusmatiſche*) Geſang, durch welchen die Ruderleute auf den Galeren angefeuert wurden, mag vermuthlich von ähnlichem Schlage geweſen ſeyn. Es giebt auch noch itzt einen Ruder-Geſang, der unter den Hebriden-Bewohnern im Brauch iſt.

Der Boden der Inſel Raaſay ſchickt ſich, wie es ſcheint, beſſer zur Viehweide, als zum Getraide; und ich glaube, die Menge von Rindvieh iſt auch da ſehr groß. Der Herr ſelbſt hält eine Heerde von vierhundert Stücken, wovon alle Jahre ein hundert verkaufet wird. Der Verkauf des Viehes trägt ihm, wie er ſagt, die ganze Pacht von einer weitläuftigen Domaine ein, die er ſelber verwaltet; und von dem übrig bleibenden Ertrag unterhält er den Ueberfluß auf einer ſehr gaſtfreyen Tafel.

Raaſay ſoll, wie man glaubt, ſchon ſeit langen Zeiten bewohnt geweſen ſeyn. Auf der einen Seite der Inſel zeigt man Höhlen, worein ſich die rohen Völker der älteſten Zeiten vor dem Wetter in Sicherheit begeben haben. Es könnte wohl ſeyn, daß dieſe ſchrecklichen Gewölber zu einem andern Gebrauche gedient hätten. Noch heutiges Tages befindet ſich eine Kluft nahe bey dem Wohnhauſe, die man die Ruder-Höhle nennt, und in der die Seeleute, nach einer von ihren Seeräuber-Fahrten, die in den rauhern Zeiten ſehr gewöhnlich geweſen ſind, wie die gemeine Sage geht, ihre

*) Unſre gelehrtern Leſer dürfen wir nur zur Erläuterung dieſes griechiſchen Namens auf Scaliger's Werk de Re Poët. Libr. II. cap 4. verweiſen. Unſtudirte hingegen würde die umſtändliche Beſchreibung von den Kriegs- und Ruder-Geſängen der alten Griechen, und von deren Einrichtung nicht ſonderlich erbauen. Ueb.

ihre Ruder zu verſtecken pflegten. Dieſe Höhle war nah an der See, damit man nichts Nothdürftiges ſo gar weit her zu holen brauchte; und ſie war verſteckt, damit Feinde, wenn ſie ans Land kämen, nichts finden könnten. Jedoch läßt ſich nicht gar zu wohl einſehen, was es dieſen Leuten helfen konnte, ihre Ruder vor denen zu verbergen, die ihnen, ſo bald ſie Meiſter von der Küſte waren, die Boote wegnehmen konnten.

Einen viel bündigern Beweis, wie lange es her ſey, daß die erſten Beſitzer dieſer Inſel gelebt haben, liefern die ſteinernen Pfeilſpitzen, die hier gar häufig ausgegraben werden. Die gemeinen Leute nennen ſie Hexenpfeile, und ſagen, die Zauberinnen hätten damit nach dem Viehe geſchoſſen. Sie haben viel Aehnlichkeit mit denen, die Herr Banks unlängſt aus den wilden Ländern im ſtillen Meere mitgebracht, und müſſen von einer Nation herrühren, die den Gebrauch der Metalle nicht gekannt hat.

Die Anzahl dieſer kleinen Völkerſchaft iſt von ihrem Beherrſcher noch niemals berechnet worden; und ich habe auch davon keine zuverläßige Nachricht erhalten können, die ſich mit dem Reſultate politiſcher Berechnungen vertrüge. Es iſt noch nicht viel Jahre her, daß der Herr hundert Mann aus dem Lande zu einer militariſchen Unternehmung mit ſich wegnahm. Nun nimmt man an, daß der ſechſte Theil von einer Nation im Stande ſey, die Waffen zu führen; mithin hätte Raaſay ſechs hundert Einwohner. Weil es aber gar keine Wahrſcheinlichkeit hat, daß jedweder Mann, der im Felde zu dienen die Kräfte hat, einem ſolchen Rufe folgen, oder daß auch das Oberhaupt ſelbſt ſeine Ländereyen ganz wehrlos laſſen, oder alle zur Arbeit tüchtige Hände wegnehmen würde; ſo könnte man vermuthen, daß noch halb ſo viele mögen Erlaubniß bekommen haben,

ben, zu Hauſe zu bleiben. In dieſem Falle wird ſich die Anzahl des Ganzen auf neunhundert, oder neun Menſchen auf eine Quadrat-Meile belaufen; und dieß wäre ein höherer Grad von Bevölkerung, als dergleichen einſame Gegenden oft aufweiſen können. Die Leute ſind hier mit ihrem Lande zufrieden, ſind ihren Oberhäuptern getreu, und mit der Fieber-Hitze des Auswanderns noch nicht angeſteckt.

Bey dem Wohnhauſe zu Raaſay befindet ſich eine Capelle, die ohne Dachung und baufällig, und ſeit langer Zeit bloß zu einem Begräbniß-Platze gebrauchet worden iſt. Um die Kirchen herum findet man auf den Inſeln kleine, mit Steinen eingeſchloſſene viereckige Plätze, welche Privat-Familien gehören, und worinnen ſie die Todten beyſetzen. Zu Raaſay iſt, wo ich nicht irre, ein ſolcher Platz für den Eigenthümer, und einer für ein Haus von Seitenverwandten.

Wie Martin berichtet, ſo ſoll man hier die Gewohnheit gehabt haben, bey dem Ableben der Gemahlinn des Herrn von der Inſel ein Kreuz aufzurichten. Wir haben aber gefunden, daß dieſes Vorgeben ohne Grund iſt. Die Steine, die in einer kleinen Entfernung um die Capelle herum ſtehen, und unter denen es wohl einige geben mag, auf welche Kreuze eingehauen ſind, haben, wie man glaubt, nicht zu Todes-Denkmälern gedient, ſondern ſie ſind die alten Gränzmarken des Heiligthums oder geweihten Platzes geweſen.

Martin war kein ungelehrter Mann. Er war ein Einwohner von Sky, und hatte daher gute Gelegenheit, genaue Nachrichten einzuziehen; ja, er hätte wohl die Oerter, die er zu beſchreiben unternahm, ohne große Schwierigkeit ſelbſt bereiſen können; und doch hat er ſich, trotz aller dieſer bequemen Gelegenheiten, oftmals täuſchen laſſen. Er lebte im vorigen Jahrhunderte,

da die Oberhäupter der Stämme noch wenig von ihrer urſprünglichen Gewalt verlohren hatten. In die Gebirge war man noch nicht eingedrungen; auswärtigen Neuigkeiten war noch kein Zugang geöffnet, und die Lehns-Verfaſſungen äußerten damals noch ihren völligen Einfluß aufs gemeine Leben. Alſo hätte er wohl eine Reihe von Subordination und eine Regierungsform, die in erleuchtetern und cultivirtern Gegenden nun ſchon lange vergeſſen ſind, ins Licht ſetzen, und ſeine Leſer mit einer Menge ungewöhnlicher Gebräuche, die nunmehr abgeſchafft ſind, und wunderlicher Meynungen, die itzt nicht mehr obwalten, vergnügen können. Allein ſo beſaß er wahrſcheinlicher Weiſe ſelber nicht Weltkenntniß genug, daß er im Stande geweſen wäre, zu beurtheilen, was die Aufmerkſamkeit der Menſchen verdienen und auf ſich ziehen würde. Von der Lebensart, deren er ſelbſt gewohnt war, vermuthete er gar nicht, daß ſie Andern etwas Unbekanntes wäre; und das ſtellte er ſich gar nicht vor, daß er jemandem ein Vergnügen damit machen könnte, wenn er erzählte, was in ſeinem kleinen Vaterlande nicht zu wiſſen ganz unmöglich war.

Was er verſäumet hat, das kann nunmehr gar nicht geleiſtet werden. Was ſolchen Nationen, die kaum den Gebrauch der Buchſtaben kennen, einmal aus den Augen iſt, das iſt auf ewig verlohren. Sie denken nur wenig; und von ihren wenigen Gedanken wird kein einziger mit dem Vergangenen verſchwendet, um das ſie ſich weder aus Furcht, noch aus Hoffnung zu bekümmern brauchen. Ihre einzigen Urkunden ſind feſtgeſetzte Gebräuche und eingeführte Feyerlichkeiten. Aus dieſem Grund iſt ein Jahrhundert der Unwiſſenheit zugleich ein Jahrhundert der Cärimonie. Stolze Gepränge, Proceßionen, und Gedächtniß-Feyerlichkeiten ſchwinden nach und nach, je nachdem beßre

Metho-

Methoden, Begebenheiten im Andenken, und gegründete Rechte aufrecht zu erhalten, in Gang kommen.

Es trifft ſich in Raaſay nicht allein, daß die Capelle kein Dach hat und unbrauchbar iſt; ſondern wir haben in den wenigen Inſeln, die wir beſuchten, kein einziges Bet-Haus geſehen oder nur von einem gehöret, ausgenommen in Sky, das nicht in Ruinen gelegen hätte. Der giftige Einfluß der Calviniſterey hat nicht etwan bloß die Cärimonien, ſondern zugleich auch allen Wohlſtand über den Haufen geſtürmt; und wenn gleich das Andenken an papiſtiſchen Aberglauben ausgerottet iſt, ſo ſind doch auch zugleich die Denkmaale papiſtiſcher Frömmigkeit vertilget.

Man hat ſich ſeit vielen Jahren her dem gemeinen Manne dadurch gefällig zu machen geſucht, daß man ihm fein viel von der faulen Andacht der römiſchen Geiſtlichkeit vorſchwatzte. Nunmehr können wir uns mit einem neuen Triumph über die ſchläfrige Trägheit ſolcher Menſchen brüſten, die doch einſtmals Kirchen erbauten, wenn wir dieſe Trägheit mit der eifrigen Thätigkeit derer vergleichen, die dieſe Kirchen wieder einfallen laſſen.

Aus der Zerſtörung der Kirchen kann mit der Zeit nichts andres erfolgen, als der Verfall der Religion. Denn da die Verrichtungen des öffentlichen Gottesdienſtes gegenwärtig in Privat-Häuſern geſchehen, ſo kann denſelben nur eine kleine Anzahl Menſchen beywohnen; und weil der größte Theil von dieſen Inſulanern keine Bücher zu brauchen gewohnt iſt, ſo kann es nothwendiger Weiſe nicht anders kommen, als daß alle diejenigen, denen es an Gelegenheit zu mündlichem Unterrichte mangelt, in der äußerſten Unwiſſenheit leben.

Man hat aus dieſen Ueberbleibſeln einer vormaligen Gottſeligkeit, die hier noch allenthalben anzutreffen ſind,

den Schluß ziehen wollen, daß in den letzt verfloßnen zweyhundert Jahren die Anzahl der Einwohner dieſer Inſeln abgenommen haben müſſe. Dieſer Schluß ſetzt voraus, daß man die Kirchen bloß deßwegen habe einfallen laſſen, weil ſie nicht weiter nöthig geweſen wären; und er würde einiges Gewicht haben, wenn die Häuſer, die zum öffentlichen Gottesdienſte noch übrig ſind, für die Einwohner hinreichend wären. Allein da ſie dermalen ganz und gar keine Kirchen mehr haben, ſo beweiſen dieſe ehrwürdigen Bruchſtücken nicht, daß das Volk in vorigen Zeiten zahlreicher, ſondern nur, daß es andächtiger geweſen iſt. Wäre auch die Anzahl der Einwohner doppelt ſo ſtark, wie ſie iſt, und ſie blieben bey ihren gegenwärtigen Grundſätzen; ſo iſt es doch nicht wahrſcheinlich, daß auf irgend eine Weiſe für den öffentlichen Gottesdienſt würde geſorgt werden. Wo die Religion eines Landes den Leuten die Sorge für gottesdienſtliche Gebäude einſchärft, da kann man glauben, daß dergleichen Gebäude einiger Maaßen, obwohl nicht zuverläßig, ein Zeugniß ablegen, wie volkreich der Ort ſey; allein wo ſich eine Nation wegen einer Veränderung in ihren Sitten gefallen läßt, ohne Kirchen zu leben, da iſt der Verfall der Kirchen noch kein zuverläßiges Merkmaal von der Verminderung der Einwohner.

Einige ſolche verfallene Kirchen ſollen ſich, wie man ſagt, auch auf Inſeln finden, die gegenwärtig unbewohnt ſind; aber ich zweifle, ob wir daraus ſicher ſchließen dürfen, daß ſie jemals bevölkert waren. Es iſt bekannt genug, daß die Frömmigkeit mittlerer Zeiten nur gar zu viel Hoffnung auf Caſteyungen an einſamen Oertern ſetzte. Eine freywillig erwählte Einſamkeit galt damals für ein großes Büßungs- und Verſöhnungs-Mittel, wodurch die Miſſethaten getilgt, und das Gewiſſen geſtillt wurden; mithin iſt es gar nicht unwahr-

unwahrſcheinlich, daß oftmals an Orten, wo man in der Einſamkeit nicht geſtört zu werden verſichert ſeyn konnte, Bet-Capellen erbauet worden ſind.

Raaſay enthält übrigens nicht viel, was einen Reiſenden auf lange Zeit vergnügen könnte, ausgenommen den Herrn und ſeine Familie; aber der Reiz von ihrem Umgange bedarf auch keiner Neben-Hülfsmittel. Ein ſolcher Wohnſitz der Gaſtfreyheit, mitten unter Winden und Gewäſſern, erfüllt die Einbildungskraft mit einem überaus reizenden Contraſte von entgegengeſetzten Bildern. Draußen iſt das wilde Weltmeer und der felſige Boden, die anprallenden Waſſerwogen und der heulende Sturmwind; drinnen iſt Ueberfluß und Geſchmack, Schönheit und Fröhlichkeit, Geſang und Tanz. In Raaſay, wenn ich einen Ulyſſes hätte finden können, würde ich mir ein Phäacien phantaſiret haben.

Dunvegan.

In Raaſay legte, durch einen glücklichen Zufall, Herr Macleod, das Oberhaupt des Stammes, damals eben einen Beſuch ab; und von ihm wurden wir auf ſeinen Wohnſitz nach Dunvegan eingeladen. Raaſay hat ein ſtarkes Boot, das in Norwegen gebauet iſt; auf welchem er uns, mit ſechs Rudern, wieder nach Sky zurücke führte. Ans Land ſtiegen wir zu Port Re, welches ſeinen Namen davon hat, weil Jakob der Fünfte von Schottland, der die Neugier hatte, dieſe Inſeln zu beſuchen, daſelbſt landete. Der Hafen iſt aus einem offnen Eingange der See zugerichtet, welcher tief und eng iſt, und wo damals eben ein Schiff lag und wartete, um Sky dadurch zu entvölkern, daß es die Landes-Eingebohrnen nach America hinwegführte.

Indem wir die Küſte von Sky umfuhren, kamen wir bey der Höhle vorbey, in der man, wie Martin berichtet, ehemals die Gewohnheit hatte, Vögel in der Nacht dadurch zu fangen, daß man beym Eingange derſelben Feuer anmachte. Dieſer Gebrauch iſt nunmehr abgekommen; denn die Vögel haben, wie ſichs bekannter Maaßen öfters zuträgt, ihre Neſter anderswohin verleget.

Wir hielten hier unſre Mittagsmahlzeit in einem öffentlichen Wirthshauſe, welches, glaub' ich, der einzige Gaſthof auf der Inſel iſt, ſetzten uns ſodann wieder zu Pferde, und reiſten auf die oben ſchon beſchriebne Art weiter, bis wir nach Kingsborough kamen; einem Orte, der mit dieſem Namen deßwegen bezeichnet worden iſt, weil der König, da er zu Port Re gelandet war, hier einkehrte. Wir wurden da mit der gewöhnlichen Gaſtfreyheit von Herrn Macdonald und ſeiner Gemahlinn Flora Macdonald bewirthet; ein Name, deſſen in der Geſchichte gedacht werden, und deſſen die Geſchichte, wo anders Herzhaftigkeit und Treue noch Tugenden ſind, mit Ehren Erwähnung thun wird. Lady Flora Macdonald iſt ein Frauenzimmer von mittlerm Wuchſe, zärtlichen Geſichtszügen, gütigen Manieren und artigem Anſehen.

Des Morgens drauf ſchickten wir unſre Reitpferde zu Lande um ein Vorgebirge herum, daß ſie auf der andern Seite wieder zu uns kommen ſollten, und erſparten uns einen Theil von der Strapaze dieſer Tagereiſe, indem wir unſern Weg über einen Arm der See nahmen. Einige Schwierigkeit mußten wir uns am Ende doch noch gefallen laſſen, ehe wir vollends nach Dunvegan kamen: denn unſer Weg gieng über einen weit ausgebreiteten Moraſt, wo jedweder Schritt mit Behutſamkeit gethan werden mußte; und wir waren

zum

zum öftern genöthigt, abzuſteigen, weil wir dem Boden durchaus nicht trauen durften. Indem wir über dieſe wäßrige Ebne reiſten, ward ich doch gewahr, daß dieſelbe ſichtbarlich abhängig war, und ohne große Koſten und Schwierigkeit abgelaſſen werden könnte. Aber Schwierigkeit und Koſten ſind relative Begriffe, deren Bedeutung an verſchiednen Orten gar ſehr verſchieden iſt.

Als wir in Dunvegan ankamen, ſehnten wir uns nach nichts ſo ſehr, als in Ruhe zu ſeyn; aber wir fanden auch, daß uns unſre Strapaze gar reichlich durch unſre Aufnahme vergütet wurde. Lady Macleod, welche viele Jahre in England gelebt hatte, war erſt neuerlich mit ihrem Sohn und vier Töchtern hier angelangt, welche mit allen Künſten der feinern Lebensart in ſüdlichern Ländern, und mit allen Gebräuchen der Engländiſchen Haushaltung bekannt waren. Hier blieben wir alſo ganz vergnügt ſitzen, und verderbten uns das Glück der gegenwärtigen Stunde gar nicht mit den Gedanken an die Abreiſe.

Dunvegan iſt ein vorragender Fels, der an dem weſtlichen Ufer von Sky, in einen Meerbuſen hinausläuft. Das Wohnhaus, welches Macleod's hauptſächlichſter Sitz iſt, iſt theils altväteriſch, und theils nach neuer Art gebauet; es ſteht auf dem Felſen, und hat die Ausſicht aufs Waſſer. Es bildet zwo Seiten von einem kleinen Viereck; an der dritten Seite ſteht das Gerippe eines Schloſſes von unbekanntem Alterthume, das vermuthlich damals, da die Dänen Herren der Inſeln waren, eine norwegiſche Feſtung vorgeſtellt hat. Es iſt noch ſo ziemlich ganz, daß es leicht hätte können bewohnbar gemacht werden, wenn es nicht in der Familie eine unglückweißagende Tradition gäbe, daß der Eigenthümer die Ausbeſſerung dieſes Gebäudes nicht

nicht lange überleben würde. Der Großvater des itzigen Lairds fieng dieſer Wahrſagung zum Poſſen das Werk an, ließ aber binnen kurzer Zeit wieder davon ab, und wendete ſein Geld zu ſchlechterm Gebrauch an.

Weil die Einwohner der Hebriden viele Menſchen-Alter hindurch unter beſtändiger Erwartung auswärtiger Feindſeligkeiten leben mußten, ſo hatte das Oberhaupt von jedwedem Stamm immer ſeinen Wohnſitz in einer Feſtung. Zu dieſem Hauſe konnte man nicht anders gelangen, als von der Waſſerſeite her, bis der letzte Beſitzer einen Eingang durch Treppen von der Landſeite her eröffnen ließ.

Vordieſem hatte man Urſache, nicht nur vor öffentlich erklärten Kriegen und autoriſirten Kriegern, oder vor herumſchwärmenden Seeräubern, die in den nordiſchen Seen überaus gewöhnlich geweſen ſeyn müſſen, ſondern auch vor gewaltſamen Streifereyen und Ueberfällen von feindſelig geſinnten Stämmen auf der Huth zu ſeyn, die bey der völligen Unabhängigkeit von einem Lehnsherrn ihren regierenden Herrn gar nicht erſt um Erlaubniß fragten, ob ſie einander mit Krieg überziehen dürften. Sky war durch eine Fehde zwiſchen den beiden mächtigen Häuſern Macdonald und Macleod verheeret worden. Macdonald hatte ſich mit einer Macleod vermählet, die er wegen eines oder des andern Mißvergnügens, vielleicht weil ſie ihm keine Kinder zur Welt gebracht hatte, wieder nach Hauſe gehen hieß. Vor Jakob des Fünften Regierung machte ein hochländiſcher Laird mit ſeiner Frau auf eine gewiſſe Zeitlang einen Verſuch; und wenn ſie ihm alsdann nicht anſtand, ſo hatte er die Freyheit, ſie wieder fortzuſchicken. Unterdeſſen muß doch dieſes allemal eine Beleidigung geweſen ſeyn. Macleod nahm auch dieſen Schimpf übel, die Umſtände mochten ſeyn wie ſie wollten,

ten, und that die Erklärung: „die Hochzeit wäre ohne „Freudenfeuer gefeyert worden, aber die Scheidung „ſollte ſchon beſſer illuminiret werden“. Er brachte auch ſogleich eine kleine Armee auf die Beine, und ſteckte Macdonalds Güter in Brand, der ihm aber dieſen Beſuch erwiederte, und die Oberhand behielt.

Noch eine Geſchichte mag zum Beweiſe von dem unruhigen Zuſtande der Nachbarſchaft unter den Inſeln dienen. Die Einwohner der Inſel Egg trafen einſtmals ein Boot an, das von Macleods bemannet war; ſie banden die Mannſchaft an Händen und Füßen, und überließen ſie auf der See in dieſer Verfaſſung ihrem Schickſale. Darauf that Macleod eine Landung auf der Inſel Egg, und verlangte, daß man ihm die Thäter ausliefern ſollte; allein die Einwohner weigerten ſich, dieſelben herauszugeben, und verſteckten ſich zuſammen in eine Höhle, wohin ihnen ihre Feinde wahrſcheinlicher Weiſe, wie ſie glaubten, nicht nachfolgen würden. Macleod erſtickte ſie darinnen alleſammt mit Rauch, und ließ ſie ſo familienweiſe, wie ſie geſtanden hatten, todt da liegen.

Die heftige ungeſtüme Witterung ſperrte uns hier eine Zeitlang ein, jedoch auf keine Weiſe zu unſerm Mißvergnügen oder zur ungelegnen Zeit. Freylich hätten wir nur gar zu gern die Inſeln beſuchen mögen, auf die man von dem Wohnhauſe die Ausſicht hatte, und die in der See herum zerſtreut liegen; und ich hatte beſonders eine große Begierde, Jſay in Augenſchein zu nehmen: allein die Stürme verſtatteten uns nicht, ein Boot ins Waſſer zu laſſen; und wir ſahen uns dazu verurtheilet, in müßiger Erwartung dem Winde zuzuhören, ausgenommen wenn wir mit dem angenehmern Zeitvertreibe beſchäfftiget waren, den Damen zuzuhören.

Wir hatten hier mehr Wind als Wellen, und mußten den Ungeſtüm eines Ungewitters aushalten, ohne die Pracht deſſelben zu genießen. Weil die See hier durch eine Menge von Inſeln gebrochen iſt, ſo brauſet ſie nicht mit ſo vielem Geräuſch, und der Sturm ſchlägt auch hier nicht mit ſolcher ſchäumenden Gewalt ans Ufer, wie ichs auf der Küſte von Suſſex wahrgenommen habe. Obgleich der Wind während der Zeit, daß ich mich in den Hebriden aufhielt, überaus ſtürmiſch war, ſo habe ich doch niemals gar zu hohe Wellen geſehen.

Der Boden in der Nachbarſchaft von Dunvegan iſt uneben und unfruchtbar. Man ſieht da keine Bäume, ausgenommen im Baumgarten, welches ein niedriger, wider die Stürme verwahrter Platz, und mit einer Mauer umgeben iſt.

Da dieſes Haus einſtmals dazu auserſehen geweſen iſt, daß es eine Belagerung aushalten ſollte, ſo ward ein Brunnen im Hofe gegraben, indem man den Felſen gerade hinunter bohrte, bis ſich Waſſer fand, das zwar der See ſo nah iſt, von dem ich aber doch nicht habe ſagen hören, daß es ſalzig wäre, ob es gleich einige Härte, oder andre Eigenſchaften an ſich hat, die es zum Gebrauche minder tauglich machen; und die Familie wird nunmehr mit beſſerm Waſſer aus einem Bache verſehen, der mit ein Paar anmuthigen Waſſerfällen aus dem Felſen rinnt.

Hier ſahen wir einige Spuren von vormaligen Sitten, und hörten einige noch itzt gangbare alte Sagen. In dem Wohnhauſe wird ein Ochſen-Horn aufbewahrt, welches dergeſtalt ausgehöhlt iſt, daß es etwan zwey Maaß hält, die der Erbe des Hauſes Macleod, wie man erwartete, auf Einen Zug, zu einem Beweiſe ſeiner Mannhaftigkeit, ausleeren mußte, ehe ihm verſtat-

tet

tet wurde, Gewehr zu tragen, und ehe er ſich des Rechtes anmaaßen durfte, Sitz und Stimme unter den Männern zu nehmen. — Man hält dafür, daß die Wiederkunft der Lairds nach Dunvegan, wenn er geraume Zeit abweſend geweſen iſt, einen reichlichen Herings-Fang mit ſich bringe; und daß die Heringe die Küſte verlaſſen würden, wenn eine Weibsperſon über das Waſſer nach der gegen über liegenden Inſel führe. Boethius ſagt ein Gleiches von einem gewiſſen andern Orte. Dieſe Tradition iſt nicht einförmig. Manche glauben, es dürfte überhaupt gar kein Frauenzimmer aus der Inſel weg; und andre, es dürfte weiter keine verreiſen, als eine Macleod.

Unter andern Gäſten, welche die Gaſtfreyheit zu Dunvegan hierher an die Tafel brachte, ward auch ein Beſuch von dem Laird und der Dame einer kleinen Inſel abgelegt, die gegen Süden von Sky liegt, und deren eigentlicher Name Muack iſt, welches ſo viel bedeutet, als Schwein. Sie wird insgemein Muck genannt, welchen Namen der Eigenthümer, weil ihm derſelbe nicht gefällt, in Monk zu verwandeln bemühet geweſen iſt, obwohl vergebens. Es iſt etwas Gewöhnliches in Schottland, daß man die Edelleute nach dem Namen ihrer Beſitzungen benennt, als Raaſay, Bernera, Loch Buy; welches ein nöthiger Gebrauch in Ländern iſt, die von Stämmen bewohnet werden, wo alle und jede, die in einerley Gebiete wohnen, einerley Namen haben, und daher bloß durch einen oder den andern Zuſatz von einander unterſchieden werden müſſen. Dieſer Edelmann, deſſen Name, wo ich nicht irre, Maclean iſt, ſollte alſo, der Regel nach, den Namen Muck führen; allein dieſe Benennung, die ſeinen Gedanken nach ſchon für ſeine Inſel zu plump iſt, würde er noch weniger leiden können, wenn man ſie ihm für

ſeine

ſeine Perſon beylegte; und deßhalb redet man ihn mit dem Titel Inſel Muck an.

Indeſſen mag auch dieſe kleine Inſel heißen, wie ſie will, ſo iſt ſie von beträchtlichem Werthe. Sie iſt zwo Engliſche Meilen lang, und drey Vierthel von einer Meile breit, und hält folglich nicht mehr als neun hundert und ſechzig Engliſche Morgen Landes. Sie iſt hauptſächlich gut zum Feldbau. Die Hälfte von dieſer kleinen Domaine verwaltet der Herr ſelbſt; und von der andern Hälfte leben hundert und ſechzig Menſchen, die ihren Pacht von dem ausgeführten Getraide abtragen. Was ſie an Pachte bezahlen, iſt uns nicht geſagt worden; und mit Anſtande konnten wir auch hiernach nicht fragen. Das Verhältniß des Volkes gegen die Größe des Landes iſt ſo groß, wie es die fruchtbarſten Ländereyen gemeiniglich nicht haben.

Da der Herr alle ſeine Leute unmittelbar unter eigner Aufſicht hat, ſo ſcheint er für ihre Glückſeligkeit ungemein beſorgt zu ſeyn. Es iſt bekannt genug, was für eine Verwüſtung die Kinderblattern anrichten, wenn ſie einmal an ſolche Oerter gerathen, wo ſie ſelten hinkommen. Er hat dieſe Krankheit in Muack von ihrem Schrecken entwaffnet, indem er achtzigen von ſeinen Leuten die Blattern eingeimpft hat. Die Koſten betrugen dritthalb Schilling für jeden Kopf. Viel Handwerker können ſie unter ſich nicht haben; aber wenn es die Gelegenheit erfodert, holt er einen Schmidt von der Inſel Egg her; und ſechs mal das Jahr über, hat er einen Schneider aus dem großen Lande *). Die

Inſel

*) The main land. So nennen die Einwohner kleiner Inſeln die große Inſel, um die ſie herum liegen. S. Büſchings Neue Erdbeſchreibung, 2ten Theiles 2ten Band S. 1433. Ueb.

Inſel wäre es wohl werth geweſen, daß wir ſie beſehen hätten; aber weil der Herr nicht zu Hauſe war, hatten wir keine Gelegenheit dazu.

Jedwede bewohnte Inſel hat ihre, ihr zugehörigen und untergeordneten Inſelchen. So klein Muck auch iſt, ſo hat es doch noch kleinere Inſeln um ſich, unter welchen eine nur ſo viel Grund und Boden hat, daß ſie drey Hammeln Futter und Weide gewährt.

Zu Dunvegan hatte ich Lotos gekoſtet, und ſtand wirklich in Gefahr, zu vergeſſen, daß ich endlich einmal wieder abreiſen müßte; bis mir Herr Boſwell wegen meiner Trägheit und Weichlichkeit weislich anfieng Vorwürfe zu machen. Ich hatte auch eben keine gar zu gültigen Gründe zu meiner Vertheidigung; und wir wurden mit einander einig, unſre Reiſe fortzuſetzen. Macleod gab uns das Geleite nach Ulinish, wo wir von dem Sheriff (oder Landvogte) bewirthet wurden.

Ulinish.

Herr Macqueen leiſtete uns Geſellſchaft auf unſrer Reiſe, und lenkte unſre Aufmerſamkeit auf alles, was bemerket zu werden verdiente. Mit ihm giengen wir hin, ein altes Gebäude zu beſehen, welches die Leute ein Dun (oder einen Flecken) nennen. Es war eine cirkelrunde Einfaſſung von etwan zwey und vierzig Fuß im Durchmeſſer, rings umher mit unverkälchten Steinen, bis zu einer Höhe von etwan neun Fuß gemauert. Die Mauern ſind ſehr dick, nehmen gegen die Höhe zu ein wenig ab; und obgleich die Steine in dieſen Gegenden nicht weit her geholt werden dürfen, ſo können dieſe Mauern doch nicht anders, als mit vieler Mühe und Arbeit, aufgeführt worden ſeyn. Innerhalb des großen Cirkels befanden ſich unterſchiedliche

kleinere Rundungen von Mauer, welche beſondre Zimmer ausmachten. Den Urſprung derſelben, und wozu ſie gebrauchet worden ſind, weis Niemand. Manche glauben, es ſey dieß der urſprüngliche Wohnſitz der Oberhäupter von den Macleods geweſen. Herr Macqueen hielt es für ein Däniſches Fort.

Der Eingang iſt mit platten Steinen bedecket, und iſt enge, weil es nöthig war, daß die Steine, die über demſelben liegen, von einer Mauer bis zur andern reichen ſollten. Doch ſo enge auch der Durchweg iſt, ſo ſcheinen die Steine immer noch viel zu ſchwer zu ſeyn, als daß ſie durch die bloßen Kräfte ſo vieler Männer, als etwan um ſie herum ſtehen möchten, hätten können dahin gebracht werden, wo ſie dermalen liegen. Wahrſcheinlicher Weiſe wurden ſie dadurch in die Höhe gebracht, daß man lange Stücken Bauholz darunter legte, wobey eine lange Reihe von Leuten, die da hoben, gebrauchet werden konnte. Die Wilden haben in allen Ländern um ſo viel mehr Geduld, je weniger ſie Erfahrenheit beſitzen; und wenn ſie nur ihre Abſicht erreichen, ſo ſind ſie zufrieden, ſollten auch die Mittel dazu noch ſo mühſam und beſchwerlich ſeyn.

Wenn dieſes Mauerwerk jemals ein Dach gehabt hat, ſo könnte es damals wohl eine Zeitlang zur Wohnung gedient haben; da aber gar kein Vorrath von Waſſer da iſt, ſo hat es unmöglich eine Feſtung abgeben können. Man hat in Sky ſo wohl, wie an jedwedem andern Orte, den Ehrgeiz, daß man alles, was Menſchen-Gedenken überlebet hat, zu einem oder dem andern wichtigen Zweck erhebt, und es in ſehr entfernte Menſchen-Alter zurücke weiſt. Ich bin ſehr geneigt, zu argwohnen, daß in geſetzloſen Zeiten, da die Einwohner von jedwedem Gebirge ihren Nachbarn das Vieh wegſtahlen, dergleichen eingeſchloßne Plätze bloß

ge-

gebrauchet worden ſind, die Heerden von großem und kleinem Viehe währender Nacht ſicher zu verwahren. So bald ſie hinter die Mauer getrieben waren, konnten ſie leicht bewachet, und ſo lange es etwan die Noth erfodern mochte, geſchützt werden; denn die Räuber durften nicht warten, bis ſie der beleidigte Stamm des Morgens ertappen würde.

Die innwendig vermauerten Behältniſſe waren, wenn das Ganze einſtmals zu einem Hauſe gedient hat, die Stuben der vornehmſten Bewohner. Iſt es aber ein Ort zur Sicherheit für das Vieh geweſen; ſo dienten ſie wahrſcheinlicher Weiſe den Hirten zum Obdach und Aufenthalte.

Von dem Dun wurden wir zu einem andern Verwahrungs-Orte geführt; und dieß war ein Keller, der ſehr weit unter die Erde hinein gebauet war, und den man dadurch entdecket, daß man einem Fuchſe nachgegraben hatte. Dergleichen Keller, deren man ſchon viele gefunden hat, und deren wahrſcheinlicher Weiſe noch viele verborgen ſeyn mögen, ſind, glaub' ich, insgemein ſo geformt, daß man den Vortheil einer natürlichen Höhle, wo auf beiden Seiten hohe Ufer oder Felſen emporſtiegen, zu ſolcher Abſicht genutzt hat. Wenn kein ſolcher Ort zu finden war, ſo mußte das Erdreich ausgehauen werden. Die Mauern wurden dadurch zu Stande gebracht, daß man auf beiden Seiten Steine gegen die Erde über einander thürmte. Alsdann wurde der Höhle durch größre, quer übergelegte Steine eine Decke gegeben; daher auch dergleichen Höhle nicht geräumig ſeyn konnte. Ueber die Decke wurde Raaſen gelegt, und man ließ ſie mit Gras überwachſen; der Eingang hingegen wurde mit Gebüſch, oder mit ſonſt einer Bedeckung unſichtbar gemacht.

Dieſe Keller wurden uns als die Hütten der erſten rohen Bewohner beſchrieben, wovon ich mich jedoch auf keine Weiſe überzeugen kann. Derjenige, den wir dießmal vor Augen hatten, war ſo niedrig, daß darinnen kein Menſch gerade ſtehen konnte. Sie ſind auch, vermöge ihrer Bauart, alle zuſammen ſo enge, daß niemals zween Menſchen darinnen neben einander gehen können; und da ſie unterirdiſch ſind, ſo müſſen ſie allenthalben dumpfig ſeyn. Sie ſind nicht das Werk eines viel rohern Menſchen-Alters, als das itzige iſt; denn ſie ſind gerade mit ſo vieler Kunſt gemacht, als die Erbauung einer gewöhnlichen Hütte erfodert. Ich bilde mir ein, es ſind bloß Oerter zu gelegentlichem Gebrauche geweſen, worinnen der Inſulaner bey plötzlich entſtehendem Lärmen ſeine Werkzeuge, oder ſeine Kleider, und manchmal vielleicht auch ſeine Frau und ſeine Kinder verſteckte.

Wir giengen zwar in dieſen Keller hinein, konnten aber nicht ſo weit kommen, als er hinter reichte, und giengen alſo wieder hinweg, ohne zu wiſſen, wie weit er ſich erſtreckte. Man wird uns dieſer Vernachläßigung wegen tadeln, wie wir ſelbſt vielleicht andre Reiſende auch getadelt haben; allein der Tag war regnigt, und der Boden feucht. Wir hatten weder Spaten, noch Hacken bey uns; und wenn die Liebe zur Bequemlichkeit bey uns die Begierde nach Kenntniß der Sache überwand, ſo wird uns doch dieſes Verſehen wenigſtens nicht die Mißgunſt zuziehen, welche neugierige Sonderlinge auf ſich laden.

Gebäude, ſie mögen nun noch ſtehen, oder auch ſchon zertrümmert ſeyn, ſind die hauptſächlichſten Denkmäler einer ungelehrten Nation. In einer Gegend, bey der wir auf dieſer Reiſe vorbeykamen, ſtand in einer mäßigen Entfernung von unſerm Wege eine zer-

fallene

fallene Feſtung, von der uns der gelehrte Prediger, deſſen gütigem Unterrichte wir ſo viel zu verdanken haben, einige Nachricht ertheilte.

„Dieß“, ſagte er, „ſind die Mauern eines Zufluchts-„Ortes, welchen zu Jacob des Sechſten Zeiten Hugh „Macdonald baute, der der nächſte Erbe zu ſeines „Oberhauptes Würde und Vermögen war. So nah „auch Hugh der Erreichung ſeiner Wünſche ſeyn moch-„te, ſo wollte er doch durchaus nicht länger warten „und Geduld haben; und er hatte Liſt und Anſehen ge-„nug, unterſchiedliche Edelleute zu einer Verſchwörung „wider des Lairds Leben zu verleiten. Etwas mußte „auf beiden Seiten verabredet und ausgemacht werden; „denn die Edelleute hatten keine Luſt, ihre Hände ins „Blut zu tunken, bloß um Hugh'en höher zu befördern. „Der Vertrag wurde förmlich niedergeſchrieben, von „den Verſchwornen unterzeichnet, und einem Macleod „eingehändigt.

„Nun traf ſichs, daß Macleod einige Stück Vieh „an einen Viehhändler verkaufet hatte, der ihm, weil „er eben kein baar Geld bey ſich hatte, eine Schuldver-„ſchreibung wegen baldiger Zahlung ausſtellte. Die „Schuld wurde bezahlet, und die Verſchreibung zurücke „gefodert; und Macleod, der nicht leſen konnte, hän-„digte ihm den Verſchwörungs-Bund ein, indem er „ihm die Schuldverſchreibung zu geben vermeynte. So „bald der Viehhändler das Papier durchgeleſen hatte, „übergab er es ingeheim Macdonalden, der hierauf, „weil er auf dieſe Weiſe erfuhr, in was für Gefahr er „ſchwebte, ſeine Freunde zu ſich berief, und für ſeine „Sicherheit ſorgte. Er ſtellte ein öffentliches Tracta-„ment an, lud Hugh Macdonalden ſammt ſeinen „Bundesgenoſſen dazu ein, und ſetzte jedweden von ih-„nen bey der Tafel zwiſchen ein Paar Männer von ge-

„prüfter Treue. Darauf wurde der Verſchwörungs„Bund zum Vorſcheine gebracht, und ein jeder mit ſei„nem Namen perſönlich überführet. Macdonald „verfuhr mit vieler Mäßigung. Er rückte Hughen „nicht nur ſeine Treubrüchigkeit, ſondern auch ſeinen Un„dank vor, ſagte aber zu den Uebrigen, er hielte ſie für „betrogne und übel berichtete Leute. Hugh mußte eid„lich Treue angeloben, und wurde mit ſeinen Gefähr„ten entlaſſen; aber ſo edelmüthig war er nicht geſinnt, „daß er ſich durch dieſes glimpfliche Verfahren hätte „zur Vernunft bringen laſſen: und weil er bey Leuten „von Stande keine Aufmunterung mehr fand, ſo gab „er ſich Mühe, den nämlichen Vorſatz durch niedrigere „Hände ins Werk zu richten. Ueber dieſem Anſchlage „ward er ertappet, in Verhaft genommen, auf Macdo„nald's Schloß gebracht, und nunmehr in einen tiefen „finſtern Kerker geſetzt. Da er nun hungrig wurde, „ſo ließ man ihm ein reichliches Gerüchte ſcharfgeſalzner „Speiſe hinunter; und als er nach gehaltener Mahlzeit „etwas zu trinken verlangte, ließ man einen bedeckten „Becher zu ihm hinab, den er aber, ſo bald er den „Deckel aufhob, leer fand. Von der Zeit an beſuch„te man ihn nicht weiter, ſondern ließ ihn in der Ein„ſamkeit und Finſterniß vollends umkommen.“

Man ſagte uns hierauf von einer Höhle an der See, die wegen des gewaltigen Zurückeprallens der Töne merkwürdig ſeyn ſollte. Nach der Mittagstafel nahmen wir ein Boot, dieſe ſonderbare Hohlung zu erforſchen. Die Ruderleute, die von etwas vornehmerm Range zu ſeyn ſchienen, als andre gemeine Bootsknechte, fragten, „wer die fremden Herren wären“? Und da ſie hörten, daß der eine von uns aus Schottland, und der andre aus England käme; ſo fragten ſie, „ob der Engländer ein langes Geſchlechts-Regiſter zählen könnte“? Was für eine Antwort man ihnen ertheilet habe, da

das

das Geſpräch in Herſiſcher Sprache vorfiel, war ich nicht ſonderlich geneigt zu unterſuchen.

Sie verſahen ſich keines guten Erfolges von unſrer Reiſe; denn einer von ihnen verſicherte, er hätte einen Engliſchen Geiſt heulen hören. Von dieſem Anzeichen bekam ich jedoch nicht eher etwas zu hören, als bis wir wieder an Ort und Stelle waren; alſo darf ich mich auch nicht des Vorzugs berühmen, daß ich nicht darauf geachtet habe.

Die See gieng ſanft. Wir verließen das Ufer keinen Augenblick, und langten ohne allen unglücklichen Zufall bey der Höhle an, die wir uneben und übelgeformt, ungefähr hundert und achtzig Fuß lang, an der geräumigſten Stelle dreyßig Fuß breit, und an der höchſten, ſo viel wir rathen konnten, etwan dreyßig Fuß hoch fanden. Sie war dießmal trocken; aber wenn die See hoch geht, ſteigt das Waſſer in derſelben beynah um ſechs Fuß in die Höhe. Hier ſah ich, was ich vorher noch nie geſehen hatte, Muſcheln in ihrem natürlichen Zuſtand. Allein zu einem abermaligen Zeugniſſe von der Zuverläßigkeit des gemeinen Gerüchtes, war hier kein Echo zu hören.

Wir wanderten hierauf durch einen natürlichen Schwibbogen in den Felſen, der uns wegen ſeiner Neuheit hätte ein Vergnügen gewähren können, wenn uns die Steine, die unſern Füßen überall beſchwerlich fielen, Muße gelaſſen hätten, denſelben gehörig zu betrachten. Man zeigte uns da den harzigen Saamen vom Kelp *), der ſich an einen Stein anhängt, von welchem er in einen ſtarken Halm aufſchießt.

*) Kelp iſt ein Seekraut, welches calciniret, ſo dann geſotten, und in dieſer Geſtalt zum Glasblaſen unentbehrlich gebrauchet wird. Ueb.

Auf unſrer Rückreiſe fanden wir einen kleinen Knaben, der auf der Spitze eines Felſen ſtand, um mit ſeiner Angel eine Abendmahlzeit für die Familie zu erhaſchen. Wir ruderten zu ihm hinan, und borgten ihm ſeine Angel-Ruthe ab, mit welcher Herr Boſwell einen Cuddy fieng.

Der Cuddy iſt ein Fiſch, deſſen philoſophiſche Benennung mir nicht bekannt iſt. Er iſt nicht viel größer, als ein Gründling, ſchafft aber auf dieſen Inſeln vielen Nutzen, weil er dem gemeinen Volke nicht nur Nahrung, ſondern auch Oel zu ihren Lampen gewährt. Die Cuddies ſind zu manchen Jahreszeiten in ſolcher Menge da, daß ſie, wie die Weißfiſche in der Themſe, zu fangen ſind, wenn man bloß ein Körbchen hinein taucht und es wieder herauszieht.

Wenn das Fiſchen nur immer thunlich wäre, ſo könnten dieſe Inſeln niemals in großer Gefahr ſeyn, Hunger zu leiden; aber ſo iſt zu allem Unglück im Winter, wenn es an andern Lebensmitteln fehlt, die See gemeiniglich zu ſtürmiſch für Netze oder Boote.

Taliſker in Sky.

Von Ulinish war unſre nächſte Reiſe-Station nach Taliſker, dem Wohnhauſe des Obriſten Macleod, eines Officiers in holländiſchen Dienſten, der bey gegenwärtigen Zeiten eines allgemeinen Friedens einige Jahre lang Urlaub gehabt hat, von ſeinem Regiment abweſend zu ſeyn. Weil er in ſeiner Jugend das Studium der Arzneykunſt getrieben hat, ſo iſt er folglich ein Gelehrter; und da ihm ſeine Gemahlinn an den verſchiedentlichen Orten ſeines Aufenthalts immer Geſellſchaft geleiſtet hat, ſo iſt ſie dabey unterſchiedlicher Sprachen mächtig geworden. Unter allen den Orten, aus denen Freude und Fröhlichkeit völlig verbannet zu ſeyn ſcheint, habe

habe ich keinen geſehen, der hierinnen über Taliſker gienge. Hier könnte ſich der Einſiedler ſichre Rechnung machen, im Nachdenken und Tiefſinn alt zu werden, ohne daß es möglich wäre, ihn darinnen zu ſtören oder zu unterbrechen. Es liegt ſehr nah an der See; aber auf einer Küſte, wo niemals ein Fahrzeug ans Land kömmt, es müßte denn von einem Seeſturm an die Felſen verſchlagen werden. Weiter hinein ins Land befinden ſich hohe Berge, aus welchen Bäche in kleinen Waſſerfällen herab rieſeln. Der Garten wird von Tannen- oder Fichten-Bäumen beſchattet, die in dieſer Gegend ſo trefflich fortkommen und gedeihen, daß einige, die der itzige Bewohner ſelbſt gepflanzt hat, ſchon ſehr hoch und dick gewachſen ſind.

An dieſem Ort hatten wir das überaus ſchätzbare Glück, Herrn Donald Maclean kennen zu lernen; einen jungen Edelmann, der des Lairds von Col älteſter Sohn, folglich der Erbe zu einem ſehr großen Striche Landes, und der ſo begierig iſt, ſein Erbgut zu verbeſſern, daß er eine geraume Zeit unter den Pachtern und Landleuten in Hertfordſhire und Hampſhire zugebracht hat, um ihnen ihre Wirthſchafts-Künſte abzulernen. Er hat bey den hauptſächlichſten Geſchäfften des Ackerbaues mit eignen Händen gearbeitet, um ſich nicht durch eine voreilige Meynung von ſeiner ſchon erlangten Einſicht ſelbſt zu täuſchen, die er ſich zu erwerben, und wenn er ſie zu Hauſe erſt mangelhaft befinden ſollte, zu berichtigen, nicht im Stande ſeyn würde. Hat ſich die ganze Welt vereiniget, die Reiſen und Hand-Arbeiten jenes Zaren von Moſcau zu rühmen; ſo muß billig auch Col ſeinen Antheil an gleichem Lob und Beyfalle, wenigſtens nach Proportion ſeiner Domainen gegen das rußiſche Reich genießen.

Dieſer junge Herr gieng auf den Gebirgen in Sky auf die Jagd; und wenn er müde wurde, ſein Wildpret

weiter zu verfolgen, kam er wieder nach Taliſker ins Quartier. In der Nacht vermißte er einen von ſeinen Hunden; und da er des Morgens hinausgieng, denſelben zu ſuchen, ſo fand er ein Paar Adler, die ſich an deſſen todtem Aaſe ſatt fütterten.

Weil Col, (denn er mußte nach ſeinen Gütern genannt werden,) hörte, daß wir willens wären, Jona zu beſehen; ſo erbot er ſich, uns zu ſeinem Oberhaupte Sir Allan Maclean zu bringen, der auf der Inſel Inch Kenneth wohnte, und ſich ein Vergnügen daraus machen würde, uns eine bequeme Ueberfahrt zu verſchaffen. Von der Zeit an entſtand eine Freundſchaft zwiſchen ihm und uns, die ihren Anfang durch Dienſtfertigkeit und Gefälligkeit genommen hatte, und die hernach zufälliger Weiſe aus Zwange fortgeſetzt ward. Uns gewährte dieſelbe viel Vergnügen; und wir haben ihm hoffentlich auch keine Urſache gegeben, ſie zu bereuen.

Das Wetter war damals beynah ein immer fortwährender Sturm. Wir lauerten auf einen glücklichen Augenblick, da es nachlaſſen würde; und dieſen wollten wir ergreifen, um uns nach Mull überfahren zu laſſen, der dritten Inſel unter den Hebriden, die ungefähr einen Grad ſüdwarts von Sky liegt, von wannen wir ſo dann leicht unſern Weg nach Inch Kenneth, wo Sir Allan Maclean ſeinen Wohnſitz hatte, und nachher nach Jona finden konnten.

Zu dieſer Abſicht war der bequemſte Poſten, den wir nehmen konnten, Armidel, welches Sir Alexander Macdonald nunmehr einem gewiſſen Herrn überlaſſen hatte, der daſelbſt als ſein Verwalter oder Haushofmeiſter wohnte.

Auf unſerm Wege nach Armidel lag Coriatachan, wo wir bereits geweſen waren, und wohin wir alſo auch

ſehr

ſehr willig zurücke kehrten. Indeſſen waren wir ſo ſpät von Taliſker ausgereiſt, daß wir einen großen Theil unſrer Tagereiſe noch in der Dunkelheit des Abends zurücke legen mußten. Und wenn man auch auf dieſe Weiſe beynah ohne alles Licht über eine nackte Einöde reiſt, und man hat nur einen Wegweiſer bey ſich, auf deſſen Führung man ſich verlaſſen darf; ſo kann ein Gemüth, das nicht von Natur zur Furcht zu ſehr geneigt iſt, immer noch einen gewiſſen Grad von aufgeräumtem Weſen behalten. Wie bekümmert und beſorgt müßte hingegen derjenige ſeyn, der im Finſtern, ohne die Wege zu wiſſen, und allein, zwiſchen ſolchen Steinklippen und Höhlen herum irren ſollte!

Die Dichtungen in den gothiſchen Romanen waren nicht ſo ſehr, wie man itzt dafür hält, von aller Glaubwürdigkeit entfernt. So lange die Lehns-Verfaſſung durchgängig die Oberhand hatte, ſo lange noch Gewaltthätigkeit die Welt öde machte, und jedweder Baron in einer Feſtung lebte, wechſelten Wälder und Schlöſſer gemeiniglich mit einander ab; und damals konnte der irrende Ritter ſehr plötzlich aus der Dunkelheit der Gehölze, oder aus dem höckrigen Wege durch Moräſte, zu Sitzen des Ueberfluſſes, der Fröhlichkeit und der Pracht gelangen. Alles, was in den tolleſten Mährchen nur erdacht iſt, (wenn man Rieſen, Drachen und Zauberey abrechnet,) würde derjenige empfinden, der, wenn er auf den Gebirgen ohne Wegweiſer, oder auf der See ohne Steuermann herumgeſchwärmt wäre, mitten in ſeinem Schrecken und in ſeiner Ungewißheit auf einmal in die Gaſtfreyheit und den feinen Umgang zu Raaſay oder Dunvegan verſetzet würde.

Wir kamen endlich nach Coriatachan, und fanden, daß man uns eben ſo freundſchaftlich bewillkommte, wie vorher. Wir blieben zween Tage da, und zogen

zogen ſo viel Erkundigung ein, als uns unſre Neugier eingab. Das ganze Haus war voller Geſellſchaft, und unter derſelben zeichneten ſich beſonders Herr Macpherſon und ſeine Schweſter durch ihre Höflichkeit und andre Vorzüge aus. Von ihm wurden wir nach Oſtig eingeladen, welches nicht weit von Armidel liegt, und wo wir leicht von einem Boot hören konnten, wenn uns das Wetter verſtatten würde, die Inſel zu verlaſſen.

Oſtig in Sky.

Zu Oſtig, wo Herr Macpherſon Prediger iſt, wurden wir einige Tage bewirthet, und alsdann verfügten wir uns nach Armidel, wo wir unſre Bemerkungen über die Inſel Sky beſchloſſen.

Da dieſe Inſel unter dem ſieben und funfzigſten Grade der Norder-Breite liegt, ſo kann man vermuthen, daß die Luft daſelbſt nicht übermäßig warm ſeyn werde. Freylich verurſacht das lange Verweilen der Sonne über dem Horizonte zuweilen in Ländern, die hoch am Pole liegen, große Hitze; jedoch kann dieſes nur in Gegenden Statt finden, die der freyen Luft nicht ausgeſetzt ſind, wo die Atmoſphäre in gewiſſem Grade ſtockt, und wo einerley Maſſe von Luft viele Stunden lang unaufhörlich die Stralen der Sonne und die Dünſte der Erde auffängt. Sky liegt von Weſten und Norden her einem weit ausgebreiteten Weltmeer offen, und wird den Sommer über durch unabläßige Erfriſchung der Winde abgekühlt, aber auch den Winter über durch das Wehen der nämlichen Winde warm erhalten. Das Wetter in dieſen Gegenden iſt nicht anmuthig. Die Hälfte des Jahres iſt mit Regen überſchwemmet. Von der Tag- und Nacht-Gleiche im Herbſt an, bis zum Frühlings-Aequinoctium, weis

man da ſchwerlich von einem trocknen Tage, ausgenommen wenn die Regenſchauer durch einen Sturmwind aufgehalten werden. Großen Ueberfluß von Wachsthume darf man in dergleichen Himmelsſtrichen nicht erwarten. Der Winter kömmt da dem Sommer über den Hals; und die Aerndte liegt da, mit Regen getränkt, auf der Erde. Der Herbſt beeifert ſich noch aufs beſte, einige unſrer frühzeitigen Früchte zur Reife zu bringen. Ich habe hier Johannis-Beeren im September gepflückt; aber ſie waren klein, und die Schaalen ziemlich dick.

Der Winter iſt da ſelten ſo rauh, daß er dem Wachsthume der Pflanzen völlig Einhalt thäte, oder das Vieh nöthigte, einzig und allein vom Ueberſchuſſe des Sommers zu leben. Im Jahr Ein und ſiebenzig hatten ſie hier eine ſehr ſtrenge Witterung, deren ſie noch itzt unter dem Namen des **Schwarzen Frühlings** erwähnen, von dem ſich die Inſel noch nicht wieder hat erholen können. Der Schnee blieb damals lange liegen; und dieß war für ſie ein Unglück, das ſie vorher kaum jemals gekannt hatten. Ein Theil von ihrem Viehe kam vor Mangel um, und ein Theil wurde vor der Zeit verkaufet, um von dem Geld Unterhalt für die Eigenthümer anzuſchaffen; und was ich vorher weder geleſen, noch gehöret hatte, ſo waren die Kühe, die dieſe Zeit des Mangels überlebten, ſo ausgemergelt und muthlos geworden, daß ſie gar nicht zur gewöhnlichen Zeit nach dem Ochſen verlangten. Es kamen auch viel Rehe ums Leben.

Der Boden hat, wie in andern Ländern, ſeine Verſchiedenheiten. In manchen Gegenden iſt über einen Felſen bloß eine dünne Schicht Erde verbreitet, die weiter nichts trägt, als kurze braune Heide, und die vielleicht auch nicht durchgängig taugt, etwas beßres

hervor-

hervorzubringen. Es giebt da eine Menge Sümpfe oder Moräſte von mehr oder minder großem Umfange, wo es dem Boden, wie man vermuthen kann, nicht an Tiefe mangelt, obwohl derſelbe für den Pflug viel zu feucht iſt. Wir haben aber darinnen keine Waſſer-Pflanzen wahrgenommen. Die Thäler und die Gebirge ſind, eins ſo gut wie das andre, durch Heide verfinſtert; jedoch wächſt hier und dar einiges Gras; und einige beglücktere Plätze von Erdreiche taugen auch wohl zum Feldbau.

Ihr Ackerbau iſt mühſelig; und vielleicht mangelt es den Leuten nicht ſo wohl an Erfahrung und Einſicht, als vielmehr an Kräften und Vermögen. Ihr beſter Dünger iſt Meergras, das ihnen, wenn ſie es aufs Feld ſtreuen und da verfaulen laſſen, immer noch eine beßre Aerndte verſchafft, als man ſie in den Hochlanden findet. Sie tragen Auſter- und Muſchel-Schaalen zu ganzen Haufen auf die Miſtſtätte, die ſich mit der Zeit in ein befruchtendes Weſen auflöſen. Wenn ſie eine Erd-Ader an einem Orte finden, wo ſie dieſelbe nicht nutzen können; ſo graben ſie ſolche auf, und ſchaffen ſie weiter, um den fruchtbaren Boden an einem bequemern Orte damit zu verbeſſern.

Ihre Getraide-Felder liegen oftmals ſo verworren und verwickelt zwiſchen den Steinklippen, daß gar kein Raum für ein Geſpann Ochſen oder Pferde da iſt, wo ſie mit einem Pfluge wirkſam ſeyn könnten. In ſolchem Falle wird das Erdreich durch Menſchenhände mit einem Werkzeug umgeriſſen, das ſie einen krummen Spaten nennen, der von ſolcher Form und ſolchem Gewicht iſt, daß er mir überaus unbequem vorkam, und der vielleicht in einem Lande, wo die Arbeiter leicht zu finden, und leicht zu bezahlen wären, gar bald verbeſſert werden würde. Dieſer Krummſpaten hat eine

ſchmaale

ſchmaale eiſerne Klinge, die an ein langes und ſchweres Stück Holz befeſtiget iſt, welches ungefähr anderthalb Fuß über dem Eiſen ein Knie, oder eine Krümmung mit dem Winkel nach unten zu, haben muß. Trifft der Ackersmann auf einen Stein, welcher das große Hinderniß ſeiner Arbeit iſt; ſo ſtößt er die Klinge unter denſelben hinunter, bringt das Knie oder den Winkel auf den Grund, und hat alsdann an dem langen Heſt einen gar kräftigen Hebel.

Zufolge der verſchiedentlichen Arten, das Feld zu bauen, werden die Pachten in **langes Land** und **kurzes Land** eingetheilt. Langes Land iſt dasjenige, welches Raum für einen Pflug läßt; und kurzes Land wird mit dem Krummſpaten umgeriſſen.

Das Getraide, das ſie ihren ſo mühſam gebildeten Furchen anvertrauen, iſt entweder Haber oder Gerſte. Ohne ſehr reichlichen Dünger ſäen ſie keine Gerſte ein, und dann erwarten ſie davon zehn Körner für eins; ein Zuwachs, der ſchon der Aerndte in beſſern Ländern gleich kömmt. Allein der Feldbau iſt dabey ſo mühſelig, und erfodert ſo viel Arbeit, daß ſie ſich gemeiniglich mit Haber begnügen; und wer kann es ohne Mitleiden erzählen, daß ſie bey der Haber-Saat nach allem angewandten Fleiße keinen größern Zuwachs, als drey Körner für eins, erwarten dürfen? Es wäre Thorheit, wenn man Ueberfluß in einem Lande hoffen wollte, wo ein Dritthel von der Aerndte zu Saamen aufgehoben werden muß.

Wenn ihr Getraide zu dem Zuſtande gelanget iſt, den ſie als deſſen Reife betrachten müſſen, ſo ſchneiden ſie die Gerſte nicht, ſondern rupfen ſie aus; bey dem Haber hingegen brauchen ſie die Sichel. Wagen mit Rädern haben ſie nicht, ſondern machen ein Geſtelle von Bauholze, das von einem Pferde gezogen wird, ſo

daß

daß die beiden hintern Spitzen den Erdboden berühren. Auf dieſem ziehen ſie manchmal ihre Garben nach Hauſe; oftmals aber bringen ſie ſolche in einer Art von offnem Korb, oder in einem Geſtelle von Stecken auf dem Pferde nach Hauſe.

Von dem, was mit ſo großer Schwierigkeit erworben wird, ſollte ſicherlich nichts verderbet werden; und doch iſt ihre Methode, den Haber von den Hülſen zu ſäubern, keine andre, als daß ſie ihn im Strohe dörren. Auf dieſe Weiſe verwüſten ſie, mit der ächten natürlichen Unvorſichtigkeit wilder Menſchen, gerade das Futter, aus deſſen Ermangelung ihr Rindvieh umkommen kann. Von dieſem Handgriff haben ſie indeſſen zweyerley kleine Vortheile. Sie dörren das Korn dermaaßen, daß es hernach gar leicht zu Mehle gemacht iſt; und nächſtdem ſind ſie auch der Dieberey der Dreſcher überhoben. Den Geſchmack, den der Haber, ſo wie jedwedes angeſengte Weſen vom Feuer annimmt, muß ihnen die Gewohnheit ſchon längſt angenehm gemacht haben. Der Haber, welcher nicht gedörrt wird, muß in einem Ofen getreugt werden.

Die Kornſcheuern von Sky habe ich niemals zu ſehen bekommen. Diejenige, welche Macleod auf Raaſay bey ſeinem Wohnhauſe errichtet hatte, war ſo künſtlich angelegt, weil die Aerndte ſelten trocken nach Hauſe gebracht wird, daß durch beſtändiges Durchſtreichen der Luft das Heu vom Warmwerden abgehalten wurde.

Von ihren Gärten kann ich bloß nach ihren Tafeln urtheilen. Ich habe nicht gemerkt, daß ſie Mangel an den gewöhnlichen grünen Sachen litten; und ich vermuthe, wenn ſie dazu eine vortheilhafte Lage wählen, wo die Sonne gehörig auffällt, ſo können ſie auch die ſtärkern eßbaren Pflanzen erziehen. Auf Schönheit oder

oder angenehmen Geruch aus dem Pflanzenreiche ſind ſie noch nicht befliſſen. Der Flora werden in den Hebriden wenig Opfer gebracht.

Sie ſammlen ein wenig Heu; aber das Gras wird ſpät abgemäht, und es wird ſo oft halb trocken, und wiederum herzlich naß, ehe ſie es ins Haus bringen können, daß daraus weiter nichts wird, als ein Haufe verwelkter Halmen ohne Geſchmack und ohne Geruch. Es muß von Thieren gefreſſen werden, die ſonſt nichts haben; aber bey den meiſten Engländiſchen Pachtern würde es weggeworfen werden.

Auf den Inſeln habe ich nicht gehöret, daß bisher unterirdiſche Schätze entdecket worden wären, ob ſich gleich insgemein, wo es Gebirge giebt, auch Mineralien finden. Einer von den Felſen in Col hat eine ſchwarze Ader, die, wie man glaubt, aus einem Bley-Erze beſteht; aber man hat dieſe Ader noch nie geöffnet oder probiret. In Sky iſt zufälliger Weiſe eine ſchwarze Maſſe aufgeleſen, und in das Haus des Eigenthümers vom Lande gebracht worden, welcher ſehr geneigt war, ſie für eine Steinkohle zu halten; aber zu allem Unglücke wollte dieſe Maſſe im Camine nicht brennen. Gemeine Erze würden hier keinen großen Werth haben: denn was erſt Scheidung durch Feuer erfoderte, das müßte, wenn man es ja fände, in ſeinem mineraliſchen Zuſtande weiter geſchafft werden, weil hier kein Brennzeug zum Schmelz-Ofen oder zur Schmied-Eſſe zu haben iſt. Durch fleißiges Suchen ließe ſich vielleicht, in dieſer Welt voll Steinen, eine oder die andre ſchätzbare Gattung Marmor ausfindig machen. Allein bisher haben weder philoſophiſche Neugier, noch Handels-Geſchäfftigkeit ihre Wohnung hier aufgeſchlagen, wo dringende Foderung unmittelbarer Bedürfniß, (die nur von einem Tage zum andern

geſtillt wird, und die noch für den morgenden Tag geizt,) weder viel ausgebreitete Wiſſenſchaft, noch viel angenehme Phantaſien von entferntem Gewinn hat aufkommen laſſen.

Sie haben neuerlich eine Manufactur erfunden, welche beträchtlichen Gewinnſt einbringt. Ihre Felſen haben reichlichen Vorrath an Kelp, einer See-Pflanze, von welcher die Aſche zu Glaſe geſchmolzen wird. Sie brennen Kelp in großen Quantitäten, die ſie alsdann auf Schiffen verſenden, welche zu gewiſſen Zeiten kommen und die Aſche aufkaufen. Dieſe neue Quelle von Reichthum hat Anlaß gegeben, eine Menge Pachtungen am Ufer der See zu erhöhen; allein die Pacht-Innhaber tragen, wie alle andre Pachter, den neuerlich auferlegten Pacht-Zins mit großer Widerſpänſtigkeit ab, weil ſie die Nutzung des Kelp für die bloße Frucht ihrer perſönlichen Arbeit anſehen, wozu der Eigenthums-Herr nichts beyträgt. Da ſich aber von jedwedem, der uns die Macht giebt, etwas zu gewinnen, gar füglich ſagen läßt, er gebe uns den Gewinn; ſo iſt der Grund-Herr ganz gewiß berechtiget, ſeinen Nutzen eben ſo gut von dem Ertrage des Kelp, als von irgend etwas ſonſt zu ziehen, das auf ſeinem Grund und Boden wächſt oder gefunden wird.

Dieſes neue Gewerbe hat einen langwierigen und hitzigen Streit zwiſchen Macdonald und Macleod über einen Rand von Felſen erreget, deren Beſitzer zu ſeyn, ſich keiner von beiden zur Ehre gerechnet hat, bis ihnen der Werth vom Kelp bekannt geworden iſt.

Das Hornvieh in Sky iſt ſo klein nicht, wie man insgemein glaubt. Die Einwohner haben wahrſcheinlicher Weiſe ſeit der Zeit, daß ſie ihre Maſt-Ochſen auf die Viehmärkte in den ſüdlichen Gegenden des Reiches zu ſchicken angefangen, mehr Fleiß auf ihre Viehzucht gewendet.

wendet. Zu geſetzten Zeiten wird der jährliche Aufſchuß von Vieh durch einen allgemeinen Viehtreiber auf einen Markt getrieben; und mit dem Gelde, das der Viehtreiber dem Pachter zurücke bringt, werden die Pachtgelder abgetragen.

Der Preis, auf den man ordentlicher Weiſe rechnet, iſt zwiſchen zwey bis drey Pfund für das Stück; ein einziges mal iſt es für fünf Pfund verkaufet worden. Aus den Inſeln kommen ſie ziemlich mager; und ſie werden auch dem Fleiſcher nicht eher angeboten, als bis ſie geraume Zeit auf Engländiſchen Weiden gemäſtet worden ſind.

Manche von ihren Rindern haben keine Hörner, und werden von den Schottländern Hummel-Kühe genannt; ſo wie wir eine Biene, die keinen Stachel hat, eine Hummel-Biene nennen. Ob dieſer Unterſchied etwas Eigenthümliches oder Zufälliges iſt, haben wir nicht in Erfahrung bringen können, ob wir uns gleich überaus ſorgfältig darnach erkundigten. Wir ſind auch nicht völlig verſichert, daß der Stier jemals ohne Hörner ſey; wiewohl man uns hat ſagen wollen, es gäbe dergleichen Stiere. Und was herauskommen würde, wenn man einen gehörnten Stier und eine ungehörnte Kuh, oder umgekehrt zuſammen ließe, das hat auch noch niemals jemand verſuchet, der den Erfolg davon für bemerkenswerth geachtet hätte.

Ihre Pferde ſind, wie ihre Kühe, von mäßiger Größe. Ich hatte bey der Gewogenheit der Edelleute keine Schwierigkeit, mich mit bequemen Pferden zum Reiſen zu verſehen. Ich hörte wohl von ſehr kleinen Kühen in Barra, und ſehr kleinen Pferden in Rum, wo die Leute vermuthlich keine Sorge tragen, dieſer Verringerung des natürlichen Wuchſes abzuhelfen, die ſich allemal ereignen muß, wo man größre und kleinere Thie-

re ſich ohne Unterſchied mit einander paaren läßt, und wo das junge Thier wegen des dürftigen Unterhalts im Wachsthume zurücke bleibt.

Die Ziege iſt allenthalben eine Bewohnerinn des Erdbodens, indem ſie ſich jedwede Verſchiedenheit von Klima und Boden gefallen läßt. Die Ziegen in den Hebriden ſind, wie anderwärts; und von den Schaafen daſelbſt habe ich auch nichts gehöret, das beſonders bemerket zu werden verdiente.

Bey der Dürftigkeit dieſer unfruchtbaren Gegenden wird nichts ungenußt gelaſſen, was ſich zur Nahrung brauchen läßt. Die Ziegen und die Schaafe werden da ſo gut gemolken, wie die Kühe. Was eine Ziege jedes mal giebt, beträgt ein Maaß; und was ein Schaaf giebt, iſt ein Nöſel. So lautete wenigſtens der Bericht, den ich von ſolchen Leuten herausbringen konnte, von denen ich nicht gewiß verſichert bin, ob ſie ſich jemals recht darnach erkundiget hatten *).

Die

*) In Thüringen giebt es ebenfalls Gegenden, wo die Schaafe gemolken, und von ihrer Milch die bekannten Schaafkäſe gemacht werden. Und im Meißner-Lande findet man in den gebirgigen Gegenden überall eine Menge Ziegen, deren Milch die Einwohner zu ſchmackhaften Ziegenkäſen nutzen. Beide Länder ſind indeſſen dafür bekannt, daß es ihnen an Fruchtbarkeit nicht fehle. Alſo wäre die Nutzung dieſer beiden Milch-Arten wohl nicht allemal aus der Dürftigkeit des Bodens, ſondern zuweilen auch aus der Arbeitſamkeit der Einwohner zu erklären. Hier zu Lande iſt es bey der Schaafzucht Regel, wo die Wolle ſchlecht ausfällt, da werden die Schaafe gemolken; weil aber Schaafe, die man melkt, nicht viel Wolle tragen, ſo verſchonen unſre Wirthe allenthalben, wo die Wolle gut geräth, ihre Schaafe mit dem Melken. Ueb.

Die Ziegenmilch iſt viel dünner, als die Kuhmilch, und die Schaafmilch iſt viel dicker. Schaafmilch wird nie eher genoſſen, als bis ſie geſotten iſt; da ſie dick iſt, muß ſie viel Klümperchen bey ſich führen, und die Leute in St. Kilda machen kleine Käſe daraus.

Die Hirſche in den Gebirgen ſind kleiner, als die in unſern Thiergärten oder Waldungen, und vielleicht um nichts größer, als unſre Damhirſche. Ihr Fleiſch hat nichts Thraniges an ſich, und iſt auch an Güte nicht geringer, als unſer gewöhnliches Wildpret. Das hieſige Reh habe ich weder geſehen, noch gekoſtet. Zu einer ordentlichen Jagd ſind dieſe Gegenden nicht gemacht. Hirſche und Rehe werden da nicht mit Jagdhörnern und Hunden gejagt, ſondern der Jäger lauert mit der Flinte in der Hand dem Thier auf; und wenn er es angeſchoſſen hat, ſo geht er hernach der Spur ſeines Blutes nach.

Man hat hier eine Zucht von bunten Windſpielen, welche größer und ſtärker ſind, als diejenigen, mit denen wir Haſen jagen; und dieß ſind die einzigen Hunde, deren man ſich hier zur Jagd bedient.

Der Menſch iſt durch den Gebrauch der Feuergewehre den andern Thieren ſo ſehr überlegen geworden, daß in allen Ländern, wo dieſelben bräuchlich ſind, die Zahl des Wildes ſichtbarlich abnimmt. Auf den Inſeln wird es wahrſcheinlicher Weiſe nicht lange mehr Hirſche oder Rehe geben. Alle jagdbare Thiere würden vorlängſt in gutbewohnten Ländern verlohren geweſen ſeyn, wenn ſie nicht durch Geſetze, zum Vergnügen der Reichen und Mächtigen, noch erhalten worden wären.

In Sky giebt es weder Ratten, noch Mäuſe; aber das Wieſel iſt da ſo häufig, daß man es in den Häuſern ſo gut, wie die Ratten in England, hinter Kä-

ſten oder Betten raſſeln hört. Wahrſcheinlicher Weiſe haben es die Einwohner der Menge von Wieſeln zu danken, daß ſich bey ihnen ſonſt kein Ungeziefer blicken läßt; denn ſeitdem die große Ratte Beſitz von dieſer Weltgegend genommen hat, kann kaum ein Schiff irgend einen Hafen berühren, ohne daß es einige von ihrer Zucht hinter ſich laſſen ſollte. Die Ratten haben ſeit etlichen wenigen Jahren angefangen, der Inſel **Col** beſchwerlich zu fallen, wo ſie ein Kauffahrtey-Schiff zurücke gelaſſen hatte; und ſie haben ſich daſelbſt vermehret, weil es an Wieſeln fehlte, die ſich ihnen widerſetzet hätten.

Die Einwohner von Sky und den andern Inſeln, die ich geſehen habe, ſind meiſtens von mittlerer Statur; und es finden ſich unter ihnen weniger ſehr große, oder ſehr kleine Leute, als man ihrer in England ſieht: oder da ihre Anzahl überhaupt gering iſt, ſo giebt es der Zufälle von jeder Abweichungs-Art aus dem gewöhnlichen Maaße nothwendiger Weiſe nur wenig. Die anſehnlichſten Männer, die ich geſehen habe, fanden ſich unter Leuten von höherm Stande. In unfruchtbaren und dürftigen Gegenden bleibt die Menſchenzucht in ihrem Wachsthum aus eben den Urſachen zurück, aus denen auch andre Thiere darinnen zurücke bleiben.

Das Frauenzimmer iſt hier eben ſo ſchön, als an andern Orten; aber Blüthe der Schönheit und zarte Haut ſind nicht unter den Leuten von niedrigern Ständen zu erwarten, deren Geſichter dem Einfluſſe des rauhen Klima bloßgeſtellt ſind, und deren Lineamenten bald durch Mangel zuſammenſchrumpfen, und bald von rauhen Winden erſtarren. Die höchſte Schönheit iſt ſelten in Hütten oder Werkſtätten zu finden, wenn auch gleich die Leute da eben nicht Noth leiden. Soll ſich das menſchliche Geſicht bis zu ſeiner höchſten Vollkom-

menheit entwickeln, ſo muß allem Anſehen nach nothwendiger Weiſe die Seele das Ihrige durch gelaſſene Zufriedenheit, oder durchs Bewußtſeyn ihres Vorzugs dazu beytragen.

Die Kräfte der Leute ſind ihrem Wachsthum angemeſſen; jedoch ſind ſie gewohnt, auf dem harten Erdboden zu laufen, und können daher mit großer Behendigkeit über den Sumpf hüpfen, oder über die Gebirge klettern. Zu einem Feldzug in den americaniſchen Wüſteneyen hätte man keine ſchicklichern Soldaten finden können. Da ſie aber wenig Hand-Arbeit zu verrichten haben, ſo bezeigen ſie keine Luſt, und ſind vielleicht nicht einmal im Stande, eine lange anhaltende Hand-Arbeit auszuhalten; daher ſie auch für Müſſiggänger von Profeſſion gehalten werden.

Da ſie niemals mit denjenigen Bequemlichkeiten verſehen geweſen ſind, die ein Leben darbietet, das durch allerley Handel und Gewerbe im höchſten Grade mannichfaltig und veränderlich gemacht wird; ſo befriedigen ſie ihre Bedürfniſſe durch ziemlich unzulängliche Mittel, und erdulden eine Menge Unbequemlichkeiten, die ſie ſich mit ein wenig angelegentlicher Sorgfalt ohne Schwierigkeit würden erleichtern können. Ich habe geſehen, daß ein Pferd die Aerndte auf einem Gatter nach Hauſe geſchleppt hat. Unter dem Schwanze deſſelben diente ſtatt des Schwanzriemens ein Stecken, der an beiden Enden durch Strohſeile feſtgehalten ward. Es würde doch wohl Hanf auf ihren Inſeln wachſen; daher könnten ſie noch wohl Stricke haben. Und fehlte es ihnen ja am Hanfe, ſo ließen ſich immer noch beßre Seile von Binſen, oder auch vielleicht von Neſſeln machen, als von Stroh.

Ihre Lebensart ſichert ſie nicht bey beſtändiger Geſundheit, und ſetzt ſie auch eben nicht beſondern Krankheiten

heiten aus. Es giebt Aerzte auf den Inſeln, die, glaub' ich, alle zuſammen die Wundarztneykunſt treiben, und die auch alleſammt ihre Arztneyen ſelber zubereiten.

Man glaubt durchgehends, die Menſchen brächten ihr Alter am höchſten in ſolchen Gegenden, wo es wenig Gelegenheiten zur Schwelgerey giebt; allein ich habe hier kein einziges Beyſpiel von einem außerordentlich langen Leben angetroffen. Der Bewohner einer Bauerhütte wird bey ſeinen Haberkuchen ſo gut alt, wie der Städter bey ſeinem Schildkröten-Gerüchte. Freylich drückt jenen wohl ſelten das Fett; ſeine Armuth ſichert ihn davor, daß er nicht unter ſeiner eignen Laſt ſinkt: aber andern Verwüſtungen der Zeit kann er doch nicht entgehen. Es werden oftmals Beyſpiele von einem langen Leben erzählet, welchen diejenigen, die ſie anhören, lieber Glauben beymeſſen, als daß ſie dieſelben unterſuchen ſollten. Wenn man hört, daß jemand hundert Jahr alt geworden iſt; ſo erweckt dieß Hoffnung, und dient demjenigen zum Troſte, der ſchon zitternd am Rande ſeines größen Stufenjahres ſteht.

Länge des Lebens wird ohne Parteylichkeit unter ganz verſchiedne Lebens-Arten in ganz verſchiednen Weltgegenden ausgetheilt; und die Gebirge haben keine größern Beyſpiele von hohen Jahren und Geſundheit, als die Niederlande, wo man mich mit zwo hochbejahrten Damen vom erſten Range bekannt machte. Die Eine davon führte in ihrem vier und neunzigſten Jahre, bey völligem Genuß ihrer ſämmtlichen Kräfte, noch immer die Aufſicht über ihre Tafel; und die andre hat ihr vier und achtzigſtes Jahr erreichet, ohne daß ihre Lebhaftigkeit im mindeſten vermindert wäre, und ohne daß ſie große Urſach hätte, ihren Jahren Vor-

würfe über die Verwüſtung ihrer Schönheit zu machen.

Auf den Inſeln ſind die Einwohner, wie an den meiſten andern Orten, von unterſchiedlichem Range; und hier thut keiner leicht Eingriffe in die Rechte und das Anſehen eines andern. Wo es weder Handel, noch Manufacturen giebt, da kann derjenige, der einmal arm gebohren iſt, ſchwerlich jemals reich werden; und wo Niemand Vermögen genug hat, Güter anzukaufen, da kann derjenige, der zu Ländereyen gebohren iſt, ſeine Familie nicht dadurch herunter bringen, daß er ſeine Güter verkauft. So war vordieſem der Zuſtand hieſiger Gegenden beſchaffen. Vielleicht giebt es, bis innerhalb der letzten anderthalb hundert Jahre, kein einziges Beyſpiel von einer Familie, deren Erbgut anders, als durch Gewaltthätigkeit oder Confiſcation, in andre Hände gekommen wäre. Seitdem aber das Geld unter ihnen gangbar worden iſt, haben die Hochländer ſo gut, wie andre, die Kunſt gelernt, mehr zu verthun, als ſie einnehmen; und ich habe mit Betrübniß das Oberhaupt eines ſehr alten Stammes angeſehen, deſſen Inſel durch Urthel und Recht, zur Befriedigung ſeiner Gläubiger, hat verkaufet werden müſſen.

Der Name der höchſten Würde iſt Laird (oder Herr,) deren es in der weitläuftigen Inſel Sky nicht mehr als drey giebt, Macdonald, Macleod und Mackinnon. Dieſer Laird oder Herr iſt der urſprüngliche Eigenthümer des Landes; und ſeine natürliche Gewalt muß da ſehr groß ſeyn, wo kein Menſch anders lebt, als vom Ackerbau, und wo der Ertrag des Landes nicht durch die Irrgänge des Kaufhandels geſchleppt wird, ſondern gerades Weges aus den Händen des Einſammlers in den Mund des Zehrers kömmt. Der Laird hat alle diejenigen, die von

ſeinen Pachtungen leben, in ſeiner Gewalt. Könige können meiſtentheils bloß erhöhen oder erniedrigen. Der Laird kann nach Belieben ernähren oder hungern laſſen, kann Brod geben oder es entziehen. Noch dazu wurde dieſe ihm anklebende Gewalt bisher durch die Liebe der Blutsverwandtſchaft, und durch das ehrwürdige Anſehen von patriarchaliſcher Oberherrſchaft verſtärket. Der Laird war der Vater des Stammes, und ſeine Pachter führten insgemein ſeinen Namen. Zu dieſen Principien von urſprünglicher Herrſchaft kam noch ſeit vielen Jahrhunderten ein ausſchließendes Recht zu geſetzmäßiger Gerichtsbarkeit.

Dieſe vielfache und ausgebreitete Verpflichtung wirkte mit einer Kraft, die man kaum glauben ſollte. Jedwede Pflicht, ſie mochte moraliſch oder politiſch ſeyn, verlohr ſich in Zuneigung zu dem Oberhaupt, und in Anhänglichkeit an demſelben. Es ſind noch nicht viel Jahre her, daß die Stämme kein ander Geſetz erkannten, als den Willen ihres Lairds. Er ſagte ihnen, weſſen Freunde oder Feinde ſie ſeyn, welchem Könige ſie Gehorſam leiſten, und zu was für einer Religion ſie ſich bekennen ſollten.

Als ſich die Schottländer anfänglich wider die Thronfolge des Hauſes Hannover empörten und zu den Waffen griffen, lebte **Lovat**, das Oberhaupt von den Fraſers, wegen einer begangenen Nothzucht in der Verbannung. Die Fraſers waren ſehr zahlreich, und ſehr eifrig wider die neue Regierung geſinnt. Man ſchickte dem **Lovat** ein Begnadigungs- und Zurückberufungs-Schreiben zu; darauf kam er in das Engliſche Lager, und der Stamm gieng auf der Stelle zu ihm über.

Dem Laird oder Herrn kömmt am nächſten in der Würde der Tackſman; ein großer Ober-Pachter oder Abmiether von Ländereyen, von denen er einen Theil, als

als eine Domaine, ſelber verwaltet, und einen Theil an Unter-Pachter austhut. Der Tackſman iſt nothwendiger Weiſe ein Mann, der ſich im Stande befindet, dem Laird Sicherheit für die ganze Pachtung zu ſchaffen, und iſt gemeiniglich ein Anverwandter von einer Seiten-Linie. Dergleichen Tacks oder untergeordnete Beſitzthümer ſind lange Zeit hindurch als erblich betrachtet worden; und damals wurde der Beſitzer derſelben durch den Namen des Ortes, wo er ſeinen Wohnſitz hatte, unterſchieden. Er machte gleichſam einen Mittelſtand aus, durch welchen die höchſten und die niedrigſten Stände verbunden wurden. Er bezahlte dem Laird ſeinen Pacht und bezeigte ihm ſeine Ehrerbietung; ſo wie er wiederum von den Unterpachtern ſeinen Pacht empfieng und deren Ehrerbietung genoß. Dieſe Verfaſſung dauert noch itzt fort, und zwar mit ihrer urſprünglichen Wirkung, aber nicht mit ihrer vormaligen unveränderlichen Dauerhaftigkeit. Seitdem ſich die Inſulaner nicht weiter daran begnügen laſſen, daß ſie das Leben haben können, ſeitdem ſie die Begierde angekommen iſt, reich zu werden; ſeit der Zeit befindet ſich ein alter Vaſall in Gefahr, daß er auf Unkoſten der häuslichen Würde und angeerbten Gewalt einem andern, der ein höher Pacht-Gebot thut, weichen muß. Nun denkt aber der Fremde, der ſich den Vorzug durch ſein Geld erkauft, er bezahle ſein Geld für alles, was er hat, und fragt alſo nicht das mindeſte nach des Lairds Ehre oder Sicherheit. Freylich iſt es eine große Bequemlichkeit, baar Geld einzunehmen; allein es giebt einige Vortheile und Vorzüge, die ſich mit Gelde nicht erkaufen laſſen, und die daher auch ein kluger Mann aus Liebe zum Gelde hintan zu ſetzen, ſich nicht wird verleiten laſſen.

Ich habe in den hieſigen Gegenden Schottlands Männer gefunden, denen es weder an Beurtheilungskraft, noch

noch an allgemeiner Erfahrung fehlt, und die doch die Tacksmänner für eine unnütze Laſt des Landes halten, indem ſie ſelbige nicht anders betrachten, als wie eine Hummel, die von dem Einkommen eines Gutes zehrt, ohne das Recht des Eigenthumes daran, oder das Verdienſt der Bearbeitung zu haben, und die den Eigenthumsherrn, und den Pachter obendrein arm macht. Das Gut, ſagen ſie, wird dem Tacksman zu ſechs Stüvern für den Morgen Landes, und von ihm zu zehn Stüvern dem Pachter angeſchlagen. Lieber mag der Eigenthümer unmittelbar Pacht-Innhaber für alle Pachter ſeyn: wenn er den Acker zu acht Stüvern anſetzt, ſo wird er ſein Einkommen um den vierten Theil vergrößern, und die Laſt der Pachter wird dadurch um den fünften vermindert werden.

Die Leute, die dieſer Art zu ſchließen folgen, bedenken allem Anſehen nach nicht hinlänglich, wohin ſie dergleichen Schluß endlich führen werde, und wiſſen alſo auch nicht, daß derſelbe eben ſo gut die Nothwendigkeit beweiſe, alles Groſſirer-Gewerbe zu unterdrücken, einem jeden, der verkauft, was er nicht ſelbſt gemacht hat, den Laden zuzuſchließen, und alle diejenigen, deren Agenten-Geſchäfft und Verdienſt zwiſchen dem Fabricanten und dem Abnehmer eintreten, auszuſtoßen. Wenn ſie mit ihren Einſichten noch ein wenig weiter gehen wollen, ſo können ſie vielleicht gar begreifen, daß alle diejenigen, die ſich dadurch, daß ſie große Quantitäten von Manufactur-Waaren beſtellen, und einer Menge Arbeitern zu thun geben, als Wohlthäter des Publicums Achtung erwerben, daß ſie, ſage ich, mit der einen Hand ihre Arbeiter, und mit der andern ihre Kunden bloß geplündert haben. Wenn Crowley weiter nichts verkaufet hätte, als was er ſelber machen konnte, und alle ſeine Nagel-Schmiede hätten ihr eigen Eiſen mit ihren eignen Hämmern verarbeitet; ſo würde

er

er weniger zu leben gehabt, und ſie würden ihre Arbeit für höhern Preis verkaufet haben. Die Gehalte für Oberaufſeher und Schreiber würden theils erſparet, theils in mehrere Hände vertheilet worden, und die Nägel zuweilen um einen Pfennig im Hundert wohlfeiler geweſen ſeyn. Aber alsdann würde auch der Nagelſchmidt, wenn er nicht ſo gleich einen Käufer hätte finden können, ſeinen Amboß haben ſtehen laſſen müſſen. Und wären zufälliger Weiſe zu einer oder der andern Zeit mehr Verkäufer, als Käufer geweſen; ſo würden die Arbeitsleute ihren Gewinnſt haben auf nichts herunterſetzen, und immer einer wohlfeiler verkaufen müſſen, als der andre. Und da in keiner Hand ein großes Kapital hätte ſeyn können, ſo würde man auch außer Stande geweſen ſeyn, bey plötzlicher Nachfrage eine große Quantität zu ſchaffen; und dann hätte der Baumeiſter inne halten müſſen, bis ihn der Nagelſchmidt wieder verſorgen konnte.

Nach ſolchen Entwürfen fängt der allgemeine Ueberfluß mit allgemeinen Elend an, und hört mit allgemeinem Elend auf. Hoffnung und Wetteifer werden völlig erſticket; und da ſich alles einzig und allein nach der Foderung des unmittelbaren Bedürfniſſes richten muß, ſo wird niemals nichts zu Stande kommen, was weitläuftige Entwürfe erfodert, oder auf entfernte Folgen abzweckt.

Den ſüdlichen Einwohnern Schottlands iſt der Zuſtand der Gebirge und der Inſeln eben ſo unbekannt, als der Zuſtand von Borneo und Sumatra; von beiden haben ſie nur etwas Weniges gehöret, und das Uebrige rathen ſie. Sie wiſſen nichts von der Sprache und den Sitten, nichts von den Vorzügen und den Mängeln des Volkes, deſſen Lebensart ſie ſo gern umgießen, und deſſen Nöthen ſie ſo gern abhelfen möchten.

Nichts

Nichts in der Welt iſt leichter, als daß man ſich Einen Vortheil verſchafft, indem man einen andern fahren läßt. Ein Soldat kann ſeinen Marſch überaus geſchwind machen, wenn er ſeine Rüſtung und ſein Gewehr wegwirft. Den Tacksman zu verbannen, iſt etwas Leichtes; einem Lande dadurch Ueberfluß zu verſchaffen, daß man die Anzahl der Leute verringert, iſt ein gar geſchwindes Hülfsmittel der Oekonomie: allein dieſer Ueberfluß, zu deſſen Genuß hernach Niemand da iſt, trägt nicht viel zur menſchlichen Glückſeligkeit bey.

Wie die Seele die Hände regieren muß, ſo muß auch unter jedweder Geſellſchaft der Mann von Einſicht dem Arbeitsmanne ſeine Beſchäfftigung anweiſen. Wenn die Tacksmänner aufgehoben werden, ſo müſſen die Hebriden bey ihrem gegenwärtigen Zuſtande, der bäuriſchen Dummheit und Unwiſſenheit überlaſſen werden. Der Pachter wird aus Mangel an Unterricht ungeſchickt, und aus Mangel an Erinnerung nachläßig bleiben. Der Laird ſelber kann in ſolchen weitläuftigen Gütern, die oftmals aus Inſeln beſtehen, welche ziemlich weit von einander entfernt liegen, ſeinen perſönlichen Einfluß nicht über alle ſeine Pachter verbreiten: und da der Verwalter keine Würde beſitzt, die mit ſeinem Stande verbunden wäre; ſo kann er auch kein großes Anſehen unter Menſchen haben, die bloß vornehme Herkunft zu verehren gewohnt ſind, und die den Tacksman für ihren erblichen und angebohrnen Vorgeſetzten erkennen. Es kann auch der Verwalter auf den Wohlſtand eines Gutes, das bloß für den Herrn einträglich iſt, nicht ſo eifrig bedacht ſeyn, wie der Tacksman, deſſen eignes Einkommen mit dem Vortheile des Herrn in unmittelbarer Verbindung ſteht.

Die einzigen Vornehmen (Gentlemen) auf den Inſeln ſind die Lairds oder Herren, die Tacksmänner oder Oberpachter, und die Prediger, die gar oft ihre Pfründen

den dadurch verbeſſern, daß ſie Pachtungen übernehmen. Wenn die Tacksmänner abgeſchafft werden, wer wird dann übrig bleiben, den Leuten Einſicht mitzutheilen, oder Höflichkeit einzuſchärſen? Es kann nicht anders ſeyn, als daß der Herr immer in der Entfernung von dem größern Theile ſeiner Ländereyen lebt; und wenn er alsdann ja noch bey ihnen wohnen bleibt, ſo muß er ſeine Tage in Einſamkeit hinſchmachten, weil er alsdann keinen Freund und keinen Geſellſchafter weiter um ſich hat. Mithin wird er lieber nach einer oder der andern anmuthigern Reſidenz abreiſen, und die Pachter der Klugheit und Barmherzigkeit eines Verwalters preis geben.

Von Pachtern giebt es verſchiedne Claſſen, je nachdem ſie mehr oder weniger Kapital haben. Zuweilen wird Land an eine kleine Brüderſchaft ausgethan, die in einem Haufen Hütten, den man hier eine Pachter-Stadt nennt, beyſammen wohnen, und die ſich einer für alle, und alle für einen zur Bezahlung ihres Pachtgeldes verpflichten. Dieſe brauchen dann, glaub' ich, zur Wartung ihres Hornviehes, und zur Arbeit beym Feldbau eine noch geringere Art von Pachtern, die etwan eine Hütte, nebſt Graſe für eine gewiſſe Anzahl Kühe und Schaafe haben, und die ihren Pacht durch eine verabredete Quantität von Arbeit abtragen.

Den Zuſtand häuslicher Bedienten, oder den Preis gelegentlicher Arbeit weis ich nicht mit Gewißheit. Man hat mir geſagt, die Mägde bekämen Schaafe, und hätten die Erlaubniß, zu ihrer perſöhnlichen Kleidung zu ſpinnen. Lohn an Gelde bekommen ſie vermuthlich gar nicht, oder doch nur bey ſehr reichen Familien. Die Verfaſſung der Lebensart, die bisher bloß hirtenmäßig geweſen iſt, fängt itzt an, durch den Handel ein wenig mannichfaltiger zu werden; aber Neuerungen finden nur

nach

nach und nach Plaz, und ſo lange noch nicht Eine Lebensart völlig die Oberhand über die andre gewonnen hat, läßt ſich hiervon kein feſter und beſtimmter Begriff bilden.

So iſt das Subordinations-Syſtem auf den Inſeln beſchaffen. Da es wenig Mannichfaltigkeit hat, ſo kann es weder im Anblicke viel Vergnügen gewähren, noch dem Geiſte viel Anlaß zu weitläuftigen Betrachtungen geben. Die Einwohner ſind eine lange Zeit hindurch vielleicht nicht unglücklich geweſen; allein ihre Zufriedenheit war eine verwirrte Mixtur von Stolz und Unwiſſenheit, eine Gleichgültigkeit gegen Vergnügungen, die ſie nicht kannten, eine blinde Ehrfurcht gegen ihre Oberhäupter, und eine mächtige Ueberzeugung von ihrer eignen Wichtigkeit.

Ihr Stolz iſt durch die ſchwere Hand eines rachgierigen Eroberers zu Boden getreten worden, auf deſſen harte Züchtigungen Geſetze gefolgt ſind, die man zwar eben nicht grauſam nennen darf, die aber doch vieles Mißvergnügen verurſacht haben, weil ſie auf die Oberfläche des Lebens wirken, und machen, daß jedwedes Auge das Zeugniß der Unterwerfung und Niedergeſchlagenheit an ſich trägt. Es iſt den Menſchen von je her ſchmerzlich gefallen, wenn man ſie zu einer neuen Kleidung gezwungen hat.

Weil man ihre Oberhäupter nunmehr ihrer Gerichtsbarkeit beraubet hat, ſo haben ſie bereits viel von ihrem Einfluſſe verlohren; und da ſie aus patriarchaliſchen Beherrſchern allmählich in räuberiſche Grundherren ausarten, ſo werden ſie ſich ſelbſt um das wenige Anſehen, das ſie etwan noch haben, vollends bringen.

Jene Würde, die ihnen vormals die herrſchende Meynung von ihrer militariſchen Wichtigkeit gab, hat ihnen

ihnen das Geſetz entriſſen, das ihnen die Waffen abnahm. Ein alter Herr, der ſich einſtmals mit dem Andenken an beßre Zeiten vergnügte, erzählte unter andern: vor vierzig Jahren wäre ein Oberhaupt allemal mit einer Bedeckung von zehn bis zwölf Mann ausgegangen, indem ihre Waffen um ihn herum geklirrt hätten. Dieſe Aufmunterung zu Pöbel-Rottirungen hat nunmehr aufgehört. Das Oberhaupt hat ſeine fürchterliche Begleitung eingebüßt; und nun ſpaziert der Hochländer unbewaffnet und wehrlos, mit der friedlichen Demuth eines franzöſiſchen Bauers oder eines Engliſchen Häuslers, auf ſeiner Heide herum.

Ihre Unwiſſenheit nimmt von Tage zu Tage mehr ab; aber ihre Wiſſenſchaft nützt ihnen noch zu nicht viel weiter, als ihnen begreiflich zu machen, wie viel ihnen mangelt. Sie befinden ſich gegenwärtig in der Erziehungs-Periode, und empfinden das Unangenehme der Zucht, ohne noch den Nutzen vom Unterrichte zu ſpüren.

Das letzte Geſetz, durch welches die Hochländer ihrer Waffen beraubet werden, hat mit einer Kraft über alle Erwartung gewirkt. Bey den ehemaligen Verordnungen, die ihnen aus gleicher Abſicht ertheilet wurden, war die Vollziehung unkräftig, und der Erfolg unbedeutend geweſen. Ohne allen Zweifel war vieles Gewehr heimlich und künſtlich verſtecket worden; und vielleicht hatte man dabey oftmals durch die Finger geſehen. Es herrſchte da Mitleiden oder Parteylichkeit auf der einen, und Hartnäckigkeit auf der andern Seite. Allein das Geſetz, das nach dem Siege bey Culloden eingeführt wurde, kam zu einer Zeit, da die ganze Nation muthlos geworden, und in die Furcht gejagt war; es wurden die Berichte ohne Gefahr, und ohne Furcht erſtattet; und das Gewehr wurde mit ſolcher Strenge zu-

ſammen geſucht, daß allen Häuſern ihre Vertheidigungs-Mittel entriſſen wurden.

Hätte man einen Theil der Hochlande entwaffnet; ſo könnte dieſes keinen gegründeten Anlaß zu klagen gegeben haben. Man muß jedweder Regierung die Macht zugeſtehen, das Gewehr, welches wider ſie ſelbſt gebrauchet worden iſt, wegzunehmen. Aber die getreuern Stämme murrten mit einigem Anſcheine des Rechten, daß man ihnen, nachdem ſie den König vertheidiget hatten, fürs Künftige verbot, ſich ſelbſt zu vertheidigen; und daß eben der Degen, der ſo geſetzmäßig geführt worden war, nunmehr verwirket ſeyn ſollte. Unſtreitig iſt ihr Schickſal hart; allein bey politiſchen Einrichtungen kann das Gute nicht vollſtändig, es kann bloß herrſchend ſeyn.

Unterdeſſen möchte es wohl einer Unterſuchung werth ſeyn, ob dadurch mehr Nutzen als Schaden geſtiftet worden ſey, daß man ein Volk entwaffnet hat, welches auf ſolche Art in verſchiedne Stämme getheilt, und von dem Sitze der Macht ſo weit entfernet iſt. In jedweder Gemeinheit hat die höchſte Macht das Recht, jedem einzelnen Bürger, und jeder untergeordneten Geſellſchaft die Selbſt-Rache abzunehmen, bloß deßwegen, weil ſich die höchſte Macht im Stande befindet, ſie zu ſchützen; und wo demnach der Beherrſcher nicht wirkſam ſeyn kann, da muß er dem Unterthanen übertragen, für ſich ſelbſt wirkſam zu ſeyn. Dieſe Inſeln könnten mit Feuer und Schwerde zu Grunde gerichtet werden, ehe ihr regierender Herr nur erfahren würde, daß ſie in Nöthen wären. Eine Bande ſolche Räuber, wie ſichs unlängſt gefunden hat, daß ſich dergleichen in den Hochlanden verbündet hatten, könnten eine weitläuftige Gegend in Contribution ſetzen. Die Mannſchaft eines unbedeutenden Seeräubers könnte auf der größten und

reich-

reichſten unter den Inſeln ans Land ſteigen, und in Grauſamkeit und Verheerung herum ſchwärmen, ohne daß ihr jemand drein reden dürfte. Eines von den Oberhäuptern in Sky machte die Anmerkung, es könnten funfzig bewaffnete Menſchen ohne Widerſtand die ganze Inſel plündern und verheeren. Geſetze, welche die Unterthanen in einen ſolchen Zuſtand verſetzen, brechen die allererſten Bedingungen, worauf die Uebertragung der Gewalt beruht; ſie verlangen Gehorſam von Leuten, denen ſie keinen Schutz gewähren.

Es verſchafft uns ein edelmüthiges und männliches Vergnügen, wenn wir uns in Gedanken eine kleine Nation vorſtellen, die mit unerſchrockner Zuverſicht, ob ſie gleich von allen Seiten feindlichem Einbruche bloß geſtellt iſt, ihre Früchte einſammelt und ihre Heerden hütet, wo jedermann mit Verachtung aller Mauern und Gräben, indem ihm ſein Degen zur Seite liegt, ſicher ſchläft; wo bey der erſten Annäherung von Feindſeligkeit, alle und jede auf den Ruf zur Schlacht nicht anders herbey eilen, als wenn ſie zu einem feſtlichen Schauſpiele gerufen würden; wo ſie ihre Vieh-Heerden der Aufſicht dererjenigen, welche ihre Jahre oder die Natur untüchtig gemacht haben, übergeben, und dann den Feind mit jener wetteifernden Begierde nach Gefahr und Ruhm angreifen, welche in Männern wirkt, die unter den Augen derer fechten, deren Mißfallen oder Zuneigung ſie von je her für das größte Uebel oder für das größte Gut gehalten haben.

So war zu Anfange des gegenwärtigen Jahrhunderts der Zuſtand der Hochlande beſchaffen. Jedweder Mann war ein Soldat, der am National-Zutrauen Antheil hatte, und ſich den National-Ruhm angelegen ſeyn ließ. Wo dieſe Denkungsart verlohren geht, da verliert die Nation ein Gut, welches ihr zu vergüten, ein geringer Vortheil nicht hinreicht.

Es mag auch ferner wohl unterſuchet zu werden verdienen, ob eine große Nation durchaus eine handelnde Nation ſeyn ſollte? ob nicht, mitten in der Ungewißheit menſchlicher Angelegenheiten, eine gar zu große Sorge für Eine Art von Glückſeligkeit andre Arten davon in Gefahr ſetzen könne? ob der Stolz auf Reichthum nicht zuweilen ſeine Zuflucht zu dem Schutze der Herzhaftigkeit nehmen müſſe? und wenn es nöthig iſt, den militariſchen Geiſt in einer oder der andern Gegend des Reiches aufrecht zu erhalten, ob derſelbe wohl irgendwo füglicher fortdauern könne, als in entlegnen und uneinträglichen Provinzen, wo er gemeiniglich keinen ſonderlichen Schaden ſtiften, und aus denen man ihn bey jeder plötzlichen Erfoderniß hervorrufen kann?

Unterdeſſen muß man geſtehen, daß ein Mann, der ſeine Ehre bloß in beglückter Gewaltthätigkeit ſucht, ein ſehr beſchwerliches und ſchädliches Thier in Friedenszeiten ſey; und daß die kriegeriſche Gemüths- und Denkungs-Art bey einem Volke nicht anders obwalten könne, als durch Verminderung aller andern Tugenden. Wer es ſchon gewohnt iſt, alles Recht in Bezwingung des Feindes und Eroberung aufzulöſen, der wird von Mitleiden oder Billigkeit immer ſehr wenig wiſſen. Alle Freundſchaft bey einer ſolchen Lebensart kann weiter nichts ſeyn, als eine Conföderation zum Angriff, oder ein Bund zur Vertheidigung. Der Starke muß ſich durch ſeine Kräfte in gute Umſtände verſetzen, und der Schwache muß von der Kriegsliſt leben.

Die Hochländer haben zu allen Zeiten bis zuletzt, da ſie mit ihren Waffen zugleich ihre wilde Unbändigkeit verlohren, einer von dem andern alles erlitten, was Bosheit einzugeben, oder Jähzorn auszuführen vermochte. Jede Näckerey wurde mit Blute geahndet; und es konnte ſich kein Mann, der ſich in eine zahlreiche

che Geſellſchaft wagte, (die Gelegenheit, die ſie zuſammen brachte, mochte auch ſeyn, welche ſie wollte,) verſichert halten, daß er wieder nach Hauſe kommen würde, ohne eine Wunde mitzubringen. Sind ſie nunmehr den Feindſeligkeiten von Ausländern bloßgeſtellt, ſo mögen ſie zwar wohl von der Gefahr ſchwatzen; aber ſie können dieſelbe ſelten empfinden. Sind ſie nicht mehr kriegeriſch; ſo ſind ſie auch nicht mehr zankſüchtig. Elend entſteht meiſtentheils nicht ſo wohl aus einem ſchweren Sturze von Unglück, als vielmehr aus dem Nagen minder ſichtbarer Schäden, die an der Gemüthsruhe wie der Krebs freſſen, und alle Zufriedenheit und Sicherheit untergraben. Der Beſuch eines Feindes, der uns ins Land fällt, iſt nothwendiger Weiſe etwas Seltnes; aber einheimiſche Feindſchaften laſſen uns gar keine Ruhe.

Die Abſchaffung der Local-Gerichtsbarkeiten, welche ſo viel Menſchen-Alter hindurch von den Oberhäuptern ausgeübt worden ſind, hat ebenfalls ihre ſchlimme und ihre gute Seite. Die ehemalige Lehns-Verfaſſung verbreitete ſich natürlicher Weiſe in lange Aeſte und Zweige von untergeordneter Gewalt. Zu dieſer allgemeinen Beſchaffenheit der Regierungs-Form kam noch die eigenthümliche Geſtalt des Landes, welches durch Gebirge in eine Menge Unter-Abtheilungen zerſchnitten iſt, zu denen außer den Landes-Eingebohrnen ſchwerlich jemand Zugang finden kann, und die mit engen Päſſen verwahret, und mit krummen, verworrenen Wegen verwickelt ſind, wohin ſich die National-Gerechtigkeit keinen Weg bahnen konnte.

Die Macht, Streitigkeiten zu entſcheiden, und Vergehungen zu beſtrafen, war, weil doch allemal irgend eine ſolche Macht daſeyn muß, den Lairds oder Herren des Landes, das iſt, denen anvertrauet, die das

Volk als ſeine natürlichen Richter verehrte. Es iſt nicht zu vermuthen, daß ein roher Eigenthümer der Felſen, der keine Grundſätze und keine Einſichten hatte, ein gar zu gewiſſenhafter Schiedsrichter über verwickelte Rechte und Befugniſſe geweſen ſeyn, oder daß er die Strafe jedesmal aufs genaueſte nach Maaßgabe der Vergehungen eingerichtet haben werde. Aber je mehr er ſeinem eignen Willen Raum gab, deſto mehr erhielt er ſeine Lehnleute in der Abhängigkeit. Klugheit und Unſchuld verſchafften, ohne die Gunſt des Oberhauptes, keine Sicherheit; und Uebelthaten brachten auch keine Gefahr mit ſich, wenn der Richter einmal entſchloſſen war, den Verbrecher loszuſprechen.

Wenn die Oberhäupter Männer von Einſicht und tugendhaften Geſinnungen waren, ſo war einheimiſche Gerichtsbarkeit kein geringer Vortheil. Es wurden da keine weiten Reiſen erfodert, und konnten auch keine argliſtigen Zögerungen Statt finden; der Charakter, die Familien-Verbindungen, und das Intereſſe der ſtreitenden Parteyen war dem Gerichtshofe ſchon bekannt, und alles erdichtete Vorgeben wurde gar leicht an den Tag gebracht. Dem Urthelsſpruche, ſo bald derſelbe einmal ergangen war, konnte nicht ausgewichen werden; die Macht des Herrn räumte alle Formalitäten aus dem Wege, und durch Vorſpruch oder Ausflüchte konnte dem Laufe der Gerechtigkeit nicht Einhalt gethan werden.

Ich glaube auch ganz gewiß, daß ſeit der Zeit, da die ordentlichen Richter ihre Krais-Reiſen durch das ganze Land gethan haben, Recht und Gerechtigkeit allenthalben weislicher und geſetzmäßiger gehandhabt worden ſey; die Klage iſt nur, daß das Streiten ſeitdem läſtig geworden iſt, daß der obrigkeitlichen Beamten viel zu wenig, und daß ſie daher oftmals viel zu entfernt für das allgemeine Wohlbefinden ſind.

Viele

Viele von den kleinern Inſeln haben gar keinen geſetzmäßigen Beamten innerhalb ihres Bezirks. Ich habe einſtmals die Frage aufgeworfen: „wenn ein Verbrechen begangen werden ſollte, auf weſſen Befehl der „Thäter wohl könnte in Verhaft genommen werden“? Und die Antwort war, „alsdann würde der Laird ſein „Recht hervorſuchen“; ein Recht, deſſen er ſich nunmehr ohne Erlaubniß anmaaßen müßte, das aber doch die Nothwendigkeit ſicherlich gutheißen muß, und das daher noch immer in geringern Graden von einigen hieſigen Eigenthümern wirklich ausgeübt wird, wenn es nicht möglich iſt, ein geſetzmäßiges Verfahren zu beobachten.

Unterdeſſen iſt bey allen wichtigern Streitfragen nunmehr glücklicher Weiſe aller Furcht oder Hoffnung vor Abgunſt oder vor Zuneigung ein Ende gemacht. Die Landſtraßen ſind ſicher in dieſen Gegenden, durch welche noch vor vierzig Jahren kein Reiſender kommen konnte, wenn er nicht Bedeckung bey ſich hatte. Alle Rechts-Beweiſe durch den Degen ſind vergeſſen, und der Geringe ſchwebt hier eben ſo wenig in Gefahr vor dem Mächtigen, als an andern Orten. Noch hat keine politiſche Einrichtung in irgend einem Lande den Reichen und den Armen vor den Gerichtshöfen auf den Fuß der völligen Gleichheit zu ſetzen vermocht. Vielleicht kann es Erfahrung, durch Erfahrung verbeſſert, mit der Zeit noch zu Stande bringen.

Diejenigen, welche lange Zeit hindurch Anſehen und Macht genoſſen haben, müſſen dieſelbe nicht einbüßen, ohne einen oder den andern Erſatz dafür zu bekommen. Nun wurde den Oberhäuptern von dem Publicum, zum Erſatze für ihre Privilegien, vielleicht eine größre Summe bezahlet, als die meiſten unter ihnen jemals beſeſſen hatten, welches einen Durſt nach Reichthümern

thümern erweckte, von deren Nutzen und Gebrauche ſie eine ſolche Summe erſt überzeugte. Wenn die Macht der Geburt und des Standes aufhört; ſo bleibt keine Hoffnung weiter übrig, als die auf dem Nachdrucke mit Gelde beruht. Macht und Vermögen vertreten eines des andern Stelle. Macht gewährt uns die Fähigkeit, unſre Begierden ohne Einwilligung Andrer zu befriedigen. Vermögen ſetzt uns in Stand, zu unſerm Vergnügen die Einwilligung andrer zu erlangen. Macht, für ſich allein betrachtet, muß dem Einen nehmen, was ſie dem Andern zuwendet. Vermögen ſetzt ſeinen Beſitzer in Stand, Andern zu geben, indem er bloß von den Seinigen nimmt. Macht gefällt dem Gewaltthätigen und Stolzen; Vermögen vergnügt den Friedſamen und Blöden. Daher rennt Jugend nach Macht, und das Alter ſchleicht nach Reichthume.

Weil die Oberhäupter ihrer Vorrechte beraubet worden waren, ſo richteten ſie nothwendiger Weiſe ihre Gedanken auf die Vermehrung ihrer Einkünfte; und nunmehr erwarten ſie deſto mehr Pachtgeld, je weniger Ehrfurcht und Unterthänigkeit ihnen bewieſen wird. Der Pachter, der auf keine Weiſe wahrnimmt, daß ſein Zuſtand um ſo viel beſſer geworden wäre, je ſchlimmer der Zuſtand ſeines Gutsherrn geworden iſt, kann nicht ſogleich begreifen, warum ſeinem Fleiße nunmehr eine ſchwerere Steuer auferleget wird, als vordieſem. Er weigert ſich, die Foderung zu bezahlen, und wird herausgeworfen; alsdann wird Grund und Boden an einen Fremden verpachtet, der vielleicht ein größer Kapital mitbringt, der aber, da er das Land zu ſeinem vollen Werth übernimmt, mit dem Herrn auf den Fuß der Gleichheit handelt, und ihn nicht als ein Oberhaupt verehrt, ſondern ihm wie einem Handelsmanne begegnet, der ſein Gewerbe mit Ländereyen treibt. Auf ſolche

Weiſe wird das Gut vielleicht verbeſſert; aber der Stamm iſt zerriſſen.

Man iſt, wie es ſcheint, durchgehends der Meynung, daß die Pachtungen mit viel zu vieler Hitze und Heißhungrigkeit erhöhet worden ſind. Einige Rückſicht hätte man billig aufs Vorurtheil nehmen ſollen. Leute, die bisher nur etwas Weniges bezahlet haben, ſind nicht mit einmal zu bereden, daß ſie viel bezahlen, wenn ſie es auch gleich ſchaffen können. So wie der Boden allmählich verbeſſert wird, und der Werth des Geldes abnimmt, kann das Pachtgeld, ohne alle Verminderung des Gewinnſtes für den Pachter, erhöhet werden; doch in ſolchen Ländern, wo das Austreiben eines Pachters ein größer Uebel iſt, als in volkreichern Gegenden, iſt es nöthig, nicht bloß zu bedenken, was das Land tragen werde, ſondern auch, wie weit die Kräfte des Einwohners hinreichen, es zu bauen. Bey einem gewiſſen Kapitale kann nur eine gewiſſe Zahlung Statt finden: denn wenn das Land verdoppelt wird, und das Kapital bleibt wie vor und nach, ſo wird der Pachter um nichts reicher. Die Grundherren in den Hochlanden könnten vielleicht oftmals ihr Einkommen vergrößern, wenn ſie ihre Güter in kleinere Pachtungen theilten, und an jedweden Verwalter nur ſo viel Morgen Landes austhäten, als er mit Nutzen brauchen und anwenden kann; allein ſo fehlt es ihnen an Leuten.

Die Urſache ſey indeſſen, welche ſie wolle, ſo herrſcht gegenwärtig, wie es ſcheint, in einem großen Theile der Hochlande ein durchgängiges Mißvergnügen. Jene ehemalige Anhänglichkeit, die ſonſt jedweder Mann gegen das Oberhaupt ſeines Namens öffentlich bezeigte, hat itzt wenig Kraft mehr; und wer zu Hauſe nicht ſo leben kann, wie er ſichs wünſcht, der horcht mit Vergnügen auf das Hiſtörchen von glücklichen Inſeln und ge-

geſegneten Ländern, wo ein jeder eigenthümliches Land für ſich haben, und die Frucht ſeines Fleißes ohne Oberherrn eſſen kann.

Es iſt bekannt genug, daß diejenigen, welche americaniſche Ländereyen verliehen bekamen, aus allen Gegenden des Erdbodens Leute eingeladen haben, ſich in ihren Beſitzungen niederzulaſſen; und man konnte erwarten, daß unter andern Gegenden, wo die Unterdrückung einen Wunſch nach neuen Wohnungen erregen könnte, die ausgeſandten Werber nicht ermangeln würden, ihre überredende Beredtſamkeit in den ſchottländiſchen Inſeln zu verſuchen; und hier war es zu einer Zeit, da die Stämme erſt neuerlich von ihren Oberhäuptern getrennt, und gleich darauf durch Erpreſſungen, deren ſie ſich gar nicht verſehen hatten, erbittert worden waren, gar kein Wunder, wenn ſie ihren Zweck erreichten.

Ob die nachtheiligen Folgen vom Auswandern ſogleich eingeſehen worden ſind, kann man mit Recht in Zweifel ziehen. Diejenigen, die zuerſt weggiengen, waren nach aller Wahrſcheinlichkeit ſolche Leute, die am erſten entbehret werden konnten; aber die Berichte, die von den erſten Wagehälſen eingeſandt wurden, mochten nun wahr oder falſch ſeyn, ſo machten ſie doch viele ſchon geneigt, jenen zu folgen; und darauf machten ganze Nachbarſchaften mit einander Reiſe-Partien zum Abzuge, ſo daß der Abſchied aus ihrem angebohrnen Vaterlande nicht weiter eine Verbannung iſt. Wer in ſolcher Geſellſchaft weggeht, der nimmt alles mit, was ihm das Leben angenehm machen kann. Er läßt ſich in einer beſſern Weltgegend nieder, und ſieht ſich da noch immer mit ſeinen Freunden und Anverwandten umgeben; ſie nehmen ihre Sprache, ihre Meynungen, ihre Volks-Geſänge, und ihre angeerbten Luſtbarkeiten mit; ſie ändern ſich in nichts, als in dem Ort ihres

Aufenthalts; und von dieſer Veränderung ſehen ſie wohl den Nutzen ein.

Dieß iſt der wirkliche Erfolg vom Auswandern, wenn ſich diejenigen, die mit einander weggehen, an einerley Orte niederlaſſen, und ihre alte Gemeinſchaft beybehalten. Aber nun erzählen manche, es würden dieſe verwägnen Beſucher unbekannter Gegenden nach einer Reiſe, die ſie unter Träumen von Ueberfluß und Glückſeligkeit gethan hätten, am Ende in einer Wildniß voller Wälder zerſtreuet, wo ſie ihre erſten Jahre unter ſaurer Mühe und Arbeit zubringen müßten, um nur den Boden rein zu machen, der hernach angebauet werden ſoll; und ſo nach wäre der ganze Erfolg von ihrem Unternehmen weiter nichts, als mehr Strapaze bey gleich großer Dürftigkeit.

Beiderley Nachrichten können verdächtig seyn. Die Leute, die weggegangen ſind, werden ſichs angelegen ſeyn laſſen, durch allerhand Mittel und Kunſtgriffe Andre mehr zu ſich zu ziehen; denn je größer ihre Anzahl wird, deſto beſſer können ſie für ſich ſelbſt ſorgen. Da Nova Scotia zuerſt bevölkert ward, erinnere ich mich eines Briefes, der unter dem Namen eines neuen Plantagen-Beſitzers herauskam, und deſſen Verfaſſer mit vielen Worten erzählte, wie oft er ſich bey dem Klima daſelbſt an Italien erinnerte. Dergleichen Nachrichten bekommen die Hebriden-Bewohner aller Wahrſcheinlichkeit nach von ihren Correſpondenten jenſeits der See. Aber auf der andern Seite ſprengen mit ähnlichen Verſuchungen des Intereſſe, und vielleicht mit nicht viel gewiſſenhafterer Wahrheitsliebe die Eigenthümer der Inſeln allerhand Hiſtörchen von americaniſchen Widerwärtigkeiten aus, damit ihre Leute nur zufrieden ſeyn und fein zu Hauſe bleiben ſollen.

Es wäre der Mühe werth, daß man je eher, je lieber eines oder das andre Mittel ausfindig zu machen ſuchte, dieſer anſteckenden Auswanderungs-Sucht, deren Seuche ſich von einem Thale zu dem andern verbreitet, einen Damm zu ſetzen. In fruchtbaren Ländern thut der Abzug eines Menſchen bloß die Wirkung, daß dadurch Platz für einen Andern wird, der ſeine Stelle einnimmt; aber in den Hebriden zieht der Verluſt eines Einwohners einen fortdauernden leeren Raum nach ſich. Denn kein Menſch, der in irgend einer andern Weltgegend gebohren und erzogen iſt, wird dieſes Land zu ſeinem Aufenthalt erwählen; und eine Inſel, wenn ſie einmal entvölkert iſt, wird ſo lange eine Wüſteney bleiben, als die itzige Leichtigkeit, weiter zu reiſen, einem jeden, der mißvergnügt, und nicht anſäßig iſt, die Wahl ſeines Aufenthaltes frey giebt.

Man unterſuche nur, ob die erſte Abſicht der Coloniſten-Werber, die ſich ſo viel Mühe geben, einen Schwarm zuſammen zu bringen, der mit davon fliegen ſoll, darinnen beſtehe, daß ſie etwas Gutes erlangen, oder daß ſie einem Uebel ausweichen ſollen. Sind ſie mit der Weltgegend, die ihnen ihre Geburt zugetheilt hat, unzufrieden, und können ſie es nicht über ihr Herz bringen, ohne die Vergnügungen beglückterer Weltgegenden zu leben; ſehnen ſie ſich nach hellen Sonnen, nach heitern Tagen, nach blühenden Gefilden, und lieblich duftenden Gärten: ſo weis ich nicht, mit was für einer Beredtſamkeit man ſie überreden, oder durch was für Anerbietungen man ſie dingen könne, daß ſie dablieben.

Werden ſie aber aus ihrem angebohrnen Vaterlande durch poſitive Uebel verſcheuchet, und durch ſchlimme Begegnung, (ſie ſey nun reell oder nur eingebildet,) verdrüßlich gemacht; ſo wäre das dienlichſte, daß man ihren Klagen abhölfe, und ihre Empfindlichkeit beſänftigte:

tigte: denn ſind ſie bisher ungehorſame Unterthanen geweſen, ſo werden ſie in dem Umgange mit den Americanern ſchwerlich viel beßre Grundſätze annehmen.

Um ſie zu locken, daß ſie unter der Armee Dienſte nehmen ſollten, hat man für dienlich geachtet, ihnen darinnen zu Willen zu ſeyn, daß ſie bey der Armee ihre alte National-Tracht behalten ſollten. Wenn dieſe Vergünſtigung einige Wirkung thun könnte, ſo möchte ſie ihnen gern zugeſtanden werden. Dieſe Unähnlichkeit im Aeußerlichen, die, wie man glaubte, den Unterſchied zwiſchen ihnen und der ganzen übrigen Nation erhalten ſollte, könnte ihnen den Hang benehmen, ſich mit den Penſylvaniern oder mit dem Volke von Connecticut zu vermiſchen. Könnte ſie die Zurückgabe ihrer Waffen mit ihrem Vaterland ausſöhnen, ſo laſſe man ihnen doch wieder die Gewehre, die zu Hauſe wohl ſchwerlich größern Schaden thun werden, als in den Colonien. Damit ſie aber nicht wegen Erhöhung des Pachtgeldes aus dem Lande laufen, ſo weis ich nicht, ob nicht das allgemeine Beſte erfodern ſollte, daß man die Gutsherren lieber auf einige Zeit in ihren Foderungen einſchränkte, und ſie durch Gnadengehalte nach Maaßgabe ihres Verluſtes beruhigte.

Empörungen dadurch zu verhindern, daß man die Leute vertreibt, und im Frieden dadurch zu regieren, daß man keine Unterthanen hat, iſt meines Erachtens ein Hülfsmittel, das eben keinen großen Tiefſinn in der Staatsklugheit verräth. Den Verſtockten zu erweichen, den Irrenden zu überzeugen, den Rachgierigen zu beſänftigen, das macht einem Staatsmann Ehre; aber zu denken, daß da, wo ehemals eine Empörung war, nunmehr eine Einöde iſt, das kann einem Geſetzgeber nicht viel Zufriedenheit mit ſich ſelbſt gewähren.

Es

Es iſt ſchon oft über die Frage geſtritten, und nicht entſchieden worden, woher es doch käme, daß jene mitternächtigen Länder, die ehemals mit ihren Kriegsheeren das römiſche Reich zu Boden traten, gegenwärtig ſo dünne mit Menſchen beſäet ſind. Die Frage ſelbſt ſetzt etwas voraus, das meines Erachtens gar nicht wahr iſt; daß nämlich dieſe Länder ehemals mehr Einwohner gehabt haben, als ſie hätten ernähren können, und bloß deßwegen übergeſtrömt ſeyn, weil ihrer zu viel geweſen wären.

Das heißt ja die Sitten aller Länder und aller Zeiten nach unſern eignen Sitten meſſen. So lange die Verfaſſung der Lebensart noch keine beſtimmte Regel hatte, und entlegne Orte wenig Nachrichten von einander bekommen konnten, war das Auswandern unter den wildern europäiſchen Nationen, die zufällige Wirkung einer Grille, welche ſie ankam. Ein Wagehals vom Projectmacher hörte von einer fruchtbaren unbewohnten Küſte, und führte eine Colonie aus; ein Oberhaupt, das wegen ſeiner Herzhaftigkeit bekannt war, berief die jungen Leute zuſammen, und führte ſie aus dem Lande, zu verſuchen, was für ein Schickſal ihnen wiederfahren würde. Da Cäſar in Gallien war, betraf er die Helvetier eben, daß ſie ſich anſchickten, auszuwandern, ohne daß ſie ſelbſt wußten, wohin; er that alſo ihren Bewegungen Einhalt. Sie ließen ſich wieder in ihrem Lande nieder, wo es ihnen ſo wenig an Raume fehlte, daß ſie auf drey Jahre Proviant zu ihrem Marſche zuſammen gebracht hatten.

Die Religion in Norden war militariſch: wenn dieſe Völker keine Feinde finden konnten, ſo war es ihre Pflicht, ſich Feinde zu machen; ſie zogen aus, Gefahren zu ſuchen, und nahmen willig an, was ihnen der Zufall gab, Herrſchaft oder Tod. Waren ihre Völker zahlreich,

reich, ſo ſind auch die Länder, aus denen ſie zuſammen geholt wurden, von weitläuftigem Umfang; und wo jedweder Mann ein Soldat iſt, da laſſen ſich große Armeen auch ohne vielen Ueberfluß an Leuten auf die Beine bringen. Aber ihre wahre Anzahl iſt niemals bekannt worden. Diejenigen, die von ihnen unterjochet wurden, ſind ihre Geſchichtſchreiber; und die Beſchämung mag ſie angetrieben haben, zu ſagen, ſie wären von ganzen Bienenſchwärmen überwältiget worden. Die Leute zu zählen, iſt ein Gebrauch neuerer Zeiten; bey den Alten war es gewöhnlich, zu rathen: und wenn die Leute die Anzahl großer Schwärme von Menſchen errathen ſollen, ſo vergrößern ſie ſelbige jedesmal.

Auf eben dieſe Weiſe iſt England einige Jahre nach einander mit den Heldenthaten von ſiebenzig tauſend Hochländern erfüllet geweſen, die, wie es hieß, in America gebrauchet wurden. Ich habe mir von einem Engliſchen Officier, der eben keinen großen Hang hatte, ſie zu loben, ſagen laſſen, ihr Verhalten verdiente in hohem Grade militariſches Lob; aber ihre Anzahl wäre gar ſehr übertrieben worden. Einer von den Geiſtlichen ſagte mir, in den geſammten Hochlanden hätten nicht ſiebenzigtauſend Mann zuſammen gebracht werden können; und über zwölf tauſend wären ihrer nie zu Felde gegangen. Die Leute, die in den americaniſchen Krieg zogen, giengen in ihr Verderben. Von dem alten hochländiſchen Regiemente, das zwölf hundert Mann ſtark war, haben nicht mehr als ſechs und ſiebenzig den Krieg überlebet und ihr Vaterland wieder geſehen.

Die Bienenſchwärme von Gothen ſind zum wenigſten mit gleichgroßer Freygebigkeit vergrößert worden. Daß ihrer nach Proportion der Einwohner, in deren Ländern ſie ſich niederließen, wenig waren, erhellt aus der ſehr geringen Anzahl von nordiſchen Wörtern, die

ſich

ſich itzt in den Provincial-Sprachen finden. Ihr Land wurde nicht aus Mangel an Raum öde gelaſſen; denn es war mit Wäldern von weitläuftigem Umfange bedecket, und die erſte Folge vom Ueberfluß an Einwohnern iſt die Verwüſtung der Holzungen. Je mehr ſich die Europäer in America ausbreiten, deſto mehr werden die Ländereyen daſelbſt nach und nach entblößet.

Ich will jedoch hiermit eben nicht ſagen, daß die Noth niemals einigen Theil an ihren Feldzügen gehabt hätte. Eine Nation, bey welcher der Ackerbau dürftig iſt oder ungeſchickt getrieben wird, kann wohl einmal durch den Hunger vertrieben werden. Eine Nation von Jägern kann endlich ihr Wildpret erſchöpfet haben. Ich will weiter nichts behaupten, als daß die nordiſchen Länder damals, da die Einbrüche ihrer Völker die Römer bezwangen, in Rückſicht auf den reellen Umfang ihres Gebietes und auf die Kräfte zur Fruchtbarkeit, nicht mit überflüßigem Volke beſchweret waren. In einem völlig bewohnten Lande, wenn es auch gleich hernach öde werden ſollte, werden immer augenſcheinliche Merkmaale davon übrig bleiben, daß es ehedem volkreich geweſen iſt. Aber von Scandinavien und Deutſchland iſt weiter nichts bekannt, als daß, wenn wir ihrer Verfaſſung bis ins Alterthum nachſpüren, ihre Waldungen größer, und ihre angebauten Ländereyen geringer geweſen, als ſie heut zu Tage ſind.

Daß Urſachen, die vom Mangel an Raume gar ſehr unterſchieden ſind, einen allgemeinen Hang erzeugen können, ein ander Land zu ſuchen, erhellt aus dem itzigen Verhalten der Hochländer, die in einigen Gegenden im Begriffe ſtehen, eine völlige Scheidung zu drohen. Die Menge derer, die bereits fortgegangen ſind, (obgleich ihre Zahl ſo gut, wie andre Zahlen, vergrößert wer-

werden mag,) iſt ſehr groß; und zwar ſo groß, daß ſie, (wenn ſie zuſammen fortgegangen, und mit einander einig geweſen wären, ſich in einer oder der andern namhaften Gegend niederzulaſſen,) weit hinein in dem feſten Lande von Weſt-Indien hätten eine unabhängige Regierung ſtiften können. Und es ſind auch nicht etwan nur die Geringſten und Dürftigſten; ſondern es haben viele Männer von beträchtlichem Vermögen ihr ganzes Geſchleppe von Arbeitsleuten, Bedienten und Geſinde mitgenommen; und wenn ſie dort die Lehns-Verfaſſung im Staate fortſetzen wollen, ſo können ſie neue Stämme auf der andern Halbkugel errichten.

Daß die nächſten und unmittelbarſten Veranlaſſungen zu ihrer Deſertion auf Rechnung ihrer Grundherren zu ſchreiben ſeyn, kann man vernünftiger Weiſe daraus ſchließen, daß einige Herren, die klüger und nicht ſo raubgierig ſind, ihre Lehnleute noch immer unvermindert behalten haben. Von Raaſa hat ſich bisher nur noch ein einziger Mann verführen laſſen; und in Col ſehnte ſich kein Menſch, aus dem Lande zu gehen.

Der Reiſende, der aus bemitteltern Ländern hieher kömmt, ſeine Beobachtungen über die Reliquien vom Hirtenleben zu machen, wird ſich nicht ſonderlich wundern, daß ein gemeiner Hochländer eben nicht ängſtlich an ſeinem Geburtsorte klebt; denn von thieriſchen Vergnügungen oder vom phyſiſchen Guten läßt er hier nichts in Stiche, das er nicht wiederfinden könnte, wohin er auch immer verſchlagen werden möchte.

Die Wohnungen für Menſchen in den Hebriden laſſen ſich in Hütten und Häuſer eintheilen. Unter einem Hauſe verſtehe ich ein Gebäude, wo ein Stockwerk über das andre gebaut iſt; unter einer Hütte aber iene Wohnung, die nur ein Stockwerk auf der Erde hat.

Der Laird oder Herr, der vordieſem auf einem Schloſſe wohnte, lebt nunmehr in einem Hauſe, das manchmal artig genug, aber ſelten ſehr geräumig oder prächtig iſt. Die Tacksmänner und die Geiſtlichen haben gemeiniglich Häuſer. Allenthalben, wo ein Haus iſt, findet der Ausländer willkommene Aufnahme; und zu den übrigen ſchlimmen Folgen von der Ausrottung der Tacksmänner kann nun auch das gerechnet werden, daß entweder die Gaſtfreyheit unvermeidlich ganz verlohren geht, oder daß den Geiſtlichen damit eine gar zu beſchwerliche Laſt auf den Hals gewälzt wird.

Von den Häuſern ſelbſt läßt ſich nicht viel ſagen; ſie ſind klein: und da die Leute gezwungen ſind, ſich große Vorräthe von Victualien anzuſchaffen, weil die Gelegenheiten, einen Kauf zu thun, ſo ſelten kommen, werden die Zimmer auf eine ſehr heterogene Art vollgepfropft. Undank wäre es, wenn man ihnen den Mangel an Reinlichkeit zur Laſt legen wollte. Weil die Bedienten auf der nackten Erde aufgewachſen ſind, halten ſie jedweden Fußboden für rein; und die ſchnelle Abwechſelung der hinter einander ankommenden Gäſte, die vielleicht eben nicht allemal gar zu ekel ſind, läßt ihnen nicht viel Zeit, ihre Zimmer zurechte zu machen.

Hütten giebt es von vielen ſtufenweiſen Graden; von dunkeln Höhlen an bis zu ziemlich bequemen Wohnungen.

Die Mauer einer gemeinen Hütte iſt allemal ohne Mörtel, durch geſchicktes Einpaſſen ungebundener Steine errichtet. Manchmal wird vielleicht eine doppelte Mauer von Steinen gebauet, und der Zwiſchenraum mit Erde ausgefüllt. Auf dieſe Art wird der Luft völlig der Zugang verſperret. Einige Mauern ſind, wie mich dünkt, von Raaſen aufgeführt, welche durch eine Leine oder ein Gewebe von Ruthen zuſammengehalten wer-

werden. In den ſchlechteſten Hütten wird das erſte Zimmer durch den Eingang, und das andre durch das Rauchloch erleuchtet. Das Feuer wird insgemein in der Mitte angemacht. Aber es giebt auch Hütten oder Wohnungen von nicht mehr als Einem Stockwerke, die von vornehmen Leuten bewohnet werden, und die alſo Mauern mit Mörtel verkittet, Glasfenſter, und gedielte Fußboden haben. Dergleichen Häuſer haben alleſammt Camine, und manche Camine haben auch ihre eiſernen Roſte.

Haus und Hausgeräthe paſſen hier nicht immer aufs genaueſte zuſammen. Wir wurden einſtmals, da wir unſern Weg verfehlet hatten, nach der Hütte eines angeſehenen Mannes gejagt, wo ich nach einer ſehr reichlichen Abendmahlzeit, da ich in meine Schlafkammer gebracht ward, ein ſchönes gemachtes Bette von Oſtindiſchem Cattune mit übergebreiteten ſehr feinen Leinlachen antraf. Die ganze Einrichtung war ſchmeichelhaft; ich zog mich aus, und da ich mich hinein legte, fühlte ich meine Füße im Kothe. Das Bette ſtand auf der bloßen Erde, die durch ein lange anhaltendes Regenwetter bis zur Pfütze weich gemacht war.

In Ländern des Hirtenlebens iſt der Zuſtand des niedrigſten Standes unter dem Volke kläglich genug. Wo Manufacturen getrieben werden, da können Menſchen, die kein Eigenthum beſitzen, Kunſt und Geſchicklichkeit haben, welche ihre Perſonen unentbehrlich, und mithin ſchätzbar machen. Aber wo Viehheerden und Getraide den einzigen Reichthum ausmachen, da giebt es immer mehr Hände, als Arbeit; und bey dieſer Arbeit findet ſich wenig Gelegenheit, daß ſich jemand durch ſeine Kunſt und Geſchicklichkeit vor andern hervorthun könnte. Der Sohn tritt bloß an des Vaters Stelle, und die Lebensart der Menſchen kennt kein Fortſchreiten und keine Verbeſſerung.

Die kleinen Pachter und arbeitſamen Bauern wohnen in jämmerlichen Hüttchen, die ihnen nicht viel mehr, als ein Obdach vor den Ungewittern, gewähren. Der Bauersmann in Norwegen ſoll ſich, wie man ſagt, alle ſein Werkzeug und Geräthe ſelber machen. In den Hebriden, wenn die Leute auch noch ſo ſinnreich und geſchickt wären, läßt ihnen der Mangel an Holzungen nicht einmal die Materialien, etwas zu machen. Wahrſcheinlicher Weiſe begnügen ſie ſich mit den wenigen Bequemlichkeiten, die ihnen Steine von verſchiedner Geſtalt und Größe verſchaffen können.

Ihre Nahrung iſt um nichts beſſer, als ihre Behauſung. Fleiſch von Thieren, die auf dem Lande leben, ſchmecken ſie ſelten; denn es giebt hier keine Märkte. Was ein jeder ißt, nimmt er aus ſeinem eignen Vorrathe. Die große Wirkung vom Geld iſt, daß ſich das Eigenthum in kleine Theile ſtückeln läßt. Wer in Städten einen Schilling hat, der kann ſein Gerüchte Fleiſch dafür haben; aber wo kein Handel und Gewerbe iſt, da kann Niemand Schöpſenfleiſch eſſen, als wer einen Schöps ſchlachtet.

An Fiſchen brauchten ſie bey gutem Wetter keinen Mangel zu leiden; aber mich dünkt, der Menſch lebt niemals lange Zeit von Fiſchen, außer wenn er dazu gezwungen iſt; ſonſt wird er ſich noch lieber von Wurzeln, Bohnen, und Beeren ernähren.

Das einzige Brennzeug auf den Inſeln iſt Peat oder Torf. Ihr Holz iſt alles ſchon verbrauchet, und Steinkohlen haben ſie noch nicht gefunden. Der Peat wird auf ſumpfigen Gegenden ausgeſtochen, und zwar von einem Fuß bis zu ſechs Fuß Tiefe. Für den beſten wird derjenige gehalten, der der Oberfläche am nächſten liegt. Er beſteht dem Anſehen nach aus einer Maſſe von ſchwarzem Erdreiche, die durch Pflanzenfaſern

zuſammen gehalten wird. Ich weis weder, ob das Erdreich harzig iſt, noch ob vielleicht die Faſern den einzigen brennbaren Theil daran ausmachen, der bloß dadurch, daß er die zwiſchenliegende Erde bis zum Glühen erhitzt, eine brennende Maſſe zuwegebringt. Die Hitze iſt weder ſehr ſtark, noch von langer Dauer. Die Aſche davon iſt gelblich, und er giebt deren eine große Quantität. Wenn die Einwohner Peat ausſtechen, ſo ſchneiden ſie ihn in viereckige Stücken, und ſchichten ihn am Hauſe zum Trocknen auf. An manchen Orten giebt er einen unangenehmen Geruch. Er ſtinkt, wie Holz, das für den Schmidt zu Kohlen gebrannt wird. Die gewöhnliche Art und Weiſe, Peat-Feuer anzumachen, beſteht darinnen, daß er auf dem Heerd über einander gebauet wird; aber in Camin-Roſten brennt er gut, und ſo wird er auch in den beſten Häuſern gebrauchet.

Die gemeine Meynung der Leute iſt, daß der Peat wieder wächſt, wo er ausgeſtochen worden iſt; und da er hauptſächlich ein pflanzenartiges Weſen zu ſeyn ſcheint, ſo iſt nicht unwahrſcheinlich, daß es hiermit ſeine Richtigkeit haben mag, es mag nun dieſes denen, die es erzählen, bekannt ſeyn oder nicht.

In Sky und Raaſa giebt es Waſſermühlen; aber wo dieſelben gar zu weit abgelegen ſind, da mahlen die Hausmütter ihren Haber mit einer Handmühle, die aus zween Steinen beſteht, welche ungefähr anderthalb Fuß im Durchmeſſer halten. Der untre iſt ein wenig erhoben, und zu dieſem muß die Aushöhlung des obern paſſend gemacht werden. In der Mitte des obern Steines iſt ein rundes Loch, und auf der einen Seite eine lange Handhabe. Der Müller (oder die Müllerinn) ſchüttet das Korn allmählig mit einer Hand in das Loch, und mit der andern dreht er die Handhabe

 herum.

herum. Das Korn gleitet über das Erhobene des untern Steines hinab, und wird durch das Umdrehen des obern, im Hinabgleiten zermalmet. Dieſe Steine findet man in Lochabar.

Die Inſeln bieten Niemandem viel Luſtbarkeiten dar, ausgenommen dem abgehärteten Jäger, der durch den Sumpf waten, und die Gebirge hinauf und hinab klettern kann. Die Entfernung einer Familie von der andern macht fleißige Zuſammenkünfte in einem Lande ganz unthunlich, wo das Reiſen mit ſo vieler Schwierigkeit verknüpfet iſt. Die Beſuche dauern verſchiedne Tage hinter einander, und werden insgemein zu Waſſer gemacht; gleichwohl iſt mir in dieſen Gegenden nie ein Boot vorgekommen, das mit Bänken verſehen, oder durch irgend einen Zuſatz zu dem urſprünglichen Bauwerke bequem gemacht geweſen wäre. Wo die Leute niemals Bequemlichkeiten genoſſen haben, da vermiſſen ſie dieſelben auch nicht.

Die Freude, welche die Sackpfeife verſchaffen kann, haben ſie lange Zeit genoſſen; aber unter andern Veränderungen, welche die letzte Revolution nach ſich gezogen hat, fängt auch die Sackpfeife an in Vergeſſenheit zu gerathen. Einige der vornehmſten Familien halten ſich noch einen Pfeifer, deſſen Amt vor alten Zeiten erblich geweſen iſt. **Macrimmon** war Pfeifer beym **Macleod**, und **Rankin** beym **Maclean** auf **Col**.

Die Stücken, die auf der Sackpfeife geſpielt werden, ſind von einem Geſchlecht aufs andre fortgepflanzt worden. In **Sky** hat es von undenklichen Zeiten her eine Pfeifer-Schule gegeben, die unter der **Macrimmons** Aufſicht geſtanden hat, und die auch noch nicht völlig eingegangen iſt. In **Mull** gab es ebenfalls eine, über welche **Rankin** die Aufſicht führte, der ungefähr vor ſechzehn Jahren geſtorben iſt. So lange die

Pfeiſe

Pfeiſe bey Ehren geblieben iſt, zogen die Muſik-Schüler auf dieſe Schulen, und ließen ſich darinnen unterrichten. Zu Armidale, zu Dunvegan, und in Col bin ich bey der Mittagstafel mit einer Tafel-Muſik von Sackpfeifen beluſtiget worden.

Der gewöhnliche Umgang der Inſulaner hat nichts Beſondres an ſich. Ich habe die fragreiche Neugierde, von der ich wohl geleſen hatte, hier nicht gefunden, und vermuthe, daß dieſes Urtheil etwas zu voreilig gefällt worden iſt. Ein neugieriger Fremdling kömmt an einen Ort, wo ein Fremdling eine ſeltne Erſcheinung iſt; er fällt den Leuten mit einer Menge Fragen beſchwerlich, deren Grund ſie nicht errathen können, und ſchaut mit Verwundrung Dinge an, woran ſie, weil ſie ſelbige von je her vor den Augen gehabt haben, gar nichts Wunderſames vermuthen. Er ſieht in ihren Augen aus, wie ein Weſen aus einer andern Welt; und dann dünkt es ihn doch ſonderbar, daß die Leute endlich auch anfangen und ihn fragen, wo er herkömmt, und wo er hin will.

Es hatte den Inſeln lange Zeit an Unterrichte für die Jugend gefehlt, und Niemand konnte ſich einige Kenntniß und Wiſſenſchaft erwerben, außer die Söhne vornehmer Leute. Gegenwärtig giebt es in jedwedem Kirchſpiel eine Schule, zu deren Unterhaltung der Erbherr von jedwedem Gut ein Gewiſſes an Gelde bezahlt. Darinnen werden die Kinder im Leſen unterrichtet; aber laut der Vorſchrift in ihrer Beſtallung, geben ſie bloß Unterricht im Engliſchen, daß alſo die Landes-Eingebohrnen in einer Sprache leſen, die ſie nie brauchen oder nur verſtehen können. Wenn ein Kirchſpiel, wie öfters der Fall iſt, verſchiedne Inſeln unter ſich begreift; ſo kann die Schule, da ſie nur auf Einer Inſel iſt, den übrigen nichts helfen. Dieſe Bewandtniß hat es mit

Col, welches jedoch aufgeklärter iſt, als manche andre Gegenden; denn der Mangel wird da durch einen jungen Studenten erſetzet, der alle Jahre zu ſeiner eignen Belehrung den Weg nach den Collegien zu Aberdeen über die Hochlande zu Fuße macht, und bey ſeiner Wiederkunft währender Ferien auf der Inſel, wo er gebohren iſt, Unterricht im Leſen und Schreiben giebt.

In Sky giebt es zwo lateiniſche Schulen, wo man Koſtgänger annimmt, daß ſie regelmäßig unterrichtet werden. Der Preis für den Tiſch iſt von drey Pfunden bis zu vier Pfund und zehn Schillingen; und die Zahlung für den Unterricht beträgt nur eine halbe Crone für das Quartal. Allein die Schüler ſind Zugvögel, die nur den Sommer über bey der Schule bleiben; denn im Winter iſt es nicht möglich, an Einem Orte Lebensmittel genug für eine beträchtliche Anzahl Schüler zu ſchaffen. Dieſe periodiſche Zerſtreuung beweiſt aufs ſtärkſte die Dürftigkeit dieſer Gegenden.

Da ich von keiner nähern Koſtgänger-Schule für junge Frauenzimmer gehöret habe, als zu Inverneß; ſo vermuthe ich, daß ſie durchgängig zu Hauſe erzogen werden. Die älteſten Töchter der vornehmern Familien werden in die Welt geſchickt, und können mit dem, was ſie ſelbſt gelernt haben, alsdann das Ihrige zum Unterricht ihrer jüngern Schweſtern beytragen.

Weibsperſonen müſſen ſich hier angelegen ſeyn laſſen, den Männern entweder zu gefallen, oder ihnen nützlich zu ſeyn. Ihre Mängel werden ſelten durch gar zu freygebige Mitgaben vergütet. Hundert Pfund iſt hier eine Ausſteuer, auf die ſich kein Mädchen Hoffnung machen darf, außer des Herrn Tochter, obwohl auch die Herren ihren Töchtern in der That nicht oft Geld mitgeben. Die Frage iſt hier, „wie viel Kühe ein junges Frauenzim„mer zu ihrem Manne bringen werde“? Ein reiches

Mädchen

Mädchen hat ihrer von zehn an bis etwan zu vierzigen; aber ein Paar Kühe ſind ſchon ein anſtändiges Vermögen für eine, die ſich nicht für reich und vornehm ausgeben will.

Die Religion auf den Inſeln iſt keine andre, als die Religion der ſchottländiſchen Kirche. Die Leute von Stande, mit denen ich Umgang gehabt habe, ſind alleſammt Freunde von der Engliſchen Liturgie; aber ſie ſind einmal genöthigt, den eingeſetzten Geiſtlichen zu erhalten; und das Land iſt viel zu arm, als daß es noch einen beſolden könnte, der einzig und allein von den Beyträgen ſeiner Zuhörer leben ſollte.

Daher warten ſie auch den Kirchen-Gottesdienſt ſo oft ab, als ihnen ein Beſuch von ihrem Geiſtlichen, oder die Möglichkeit zu reiſen, Gelegenheit dazu verſchafft. Sie haben auch keine Urſach, über Hirten zu klagen, die ihrem Amte nicht vorſtehen könnten: denn ich habe auf den Inſeln nicht einen einzigen Prediger geſehen, von dem ich Urſache gefunden hätte, zu glauben, daß es ihm an Gelehrſamkeit fehlte, oder daß er einen unordentlichen Lebenswandel führte; vielmehr habe ich ihrer unterſchiedliche angetroffen, mit denen ich nicht umgehen konnte, ohne zu wünſchen, (ſo wie meine Achtung gegen ſie zunahm,) daß ſie nur keine Presbyterianer wären.

Die alte Strenge des Puritaniſmus hat nunmehr gar ſehr nachgelaſſen, obwohl noch nicht alle und jede in gleichem Grade klug geworden ſind. Ich habe zuweilen Vorurtheile angetroffen, die ſchädlich genug ſind; aber es waren Vorurtheile der Unwiſſenheit. Die Geiſtlichen auf den Inſeln beſaßen ſo viel Wiſſenſchaft und Gelehrſamkeit, daß man es mit Recht an Männern bewundern muß, die weiter keinen Bewegungsgrund haben, zu ſtudiren, als edelmüthige Wißbegierde, oder,

L 5 was

was noch beſſer iſt, Begierde, Nutzen zu ſchaffen; und dabey beſaßen ſie eine ſolche Höflichkeit und Lebensart, wie ſie ein ſo eingeſchränkter Cirkel von Umgange bloß bey Seelen erzeugen konnte, die von Natur zu Geſchmack und Feinheit aufgelegt ſind.

Vernunft und Wahrheit werden am Ende wohl die Oberhand behalten. Die gelehrteſten unter den ſchottiſchen Doctoren würden nunmehr mit Freuden ein Gebets-Formular annehmen, wenn es das Volk nur leiden wollte. Der Eifer oder die Wuth der Independenten hat ſeine verſchiednen Grade. In manchen Kirchſpielen wird das Vater Unſer geduldet; in andern wird es, als ein Formular, noch immer verworfen; und wer es da nur als einen Theil ſeines freyen Gebetes brauchen wollte, der würde in den Verdacht kätzeriſcher Verderbniß (haereticae pravitatis) gerathen.

Der Grund, aus welchem das extemporirte Gebet anfänglich eingeführt wurde, wird gar nicht mehr für gültig erkannt. Vormals erwartete der Geiſtliche bey der Ergießung ſeines Gebets eine augenblickliche, und vielleicht gar eine fühlbare Eingebung, und achtete es daher für ſeine Pflicht, nicht erſt vorher auf das zu denken, was er ſagen ſollte. Nunmehr geſteht man durchgängig, daß die Menſchen eben ſo beten, wie ſie bey andern Gelegenheiten ſprechen, jeder nach dem allgemeinen Maaße ſeiner Gaben und erworbenen Fähigkeiten. Mag doch ein jeder von einem Formulare, das ein Andrer vorgeſchrieben hat, denken, was er will; ſo muß er immer wohl glauben, daß Er ſelbſt durch Studiren und Nachdenken ein beſſer Gebet werde abfaſſen können, als es in ſeiner Seele ein plötzlicher Antrieb erregen wird; und wenn er ſich einige Hoffnung auf übernatürlichen Beyſtand macht, warum könnte er dieſen denn nicht eben ſo gut empfangen, wenn er ſchreibt, als wenn er ſpricht?

Bey

Bey der großen Verſchiedenheit der geiſtigen Kräfte müſſen manche ihr extemporirtes Gebet mit großer Unvollkommenheit verrichten; und wenn in der Hitze und Uebereilung widerſprechender Meynungen, die Liturgie beym öffentlichen Gottesdienſte der Privat-Beurtheilung jedwedes Predigers überlaſſen wird, ſo kann die Verſammlung oft geärgert, oder auf Irrwege verleitet werden.

Es herrſcht in Schottland ſo gut, wie unter uns, ein unruhiger Argwohn von heimlichen papiſtiſchen Ränken, und ein ewiges Geſchrey über zahlreiche Neubekehrte zu der römiſch-katholiſchen Religion. Das Gerücht iſt meines Erachtens in allen beiden Theilen unſrer Inſel, in einer ſo gut wie in der andern, ohne Grund. Bloß in Egg und Canna bekennen ſich die Einwohner zu der römiſchen Kirche; und dieß ſind ein Paar kleine Inſeln, wohin ſich die Reformation noch nie einen Weg gebahnt hat. Beweiſt ſich ja noch einer oder der andre Miſſionarius in den Hochlanden geſchäfftig, ſo berechtigt ihn ſein Eifer zur Achtung, ſo gar von Seiten derer, die von ſeiner Lehre nicht vortheilhaft denken können. *)

Die politiſchen Grundſätze der Inſulaner auszuforſchen, bin ich eben nicht neugierig geweſen; und ſie ſelbſt waren

*) Voraus geſetzt nämlich, wie es der Verfaſſer vermuthlich meynt, daß der Miſſionarius ſelber ſeine Religion für die einige wahre und ſeligmachende hält. Außerdem, wenn irgend eine zeitliche Abſicht den Miſſionar zu ſeinem Eifer antreibt; wie kann ihn derjenige achten, der ſeine Lehre für falſch und ſeelenverderblich erkennt? Freylich kann wohl in Schottland die Abſicht kaum Statt finden, die ſo viele Jeſuiten bey ihren Miſſions-Geſchäfften in China, oder gar in Paraguay hatten. Ueb.

waren auch eben nicht voreilig, uns dieſelben aufzudringen. Ihr Geſpräch und Umgang iſt wohlanſtändig, und ſie beleidigen darinnen Niemanden. Sie nehmen ſich nicht die Mühe, für ihre Grundſätze Geſundheiten zu trinken; und an ihren Tafeln hört man von keinem Mißvergnügen. Ich habe nie einen Hochländer eine Geſundheit ausbringen hören, die nicht füglich in dem Gebiete des königlichen Palaſtes hätte herumgehen können.

Geſetzmäßige Regierungs-Form hat jedoch etwas von Neuerung an ſich, darein ſie ſich nicht ſo völlig ſchicken können. Jener alte Muth, der den Ausſchlag bloß auf den Degen ankommen ließ, waltet noch immer unter ihnen ob. Der Pachter von Scalpa, einer kleinen Inſel, die Macdonalden gehört, verſäumte, ſeinen Pacht abzutragen; und da der Grundherr anfieng, vom Eintreiben der Zahlung mit Gewalt zu ſchwatzen, ſo erklärte ſich der Mann, „er hätte beſchloſſen, ſein Land zu behalten, und alle und jede, „die ſich eindringen wollten, von der Inſel zu jagen“. Kurz, er fuhr fort, ſein Horn-Vieh zu weiden, als ob das Land ſein eigen geweſen wäre, bis der Landvogt für unumgänglich nöthig erkannte, ihn mit Gewalt herauszuwerfen.

Die mancherley Arten von Aberglauben, die ſonſt hier ſo gut, wie in allen andern Ländern der Unwiſſenheit, obwalteten, ſind durch die Sorgfalt der Geiſtlichen beynahe ſchon ausgerottet.

Vom Browny, deſſen Martin gedenkt, hat man ſeit vielen Jahren nichts mehr gehöret. Browny war ein großer Poltergeiſt, der, wie die Leute ſagten, wenn man ihn fütterte und ihm freundlich begegnete, einen ziemlichen Theil Arbeit zu verrichten pflegte. Itzt bezahlen ſie ihm keinen Lohn mehr, und ſind froh, daß ſie ſelber arbeiten können.

In

In Troda wurde noch vor etwan drey und dreyßig Jahren alle Sonnabende Milch für Greogach, oder den Alten Mann mit dem langen Bart hingeſetzt. Ob Greogach als gütig geehrt, oder als ſchrecklich gefürchtet worden iſt; ob die Leute, wenn ſie ihm die Milch gaben, dabey die Abſicht hatten, Gutes zu erlangen, oder Böſes abzuwenden, hat man mich nicht berichtet. Der Geiſtliche iſt noch am Leben, durch den dieſer Gebrauch abgeſchafft worden iſt.

Noch immer haben ſie unter ſich eine große Menge Zaubereyen zu Heilung unterſchiedlicher Krankheiten; es ſind aber lauter Anrufungen, die ihnen vermuthlich noch aus den Zeiten des Pabſtthums her angeerbt ſind, und die bey zunehmender beßrer Erkenntniß wohl noch aus der Mode kommen werden.

Sie haben auch Meynungen, die ſich nicht zum Aberglauben rechnen laſſen, weil ſie bloß natürliche Wirkungen betreffen. Sie verſprechen ſich beßre Körner im Getraide, wenn ſie im zunehmenden Mond einſäen. Ueberhaupt hat der Mond in der Philoſophie des gemeinen Mannes nicht wenig zu ſagen. Aber noch zu meinen Zeiten war es eine Regel, die in einem der Engliſchen Calender jährlich wiederholet wurde, „Schweine im zunehmenden Monde zu ſchlachten, indem der Schinken deſto beſſer im Kochen gerathen „würde“.

Wir würden auf das Lob der Neubegierde ſchlechten Anſpruch machen können, wenn wir uns nicht mit beſondrer Sorgfalt hätten angelegen ſeyn laſſen, die ſtreitige Frage von dem Andern Geſichte zu unterſuchen. Bey einer Meynung, die Jahrhunderte hindurch von einer ganzen Nation geglaubt worden iſt, und von der man annimmt, daß ſie durch eine Reihe von nach einander erfolgenden Thatſachen während der geſammten Ge-

Geſchlechtsfolge dieſer Nation beſtätiget ſey, iſt es wohl zu wünſchen, daß die Wahrheit derſelben erwieſen, oder ihr Ungrund entdecket werden möchte.

Das Andre Geſicht iſt ein Eindruck, der entweder durch die Seele aufs Auge, oder durchs Auge auf die Seele gemacht wird, und vermöge deſſen entfernte oder zukünftige Dinge erkannt und geſehen werden, als ob ſie gegenwärtig wären. Ein Mann, der auf der Reiſe weit von ſeiner Heimath iſt, ſtürzt vom Pferde; und ein andrer, der etwan zu Hauſe bey ſeiner Arbeit iſt, ſieht ihn in ſeinem Blut auf der Erde liegen, und dieß insgemein mit dem ganzen Landſchafts-Gemälde von dem Orte, wo jenen der Unfall betrifft. Ein andrer Seher, der ſein Rindvieh nach Hauſe treibt, oder müſſig herum irrt, oder im Sonnenſcheine ſeinen Gedanken nachhängt, wird plötzlich von dem Anblick einer hochzeitlichen Cärimonie oder eines Leichen-Gepränges überraſchet, und zählt die Leichenbegleiter oder die Hochzeitgäſte, die er, wofern er ſie kennt, mit Namen zu nennen, und wenn er ſie nicht kennt, wenigſtens der Kleidung nach zu beſchreiben weis. Entfernte Dinge werden in dem Augenblicke geſehen, da ſie ſich zutragen. Von zukünftigen Dingen kann ich nicht ſagen, ob es eine ſichre Regel gebe, die Zeit zwiſchen dem Geſicht und dem Erfolge zu beſtimmen.

Dieſe Eigenſchaft, dergleichen Geſichter zu haben, (denn Kraft kann man ſie nicht nennen,) iſt weder willkührlich, noch beſtändig. Die Erſcheinungen beruhen keinesweges auf eigner Wahl; ſie können nicht hergerufen, aufgehalten, oder zurücke gerufen werden. Der Eindruck iſt plötzlich, und die Wirkung oftmals ſchmerzlich.

Unter dem Ausdruck Ander Geſicht verſteht man, wie es ſcheint, eine Art und Weiſe zu ſehen, die zu derjenigen,

jenigen, welche die Natur gemeiniglich giebt, obendrein gegeben wird. Im Herſiſchen wird es Taiſch genannt, welches auch ein Geſpenſt, oder eine Erſcheinung bedeutet. Ich kann nicht ſagen, und es iſt auch nicht wahrſcheinlich, daß die Hochländer jemals unterſuchet haben ſollten, ob ſie unter dem Worte Taiſch, das ſie ſtatt Ander Geſicht brauchen, die Kraft zu ſehen, oder die geſehene Sache verſtehen.

Ich habe den Umſtand nicht wahr befunden, den man immer erzählet hat, daß beym Andern Geſichte nichts, als Schattenbilder vom Böſen, vorgeſtellt würden; ſondern wie es ſcheint, ſo hält das Gute in dergleichen Erſcheinungs-Auftritten eben die Proportion, die es im wirklichen Leben behauptet. Faſt alle merkwürdige Vorfälle haben Böſes zur Grundlage, und beſtehen entweder in Unglücksfällen, worein die Menſchen ſtürzen, oder in ſolchen, denen ſie entgehen. Unſre Empfindlichkeit iſt bey demjenigen, was wir leiden, um ſo viel ſtärker, als bey dem, was uns erfreut, daß beynah in jedwedem Herzen die Gedanken vom Leiden die Oberherrſchaft führen. Iſt die Wiedererinnerung wohl etwas andres, als eine Wiedererweckung von Kränkungen? oder iſt die Geſchichte ſelbſt etwas beßres, als eine Chronik von Kriegen, Verräthereyen und Landplagen? Der Tod, der als das größte Uebel betrachtet wird, wiederfährt allen und jeden. Das größte Gut ſey, was es wolle, ſo iſt es doch nur das Loos von einem Theile.

Daß dergleichen Seher oftmals Todesfälle ſehen würden, mußte man vorherſehen; weil der Tod ein wichtiger Vorfall iſt, ob er ſich gleich häufig zuträgt. Aber ſie ſehen auch angenehmere Zufälle. Mir hat ein Mann von Stand erzählet, da er einſtmals weit von ſeiner Inſel verreiſet geweſen wäre, hätte einer von ſei-

nen

nen zum Ackerbau angewieſenen Knechten ſeine Wiederkunſt vorhergeſagt, und dabey die Livrey ſeines Leibdieners beſchrieben, die er zu Hauſe nie getragen gehabt hätte, und die ihm, ohne alle vorherige Abſicht, zufälliger Weiſe gegeben worden wäre.

Unſre Begierde, nähern Unterricht zu erlangen, war eifrig; und daher waren unſre Fragen häufig. Herr Boſwell machte durch ſein freymüthiges und aufgeräumtes Weſen jedermann offenherzig; und wir hörten eine Menge Erzählungen von ſolchen luftigen Schauſpielen, die bald mehr, bald weniger Ueberzeugendes und Unterſcheidendes an ſich hatten.

Bey den Schotten in den Niederlanden iſt die gemeine Sage, daß die Meynung vom Andern Geſichte ſo gut, wie andre abergläubiſche Meynungen, abkäme; und heute zu Tage würde die Realität davon nicht mehr geglaubt, außer vom einfältigſten Pöbel. Wie weit ſich die Herrſchaft dieſer Meynung ehemals erſtrecket habe, oder wie weit ſie bisher abgekommen ſey, weis ich nicht. Die Inſulaner von allen Graden des Ranges ſo wohl, als des Verſtandes, nehmen ſie durchgängig an; bloß die Geiſtlichen ausgenommen, die ſie durchgängig läugnen, und die im Verdachte ſind, daß ſie ſelbige, ihrem Syſtem zu Liebe, wider ihre Ueberzeugung läugnen. Einer von ihnen ſagte mir ehrlich und aufrichtig, er ſey mit dem feſten Entſchluſſe, ſie nicht zu glauben, nach Sky gekommen.

Wichtige Gründe zum Unglauben werden einem ohne Mühe beyfallen. Dieſe Fähigkeit, Dinge zu ſehen, die außer dem Geſichte geſchehen, iſt local, wie es heißt, und gemeiniglich ohne Nutzen. Sie iſt eine Ueberſchreitung der gewöhnlichen Ordnung der Dinge, ohne irgend eine ſichtbare Urſach, und ohne allen Nutzen, den man ſpüren könnte. Sie wird bloß einem Volke zuge-

zugeſchrieben, das ſehr wenig aufgeklärt iſt; und unter dieſem Volke noch dazu meiſtentheils den gemeinſten und unwiſſendſten Menſchen.

Solchen zuverſichtlichen Einwendungen läßt ſich wenigſtens ſo viel entgegen ſetzen: Wer ſich erkühnt, beſtimmen zu wollen, was rathſam ſey, und was Nutzen ſchaffe, der ſetzt damit eine größre Einſicht in das Syſtem des Ganzen voraus, als der Menſch noch erlanget hat, und fußt mithin auf Grundſätze, die viel zu ſehr verwickelt, und von viel zu weitläuftigem Umfange ſind, als daß wir Menſchen ſie überſehen könnten. Wo nun aber die Prämiſſen nicht eingeſehen werden; da kann keine Zuverläßigkeit in der Folgerung, die man daraus ziehen wollte, Statt finden. Das Andre Geſicht iſt für uns bloß deßwegen wunderbar, weil es etwas Seltnes iſt; denn an und für ſich ſelbſt betrachtet, iſt es mit keiner größern Schwierigkeit verknüpfet, als Träume; ja vielleicht mit keiner größern, als die gewöhnliche Ausübung des Denkungs-Vermögens. Ueberdieß hat eine durchgängig herrſchende Meynung von communicativen Ahndungen oder Erſcheinungs-Vorſtellungen zu allen Zeiten und unter allen Nationen obgewaltet; und es haben ſich ganz ſonderbare Beyſpiele ereignet, die mit ſo überzeugenden Beweiſen dargethan worden ſind, daß weder Baco noch Bayle vermögend waren, ihnen zu widerſtehen. Plötzliche Eindrücke, die der Erfolg beſtätiget hat, ſind von mehr Leuten empfunden worden, als die es haben geſtehen und bekannt machen wollen. Das Andre Geſicht in den Hebriden hat weiter nichts Eignes an ſich, als daß ſich ſo häufig nur in dieſen Gegenden eine Kraft äußert, die nirgends ganz unbekannt iſt; und wo wir uns außer Stande befinden, aus vorläufig erwieſenen Vernunftgründen zu entſcheiden; da müſſen wir uns begnügen, der Stärke der Zeugniſſe nachzugeben.

Mit dem Anſpruch aufs Andre Geſicht iſt niemals ein Vortheil geſucht, oder einer erworben worden. Es iſt eine unwillkührliche Gemüthsregung, woran, ſo viel man weis, weder Hoffnung, noch Furcht im mindeſten Theil haben. Die Leute, welche ſagen, daß ſie dieſelbe empfinden, rühmen ſich deſſen keinesweges als eines beſondern Vorrechtes, und werden auch nicht von Andern als Leute betrachtet, die deßhalb einen beſondern Vorzug verdienten. Sie haben keinen Anlaß zur Erdichtung; und ihre Zuhörer haben auch keinen Bewegungsgrund, ſie zur Betrügerey aufzumuntern.

Sich mit dergleichen Sehern zu beſprechen, iſt nichts Leichtes. Es lebt einer in Sky, mit dem wir uns nur gar zu gern hätten unterreden mögen; aber der Kerl war ſehr plump und unwiſſend, und verſtand kein Engliſch. Die Proportion der Armen gegen die Reichen iſt in dieſen Ländern ſo beſchaffen, daß dieſe Eigenſchaft, (wenn wir einmal annehmen, daß ſie zufällig ſey,) höchſt ſelten einen Mann von Erziehung treffen kann; und doch hat ſich der Fall zuweilen auch mit ſolchen Männern zugetragen: wie ſich denn gegenwärtig in den Hochlanden ein angeſehener Mann befindet, der dergleichen Andre Geſichte hat, und der über die Schreckniſſe klagt, denen er unterworfen iſt.

Das Vorherſehen ſolcher Seher iſt nicht allemal ein Vorherwiſſen; ſie bekommen Eindrücke von Bildern, deren Sinn und Deutung ihnen bloß der Erfolg begreiflich macht. Was ſie geſehen haben, erzählen ſie Andern, die zu ſolcher Zeit eben ſo wenig wiſſen, wie ſie ſelbſt, die aber am Ende deſto gültigere Zeugen abgeben können, wenn die Erzählung mit ihrer Erfüllung zuſammen gehalten wird.

Hinlängliche Zeugniſſe zu unſrer eignen, oder des Publicums völliger Ueberzeugung zu ſammlen, würde mehr

mehr Zeit erfodert haben, als wir daran wenden konnten. Wider die Sache ſtreitet die anſcheinende Analogie mit unordentlich geſehenen, und kaum halb verſtandenen Dingen; und für dieſelbe das durchgängige Geſchrey von National-Ueberzeugung, welches ſich am Ende vielleicht in Vorurtheil und gemeine Sage auflöſen läßt. Meine Neugier hat mich nie bis zur Ueberzeugung bringen können; jedoch gieng ich am Ende wieder hinweg mit dem guten Willen, zu glauben.

Da auf den Inſeln nicht viel von jener ſonderbaren und unterſcheidenden Lebensart mehr übrig iſt, deren Bild ehedem unſre Einbildungskraft vergnüget hatte; ſo waren wir willens, den Berichten von vergangenen Zeiten, ſo wie ſie uns gegeben werden würden, aufmerkſam zuzuhören. Allein ſo fanden wir gar bald, was für Nachrichten von einem ungelehrten Volke zu erwarten wären, deſſen ganze Zeit eine an einander hangende Reihe von Noth und Dürftigkeit war, wo jedweder Morgen mit mühſamen Sorgen für den Abend beſchäfftiget iſt, und wo alle Leiden oder Vergnügungen des Gemüths aus der Furcht vor dem Winter, aus der Erwartung des Frühlings, aus den eigenſinnigen Grillen ihrer Oberhäupter, und aus den Bewegungen der benachbarten Stämme entſprangen; wo weder Schande wegen Unwiſſenheit, noch Stolz auf Wiſſenſchaft, weder Neubegierde nachzufragen, noch Eitelkeit, ſeine vorzüglichen Einſichten mitzutheilen, Statt fand.

Die Oberhäupter waren freylich von dringender Dürftigkeit und täglichen Sorgen und Beſchwerlichkeiten frey; und in ihren Häuſern wurden auch wohl die Nachrichten aufbewahrt, die von vergangenen Menſchen-Altern noch übrig waren: allein manchmal waren die Oberhäupter ſelbſt unwiſſend und ſorglos, und

manchmal wurden ſie auch durch Unruhen und Streitigkeiten in beſtändiger Beſchäfftigung erhalten; und eine einzige Generation von Unwiſſenheit vernichtet den ganzen Zuſammenhang einer ungeſchriebnen Geſchichte. Bücher ſind treue Verwahrungs-Oerter, die eine Zeitlang verſäumet oder vergeſſen werden können, die aber, ſo bald man ſie wieder öffnet, ihren Unterricht aufs neue mittheilen. Andenken, das einmal unterbrochen iſt, läßt ſich nicht wieder zurücke rufen. Geſchriebne Gelehrſamkeit iſt ein großes feſtſtehendes Licht, das, ſo bald die Wolke, die es bedecket hatte, vorübergezogen iſt, wiederum in ſeinem eigenthümlichen Glanze ſcheint. Tradition iſt nur eine Luft-Erſcheinung, die, wenn ſie einmal fällt, nicht wieder angezündet werden kann.

Man glaubt, wie es ſcheint, durchgehends, es wäre viel von der Local-Geſchichte durch die Barden erhalten worden, von denen, wie es hieß, bey jeder großen Familie einer ſollte gehalten worden ſeyn. Einige der erſten Nachfragen, die ich that, waren nach dieſen Barden; und ich empfieng ſolche Antworten, daß ich eine Zeitlang kein geringes Vergnügen über mein Wachsthum in neuen Kenntniſſen empfand; denn damals hatte ich noch nicht gelernt, wie ich die Erzählung eines Hochländers zu ſchätzen hätte.

Eine große Familie, hieß es, hatte ſonſt einen Barden und einen Senachi, die den Dichter und den Hiſtoriker des Hauſes vorſtellten; und ein alter Herr erzählte mir, er erinnerte ſich von beiderley Leuten noch eines. Das war doch ein anbrechendes Licht von Belehrung. Von Leuten, die noch bey Menſchengedenken gelebt hatten, ließ ſich noch wohl einige gewiſſe Nachricht einziehen. Obgleich das Amt ſelbſt aufgehört hatte, ſo konnten doch wohl die Wirkungen deſſelben noch fortdauern; die Gedichte ließen ſich noch ausfindig

ſindig machen, wenn auch gleich kein Dichter mehr am Leben war.

Eine andre Unterredung freylich belehrte mich, daß einerley Mann zugleich Barde und Senachi geweſen wäre. Dieſe Verſchiedenheit verdarb mir die Freude: jedoch da der Gebrauch zu verſchiednen Zeiten, oder auch in verſchiednen Familien zu einer und eben derſelben Zeit, wohl verſchieden geweſen ſeyn konnte; ſo hatte ich noch keine Urſache, zu vermuthen, daß ich am Ende nothwendig mit völliger Unwiſſenheit würde zufrieden ſeyn müſſen.

Kurze Zeit drauf wurde mir von einem Manne von Stande, welcher durchgängig für den größten Kenner hebridiſcher Alterthümer bekannt iſt, geſagt, es hätte in der That ehemals ſo wohl Barden, als Senachies gegeben; und Senachi deutete den Mann von Mährchen, oder den Geſprächs-Mann an; aber ſeit einigen hundert Jahren hätte es weder Barden, noch Senachies mehr gegeben. Ich habe keine Urſache, zu glauben, daß man ganz genau wiſſen mag, zu welcher Zeit die Gewohnheit abgekommen iſt; und wahrſcheinlicher Weiſe iſt ſie auch nicht in allen Häuſern auf einmal abgekommen. Allein ſo bald der Gebrauch des Erzählens abkam, giengen die Werke, ſie mochten nun poetiſch oder hiſtoriſch ſeyn, mit ihren Urhebern zugleich verlohren; denn in ſelbigen Zeiten war nichts in herſiſcher Sprache niedergeſchrieben geweſen.

Ob der Mann von Mährchen ein Hiſtoriker, deſſen Amt mit ſich brachte, die Wahrheit zu ſagen, oder ein ſolcher Mährchen-Erzähler geweſen ſey, wie diejenigen, die ſich im vorigen Jahrhundert unter den Irländern befanden, und vielleicht noch unter ihnen befinden, und deren Gewerbe bloß darinnen beſtand, daß ſie den Leuten die Zeit vertrieben; dieß zu unterſuchen, würde nunmehr vergeblich ſeyn.

Die meiſten von den häuslichen Aemtern oder Bedienungen waren, glaub' ich, erblich; und wahrſcheinlicher Weiſe war der Dichter eines Stammes allemal der Sohn von ſeinem Vorweſer. Die Geſchichte des Geſchlechtes konnte anders nicht fortgepflanzt, oder nur erhalten werden; aber was für Genie durfte man ſich wohl von einem Poeten aus dem Erbe verſprechen?

Die Nation war durchaus ungelehrt. Die Barden ſowohl, als die Senachies, konnten weder ſchreiben, noch leſen. Aber wenn ſie gleich unwiſſend waren, ſo waren ſie doch außer Gefahr, wegen ihrer Unwiſſenheit beſchämet zu werden; ſie fanden Glauben bey denen, deren Eitelkeit ſie ſchmeichelten.

Das Herzählen der Geſchlechts-Linien, welches man zur Erhaltung einer zuverläßigen Reihe von Abſtammungs-Regiſter für ſehr wirkſam gehalten hat, geſchah vor Alters, ſo bald der Erbe der Familie zu männlichem Alter gelangte. Dieſer Gebrauch iſt ſeit Menſchengedenken nicht mehr geweſen; und man durfte auch ſolchen Erzählern, die den Leuten ihre erdichteten Stamm-Tafeln aufdrangen, um ſich entweder bey ihren Herren angenehm zu machen, oder den Mangel ihres eignen Gedächtniſſes zu verbergen, nicht viel Glauben beymeſſen.

Wo die Oberhäupter in den Hochlanden die Geſchichten von ihrer Abkunft herhaben, läßt ſich ſchwerlich ſagen; denn es iſt nie eine herſiſche Genealogie geſchrieben worden. Ueberhaupt iſt bloß ſo viel offenbar und zuverläßig, daß das vornehmſte Haus eines Stammes ſehr alt ſeyn muß, und daß diejenigen, von denen man gar nicht mehr weis, wenn ſie an einen Ort gekommen ſind, lange Zeit an demſelben gewohnt haben müſſen.

So

So hoffnungslos ſind alle Verſuche, die man macht, einige Spuren von hochländiſcher Gelehrſamkeit ausfindig zu machen; und ſelbſt das itzt lebende Geſchlecht kann ſich ſeiner urſprünglichen Gebräuche und vormaligen Lebensart nicht anders, als ziemlich obenhin und unzuverläßig erinnern.

Die Eigenheiten, die den eingebohrnen Bürger eines handelnden Staates ſtutzig machen, rührten in großer Maaße vom Mangel am Gelde her. Den Bedienten und Untergebnen, die nicht zur Hausbedienung gehörten, (und wenn man eine Berechnung nach dem Umfange von irgend einem ihrer alten Häuſer, die ich geſehen habe, machen kann, ſo können ihrer Hausbedienten nur wenige geweſen ſeyn,) waren gewiſſe Antheile von Grund und Boden zu ihrem Unterhalt angewieſen. Macdonald hat noch dieſe Stunde ein Stück Land, welches das Barden- oder Senachien-Feld heißt. Wenn ein Ochſe für das Haus geſchlachtet wurde, ſo hatten die verſchiedentlichen Officianten oder Arbeitsleute gewiſſe beſondre Stücke, als ihr Deputat, daran zu fodern. Was einem jeden zukam, habe ich nicht umſtändlich erfahren können. Der Kopf gehörte dem Schmidt, und das Euter von einer Kuh dem Pfeifer. Der Weber bekam ebenfalls ſein beſondres Stück; und es hieng immer an dieſen durch Verjährungs-Recht abgehenden Stücken ſo viel, daß für den Herrn am Ende nicht viel übrig blieb.

Die Entrichtung der Pacht in Natura iſt in England ſchon ſo lange her aus der Mode gekommen, daß ſie nunmehr völlig vergeſſen iſt. In den Hebriden war ſie noch in den neueſten Zeiten gebräuchlich; und aller Wahrſcheinlichkeit nach hat es dieſe Bewandtniß immer noch, nicht nur in St. Kilda, wo man die Münze noch nicht kennt, ſondern auch in andern von

den kleinſten und abgelegenſten Inſeln. Vielleicht wäre zu wünſchen, daß man in dieſem Stücke niemals eine Aenderung gemacht hätte. So lange der Laird bloß den Ertrag ſeiner Ländereyen verzehren konnte, befand er ſich in die Nothwendigkeit verſetzet, ſeinen Wohnſitz bey denſelben zu halten; und ſo lange der Pachter ſeine Vorräthe nicht in tragbarere Schätze verwandeln konnte, durfte er nimmermehr in die Verſuchung gerathen, ſein Pachthäuschen, als den einzigen Ort, wo er reich ſeyn konnte, ſtehen zu laſſen. Geld zerrüttet alle Subordination, indem es den Vorzügen von Rang und Herkunft überlegen iſt; es ſchwächt auch das Anſehen der Vorgeſetzten, indem es den Leuten entweder Kräfte zum Widerſtand, oder Erleichterungsmittel zur Flucht verſchafft. Das Lehns-Syſtem iſt ganz eigentlich für eine Nation gemacht, die ſich mit dem Ackerbaue beſchäfftigt; und es hat ſich niemals lange behauptet, wo Gold und Silber gemein worden ſind.

Ihre Waffen waren vor Alters das Glaymore oder große Schlachtſchwerdt, und nachher das zweyſchneidige Schwerdt, und die Tartſche oder das Schild, welches auf dem linken Arme getragen wurde. Mitten in die Tartſche, welche von Holze gemacht, mit Leder überzogen, und mit Nägeln beſchlagen war, wurde zuweilen eine geſchmeidige Lanze von etwan zween Fuß in der Länge eingeſtoßen; ſie war ſchwer und läſtig, und iſt deßhalb vor einiger Zeit nach und nach bey Seite gelegt worden. Bey Culloden waren ſehr wenig Tartſchen zu ſehen. Der Dirk (oder breite Dolch) iſt, wie ich ſorge, mehr bey Privat-Schlägereyen, als im Treffen, bräuchlich geweſen. Die Lochaber-Axt iſt bloß eine unbedeutende Abänderung von der alten Engliſchen Hellebarde.

Ich habe trotz alles deſſen, was man von der Stärke und dem Schrecken des hochländiſchen Schwerdtes geſagt

ſagt hat, nicht finden können, daß die Fecht- und Schläger-Kunſt ein Theil von der gewöhnlichen Erziehung wäre. Die Leute von Stande mögen vielleicht zuweilen erfahrne Fechter geweſen ſeyn; aber die gemeinen Männer hatten keine andern Kräfte, als die ihnen Gewalt und Herzhaftigkeit verlieh. Und doch iſt es bekannt genug, daß der Angriff der Hochländer ungemein fürchterlich geweſen iſt. Da eine Armee nicht aus Philoſophen beſtehen kann, ſo wird freylich wohl durch jede ungewohnte Manier von Anpralle leicht ein paniſches Schrecken erreget. Neue Gefahren werden natürlicher Weiſe vergrößert; und Männer, die bloß gewohnt ſind, Kugeln von ferne zu wechſeln, und ihre Feinde mehr zu hören, als ſie zu ſehen, verlieren den Muth und ſtehen ſtarr vor Entſetzen da, wenn ſie finden, daß ſie ins eigentliche Handgemenge gerathen, und ihnen der funkelnde Stal ins Geſichte blitzt.

Die hochländiſchen Waffen gaben Gelegenheit zu allerhand Aeußerungen perſönlicher Herzhaftigkeit, und zuweilen auch zu einzelnen Gefechten im Felde, die denen gleich waren, welche ſo häufig in fabelhaften Kriegen vorkommen. Bey **Falkirk** gerieth ein gewiſſer Herr, der noch am Leben iſt, (vermuthlich nach dem Rückzuge der königlichen Truppen,) in einiger Entfernung von dem Haufen mit einem irländiſchen Dragoner ins Handgemenge. Sie waren beiderſeits erfahrne Fechter, und das Gefechte zwiſchen ihnen war ſo leicht nicht entſchieden; der Dragoner gewann endlich den Vortheil, und der Hochländer rief um Pardon; aber der Pardon ward ihm abgeſchlagen, und das Gefechte dauerte immer fort, bis der Edelmann genöthigt war, ſich noch auf dem Knie zu wehren. In ſelbigem Augenblicke kam ihm einer von den **Macleods** zu Hülfe, der dem Dragoner, wie es erzählet wird, Pardon anbot; allein dieſer hielt ſich für verpflichtet, zu verwer-

ſen, was er vorher abgeſchlagen hatte; und wie das Gefecht wenig Zeit zur Ueberlegung verſtattet, ſo ward er auf der Stelle niedergehauen.

Leichenbegängniſſe wurden vordieſem dadurch gefeyert, daß man eine große Menge Menſchen zuſammen berief, und ſie mit großen Koſten bewirthete. Dieſem Wetteifer in unnützem Aufwand iſt ſeit einiger Zeit der Muth benommen, und derſelbe in der Inſel Sky beynahe ſchon völlig unterdrücket worden.

Da ich von der herſiſchen Sprache nichts verſtehe, ſo kann ich nicht mehr ſagen, als was ich ſelbſt gehöret habe. Es iſt die rohe Mundart eines barbariſchen Volkes, das wenig Gedanken auszudrücken hatte, und das zufrieden war, wenn es ſo plump hin verſtanden wurde, wie es ſeine Gedanken plump hin dachte. Nach alle dem zu urtheilen, was neuerlich von hochländiſchen Barden und hochländiſchem Genie geſchwatzt worden iſt; werden nicht wenige ſtutzen, wenn man ihnen ſagt, daß das Herſiſche niemals eine geſchriebne Sprache geweſen iſt, daß es in der ganzen Welt nicht eine einzige herſiſche Handſchrift giebt, die hundert Jahr alt wäre; und daß die Töne der Hochländer nie durch Buchſtaben ausgedrückt worden ſind, bis der Synodus von Argyle einige kleine Andachts-Bücher hat überſetzen, und eine metriſche Ueberſetzung der Pſalmen abfaſſen laſſen. Wer alſo itzt in dieſer Sprache ſchreibt, der macht die Orthographie nach ſeinem eignen Gefühle vom Klang, und nach ſeinem Begriffe von der Geltung der Buchſtaben. Das Waleſiſche und das Irländiſche ſind ausgebildete Sprachen. Der Waleſer ſpottete noch vor zweyhundert Jahren über ſeine Nachbarn, die Engländer, wegen der Unbeſtändigkeit in ihrer Rechtſchreibung; da indeſſen das Herſiſche bloß in dem Munde des Volkes gangbar war, und daher nicht viel Verbeſſerung erhalten konnte.

Wenn

Wenn eine Sprache anfängt, mit Büchern ſchwanger zu gehen, dann reift ſie zu ihrer Verfeinerung herauf. Weil ſich diejenigen, die ſich unterfangen, Andre zu lehren, einiger Bemühung haben unterwerfen müſſen, ſich ſelbſt zu belehren; ſo ſetzen ſie nach Maaßgabe dieſer Mühe einen verhältnißmäßigen Werth auf ihre eignen Gedanken, und wünſchen dieſelben Andern durch kräftige Ausdrücke einzuprägen. Dadurch wird die Mundart gleichſam incorporirt und fortdauernd; es werden verſchiedne Wendungen und Redensarten gegen einander gehalten, und die beſte erlangt das Bürgerrecht. Stufenweiſe bringt es ein Menſchen-Alter immer höher, als das andre. Zuerſt bringt man es bis zur Richtigkeit und Genauigkeit, und alsdann bis zur Zierlichkeit und Schönheit. So lange die Rede noch bloß mündlich iſt, bleibt ſie immer in ihrer Kindheit. Da kein Menſch ſeine Beredtſamkeit hinter ſich zurücke läßt, ſo müſſen die neuen Generationen alles erſt lernen. Es kann vielleicht wohl Bücher ohne eine gebildete Sprache geben; aber keine gebildete Sprache kann ohne Bücher ſeyn.

Daß die Barden eben ſo wenig leſen konnten, wie ihre übrigen Landsleute, kann man mit allem Rechte vorausſetzen; denn hätten ſie leſen können, ſo würden ſie nach aller Wahrſcheinlichkeit auch geſchrieben haben: und wie hoch ihre Compoſitionen vernünftiger Weiſe zu ſchätzen ſeyn, kann derjenige, der darnach fragt, am beſten urtheilen, wenn er bedenkt, was für Vorräthe von Bildern, was für Grundſätze zum Denken und Schließen, was für Umfang von Wiſſenſchaft, und wie viel pünctliche Richtigkeit im Vortrag er bey irgend einem Manne, der nicht leſen kann, jemals angetroffen habe. Und doch war der Zuſtand der Barden noch hoffnungsloſer, als bey einem ſolchen Menſchen. Wer bey uns nicht leſen kann, der kann doch mit Leuten umgehen,

gehen, die es können; aber der Barde war ein Barbar unter Barbaren, der nicht nur ſelber nichts wußte, ſondern auch noch dazu unter Leuten lebte, die eben ſo wenig wußten, wie er.

Es hat neuerlich in den Inſeln einen ſolchen ungelehrten Poeten gegeben, von dem die Leute ſagen, da er in der Kirche die Bibel habe vorleſen hören, hätte er die bibliſche Geſchichte in Verſe gebracht. Ich habe ein Stück von einem Dialog gehöret, den er gemacht, und den ein junges Frauenzimmer in Mull überſetzet hatte; und meinen Gedanken nach hatte dieſer Dialog wirklich mehr Sinn, als ich mir von einem völlig unerzognen Manne verſprach; aber der Mann hatte doch einige Gelegenheiten, zu Kenntniſſen zu gelangen, indem er unter gelehrten Leuten lebte. Troz alles deſſen, was zu dem Unterrichte der Hochländer gethan worden iſt, dauert dennoch die Antipathie zwiſchen ihrer Sprache und der Litteratur immer noch fort; und bis dieſe Stunde iſt noch kein Menſch, der bloß Herſiſch gelernt hat, im Stande, zu leſen.

Das Herſiſche hat mancherley Mund-Arten; und die Wörter, die in manchen Inſeln üblich ſind, werden nicht immer in andern verſtanden. Bey gelehrten Nationen, wenn auch da gleich die Ausſprache, und zuweilen die Worte der gewöhnlichen Mund-Art verſchieden ſind, (wie gegenwärtig in England, verglichen mit dem ſüdlichen Theile von Schottland,) giebt es doch eine geſchriebne Sprache, die durch alle Mund-Arten geht, und in jedweder Provinz verſtanden wird. Aber wo die ganze Sprache weiter nichts iſt, als Geſpräches-Sprache, da gelangt derjenige, der nur einen Theil hat, niemals zum Ganzen; weil er dazu nicht anders gelangen kann, als durch Veränderung ſeines Aufenthaltes.

In

In einer ungeſchriebenen Sprache wird nichts, wenn es nicht ſehr kurz iſt, von einem Menſchengeſchlecht auf das andre fortgepflanzt. Wenige haben die Gelegenheit, ein langes Werk oft genug zu hören, um es auswendig zu lernen; oder es haben auch Wenige die Neigung, es ſo oft zu wiederholen, als nöthig iſt, um es zu behalten; und was einmal vergeſſen iſt, das iſt auf ewig verlohren. Ich glaube, es laſſen ſich in der ganzen Herſiſchen Sprache nicht fünfhundert Zeilen ausfindig machen, von denen ſich mit der geringſten Zuverſicht beweiſen ließe, daß ſie hundert Jahr alt wären. Und doch höre ich, daß ſich der Vater des Oßian rühmen ſoll, noch zwo ganze Kiſten voll alter Poeſien zu beſitzen, die er bloß deßwegen zurück hält, weil ſie für die Engländer zu gut ſind.

Wer mit einem Geiſte, der ſich leicht befriedigen läßt, und mit einer Leichtgläubigkeit, die nach Wunderdingen ſchnappt, in die Hochlande geht, der mag leicht mit einer Meynung zurücke kommen, die von der meinigen weit unterſchieden iſt. Denn da die Einwohner recht gut die Unwiſſenheit aller Fremden in ihrer Sprache und in ihren Alterthümern kennen, ſo ſind ſie vielleicht keine gar zu gewiſſenhaften Anhänger der Wahrheit; ob ich wohl damit eben nicht ſagen will, daß ſie mit Vorſatz ausſtudirte Unwahrheit redeten, oder einen ausgemachten Vorſatz hätten, blauen Dunſt zu machen. Sie haben nicht viel unterſuchet und erwogen, und fühlen nicht allemal ihre eigne Unwiſſenheit. Sie ſinds nicht ſonderlich gewohnt, von Andern befraget zu werden, und haben auch, wie es ſcheint, noch nie daran gedacht, ſich ſelber zu befragen. Wenn ſie alſo nicht wiſſen, daß das, was ſie ſagen, wahr iſt; ſo unterſcheiden ſie ebenfalls nicht deutlich, daß es falſch iſt.

Herr Boſwell war ſehr geſchäfftig in ſeinen Unterſuchungen; und worauf lief das Reſultat von allen ſeinen einge-

eingezognen Erkundigungen endlich hinaus? Darauf, die Antwort auf die zweyte Frage war gemeiniglich ſo beſchaffen, daß die Antwort auf die erſte dadurch vernichtet ward.

Eine Zeitlang ward uns geſagt, die Hochländer hätten eine alte Ueberſetzung von der Schrift; und dieß ward uns ſo lange wiederholet, bis es ſchon einer Hartnäckigkeit ähnlich wurde, daß wir immer wieder fragten. Und doch fanden wir nach immer fortgeſetzten gehäuften Fragen, daß die Ueberſetzung, die man meynte, (wenn man anders irgend etwas meynte,) nichts andres war, als die irländiſche Bibel.

Wir hörten auch wohl von Handſchriften, die jemands Vater oder Großvater in Händen hatte oder gehabt hatte; aber am Ende fanden wir Urſache, zu glauben, daß es keine andre, als irländiſche Handſchriften wären. Martin gedenkt ebenfalls irländiſcher Manuſcripte, die zu ſeinen Zeiten auf den Inſeln zu finden geweſen wären, aber nie keines Herſiſchen Manuſcriptes.

Meine Meynung von Oßians Gedichten wird der Leſer vermuthlich bereits errathen haben. Ich glaube, ſie ſind nie in einer andern Geſtalt vorhanden geweſen, als in der wir ſie geſehen haben. Der Herausgeber oder Verfaſſer hat das Original niemals aufweiſen können, und es kann ſelbiges auch Niemand andres aufweiſen. Einen vernunftmäßigen Unglauben damit ahnden zu wollen, daß man den Leuten den Beweis abſchlägt, iſt ein Grad von Uebermuthe, von dem die Welt noch kein Beyſpiel geſehen hat; und halsſtarrige Verwägenheit iſt die letzte Zuflucht der Schuld. Nichts würde ihm leichter ſeyn, als es aufzuweiſen, wenn er es hätte; aber woher könnte er es haben? Es iſt viel zu lang, als daß es jemand hätte im Gedächtniß haben kön-

können; und die Sprache hat vordieſem nichts Geſchriebnes gehabt. Er hat zweifelsohne Namen eingeſchaltet, die in durchgängig bekannten Hiſtörchen circuliren, und mag auch wohl einige herum gehende Balladen, wo ſich anders dergleichen auftreiben laſſen, mit überſetzet. Wenn nun ein Zuhörer, der nicht ſcharf Achtung giebt, dieſe Namen hört, und dabey an einige von den Bildern, die ihm ſchon bekannt geweſen ſind, wieder erinnert wird; ſo kann er ſich mit Hülfe einer caledoniſchen Andächteley wohl einbilden, daß er ehemals das Ganze gehöret habe.

Ich fragte einen ſehr gelehrten Geiſtlichen in Sky, der ſchon alle Künſte angewendet hatte, mir die Aechtheit des Buches glaublich zu machen, ob er am Ende ſelber daran glaubte? aber er wollte mir nicht antworten. Er hätte gern geſehen, daß ich mich, ſeinem Vaterlande zu Ehren, täuſchen ließe; aber er ſelbſt wollte mich nicht förmlich und geradezu täuſchen. Und doch iſt das Zeugniß eben dieſes Mannes öffentlich mit aufgeſtellt worden, als eines ſolchen, der den **Fingal** für Oßians Werk hielte.

Es heißt, einige Männer von bekannter Redlichkeit geſtünden, daß ſie Stücke davon gehöret hätten: aber ſie haben dieſelben alle gehöret, da ſie noch Knaben waren; und es hat noch niemals jemand geſagt, daß einer von ihnen nur ſechs Zeilen auswendig zu ſagen wüßte. Sie erinnern ſich der Namen, und vielleicht einiger ſprüchwörtlichen Grundſätze; und weil ſie keine deutlichen Vorſtellungen davon haben, ſchmieden ſie daraus eine Aehnlichkeit ohne Original. Unterdeſſen ſind doch die Schottländer bey weitem nicht durchgängig überzeuget; und warum ſollte man bey einer ſtreitigen Frage, die des Beweiſes ſo ſehr fähig iſt, geſchehen laſſen, daß ſie immer ſo zweifelhaft bliebe? Man hat den Herausgeber ſagen hören,

hören, "er hätte einen Theil von dem Gedicht in ſächſi„ſcher Schrift bekommen". Alſo hätte er, durch einen ganz eigenthümlichen Glücksfall, eine nie geſchriebne Sprache, mit Charakteren geſchrieben, welche die Landes-Eingebohrnen wahrſcheinlicher Weiſe niemals geſehen haben, ausfindig gemacht.

Ich habe bisher noch bey Niemandem einen Betrug in dieſem Stücke geargwohnt, als bey dem Herausgeber; jedoch bin ich bey weitem noch nicht überzeuget, ob nicht neuerlich einige Ueberſetzungen gemacht worden ſind, die uns vielleicht nunmehr als Stücken aus dem urſprünglichen Werk aufgedrungen werden könnten. Leichtgläubigkeit auf einer Seite iſt eine mächtige Verſuchung zum Betrug auf der andern; zumal zu einem Betrug, aus dem für Niemanden ein perſönlicher Schaden erwächſt, und bey dem ſich der Urheber über ſeinen eignen Scharfſinn kitzelt. Die Schotten haben etwas für ſich, das ihnen wegen der willigen Aufnahme einer unerweislichen Erdichtung zur Entſchuldigung gereicht; ſie laſſen ſich durch ihre Liebe zu ihren angeblichen Vorfahren blenden. Ein Schottländer muß ein ſehr halsſtarriger Moraliſt ſeyn, wenn er Schottland nicht lieber haben ſoll, als die Wahrheit; er wird es doch immer lieber haben, als mühſames Nachforſchen; und wenn ſeiner Eitelkeit die Unwahrheit ſchmeichelt, ſo wird er wohl nicht gar zu ſorgfältig bemühet ſeyn, dieſe zu entdecken. Es ſollten ſich aber auch die Engländer nicht ſo ſehr durch Zeugniſſe von Schottländern blenden laſſen; denn was den ehemaligen und gegenwärtigen Zuſtand der ganzen Herſiſchen Nation anlängt, ſo ſind die Niederländer darinnen wenigſtens eben ſo unwiſſend, wie wir. Nichts zu wiſſen, iſt etwas Verdrüßliches; aber unſern Verdruß durch das betrügliche Opiat einer unbedachtſamen Ueberzeugung zu ſtillen, iſt gefährlich.

Aber

Aber wir leben einmal in Zeiten, wo man von denen, die nicht leſen konnten, annehmen durfte, daß ſie dennoch geſchrieben haben, und wo uns die Rieſen aus den veralteten Romanen als Realitäten vorgemalt worden ſind. Wenn wir von den alten Hochländern nicht viel wiſſen, ſo laſſet uns doch den leeren Raum nicht mit dem Oßian ausfüllen. Wenn wir die Magellaniſchen Gegenden nicht durchſuchet haben, ſo laſſet uns nur ein wenig anſtehen, ehe wir ſie mit Patagonen bevölkern.

Nachdem wir einige Tage zu Armidel gewartet hatten, ward uns am Ende mit einem Winde geſchmeichelt, der uns nach Mull überzubringen verſprach. Wir giengen an Bord eines Bootes, welches Kelp einnahm, und ließen die Inſel Sky hinter uns. Wir waren aber dazu verſehen, daß wir, gleich Andern, erfahren ſollten, wie gefährlich es ſey, dem Winde zu trauen, der uns dießmal in einer kurzen Zeit ſo heftig entgegen wehte, daß wir es, weil wir keine abgehärteten Seeleute waren, lieber einen Sturm genannt hätten. Ich bekam die Seekrankheit, und blieb liegen. Herr Boſwell verblieb aber auf dem Verdeck. Der Schiffer wußte nicht recht, wohin er ſich wenden ſollte; und die Schwierigkeiten, mit denen wir zu kämpfen hatten, dürften vielleicht eine ſehr pathetiſche Seite angefüllt haben, wenn uns nicht Herr Maclean auf Col, der bey jedweder andern beſondern Eigenſchaft, welche die Lebensart der Inſulaner erfodert, ein ſehr thätiger und erfahner Schiffer iſt, ſicher und wohlbehalten in ſeinen eignen Hafen hinein geſteuert hätte.

Col.

Des Morgens befanden wir uns unter der Inſel Col, wo wir anlandeten, und die erſten vier und zwan-

zig Stunden bey dem Capitain Maclean zubrachten, einem Edelmanne, der eine Zeitlang in Oſt-Indien gelebt, der aber, weil er keinen Nabob vom Throne geſtoßen hat, nicht zu reich geworden iſt, ſich in ſeinem angebohrnen Vaterlande zur Ruhe zu ſetzen.

Folgenden Tag wurde der Wind gut, und wir hätten eine bequeme Ueberfahrt nach Mull haben können; aber da wir einmal, wider unſern eignen Vorſatz, auf einer neuen Inſel gelandet waren, wollten wir dieſelbe nicht ſo ganz unbeſehn wieder verlaſſen. Wir ließen alſo geſchehen, daß das Fahrzeug ohne uns abgieng, und vertrauten dem Himmel, daß er uns wohl wieder einmal guten Wind geben würde.

Weil Herr Maclean auf Col eine ſehr zahlreiche Familie hat, ſo hat er ſeit einiger Zeit ſeine Wohnung zu Aberdeen aufgeſchlagen, um die Oberaufſicht bey der Erziehung ſeiner Kinder ſelbſt zu führen; und er überläßt es dem jungen Herrn, unſerm Freunde, ſeine Domainen mit der völligen Gewalt eines hochländiſchen Oberhauptes zu beherrſchen. Wegen der Abweſenheit der Familie des Laird machte es deſto mehr Schwierigkeit, uns zu beherbergen, weil das Wohnhaus in hohem Grade ſeiner Mobilien beraubet iſt; aber der junge Col wußte durch ſeine freundſchaſtliche Thätigkeit allen Mängeln abzuhelfen, und verſchaffte uns mehr Bequemlichkeit, als die Noth erfodert hätte.

Hier ritt ich das erſte mal auf einem kleinen hochländiſchen Klepper; und wenn es da viele Zuſchauer gegeben hätte, ſo möchte ich wohl über die Figur, die ich auf dem Marſche machte, ein wenig beſchämt geweſen ſeyn. Die Pferde auf den Inſeln ſind, wie in andern unfruchtbaren Ländern, ziemlich niedrig: ſie ſind zwar muſculös und bey beſſern Kräften, als man ſich von ihrer

rer Größe zu verſprechen Urſach hätte; aber ein großer dicker Mann auf einem ſolchen Klepper giebt doch einen ſehr unproportionirlichen Anblick.

Von der Wohnung des Capitains Maclean kamen wir nach Grißipol, ſprachen aber unter Weges bey Herrn Hector Maclean, dem Pfarrer von Col ein, den wir in einer Hütte antrafen; dieß heißt, in einem Hauſe von einem einzigen Stockwerke, das aber mit Fenſtern, einem Camin, und nicht übel gewählten Mobilien verſehen war. Herr Maclean hat den Ruf, daß er ein ſehr gelehrter Mann ſey; er iſt ſieben und ſiebzig Jahr alt, aber nicht ſchwächlich, und hat eine Mine, die an ehrwürdigem Anſehen alles übertrifft, was ich mich bey irgend einem Menſchen jemals geſehen zu haben erinnere.

Sein Geſpräch paßte nicht unrecht zu ſeinem äußerlichen Anſehen. Ich verlohr einiger Maaßen in ſeiner guten Meynung, weil ich von einem gewiſſen kätzeriſchen Schriftſteller mit größrer Achtung ſprach, als ein Kätzer, ſeiner Meynung nach, verdienen konnte. Ich hielt ſeine Orthodoxie in Ehren, und konnte ſeine Strenge eben nicht ſonderlich mißbilligen. Ein Mann, der ſeiner Meynungen einmal für allemal gewiß iſt, ſieht es nicht gern, wenn ihn jemand in ſeiner ruhigen Ueberzeugung ſtören will; und wenn man ein Sieben und ſiebziger iſt, ſo iſt es Zeit, ernſtlich zu ſeyn.

Es wurde der Herſiſchen Ueberſetzung vom Neuen Teſtamente gedacht, die unlängſt herausgekommen iſt, und von der unſer gelehrter Herr Macqueen in Sky mit großem Lobe geſprochen hatte; aber Herr Maclean ſagte, "er bediente ſich ihrer nicht, weil er ſeinen Zu„hörern den Text durch eine Ueberſetzung aus dem Steg„reiſe noch verſtändlicher machen könnte". Ich ſchloß

daraus, daß die Sprache der Ueberſetzung wohl nicht die Sprache der Inſel Col ſeyn müßte *).

Er hat kein öffentliches Gebäude zur Verrichtung ſeines geiſtlichen Amtes, und kann alſo den Gottesdienſt für nicht mehr Menſchen verſehen, als ſo viel ihrer der Raum eines Zimmers faßt; und in einer Hütte iſt der Raum nicht ſo gar groß. Indeſſen iſt dieß die ganze Gelegenheit zum öffentlichen Gottesdienſte, welche den Einwohnern der Inſel gegenwärtig vergönnet iſt, von denen manche wohl zehen Meilen darnach reiſen müſſen. Von ihren Vorfahren waren zwo Capellen errichtet, von denen ich noch die Gerippe geſehen habe, die dermalen, als glaubwürdige Zeugniſſe von dem Siege der Reformation, noch da ſtehen.

Der Mangel an Kirchen iſt jedoch nicht einmal das einzige Hinderniß der Gottſeligkeit; ſondern es iſt auch da ein Mangel an Geiſtlichen. Ein Kirchſpiel faßt oftmals mehr als Eine Inſel in ſich; und gleichwohl kann jede Inſel den Geiſtlichen nicht öfter haben, als ſie die Reihe trifft. Zu Raaſa hatten ſie, wo ich nicht irre, nur allemal um den dritten Sonntag das Recht, den Prediger bey ſich zu haben. Mithin beſteht die ganze Fürſorge, welche die dermalige geiſtliche Verfaſſung für die Einwohner von etwan hundert Quadrat-Meilen getroffen hat, in einem Gebet und einer Predigt in einem kleinen Zimmer, alle drey Wochen einmal; und ſo gar dieſe ſpärliche Austheilung beruht noch auf Gnaden und Barmherzigkeit des Wetters; und

*) Sollte da Herr Johnſon nicht zu weit geſchloſſen haben? Und meynte Herr Maclean nicht vielleicht in ſeinen Predigten mehr eine Erklärung, Umſchreibung und Auslegung der Schrift, als eine Ueberſetzung? Unwahrſcheinlich iſt dieß nicht. Ueb.

und in ſolchen Inſeln, wo der Geiſtliche nicht wohnhaft iſt, kann man unmöglich vorherſagen, wie viel Wochen oder Monate verlaufen werden, ehe ein einziges mal öffentliche Religions-Uebung zu haben ſeyn wird.

Grißipol in Col.

Nach einer kurzen Unterredung mit Herrn Maclean, reiſten wir weiter nach Grißipol, einem Pacht-Hauſe, das Herr Macſweyn bewohnt, wo ich mehr von der alten Lebensart eines Hochländers zu ſehen bekam, als ich noch gefunden hatte. Madame Macſweyn konnte kein Engliſch ſprechen, und hatte Zeitlebens keine andern Gegenden geſehen, als die Inſeln Sky, Mull und Col; aber ſie war gaſtfrey und wohl aufgeräumt, und deckte ihren Tiſch mit großer Freygebigkeit. Wir fanden hier Thee, wie an jedem andern Ort; aber unſre Löffel waren von Horne.

Das Haus Grißipol ſteht an einem ſehr klaren und ſchnellen Bache, der, meines Erachtens, einen der reichlichſten Ströme auf der Inſel ausmacht. Dieſer Ort iſt die Scene einer That geweſen, die in der Traditional-Geſchichte von Col ſehr berühmt iſt, die aber wahrſcheinlicher Weiſe nicht zween Erzähler auf einerley Art erzählen werden.

Einſtmals, in den dunkeln Zeiten, heirathete Macneil von Barra die Lady Maclean, welche die Inſel Col zum Leibgedinge bekam. Ob nun Macneil, nachdem die Wittwe verſtorben war, Col zurücke behielt, oder ob ſie ſo lange am Leben blieb, daß ihren Erben darüber die Geduld vergieng, kann man itzt vielleicht gar nicht mehr wiſſen. Genug, der jüngere Sohn, den man Johann Gerves, oder Hanns den Rieſen nannte, (ein Menſch von großer Stärke, der damals

entweder der Sicherheit, oder der Erziehung halber in Irland war,) ließ ſich einfallen, daß er ſein Erbe in Beſitz nehmen müßte; er brachte alſo einige Waghälſe zuſammen, welches ſich in den damaligen unordentlichen Zeiten eben nicht ſchwer thun ließ, und that einen Einfall in Col. Er wurde zurücke gejagt; aber er ließ den Muth nicht ſinken, brachte neue Anhänger zuſammen, und kam nach Verlaufe von drey Jahren mit funfzig Mann wieder. Unter Weges machte er Halte zu Artorinish in Morvern, wo ſich ſein Onkel als Gefangener bey Macleod, und damals mit ſeinen Feinden in einem Zelte befand. Maclean nahm nur einen einzigen Bedienten zu ſich, dem er Befehl gab, haußen auf der Seite ſtehen zu bleiben; und wo er ſähe, daß das Zelt herausgedrückt würde, da ſollte er mit ſeinem Dolch hineinſtoßen; denn Maclean war willens, ſo bald ihn jemand beleidigen würde, Hand an ihn zu legen, und ihn rückwärts zu treiben. Er trat hierauf allein ins Zelt, mit ſeiner Lochabar-Axt in der Fauſt, und jagte der ganzen Verſammlung ein ſolches Schrecken ein, daß man ſeinen Onkel auf der Stelle losgab.

Als er nun in Col anlandete, ſah er, daß die Schildwache, welche nach der See zu auf ihrem Poſten ſtand, nach Grißipol hinrannte, um Macneil'n, der mit hundert und zwanzig Mann daſelbſt lag, Nachricht von der Invaſion zu bringen. Er ſagte alſo zu Macgill'n, einem ſeiner Anhänger, wenn er dieſem gefährlichen Rapport vorbeugen, und den Läufer feſtnehmen könnte; ſo wollte er ihm gewiſſe Ländereyen in Mull ſchenken. Auf dieſes Verſprechen ſetzte Macgill dem Boten nach, und entweder erſchlug er ihn, oder er hob ihn doch auf; und ſeine Nachkommenſchaft hat die verſprochnen Ländereyen in Mull bis noch ganz kürzlich beſeſſen.

Weil

Weil alſo dem Lärmenſchlagen auf ſolche Weiſe vorgebeugt wurde, ſo kam er Macneil'n ganz unerwartet über den Hals. Die Oberhäupter befanden ſich in ſelbigen Zeiten niemals gänzlich ohne Verfaſſung gegen den Ueberfall eines Feindes. Es erfolgte alſo ein Gefecht, in welchem einer von ihren Anhängern, wie erzählet wird, eine außerordentliche Probe der Flüchtigkeit gegeben haben ſoll, indem er rückwärts über den Bach bey Grißipol ſetzte. Macneil ward erſchlagen, und viele von ſeinem Stamme wurden zu Grunde gerichtet: worauf Maclean die Inſel in Beſitz nahm. Die Macneils ſuchten ſie zwar durch eine andre Invaſion wieder zu erobern; aber ſie wurden geſchlagen und zurücke gejagt.

Dagegen that Maclean wiederum einen Einfall in die Güter der Macneils, nahm das Schloß Brecacig weg, und eroberte die Inſel Barra, die er ſieben Jahr behielt, und ſie darauf den Erben zurückegab.

Schloß Col.

Von Grißipol brachte uns Herr Maclean auf ſeines Vaters Wohnſitz; ein ſchönes neues Haus, welches nahe bey dem alten Schloſſe von dem letzten Beſitzer, wo ich mich nicht irre, gebauet iſt. Hier hatten wir die Erlaubniß, Halte zu machen; und wir lebten da ſehr bequemlich, indeß wir auf gelindes Wetter und guten Wind warteten, welches wir aber ſo bald nicht bekamen; allein dafür hatten wir doch Zeit, einige Nachricht von dem gegenwärtigen Zuſtande von Col, theils durch Erkundigung, und theils durch gelegentliches Ausgehen einzuziehen.

Col wird auf dreyzehn Meilen in der Länge, und drey Meilen in der Breite geſchätzt. Beide Enden ſind ein Eigenthum des Herzogs von Argyle; aber der

mittlere Theil gehört Herrn Maclean, den man, als den einzigen Laird der Inſel, Col nach dem Namen der Inſel nennt.

Col iſt eigentlich nicht felſig; vielmehr iſt es ein an einander hangender Fels, von einer Oberfläche, die gar häufig durch hervorragende Hügel uneben gemacht wird, und die mit einer dünnen Schicht Erde bekleidet iſt, welche an vielen Stellen zerriſſen iſt, und den ſteinigen Grund zu erkennen giebt. Ein ſolcher Boden taugt freylich nicht zu Pflanzen, welche tiefe Wurzeln ſchlagen; und vielleicht iſt auf der ganzen Inſel noch niemals etwas bis zu der Höhe eines Tiſches gewachſen. Die unangebauten Stellen ſind mit Heide überkleidet, zwiſchen welcher der geſchäfftige Fleiß der Einwohner hier und da Grasplätze und Getraide-Felder angelegt hat; aber bisher iſt noch kein Verſuch gemacht worden, einen Baum zu ziehen. Der junge Col, der eine ſehr lobenswürdige Begierde hat, ſein väterliches Erbgut zu verbeſſern, iſt willens, mit der Zeit einen Baumgarten anzupflanzen. Er hat den Steckrüben-Bau eingeführt, und beſitzt ein Steckrüben-Feld, deſſen ganze Bearbeitung er eigenhändig zu Stande gebracht hat. Seine Abſicht iſt, Futter für ſein Rindvieh auf den Winter zu erbauen. Herr Macſweyn ſah dieſe Neuerung anfänglich für den eitlen Anſchlag eines müßigen jungen Kopfes an, der von Engländer-Grillen erhitzet wäre; aber er hat nunmehr eingeſehen, daß wirklich Steckrüben wachſen, und daß hungrige Schaafe und Kühe ſie auch wirklich freſſen.

Durch ſolche Acquiſitionen, wie dieſe, können ſich die Hebriden mit der Zeit einmal über ihre alljährliche Dürftigkeit erheben. Wo einmal Heide wächſt, hat man Urſache zu glauben, daß da auch etwas Beßres ſeine Nahrung werde ziehen können; und wenn man Ver-

Verſuche macht, was andre Plätze tragen, ſo werden ſich Pflanzen finden, die ſich für jedwede Art von Boden ſchicken.

Col hat viele Landſeen, unter denen es einige giebt, welche Forellen und Aale bey ſich führen, und andre ſind bisher noch niemals beſetzet worden; eine abermalige Probe von der Saumſeligkeit der Inſulaner, die zu der Zeit, wenn ſie nicht in See gehen können, doch noch Fiſche in den innländiſchen Gewäſſern fangen könnten.

Ihre vierfüßigen Thiere ſind Pferde, Kühe, Schaafe, und Ziegen. Sie haben aber weder Hirſche noch Rehe, weder Haſen noch Caninchen. Sie haben auch kein Ungeziefer, als Ratten, die erſt neuerlich über die See, wie an andre Orte, ſo auch hierher gebracht worden ſind; und von Schlangen, Fröſchen und Kröten ſind ſie ganz frey.

Die Aerndte wird in Col und in Lewis frühzeitiger reif, als in Sky; und der Winter in Col iſt niemals kalt, aber ſehr ſtürmiſch. Ich wüßte nicht, daß ich den Wind an irgend einem andern Orte jemals hätte ſo laut ſauſen hören; und Herr Boſwell machte die Bemerkung, daß der ganze Lärm, den er machte, ſein eigen wäre, weil keine Bäume da waren, die den Lärm hätten vergrößern können.

Lärmen iſt indeſſen nicht die ſchlimmſte Wirkung der Windſtürme, ſondern ſie haben den Sand vom Ufer über ein beträchtliches Stück vom Lande geworfen; und wie die Leute ſagen, ſo thun ſie der Weide immer mehrern Abbruch, und verwüſten immer mehr. Ich bin aber der Meynung, die Gränzen der Weide ſind hier niemals durch genaue Beſichtigungen oder gar durch Gränz-Zeichen beſtimmet, und der Zuwachs des Sandes iſt niemals richtig gemeſſen worden. Wenn einer oder der andre ſo viel Dreiſtigkeit hat, daß er ſagt, der

Sand nähme zu; ſo kann Niemand einen Beweis bey-bringen, der ihm zum Belege diente, wenn man es läugnen wollte. Die Urſache, daß der Sand nicht über einen noch größern Umfang verſtreuet wird, ſcheint darinnen zu liegen, daß Wind und Regen faſt immer mit einander kommen; und daß der Sand durch die Näſſe ſchon dicht und ſchwer gemacht iſt, ehe ihn die Windſtürme in Bewegung ſetzen können. Das Sand-bette iſt ſo dick, und die Körner ſind ſo klein, daß es einem Reiſenden, wenn er bey trocknem Wetter von einem plötzlichen Windſtoß überraſchet werden ſollte, ſchwer genug werden würde, das Leben davon zu bringen.

Unter dem Titel natürlicher Merkwürdigkeiten hat man mir da weiter nichts gewieſen, als ein Paar große Steinklumpen, welche frey auf der Erde liegen; und zwar der eine auf dem Gipfel eines Berges, und der andre eine kleine Strecke von dem Fuße deſſelben. Durch menſchliche Kräfte oder Geſchicklichkeit ſind ſie gewiß nimmermehr an die Orte gekommen, wo ſie gegenwärtig liegen; und ſollte auch ein Erdbeben den untern Stein abgebrochen, und ihn nach dem Thal hinunter gewälzt haben, ſo läßt ſich doch nicht ſagen, wo der andre, der auf dem Berge liegt, hergekommen iſt; es müßte denn, (welches ich zu unterſuchen vergeſſen habe,) noch ein höherer Fels nahe dabey liegen, von dem er abgeriſſen ſeyn könnte. Unter allen Nationen geht eine alte Sage, daß ihre erſten Stammväter Rieſen geweſen ſeyn ſollen; und wie es hier heißt, ſo ſind auch dieſe Steine von einem Rieſen und ſeiner Geliebten auf und nieder geworfen worden. Es giebt eine ſo große Menge Dinge von weit größrer Wichtigkeit, von denen uns menſchliche Wiſſenſchaft keinen Grund angeben kann, daß man es uns hoffentlich zu Gute halten

wird.

wird, wenn wir über ein Paar Steine in Col nicht weiter ſpeculiren.

Dieſe Inſel iſt ſehr volkreich. Vor neun und zwanzig Jahren wurden die wehrhaften Männer von Col auf hundert und vierzig an der Zahl gerechnet, welches das Sechſthel von achthundert und vierzig Menſchen iſt; und nach aller Wahrſcheinlichkeit wußten es manche doch wohl ſo zu machen, daß ſie nicht mit auf die Rolle kamen. Der Geiſtliche erzählte uns, vor ein Paar Jahren wären der Einwohner zwiſchen den Jahren ſieben und ſiebenzig, achthundert an der Zahl geweſen. Runde Zahlen ſind ſelten genau. Aber im gegenwärtigen Fall iſt das Zeugniß gut, und der etwanige Irrthum wahrſcheinlicher Weiſe von keinem Belange. Wenn man zu den achthunderten noch hinzurechnet, was die Regeln eines ſolchen Ueberſchlags erfodern, ſo wird ihre Anzahl zum wenigſten bis auf Tauſend hinan wachſen; und wenn man uns die Dimenſionen des Landes genau angegeben hat, ſo hält jede Meile über fünf und zwanzig Menſchen.

Dieſe Bevölkerungs-Proportion iſt größer, als es der äußerliche Anblick des Landes zu verſtatten ſcheint; denn allenthalben, wo das Auge herum irrt, ſcheint es viel Wüſteney, und wenig Anbau zu haben. Ich bin eher geneigt, das Land für größer zu halten, (indem man davon noch niemals ein Maaß aufgenommen hat,) als die Anzahl des Volkes zu verringern, welches in der That gezählt worden iſt. Man nehme an, daß eine muthmaaßliche Meile wirklich anderthalbe Meile betrüge, wie es ſich denn bey Meſſung der Engliſchen Landſtraßen insgemein richtig ſo gefunden hat; ſo können wir einer Meile alsdann beynahe zwölf Menſchen zumeſſen, welche Zahl auch mit der Bemerkung, wie ſie die Augen machen, weit beſſer übereinkömmt.

Es finden ſich hier, wie in Sky und andern Inſeln, der Laird, die Tacksmänner, und die Unter-Pachter.

Der Laird, Herr Maclean, hat ſehr ausgebreitete Beſitzungen, indem er nicht nur Eigenthümer des allergrößten Theiles von Col, ſondern auch Beſitzer der geräumigen Inſel Rum, und eines ſehr beträchtlichen Gebietes in Mull iſt.

Rum iſt eine von den größern Inſeln, beynahe viereckig, und daher von großem innern Raume nach Proportion ſeiner äußern Seiten. Nach der gewöhnlichen Methode, den muthmaaßlichen Umfang zu ſchätzen, kann es über hundert und zwanzig Quadrat-Meilen halten.

Es gehörte vor Zeiten Clanronalden, und wurde von Coln erkaufet, der bey einem Wortwechſel über den ſchon geſchloßnen Handel Clanronalden zum Gefangenen machte, und ihn ganzer drey Viertheljahr in der Gefangenſchaft behielt. Der Eigenthümer dieſes Landes malt es als gebirgig, rauh und unfruchtbar ab. Auf den Bergen giebt es Hirſche und Rehe. Die Pferde ſind ſehr klein, aber von einer Zucht, welche vorzüglich ſchön iſt. Col hat vor nicht gar langer Zeit eins davon einem Pachter abgekauft, der zu ihm ſagte, „weil das Thier ungewöhnlich ſchön gebauet wäre, „könnte er es nicht anders veräußern, als um einen ho„hen Preis; und wer es haben wollte, der müßte an„derthalbe Guinee dafür bezahlen“.

In Barra ſoll es, wie man ſagt, eine Zucht Pferde geben, die noch kleiner ſind, und von denen das höchſte nicht über ſechs und dreyßig Zoll hoch iſt.

Der Pacht-Betrag von Rum iſt nicht groß. Herr Maclean verſicherte uns, „er würde ſehr reich ſeyn, „wenn er ſeine Ländereyen nur zu dritthalb Stüvern für „den Morgen Landes nutzen könnte“. Die Einwohner

beſtehen

beſtehen aus acht und funfzig Familien, die noch eine Zeitlang Papiſten blieben, nachdem ihr Laird bereits ein Proteſtant geworden war. Sie wurden in der Anhänglichkeit an ihrer alten Religion durch die Aufmunterung und das Beyſpiel von des Herrn Schweſter beſtärket, die eine eifrige Katholikinn war; bis ihnen einſtmals an einem Sonntage, da ſie unter der Anführung ihrer Beſchützerinn in die Meſſe giengen, **Maclean** auf dem Wege entgegen kam, und einem von ihnen mit einem gelben Stock, (ich vermuthe, es war ein ſpaniſches Rohr, für welches die herſiſche Sprache keinen Namen hat,) einen Hieb über den Kopf gab, und ſie in die proteſtantiſche Kirche jagte, aus der ſie ſich auch ſeitdem nicht wieder verlaufen haben. Von der Zeit an, daß dieſe Bekehrungs-Methode gebrauchet worden iſt, nennen die Einwohner von **Egg** und **Canna**, welche bis heutigen Tag noch Papiſten bleiben, den Proteſtantiſmus von **Rum** die Gelbe Stocks-Religion.

Egg und **Canna** ſind aber auch die einzigen papiſtiſchen Inſeln. **Egg** iſt die Haupt-Inſel von einem Kirchſpiele, worinnen der proteſtantiſche Pfarrer wohnt, ob er gleich da keine Verſammlung hat. Ich habe weiter von keiner Merkwürdigkeit in dieſer Inſel gehöret, außer von der Höhle, in welcher eine vormalige Generation der Inſulaner vom **Macleod** mit Rauch erſticket worden iſt.

Hätten wir mit beßrer Muße reiſen können, ſo wäre es gar nicht recht geweſen, daß wir die papiſtiſchen Inſeln unbeſucht gelaſſen hätten. Das Pabſtthum iſt ein großer Freund von Cärimonien; und bey unwiſſenden Nationen iſt Cärimonie das einzige Mittel, eine gemeine Sage im Andenken zu erhalten. Seitdem ſich der Proteſtantiſmus bis in die wildern Gegenden Schottlands ausgebreitet hat, iſt es vielleicht eine von den hauptſäch-

lichſten

lichſten Bemühungen der Geiſtlichen geweſen, daß ſie eingeführte Gebräuche abgeſchafft haben, weil dieſe Gebräuche die vormalige Religion im Andenken erhielten. Da wir alſo hierher kamen, um alte Traditionen und Volksſagen zu hören, und Sitten, die aus der Mode gekommen ſind, zu ſehen; ſo würden wir wahrſcheinlicher Weiſe unter den Papiſten am erſten gefunden haben, was wir ſuchten.

Canna, die andre papiſtiſche Inſel, gehört Clanronalden. Sie ſoll, wie man ſagt, nicht mehr als zwölf Meilen Landes enthalten; und doch hat ſie eben ſo viel Einwohner, als Rum.

Wir lebten in Col, unter dem Schutze des jungen Laird, ohne das mindeſte von allen den Nöthen zu erfahren, die Herr Pennant in einem Anfalle von einfältiger Leichtgläubigkeit, wie es ſcheint, beynah einer Elegie vom Oſſian würdig ſchätzt. Allenthalben, wo wir herum ſtrichen, hatten wir das Vergnügen, die Ehrerbietung mit anzuſehen, mit der ihn ſeine Unterthanen betrachteten. Er ließ ſich nicht etwan angelegen ſeyn, ihnen durch irgend eine Art von Pracht in ſeiner Kleidung die Augen zu blenden; ſein einziges Vorzugs-Zeichen war eine Feder auf ſeiner Mütze. Aber ſo bald er ſich blicken ließ, ließen ſie ihre Arbeit liegen, und verſammelten ſich haufenweis um ihn her. Er nahm ſie bey der Hand, und ſie bezeigten ſich wechſelsweis einer über des andern Wohlbefinden von Herzen vergnügt. Er hat die rechte eigentliche Geſinnung eines hochländiſchen Oberhauptes, und iſt, wie es ſcheint, im Ernſte willens, die Gebräuche ſeines Hauſes nicht abkommen zu laſſen. Der Sackpfeifer ſpielte ordentlicher Weiſe jedesmal, ſo bald die Tafel beſetzet war. Der Mann machte in Abſicht auf ſeine Perſon und ſeinen Anzug eine gute Figur, und machte überhaupt der Familie Rankin,

kin, welche die Lairds von Col ſeit langen Zeiten mit erblicher Muſik verſehen hat, keine Schande.

Die Tacksmänner in Col leben, wie es ſcheint, in nicht ſo viel Anſehen und Bequemlichkeit, wie die Tacksmänner in Sky, wo ſie gute Häuſer hatten, und nicht nur reichlich, ſondern auch ſehr ſchmackhaft beſetzte Tiſche hielten. In Col bezahlen nicht mehr als zwey Häuſer die Fenſter-Taxe; denn nicht mehr, als zwey, haben ſechs Fenſter; und dieß ſind, glaub' ich, das Haus des Laird und Herrn Macſweyn's Haus.

Die Pachtungen ſind von je her, bis in den letzten ſieben Jahren, in Natura bezahlet worden. Weil aber die Pachter ſahen, daß Vieh und Getraide veränderliche Preiſe hatten, wollten ſie ihrem Gutsherrn lieber fürs Künftige Geld geben; denn da ſie ſich noch nicht bis zu der Philoſophie des Handels verſtiegen haben, ſo meynen ſie, das Geld werde, Jahr aus Jahr ein, einerley Werth und Geltung behalten.

Man ſagte uns hier von einer beſondern Art der Unter-Pachtung. Der Tacksman nimmt einige ſeiner untergebnen Nachbarn zum Bau und zur Beſtellung ſeiner Felder an, unter der Bedingung, daß ſie die geſammte Arbeit darauf verrichten, und ein Drittheil vom Saamen dazu geben, wofür ſie eine gewiſſe Anzahl Kühe, Schaafe und Ziegen drauf halten, und das Drittheil von der Aerndte für ſich ärndten ſollen. Auf ſolche Weiſe bezahlen ſie mit weniger als der Beſtellung von zween Morgen die Pacht von einem.

Es giebt Pachter, die unter dem Range der Tacksmänner ſind, und die noch kleinere Pachter angenommen haben, welche unter ihnen ſtehen; denn in allen ſolchen Gegenden, wo Geld nicht das durchgängige Aequivalent iſt, muß es einige Leute geben, denen ihre Arbeit auf der Stelle mit täglicher Nahrung bezahlet wird.

Ein

Ein Land, das kein Geld hat, taugt auf keine Weiſe für Bettler, weil nicht nur ſolche Länder insgemein arm ſind, ſondern weil auch die Mildthätigkeit daſelbſt einige Mühe und etwas Nachſinnen erfodert. Ein Stüver läßt ſich auf die erſte Regung des Mitleidens, oder aus Verdruß über das ungeſtüme Anlaufen bald hingeben; aber wenig Leute werden erſt mühſam ihre Schränke oder Scheuern durchſuchen, um etwas zu finden, das ſie einem Bettler geben können. Ein Stüver iſt auch leicht wieder verzehret; aber Lebensmittel, wenn ſie nicht ſchon zugerichtet ſind, erfodern Hausraum, und Feuer, und Hausgeräthe, von denen ein Bettler nicht weis, wo er ſie herbekommen ſoll.

Und dennoch finden ſich manchmal Bettler ein, die von einer Inſel zu der andern wandern. Wir hatten auf unſrer Ueberfahrt nach Mull, ein Weib mit ihrem Kinde zu Reiſegefehrten, die ſchon die ganze chriſtliche Liebe von Col erſchöpfet hatten. Die Ankunft eines Bettlers auf einer Inſel wird für einen unglücklichen Vorfall gerechnet. Jedermann denkt, was er weggiebt, werde er hernach ſelber entbehren müſſen. Ihre Almoſen beſtehen, glaub' ich, jedesmal aus Habermehle.

Nahe bey Col liegt noch eine Inſel, Namens Tireye (oder Tyre-y), die wegen ihrer Fruchtbarkeit vorzüglich geſchätzt wird. Ob ſie gleich nur halb ſo viel Umfang hat, als Rum; iſt ſie doch ſo gut bevölkert, daß man unlängſt neun hundert und vierzehen Menſchen bey einem Leichenbegängniſſe beyſammen gefunden hat. Der Ueberfluß dieſer Inſel lockte Bettler dahin, die den Einwohnern endlich ſo überläſtig wurden, daß ein förmlicher Vertrag errichtet wurde, kraft deſſen ſie ſich verbanden, zufälligen Landſtreichern keine Beyſteuer weiter zu reichen; weil ſie ein dürftiges

Frauen-

Frauenzimmer von großer Herkunft bey ſich hatten, welches ihren Gedanken nach zu allem berechtiget war, was ſie erübrigen konnten. Ich habe dieſen Vergleich, welcher mit gerichtlicher Formalität niedergeſchrieben war, ſelber geleſen; er iſt aber niemals durch ordentliche Unterſchrift zur Rechtskraft gediehen.

Wenn die Einwohner von Col nicht viel zu verſchenken haben, ſo rührt dieß nicht davon her, daß ſie etwan von ihrem Gutsherrn gedrückt würden; vielmehr ſind ihre Pachtungen, wie es ſcheint, ſehr einträglich. Ein gewiſſer Pachter, der jährlich nicht mehr als ſieben Pfund bezahlt, hat doch dabey ſieben Töchter und drey Söhne groß gezogen, von welchen der älteſte ſeit ein Paar Jahren zu Aberdeen Theologie ſtudirt, der auch jedesmal, wenn die Ferien ſind, in Col öffentliche Schule hält.

Die Lebensart iſt hier in einigen Betrachtungen beſſer eingerichtet, als es der Zuſtand einiger andrer Inſeln leidet. In Sky kann alles, was man braucht, bloß alsdann erkaufet werden, wann die Ankunft eines herumziehenden Tabulett-Krämers den Leuten von ungefähr einmal Gelegenheit dazu giebt; aber in Col findet man einen beſtändig offnen Kram-Laden, und in Mull giebt es ihrer gar zween. Ein Laden auf den Inſeln iſt, wie an andern Orten, die nicht oft beſuchet werden, ein Waarenlager von allen Dingen, die zum täglichen Gebrauche nöthig ſind. Herr Boſwell hatte ſein Reiſe-Journal voll geſchrieben, und in Col konnte er doch wieder etwas Papier kaufen. Einem Menſchen, der die Straßen von London durchſtreicht, wo ihn der Anblick in Verſuchung führt, ſich Bedürfniſſe auszuſinnen, damit er nur das Vergnügen habe, dieſelben zu befriedigen, bietet ein Laden eben kein Bild dar, das einer großen Aufmerkſamkeit würdig wäre; aber auf ei-

ner ſolchen Inſel giebt er dem Leben der Menſchen den Ausſchlag zwiſchen Gutem und Böſem. In beſtändigem Mangel an dieſen oder jenen kleinen Bedürfniſſen zu leben, iſt ein Zuſtand, der wohl eben nicht zur Marter, aber doch zur beſtändigen Plage gereicht. Ich habe in Sky einige Schwierigkeit gehabt, ehe ich Dinte bekommen konnte, einen Brief zu ſchreiben; und wenn da eine Weibsperſon ihre Nähnadel zerbricht, ſo geräth ihre Arbeit ins Stecken.

Wie die Sachen ſtehen, ſo ſind die Inſulaner oftmals gezwungen, ſich zu allerhand ganz gewöhnlichen und alltäglichen Abſichten ſolcher Mittel zu bedienen, die ſonſt gar nicht zu dieſer oder jener Abſicht gebrauchet zu werden pflegen. So habe ich den vornehmſten Mann in einem ziemlich weitläuftigen Diſtricte mit einer Halfter ſtatt eines Zaumes reiten, und ſeinen Klepper mit einer hölzernen Kinnkette regieren ſehen.

Indeſſen fehlt es den Leuten in Col nicht an Geſchicklichkeit, ſich manche von ihren Bedürfniſſen zu verſchaffen. Unterſchiedliche Künſte, die anderwärts ein Gewerbe ausmachen, und in großen Städten Lehrjahre erfodern, ſtellen hier Geſchäffte der täglichen Haushaltung vor. In jedwedem Hauſe werden Lichte gemacht, ſo wohl gegoßne als gezogne. Ihre Tochte ſind kleine Läppchen von Leinwand. Jedermann verſteht hier die Kunſt, Oel zu den Lampen aus dem Cuddy zu ziehen. Jedermann gerbt hier Thierhäute, und macht Brogues.

Da wir durch Sky reiſten, ſahen wir viele Hütten; aber ſie ſtanden ſehr häufig einzeln auf der nackten Erde. In Col, wo die Berge einen bequemen Platz zur Wohnung darboten, fanden wir ein kleines Dörfchen, worinnen jedwede Hütte einen kleinen daran ſtoßenden Garten hatte. Auf dieſe Weiſe hatten ſie ſo gleich das äußerli-

che Anſehen von geſelligem Umgange, von wechſelsweiſer Dienſtfertigkeit, und von einiger Sorgfalt für Bequemlichkeit und künftigen Beyſtand. Es giebt in den Weſtlichen Inſeln nicht einen Sammelplatz von Gebäuden, welcher Anſpruch auf die Ehre, eine Stadt zu heißen, machen könnte, ausgenommen auf der Inſel **Lewis**, die ich nicht geſehen habe.

Nimmt ſich **Lewis** dadurch aus, daß es eine Stadt hat, ſo hat wiederum **Col** ebenfalls etwas Eigenthümliches. Der junge Laird hat Verſuche gemacht, an die vielleicht noch niemals ein Inſulaner gedacht hat. Er hat angefangen, eine Straße zu bauen, auf der man mit einem Fuhrwerke mit Rädern ſoll fahren können. Bisher hat er ſie nur erſt eine Meile weit geführt; er will ſie aber durch jährliche Verlängerung von ſeinem Wohnhauſe bis an den Hafen führen.

Ueber Steuern und Gaben giebt es hier keine Urſache zu klagen; ſie werden nach einem ſehr leidlichen Vergleich entrichtet. Die Malz-Taxe für **Col** beträgt zwanzig Schilling. An Whiſky iſt hier kein Mangel; man findet dazu unterſchiedliche Brennkolben auf der Inſel, und es wird deſſen mehr gebrannt, als die Einwohner verzehren.

Gegenwärtig iſt der wichtigſte Zweck der Inſulaner-Politik, die Leute in ihrem Vaterlande zu behalten. Seitdem man angefangen hat, ſie die Welt kennen zu lehren; ſeitdem haben ſie von beſſern Weltgegenden, und von einer minder willkührlichen Regierungsform gehöret: und wenn ſie vor den Kopf geſtoßen werden, ſo finden ſich Emiſſarien unter ihnen, die ſogleich bereit ſind, ihnen Land und Häuſer zur Belohnung anzubieten, wofern ſie ihr Oberhaupt und ihren Stamm verlaſſen wollen. Es ſind ihrer auch ſchon viele, ſo wohl aus Schottland ſelbſt, als aus den Inſeln weggegangen;

und man kann alle, die einmal fortgehen, als Unterthanen betrachten, die für die Brittiſche Crone verlohren ſind. Denn eine Nation, die ſich in den unbegränzten americaniſchen Ländern zerſtreuet hat, gleichet den Lichtſtralen, die von einem Brenn-Puncte nach allen Seiten auslaufen. Die Stralen bleiben zwar alle; die Hitze aber iſt hinweg. Ihre Kraft beruhte auf ihrer Sammlung in Einen Mittel-Punct; ſo bald ſie zerſtreuet ſind, thun ſie keine Wirkung mehr.

Es läßt ſich wohl denken, daß ſie durch die Veränderung beglückter werden; aber ſie ſind nur nicht glücklich als eine Nation, denn ſie ſind keine Nation mehr. Da ſie zum Wohlſtande keiner Gemeinheit etwas beytragen, ſo kann es nicht anders kommen, als daß es ihnen an jener Sicherheit, jener Würde, jener Glückſeligkeit, (ſie ſey auch ſo groß oder ſo klein, als ſie wolle,) fehlen muß, die eine Gemeinheit, der es wohl geht, auf einzelne Perſonen zurückewirft.

Noch haben die Einwohner von Col nicht gelernt, ihrer Heide und Felſen überdrüßig zu ſeyn; ſondern ſie warten ihren Ackerbau und ihre Milchkeller ab, ohne auf die Lockungen aus America zu horchen, und den Verführern Gehör zu geben.

Indeſſen giebt es einige Leute, die in den Gedanken ſtehen, dieſe Auswanderung habe ein viel größer Schrecken erreget, als der ganze Schade werth wäre; und es ſey dieſes bloß eine neue Art und Weiſe, zu thun, was immer iſt gethan worden. Die Hochlande, ſagen ſie, haben ihre natürlichen Einwohner niemals ernähren können; ſondern ſo bald die Leute darinnen merkten, daß ihrer zu viel waren, ſorgten ſie, ſtatt ihren Ackerbau weiter auszubreiten, durch einen kürzern Weg für ſich, und ſuchten in andern Ländern ein beſſer Glück.

Frey-

Freylich giengen ſie wohl ſonſt nicht in ganzen verſammelten Haufen und gemeindenweis hinweg, ſondern ſie machten ſich auf eine Art, die nicht in die Augen fiel, wenige auf einmal fort; aber die ganze Anzahl von Flüchtlingen war darum nicht geringer, und der Unterſchied zwiſchen andern Zeiten und den itzigen iſt bloß, wie der Unterſchied zwiſchen Ausdunſten und Ausgießen.

Dieß läßt ſich recht gut hören; aber ich ſorge nur, es ſey nicht wahr. Wenn die Leute, die ſonſt fortgiengen, nicht ſonderlich vermiſſet worden ſind, wie obiges Argument annimmt; ſo müſſen ſie entweder in geringerer Anzahl, oder auf eine Art weggegangen ſeyn, die minder Schaden ſtiftete, als itzt geſchieht; weil doch ſonſt niemals Klage darüber geweſen iſt. Die Leute, die damals aus dem Lande giengen, waren durchgehends weiter nichts, als müßige Menſchen, die zu gar zu übermengten Familien gehörten, oder Leute, die kein Eigenthum hatten; und mithin führten ſie bloß ſich ſelbſt ab. Bey der itzigen Auswanderungsſucht hingegen, gehen Familien, und beynahe ganze Gemeinden mit einander fort. Leute, die man für bemittelt und reich gehalten hat, verkaufen ihre Vorräthe, und nehmen das Geld dafür mit ſich hinweg. Sonſt gieng Niemand weg, als die Unnützen und Armen; aber itzt hat man in manchen Gegenden Urſache, zu fürchten, daß Niemand bleiben wird, dann Leute, die viel zu arm ſind, als daß ſie die Reiſe beſtreiten könnten, und dabey viel zu unbrauchbar, als daß ſie auf Koſten Andrer mitgenommen würden.

Vom Alterthume findet man in Col eben ſo wenig Unterricht, als an andern Orten; doch eine kleine Leſe läßt ſich überall halten.

Wie junge Frauenzimmer ausgeſtattet worden ſind, da man kein Geld gehabt hat, würde einem Engländer

ſchwer zu errathen werden. Im Jahr 1649 verheirathete Maclean auf Dronart in Mull ſeine Schweſter Fingala an Maclean auf Col, und ſtattete ſie mit hundert und achtzig Kühen aus; dabey ward ausgemacht, falls ſie zur Wittbe würde, ſollte ſie dreyhundert und ſechzig Stück Kühe zum Leibgedinge bekommen. Ich vermuthe, es werde zur Weide für ſo viel Vieh auch ein verhältnißmäßiger Strich Landes geſchlagen worden ſeyn.

Die Neigung zu prunkvollen und koſtbaren Leichenbegängniſſen, die in den meiſten Gegenden der geſitteten Welt zu einer oder der andern Zeit im Schwange gegangen hat, iſt auf den Inſeln noch nicht unterdrücket; obwohl einige von den ehemaligen Feyerlichkeiten abgeſchafft ſind, und zur Begleitung der Proceßion keine Sänger mehr gemiethet werden. Noch vor neunzehn Jahren wurden bey dem Leichenbegängniſſe des Laird von Col dreyßig Kühe, und ungefähr funfzig Schaafe geſchlachtet. Die Anzahl der Kühe weis man noch mit Gewißheit anzugeben; und daß andre Victualien nach gleicher Proportion dabey aufgegangen ſind, können wir ſicher vermuthen.

Herr Maclean ſagte uns von einem altväteriſchen Spiele, wovon er uns den Urſprung nicht angeben konnte, das aber vielleicht auch an andern Orten üblich ſeyn mag, wo man die Veranlaſſung dazu noch nicht vergeſſen hat. Am Neu-Jahrs heiligen Abende nimmt auf dem Saal oder Schloſſe des Laird, (wo ſich, wenn Feſte einfallen, wie zu vermuthen ſteht, eine ſehr zahlreiche Geſellſchaft einfinden mag,) es nimmt, ſag' ich, ein Mann eine Kuhhaut um, auf welche hernach andre Männer mit Stöcken zuſchlagen. Mit alle dieſem Geräuſche läuft er rings um das Haus herum, welches die ganze Geſellſchaft mit einer angenommenen Furcht verläßt;

läßt; darauf wird die Thüre zugeſchloſſen. Am Neu-Jahrs heiligen Abend iſt in den Hebriden kein großes Vergnügen haußen vor der Thüre zu ſuchen. Man kann ſicher drauf rechnen, daß ein jeder zeitig genug von ſeinem Schrecken wieder zu ſich ſelbſt kommen, und bitten werde, man ſolle ihn wieder herein laſſen; aber der Poeſie zu Ehren wird dieſe Gewogenheit keinem eher zugeſtanden, als bis er einen Vers auswendig hergeſagt hat, womit ſich dann diejenigen, die es ſchon wiſſen und vorſichtig ſind, im voraus zu verſehen pflegen.

Nahe bey **Macleans** Hauſe ſteht das Schloß **Col**, welches ehedem des Lairds Wohnſitz geweſen, bis das Haus gebauet worden iſt. Es ſteht auf einem Felſen, damit es, wie Herr **Boſwell** anmerkte, nicht unterminiret werden könnte. Es iſt ſehr feſt; und da es noch nicht lange her unbewohnt geweſen, ſo ließe ſichs noch wohl wieder ausbeſſern. An der Mauer befand ſich vor nicht gar langer Zeit noch ein Stein mit einer Aufſchrift, des Innhalts: „Erſcheint jemand von **Maclonichs** „Stamme vor dieſem Schloſſe, käme er auch um Mit„ternacht, mit eines Menſchen Kopf in der Hand; ſo „ſoll er hier Sicherheit und Schutz finden gegen alle, „außer den König“.

Dieß iſt ein alter hochländiſcher Vertrag, der bey einer ſehr merkwürdigen Gelegenheit errichtet wurde. **Maclean**, der Sohn des ſchon erwähnten **Johann Gerves**, welcher **Col** wieder unter ſeine Botmäßigkeit brachte und **Barra** eroberte, war, wie die Nachrichten lauten, von **Jacob** dem Andern mit **Lochiels** Ländereyen belehnet worden, welche dieſer vermuthlich durch ein Verbrechen wider den Staat verwirket hatte.

Eingezogne Güter wurden in jenen Zeiten ſo gelaſſen nicht geräumt. Alſo kam **Maclean** mit gewaff-

 neter

neter Mannſchaft angezogen, ſeine neuen Lehen in Beſitz zu nehmen; und ich weis nicht, aus was für Urſachen er ſeine Gemahlinn mitnahm. Die Camerons ſtanden zur Vertheidigung ihres Oberhauptes auf, und es kam zu einem Treffen, das bey dem Eingange des Sees Neß, nah an der Stelle, wo nun das Fort Auguſtus ſteht, geliefert wurde, worinnen Lochiel den Sieg davon trug, und Maclean mit ſeinen Anhängern geſchlagen und niedergemacht wurde.

Die Dame fiel den Siegern in die Hände: und da ſie ſich ſchwanger befand, ſo wurde ſie bey Maclonich, einem Edelmanne von einer Familie, die mit Cameron verwandt war, in gefängliche Verwahrſam gegeben; mit der Verfügung, wenn ſie einen Knaben zur Welt brächte, denſelben umzubringen, wenn es aber ein Mädchen wäre, ſie leben zu laſſen.

Maclonichs Gemahlinn, die ebenfalls ſchwanger gieng, bekam beynah um eben die Zeit ein Mädchen, da Lady Maclean einen Knaben zur Welt brachte; und Maclonich gerieth mit mehr Großmuth gegen ſeine Gefangene, als Treue gegen das in ihn geſetzte Vertrauen, auf den Einfall, daß die Kinder vertauſchet werden ſollten.

Da alſo Maclean auf dieſe Weiſe vom Tode gerettet wurde, ſo gelangte er zu rechter Zeit wieder zu ſeinen urſprünglichen Stammgütern; und aus Dankbarkeit gegen ſeinen Freund, machte er ſein Schloß zur Freyſtatt für jedweden von des Andern Stamme, der in Gefahr zu ſchweben glaubte; und zum Andenken des gegenſeitigen Zutrauens übernahm Maclean für ſich und ſeine Nachkommen die Sorge, jedesmal den Erben des Hauſes Maclonich zu erziehen.

Dieſe Geſchichte wird, wie alle andern Traditionen in den Hochlanden, verſchiedentlich erzählet; aber wenn auch

auch einer oder der andre Umſtand dabey zweifelhaft ſeyn ſollte, ſo iſt doch die Hauptſache gewiß. Unſtreitig hat Maclean die Rettung ſeines Lebens dem Maclonich zu danken gehabt; denn der Vertrag zwiſchen den beiden Familien iſt aufs genaueſte beobachtet worden; er iſt nie in Vergeſſenheit gerathen und aus der Mode gekommen, ſondern in ſeiner völligen Kraft geblieben, ſo lange die Oberhäupter ihre Macht behalten haben. Ich habe eine Bittſchrift um Schutz geſehen, welche vor nicht länger als ſieben und dreyßig Jahren noch, für einen von den Maclonichs, Namens Ewen Cameron, geſchrieben war, der bey Macmartin's Tode die Hand mit im Spiele gehabt hatte, und deßwegen von Lochiel, ſeinem Oberherrn, auf eine gewiſſe Zeit verbannet worden war. Nach Verlauſe derſelben kam der Mann vermählt wieder aus Frankreich; allein die Macmartins, die mit dieſer Strafe nicht zufrieden waren, drohten ihm, da er ſich feſtſetzen wollte, von neuem mit Rache. Er ſuchte alſo um eine Freyſtatt auf der Inſel Col an, die ihm auch zugeſtanden wurde.

Die Macht, Schutz zu gewähren, hat nunmehr aufgehört; aber was die Geſetze verſtatten, das dauert noch immer fort, und Maclean auf Col erzieht dermalen wirklich den Erben des Hauſes Maclonich.

Auf den Inſeln iſt noch immer die Gewohnheit übrig, die Kinder in die Pflege zu geben, ob ſie gleich ziemlich abkömmt. Ein Laird, oder ein Mann von Vermögen und Anſehen, ſendet ſein Kind, es ſey ein Sohn oder eine Tochter, zu einem Tacksman oder Pachter, der es als Pflege-Vater erzieht. Es iſt aber eben nicht allemal ſein eigner Pachter, ſondern einer oder der andre entfernte Freund, dem dieſe Ehre wiederfährt; denn ein ſolches Vertrauen iſt allerdings mit gutem Rechte

 für

für eine Ehre zu ſchätzen. Die Bedingungen der Kinder-Pflege ſind, wie es ſcheint, in verſchiednen Inſeln verſchieden. In Mull ſchickt der Vater mit ſeinem Kind eine gewiſſe Anzahl Kühe, zu denen der Pflege-Vater eine gleiche Anzahl hinzuthut. Zur Weide für dieſes Vieh ſetzt der Vater einen verhältnißmäßigen Umfang von Grund und Boden aus, wofür kein Pacht entrichtet wird. Bringt nun jede Kuh ein Kalb, ſo gehört die eine Hälfte dem Pflegevater, und die andre Hälfte dem Kinde. Fällt aber unter zwo Kühen nur ein Kalb, ſo gehört es dem Kind; und wenn das Kind wieder zu den Aeltern nach Hauſe kömmt, bringt es alle die Kühe mit, die ihm ſo wohl ſein Vater als ſein Pflege-Vater gegeben haben, ſammt der Hälfte vom jungen Viehe, das durch Fortpflanzung zu der erſten Anlage hinzu gekommen iſt. Dieſe Thiere werden als ein Heirathsgut betrachtet, und **Macalive-Vieh** genannt. Der Vater zieht den Ertrag davon, wird aber nicht für den rechten Eigenthümer angeſehen, ſondern iſt dem Kinde die nämliche Anzahl, als eine Morgengabe der Tochter, oder als eine Verſorgung für den Sohn ſchuldig.

Die Kinder bleiben ungefähr ſechs Jahr bey dem Pflege-Vater, und können, wo dieſer Gebrauch eingeführt iſt, eben nicht als läſtig betrachtet werden. Wenn der Pflege-Vater vier Kühe hergiebt, ſo bekömmt er auch viere dafür wieder, und hat, ſo lange das Kind bey ihm bleibt, Gras für acht Kühe ohne Pachtzins, nebſt der Hälfte der Kälber, und der ſämmtlichen Milch, wofür er bloß vier Kühe bezahlt, wenn er ſein **Dalt** wieder nach Hauſe ſchickt; denn dieß iſt die Benennung, die er ſeinem Pflege-Kinde giebt.

Manchmal wird die Kinder-Pflege, glaub' ich, auf noch freygebigere Bedingungen übernommen. Unſer Freund,

Freund, der junge Laird von Col, hat Herrn Macſweyn auf Grißipol zum Pflegevater gehabt. Macſweyn wohnte damals, als Sir Jakob Macdonalds Pachter, auf der Inſel Sky; und daher konnte ihm Col, er mochte ihm nun Vieh zuſchicken oder nicht, doch keinen Grund und Boden zur Fütterung mitſchicken. Unterdeſſen brachte das Dalt bey ſeiner Wiederkunſt eine beträchtliche Anzahl Macalive-Vieh zurück; und aus einer auf dieſe Weiſe geſtifteten Freundſchaft ſind nachher ſehr gute Folgen erwachſen. So bald Macdonald ſeine Pachtgelder erhöhte, wurde Macſweyn ſo gut, wie andre Pachter, mißvergnügt darüber, ließ ſeine Pachtung fahren, zog von Sky nach Col, und wurde zu Grißipol verſorget.

Dieſe Bemerkungen machten wir durch Begünſtigung des widrigen Windes, der uns nach Col jagte, einer Inſel, die nicht oft von Fremden beſuchet wird; denn es giebt da nicht viel, die Neugier zu vergnügen, oder den Geiz zu locken.

Grund und Boden dieſer Inſel ſind bisher, wie mich dünkt, hauptſächlich zur Weide genutzt worden. In einem Bezirke, ſo weit ihn das Auge zu überſehen vermögend iſt, giebt es einen allgemeinen Vieh-Hirten, der alles Vieh aus der Nachbarſchaft kennt, und der ſeinen Poſten auf einem Berge hat, auf welchem er die niedern Gegenden überſehen kann; und wenn jemands Vieh in eines Andern Gebiete zu graſen anfängt, treibt er es in ſeine Gränzen zurück. — Aber man fängt nunmehr an, auch andre Mittel zum Verdienſt ausfindig zu machen. Es wird Kelp geſammelt und gebrannt, und mit der Aſche davon beladet man Schaluppen. Es iſt wahrſcheinlich, daß der Anbau des Landes durch die Geſchicklichkeit und Aufmunterung des itzigen Erben verbeſſert, und die Einwohner dieſer unbekannten Thäler

ler dereinſt an dem allgemeinen Fortgange der Lebensart Theil nehmen werden.

Die Pachtungen in denen Gegenden, die dem Herzoge von Argyle gehören, ſind von fünf und funfzig Pfunden bis auf hundert und fünf Pfund, (ob vom Land, oder von der See, kann ich nicht ſagen,) erhöhet worden. Die Wohlthaten der See ſind neuerlich ſo groß geworden, daß ein Pacht-Gut in Southuiſt binnen zehn Jahren von einem Einkommen von dreyßig Pfunden bis zu hundert und achtzig geſtiegen iſt.

Wer in Col wohnt, und ſich zu einſamen Mahlzeiten, und zu Betrachtungen, die er Niemandem mittheilen kann, verurtheilet ſieht, der wird einſehen, wie nützlich jener Mittelſtand von Tacksmännern ſey, welchen manche, die ſich auf ihre Weisheit ſo viel zu Gute thun, lieber ausgerottet ſehen möchten. Ohne Umgang und gutes Vernehmen mit Nachbarn lebt der Menſch nicht geſellig, ſondern er iſt bloß ein einſames Thier von einer großen Heerde; und wo alle Menſchen zu täglicher Arbeit genöthigt ſind, und jedwedes Herz auf ſeiner Hände Arbeit ſehen muß, da wird es nicht viel Umgang und Gemeinſchaft geben.

Nachdem wir einige Tage lang dem Sturme zugehöret hatten, und auf der Inſel ſo lange hin und her gelaufen waren, bis unſre Neugierde befriediget war, fiengen wir an, auf unſre Abreiſe bedacht zu ſeyn. Col im October zu verlaſſen, war keine ſo gar leichte Sache. Indeſſen fanden wir noch eine Schaluppe, die an der Küſte lag, um Kelp auszuführen; und für einen Preis, der unſern Gedanken nach bloß deßwegen erhöhet wurde, weil wir in der Noth waren, willigte der Schiffer ein, uns nach Mull überzuführen, von wannen wir ſo dann gar leicht nach Schottland zurücke reiſen konnten.

Mull.

Mull.

Da wir das erſte günſtige Wehen des Windes ergreifen mußten, ſo brachten wir die Nacht weder gar zu bequem, noch ſonderlich angenehm auf dem Fahrzeuge zu, und landeten am folgenden Tage zu Tobor Morar, einem Hafen in Mull, der für ein unerfahrnes Auge nicht anders ausſieht, als ob er recht eigentlich zur Sicherheit für Schiffe gemacht wäre; denn der Eingang dazu wird von einer kleinen Inſel gedeckt, welche die Schiffe durch enge Canäle in ein ziemlich geräumiges Baſſin bringt. Von der Seeſeite her ſind ſie auch wirklich hier ſicher; allein es iſt da ein hohler Weg zwiſchen den Gebirgen her, durch welchen der Wind zu manchen Zeiten mit überaus ſchädlicher Gewaltthätigkeit vom Lande herein ſtürmt.

So lange wir jedoch da waren, gab es keine Gefahr; und wir fanden hier unterſchiedliche Schiffe vor Anker, daß alſo der Hafen einen ſehr handelsmäßigen Anblick gab.

Der junge Laird von Col, der ſich entſchloſſen hatte, uns ſeiner Geſellſchaft ſo lange nicht zu berauben, als wir noch mit der mindeſten Schwierigkeit zu kämpfen haben möchten, war mit uns nach Mull übergefahren. Wie viel ſein Anſehen galt, wurden wir gar bald inne; denn er verſchaffte uns Pferde, und brachte uns nach Doctor Macleans Hauſe, wo wir eine ſehr gütige Aufnahme, und einen ſehr angenehmen Umgang fanden. Die Demoiſelle Maclean, die in Glaſgow gebohren und erzogen worden, nachher aber mit ihrem Vater nach Mull gezogen war, beſaß nebſt andern vorzüglichen Eigenſchaften eine große Kenntniß der herſiſchen Sprache, die ſie nicht in ihrer Jugend erlernet, ſondern ſich durch Studiren erworben hatte; und ſie war

die

die einzige Dolmetſcherinn von herſiſcher Poeſie, die ich jemals habe antreffen können.

Die Inſel Mull mag, ihrem Umfange nach, ungefähr die dritte unter den Hebriden ſeyn. Sie iſt weder durch Gewäſſer zerſchnitten, noch in Vorgebirge ausgedehnt, ſondern beſteht aus einer zuſammenhangenden und dichten Maſſe, die beynah eben ſo breit, als lang iſt. Man hat von den Dimenſionen der größern Inſeln noch keine Kenntniß, die ſich der Genauigkeit näherte; ich meines Theils wäre geneigt, zu glauben, daß ſie ungefähr dreyhundert Quadrat-Meilen halten mag.

Mull hat ſo gut, wie Sky, in dem ſchwarzen Winter von Ein und ſiebenzig gelitten, worinnen wider alle vorherige Erfahrung ein immer anhaltender Froſt den Schnee ganzer acht Wochenlang auf dem Erdboden erhielt. Gegen eine Calamität, von der man niemals ein Beyſpiel geſehen hatte, waren gar keine Anſtalten im voraus getroffen worden, und die Leute konnten weiter nichts thun, als daß ſie in hülfloſem Elende ſchmachteten. Man erwähnte unter andern eines Pachters, dem für dreyhundert Pfund Vieh am Werthe vor Hunger umgekommen iſt; ein Verluſt, den zu verwinden wahrſcheinlicher Weiſe mehr, als eines Menſchen Leben, nöthig ſeyn wird. In Ländern, wie dieſes iſt, werden einem erſt die Beſchreibungen von Hungersnoth verſtändlich. Wo es wegen männlichen und kunſtvollen Anbaus eines natürlich fruchtbaren Bodens gemeiniglich ein reichliches Wachsthum an Getraide ſo wohl, als an Graſe giebt; wo auf den Gefilden das Rindvieh in großen Haufen weidet; und wo jedwede Hand im Stande iſt, Reichthum aus der Ferne auf den Platz dadurch herzuziehen, daß ſie etwas zu machen weis, was entweder zu Beförderung der Bequemlichkeit, oder

zu Befriedigung der Eitelkeit dienen kann, da erzeugt ein theures Jahr bloß einen Mangel in Vergleichung gegen andre Jahre; einen Mangel, den die Leute nicht ſo wohl fühlen als bloß ſehen, und der gemeiniglich auf keine ſchlimmere Wirkung hinaus läuft, als daß ſich die geringern Stände der Gemeinheit gefallen laſſen müſſen, ihrer Gemächlichkeit ein wenig Ueppigkeit, oder höchſtens ihrer Nothdurft ein wenig Gemächlichkeit aufzuopfern.

Aber wo das Klima unfreundlich, und der Boden ſo dürftig iſt, daß die meiſten fruchtbaren Jahre nur gerade ſo viel tragen, als die Leute haben müſſen, ſich damit zu ernähren; wo das unverfeinerte und ungeſchmückte Menſchenleben bloß in etwas wenig beſſerm, als nackender Exiſtenz, hinwelkt, und ein jeder um ſich ſelbſt bekümmert iſt, ohne alle die Künſte, wodurch das Vergnügen Andrer vergrößert wird; wenn da zu der täglichen Bürde von Noth noch das Gewicht einer neuen Laſt hinzukömmt, ſo bleibt den Leuten nichts übrig, als daß ſie verzweifeln und ſterben. In Mull ſchneidet eine fehlſchlagende Aerndte, oder ein Sterben unter dem Viehe, den Einwohnern ihre gewöhnliche Nahrungs-Nothdurft ab; und Leute, die keine Manufacturen haben, können andern Ländern keinen Theil von ihrem Ueberfluß abkaufen. Hier iſt die Folge von einer ſchlimmen Witterung nicht etwan Dürftigkeit, ſondern Blöße und gänzlicher Mangel; und diejenigen, deren Einkommen bloß hinreichte, das natürliche und gegenwärtige Bedürfniß zu beſtreiten, müſſen, ſo bald ihnen auch dieſer magre Vorrath abgeht, vor Hunger umkommen.

Alles Reiſen hat ſeinen Nutzen. Wenn der Wandersmann beßre Länder beſucht, ſo kann er ſein Vaterland verbeſſern lernen; und führt ihn das Schickſal in ſchlechtere, ſo kann er ſein Vaterland genießen lernen.

Herrn

Herrn Boſwell trieb die Neugierde mit Macht an, Jona oder Icolmkill zu beſuchen, welches in den frühern Jahrhunderten eine große Schule der Gottesgelahrtheit, und, wie man glaubt, der Begräbniß-Ort für die alten Könige geweſen iſt. Ich meines Theils war zwar hiernach ſo ſehr neugierig eben nicht, aber ich ſetzte mich doch auch nicht wider dieſes Vorhaben.

Dieſe Reiſe ins Werk zu richten, mußten wir ſchlechterdings einen ziemlichen Weg über die Inſel Mull zu Lande zurücke legen. Wir brachten einen Tag in Dr. Macleans Hauſe zu, und hättens uns recht gut können gefallen laſſen, länger da zu bleiben. Weil uns aber Col Pferde verſchaffte, ſo ſetzten wir unſre Reiſe weiter fort. Dieß war ein Tag voller Ungemächlichkeit; denn das Land iſt überaus uneben, und mein Pferd war nur ein kleines Thier. Wir reiſten mehrere Stunden hindurch über einen ſchwarzen und unfruchtbaren Strich Landes, auf dem ſich jedoch noch übrig gebliebene Spuren der Menſchheit fanden; denn wir trafen auf unſerm Wege eine Capelle in Ruinen an.

Es iſt natürlich, wenn man durch dieſe melancholiſche Einöde reiſt, daß man fragt, ob ſich denn nicht etwas thun ließe, der Natur einen fröhlichern Anblick zu geben; und ob jene Berge und Sümpfe, die doch Heide tragen, mit ein wenig Mühe und Arbeit nicht vielleicht etwas beſſers tragen könnten? Der erſte Gedanke, der einem beyfällt, iſt, dieſe Gegenden mit Bäumen zu beſetzen; denn daß in vielen ſolchen nackten Gegenden Bäume wachſen würden, fällt daher in die Augen, weil noch Wurzelſtöcke und Wurzeln vorhanden ſind; und wer ſich nur mit Speculationen beſchäfftigt, möchte lieber ſo gleich anfangen, auf die Nachläſſigkeit und Faulheit zu ſchelten, die ſo lange Zeit her eine ſo leichte Verbeſſerung unterlaſſen hat.

Ein

Ein wenig Saamen in die Erde zu ſenken, und das Wachsthum davon abzuwarten, erfodert wenig Mühe und gar keine Geſchicklichkeit. Wer daran denkt, daß alle die Holzungen ſich ſelbſt geſäet hatten, die den Menſchen von der Sündfluth an bis itzt gegeben haben, was ſie brauchten, der wird ſich ſo leicht nicht bereden laſſen, zu glauben, daß hierzu alle die Kunſt und Anſtalt nöthig ſey, welche die Schriftſteller, die vom Landbaue geſchrieben haben, den Pflanzern vorſchreiben. Ganz gewiß haben Bäume die Erde mit ſehr weniger Cultur bekleidet. Sie ſchütteln ja ihre Wipfel mitten unter den Felſen **Norwegens**, und könnten alſo wohl eben ſo gut in den Hochlanden und **Hebriden** treiben.

Allein es giebt einen ſchrecklichen Zwiſchenraum von Zeit zwiſchen dem Saamen und dem Zimmerholze. Wer das Wachsthum der Bäume berechnet, dem dringt ſich das unwillkommene Andenken an die Kürze des menſchlichen Lebens mit Gewalt auf. Er erkennt, daß er etwas vornimmt, was ihm nimmermehr Nutzen ſchaffen wird; und wenn er ja die Freude erlebt, den Stamm aufwachſen zu ſehen, ſo möchte er doch bey dem Gedanken, daß ihn ein Andrer umhauen ſoll, lieber unwillig werden.

Das Anpflanzen iſt natürlicher Weiſe die Beſchäfftigung eines Gemüthes, das mit keiner Sorge beladen, dem frohen Nachdenken an die Zukunft offen, mit gegenwärtigem Genuſſe des Guten geſättigt, und bey völliger Muße iſt, aus dem Hinausſchauen auf die Nachkommenſchaft Zufriedenheit zu ſchöpfen. Wer unter dem Hunger ſchmachtet, der bekümmert ſich wenig darum, wie andre fett werden ſollen. Der arme Mann läßt ſich ſelten die Sorge ans Herz kommen, ſeinen Enkel zum reichen Manne zu machen. Es läßt ſich gar bald errathen, warum an einem Orte, der mit Mühe

kaum die Foderungen der Nothdurft befriedigt, nicht viel Aufmerkſamkeit auf die Vergnügungen der Phantaſie gewendet worden iſt; und warum auf entfernte Gemächlichkeit gar nicht da geſehen wird, wo die Gedanken der Menſchen mit unaufhörlicher Bekümmerniß auf jedwede Möglichkeit eines unmittelbaren Nutzens gerichtet ſind.

Es iſt auch nicht ganz ſo leicht, weitläuftige Holzungen anzulegen, als man ſich vielleicht vorſtellen mag. Bäume, die dereinſt Zimmerholz liefern ſollen, müſſen da geſäet werden, wo ſie wachſen und fortkommen können; und ein Boden, der mit Bäumen beſäet iſt, muß auf lange Zeit ungenutzt gelaſſen, muß mit einem Aufwande, von welchem wegen des gar zu entfernten Gewinnſtes nicht Wenige abgeſchreckt werden müſſen, eingeheegt, und mit einer Sorgfalt gewartet werden, die ſich an ſolchen Orten, wo ſie am meiſten nöthig iſt, weder drauf wenden, noch erkaufen läßt. Daß ein ſolcher Boden nicht gepflügt werden dürfe, fällt in die Augen; und wenn man Vieh darauf graſen läßt, wird ſelbiges die jungen Pflanzen, ſo wie ſie aufkommen, abfreſſen. Auch in wildern Gegenden ſo gar, wo man weder Rindvieh, noch Schaafe auf die Weide treibt, werden nicht nur Hirſche, Rehe und wilde Ziegen die Sprößlinge abweiden, ſondern es werden ſie auch Haſen und Caninchen benagen. Alſo iſt es vernunftmäßig, zu glauben, was noch kein Naturforſcher, ſo viel ich mich erinnere, bemerket hat, daß einſtmals eine Zeit geweſen iſt, da die Welt ſowohl mit Thieren, als mit Menſchen, ſehr dünn beſetzet war, und da die Holzungen Zeit und Muße hatten, in die Höhe zu kommen, ehe die Thiere ſo viel Junge geworfen, die den jungen Anflug wegfraßen.

Sir Jakob Macdonald ſetzte oder ſäete in einem Theile der Wüſteneyen ſeines Gebietes Bäume bis zu

einer

einer Anzahl, (wie ich mir habe ſagen laſſen,) von etlichen Millionen; und dieß ohne Zweifel in der Erwartung, daß ſie für künftige Flotten und Städte aufwachſen ſollten: allein aus Mangel an Umzäunung, und an derjenigen Sorgfalt, die in ſolchen Fällen allemal nöthig iſt, und die ſchwerlich immer angewendet werden wird, ſind alle ſeine Koſten und Bemühungen verlohren geweſen; und der Boden wird nun nach aller Wahrſcheinlichkeit ein nutzungsloſes Heideland bleiben.

Da wir noch niemals eine Reiſe in Mull verſuchet hatten, ſo war uns gar kein Zweifel in die Gedanken gekommen, daß wir nicht noch bey hellem Tageslicht an die See gelangen ſollten; und daher waren wir aus Dr. Maclean's Hauſe nicht ſo gar früh aufgebrochen. Nun hielten wir uns zwar hurtig genug dazu; allein wir fanden, daß in dem Lande, (denn eine Straße gab es hier gar nicht,) ſehr mühſam fortzukommen war. Wir hatten allerwegen bald mit dieſem, bald mit jenem Hinderniſſe zu kämpfen; und da war auch nicht ein Vergnügen für das Auge oder Gemüth, das unſerm Verdruſſe die Waage gehalten hätte. Mit Bergen und Heideländern waren wir nunmehr ſo lange bekannt, daß ſich die Gemüthsbewegung, die ſie anfänglich bey uns erregten, ſie mochte nun angenehm oder ſchmerzlich ſeyn, ſchon verlohren hatte; und unſre ganze Seele beſchäfftigte ſich bloß mit unſrer Strapaze. Indeſſen konnten wir uns doch unter Cols Schutze verſichert halten, daß wir allen wirklichen Uebeln entgehen würden. Es gab kein Haus in Mull, in das er uns nicht hätte ſicher bringen können. Er war willens geweſen, uns auf dieſe Nacht bey einem Herrn, der an der Küſte wohnte, einzuquartieren; aber auf dem Wege erfuhren wir, daß dieſer Herr gerade krank, und ohne Hoffnung, wieder aufzukommen, bettlägerig wäre.

Alſo faßten wir den Entſchluß, wenn ſich irgend ein andrer Ausweg finden ließe, wollten wir dieſe Familie zu einer Zeit, da ſie in ſo großer Bekümmerniß ſeyn mußte, nicht in Verlegenheit ſetzen: und da uns die Inſel **Ulva** gerade gegen über im Geſichte lag, ſo wurde beſchloſſen, daß wir über die Meer-Enge fahren, und unſre Zuflucht zu dem Laird nehmen wollten, welchen **Col** ſo gut, wie die andern Edelleute auf den Inſeln, genau kannte. Wir erwarteten nichts gewiſſers, als daß wir eine Fähre antreffen würden; aber da wir endlich ans Waſſer kamen, war die Fähre ſchon fort.

Nunmehr wußten wir abermals nicht, wo aus oder ein. Es war der ſechzehnte October, und mithin eine Zeit, da es ſich gar nicht thun ließ, in den Hebriden unter freyem Himmel, oder nur ohne Decke zu ſchlafen; und da gab es kein Haus, das wir hätten erreichen können, außer gerade dasjenige, das wir ſchon vorbey gereiſt waren.

Ulva.

Indem wir ſo nachdenkend da ſtanden, wurden wir zu gutem Glücke von einem irländiſchen Schiffe bemerket, welches in der Meer-Enge vor Anker lag. Der Schiffer ſah, daß wir gern überfahren wollten, und ſchickte uns mit großer Höflichkeit ein Boot zu, das uns in der Geſchwindigkeit nach **Ulva** brachte, wo wir bey Herrn **Macquarry** eine ſehr freygebige Bewirthung fanden.

Es war ſchon dunkel, da wir nach **Ulva** kamen; und wir verließen dieſe Inſel den folgenden Morgen, noch ehe es Mittag ward. Eine gar zu genaue Beſchreibung wird alſo der Leſer nicht erwarten. Man ſagte uns, es wäre eine Inſel von keinem großen Umfang, uneben und unfruchtbar, und würde von den **Macquarrys** bewohnet, einem Stamme, der weder mäch-

mächtig, noch zahlreich, aber von alter Herkunft iſt, welche die meiſten andern Familien mit Vergnügen in Ehren halten. Der Name iſt, wie man vermuthet, aus einem andern entſtanden, und nur in der Ausſprache verdorben; denn die herſiſche Sprache weis davon keine Etymologie anzugeben. Macquarry iſt der Eigenthümer nicht nur von Ulva, ſondern auch von einigen umliegenden kleinen Inſeln, unter welche Staffa gehört, das neuerlich erſt durch Herrn Banks in Ruf gekommen iſt.

Da den Inſulanern ihre Unwiſſenheit, oder ihre Gleichgültigkeit gegen die Wunder von Staffa vorgerückt wurden, hatten ſie nicht viel darauf zu erwiedern. Sie hatten dieſe Inſel freylich nicht ſonderlich geachtet, weil ſie ſie immer geſehen hatten; und Niemand, als Philoſophen, und auch dieſe werden nicht allemal von Wundern gerührt, außer wenn dieſelben den Reiz der Neuheit für ſie haben. Wie würde es nicht einen unaufgeklärten Ackersmann Wunder nehmen, wenn er eine Geſellſchaft nüchterner Menſchen die Frage unterſuchen hörte, durch was für eine Kraft die Hand einen Stein ſchleudert, oder warum der Stein, wenn er in die Höhe geſchleudert wird, wieder auf die Erde fällt?

Von den Vorfahren unſers Macquarry, der auf dieſe Weiſe in ſeiner ſelten beſuchten Inſel verborgen lebt, habe ich Denkmäler an allen den Orten gefunden, wo dergleichen erwartet werden konnten.

Da ich mich nach den Ueberbleibſeln ehemaliger Sitten erkundigte, fand ich, daß in Ulva, (und, wie ich glaube, ſonſt nirgends,) die Bezahlung der Mercheta Mulierum noch fortdauert; ein Löſegeld, das in alten Zeiten bey der Hochzeit einer Jungfrau an den Laird entrichtet werden mußte. Der Urſprung dieſes

Rechtes wird eben ſo verſchiedentlich erzählet *), wie der Urſprung von unſerm Engländiſchen Flecken-Recht. Es iſt angenehm, in alten Familien altväteriſche Gebräuche zu finden. Dieſe Bezahlung wurde vor Alters, wie andre, aus Mangel an Gelde in Landes-Ertrage geleiſtet. Macquarry war gewohnt, ein Schaaf zu nehmen, ſtatt deſſen er nunmehr eine Crone bekömmt; und dieß aus jener Unachtſamkeit auf das ungewiſſe Verhältniß zwiſchen dem Werth und der Benennung des Geldes, welches ſchon viele Unordnung in Europa angerichtet hat. Ein Schaaf hat zu allen Zeiten einerley Kraft, menſchlichen Bedürfniſſen abzuhelfen; aber eine Crone wird zu einer Zeit mehr, und zur andern weniger gelten.

Ulva iſt von der Frömmigkeit alter Zeiten nicht vergeſſen worden; es iſt noch ſo viel da, daß man auch hier ſehen kann, was ehemals eine Kirche geweſen iſt.

Inch Kenneth.

Wir giengen des Morgens wieder ins Boot, und ließen uns nach Inch Kenneth bringen; einer Inſel, die etwan eine Meile lang, und ungefähr eine halbe Meile

*) Mercheta oder Marcheta mulierum iſt, nach dem Bericht einiger Geſchichtſchreiber, ein Geſetz von Eugen dem Dritten gegeben, daß der Lord das Herren-Recht oder Jus primae Noctis haben ſollte. Nachher iſt es von Malcolm dem Dritten in den meiſten Gegenden Schottlands abgeſchafft worden, und es mußte ſeitdem eine Mark dafür bezahlet werden. — Wo mir recht iſt, ſo findet dieſes nämliche Herren-Recht bey uns noch in den wendiſchen Dörfern der Lauſitz Statt, wo der Bräutigam die Primam Noctem ſeiner Braut mit Erlegung eines Ducaten bey dem Gutsherrn löſen muß. Ueb.

Meile breit iſt, wegen ihrer Anmuth und Fruchtbarkeit aber beſondre Aufmerkſamkeit verdient. Sie iſt grün und voller Gras, und taugt eben ſo gut zur Viehweide, als zum Ackerbau; aber Bäume hat ſie doch nicht. Ihre einzigen Bewohner waren Sir Allan Maclean und ſeine Töchter, ein Paar junge Fräuleins, nebſt ihren Bedienten.

Selten ſchildert ein Roman eine Gegend, welche die Einbildungskraft ſtärker rührte, als dieſe kleine Einſiedeley, die ſo tief in den unbekannten weſtlichen Landen verborgen liegt, und die nicht etwan von einem plumpen Vieh-Hirten, oder von einem Amphibion, das man Fiſcher nennt, ſondern von einem Edelmann und ein Paar Fräuleins von vornehmer Herkunft, von verfeinerten Sitten, und von angenehmem Umgange bewohnet wird, welche in einer Wohnung, die nicht weit über den Erdboden emporſteigt, die aber doch mit unerwarteter Sauberkeit und Gemächlichkeit ausmeubliret iſt, alle Güte der Gaſtfreyheit, und alle Höflichkeit der feinſten Lebensart ausübten.

Sir Allan iſt das Oberhaupt von dem großen Stamme Maclean, der unter den hochländiſchen Familien, wie man ſagt, den zweyten Platz behauptet, und einzig und allein Macdonalden weicht. Ob nun gleich durch das üble Verhalten ſeiner Vorfahren der größte Theil von dem weitläuftigen Gebiete, das ſonſt auf ihn verfallen ſeyn würde, veräußert worden iſt; ſo genießt er doch noch viel von der Würde und dem Anſehen, wozu ihn ſeine Herkunft berechtigt. Als es vor einiger Zeit an Soldaten zu dem americaniſchen Kriege fehlte, wendete man ſich deßhalb an Sir Allan; und er ernannte hundert Mann zum Dienſte, die ſeiner Auffoderung ſogleich gehorchten, und unter ſeinem Commando die Waffen trugen.

Er hatte itzt auf eine Zeitlang ſeine Wohnung mit den jungen Fräuleins in Inch Kenneth aufgeſchlagen, wo er nicht nur ſeinen reichlichen Unterhalt hat, ſondern auch mit Geſchmack und Wohlſtande leben kann, indem er eine Sammlung von Büchern, und was ſonſt erfoderlich iſt, ihm ſeine Stunden angenehm zu machen, in ſeine Hütte gebracht hat.

Als wir anlandeten, begegneten wir ſogleich dem Sir Allan und den Fräuleins, in Geſellſchaft des Fräuleins Macquarry, die einige Zeit bey ihnen zugebracht hatte, und die nunmehr zu ihrem Vater nach Ulva zurückekehrte.

Wir ſpazierten alle zuſammen nach der Wohnung, wo wir eine Hütte für Sir Allan, und noch ein Paar, wo ich nicht irre, für die Domeſtiken und Officianten fanden. Wir traten hinein, und vermißten wenig von dem, was man in Paläſten zu finden gewohnt iſt. Unſer Zimmer war ſauber gedielt; und ſchön erleuchtet und unſre Mahlzeit, die in einer von den andern Hütten angerichtet wurde, war reichlich und ſchmackhaft.

Des Nachmittags erinnerte uns Sir Allan, daß heute Sonntag wäre, welchen er niemals ohne einige vorzügliche Beſchäfftigung mit der Religion hingehen ließe, und lud uns ein, an ſeinen häuslichen gottesdienſtlichen Verrichtungen Theil zu nehmen; und ich hoffe, man werde weder Herrn Boſwell, noch mich, in dem Verdacht haben, daß wir Luſt gehabt hätten, dieſen Antrag abzulehnen. Die älteſte von den beiden Fräuleins verlas die Engliſchen Kirchen-Gebete.

Inch Kenneth iſt ehemals ein Seminarium für Geiſtliche geweſen, das vermuthlich unter Icolmkill ſtand. Sir Allan gab ſich Mühe, uns den Grund, wo das Collegium geſtanden hätte, anzugeben; aber weder ich, noch Herr Boſwell, der ein ſcharfſichtiger

Auge auf leeren Raum wirft, waren im Stande, denſelben wahrzunehmen.

Unterdeſſen wurde doch unſre Aufmerkſamkeit zur Genüge durch eine ehrwürdige Capelle gereizt, die noch ganz da ſteht, außer daß ſie kein Dach mehr hat. Sie hält ungefähr ſechzig Fuß in der Länge, und dreyßig in der Breite. An der einen Seite des Altares befindet ſich ein Bas-Relief von der Jungfrau Maria; und dabey liegt eine kleine Glocke, die zwar geſpalten und ohne Klöppel, aber doch ſeit vielen Menſchen-Altern da geblieben, und bloß durch die ehrwürdige Heiligkeit des Ortes bewahret worden iſt. Der Boden rings um die Capelle herum iſt mit Leichenſteinen von Oberhäuptern und Damen bedecket, und dient auch bis itzt noch zum Begräbniß-Platz.

Inch Kenneth giebt dem Reiſenden einen recht ſchicklichen Vorſchmack von **Icolmkill**. Es gieng nicht ohne alle Regungen von Schwermuth ab, daß wir die Trümmern geiſtlicher Gebäude, und die Gedächtnißmäler der Todten betrachteten.

Des folgenden Tages nahmen wir den Ort noch genauer in Augenſchein, und giengen mit dem Boot aus, die Auſtern in dem Bette zu ſehen, aus welchem die Bootsleute ſo viele, als man haben wollte, losbrachen. So gar **Inch Kenneth** hat eine Inſel, die ihr untergeordnet iſt, und den Namen Sandiland, vermuthlich aus Geringſchätzung führt. Wir landeten an derſelben, und fanden einen Felſen mit einer Oberfläche, die etwan vier Morgen Landes hält, wovon der eine weiter nichts als nackter Stein, ein andrer mit Sand und Auſter- oder Muſchel-Schaalen überſtreuet iſt, von denen ich einige wegen ihrer glänzenden Schönheit aufhob, und zween mit ein wenig Erdreich und Graſe bekleidet ſind, auf welchen Sir Allan einige Schaafe weiden läßt. Ich glaube ganz gewiß, daß damals,

da es ein Collegium in Inch Kenneth gab, in Sandiland eine Einſiedeley geweſen ſey.

Nachdem wir über dieſe weitläuftigen Ebnen gewandert waren, überließen wir uns wiederum den Winden und Gewäſſern; und nach einer Seereiſe, die ungefähr zehn Minuten dauerte, und bey der uns eben nichts ſo gar Merkwürdiges aufſtieß, kamen wir abermals ſicher und wohlbehalten auf trocknen Boden.

Wir entdeckten dem Sir Allan unſre Begierde, Icolmkill zu beſuchen, und baten ihn, uns ſeinen Schutz und die Ehre ſeiner Geſellſchaft zu gönnen. Er befand für dienlich, ſich ein wenig zu bedenken: aber die Fräuleins gaben ihm zu verſtehen, „da ſie wüßten, „daß er's uns am Ende doch nicht abſchlagen würde; ſo „würde er immer beſſer thun, wenn er die Gefälligkeit „hätte, uns mit guter Art zu willfahren". Er nahm ihren Rath an, und verſprach, uns folgenden Morgen in ſeinem Boote dahin zu bringen.

Wir brachten den übrigen Theil des Tages mit ſolchen Zeitvertreiben zu, wie wir ſie in unſrer Gewalt hatten. Sir Allan erzählte uns den americaniſchen Feldzug; und da es Abend wurde, ſpielte die eine von den Fräuleins auf ihrem Flügel, indem Col und Herr Boſwell mit der andern einen ſchottiſchen Walz-Tanz machten.

Wir möchten uns wohl ohne Schwierigkeit haben bereden laſſen, länger in Inch Kenneth zu verweilen; allein das menſchliche Leben will nicht unter lauter Vergnügen zugebracht seyn. Die Gerichts-Zeit zu Edinburgh, von welcher Herr Boſwell nicht wegbleiben konnte, kam immer näher.

Des Morgens war unſer Boot in Bereitſchaft; es war ein hohes und ſtarkes Fahrzeug. Sir Allan verſah

ſah es mit Lebensmitteln für dieſen Tag, und ſorgte für tüchtige Ruderleute. Nunmehr nahmen wir Abſchied von dem jungen Laird von Col, der uns ſo viel Güte und Gewogenheit bewieſen hatte, und der nun ſeine Wohlthaten damit beſchloß, daß er uns ſeinem Freunde Sir Allan übergab. Hier genoſſen wir die letzte Umarmung dieſes edlen freundſchaftlichen Jünglings, der nachher in eben der Zeit, da dieſe Blätter, die ein öffentliches Zeugniß ſeiner Tugenden ablegen ſollten, unter der Preſſe waren, auf der Ueberfahrt zwiſchen Ulva und Inch Kenneth ums Leben kam.

Sir Allan, der mit der ganzen Gegend ſehr gut bekannt iſt, ſagte uns von einer ſehr merkwürdigen Höhle, zu der er uns den Weg weiſen wollte. Wir hatten uns ſchon bey einer ſolchen Höhle in unſrer Erwartung betrogen geſehen, und die Erwartung von einer andern gab uns eben keine gar zu wichtigen Ausſichten.

Indeſſen war es beſſer, ſie zu ſehen; und ſo nach hielten wir bey einigen Felſen an der Küſte von Mull. Der Eingang iſt durch große Bruchſtücken von Felſen befeſtiget, über die wir unſern Weg, weder gar zu geſchwind, noch gar zu ſicher nahmen. Jedoch vergalt uns der Ort unſre Mühe reichlich. Der Boden, ſo weit die Fluth hinein ſchießt, war von großen Kieſelſteinen ziemlich unwegſam gemacht; aber da wir tiefer hinein kamen, war er mit weichem Sande bedecket. Die Breite beträgt etwan fünf und vierzig Fuß; die Decke ſteigt in einem Schwibbogen, der beynahe regelmäßig iſt, zu einer Höhe empor, die wir nicht ermeſſen konnten, die aber, nach meinen Gedanken, ungefähr dreyßig Fuß betragen mag.

Dieſes Stück unſrer Neugier wurde beynahe ganz vereitelt: denn ob wir gleich hierher kamen, eine Höhle

zu beſehen, und ſelber wußten, daß Höhlen finſter ſind; ſo hatten wir doch vergeſſen, Fackeln mitzunehmen, und wurden auch unſre Gedankenloſigkeit nicht eher inne, als da wir durch unſer Bedürfniß aus dem Schlummer geweckt wurden. Darauf ſchickte Sir Allan einen von den Bootsmännern ins Land hinein, der auch bald wiederkam, aber nur ein kleines Licht brachte. Damit wurden wir zwar in Stand geſetzt, fortzuſchreiten; aber weit konnten wir uns doch nicht wagen. Als wir einwärts von der See bis zu einer großen Tiefe gelanget waren, fanden wir rechter Hand einen engen Durchgang, der vielleicht nicht über ſechs Fuß weit und mit großen Steinen verrammelt war, über die wir hinweg kletterten, und hierauf in eine zweyte Höhle gelangten, welche fünf und zwanzig Fuß in der Breite hielt. Die Luft in dieſem Aufenthalte war ſehr warm, aber weder drückend, noch mit Dünſten beladen. Unſer Licht zeigte uns keine Merkmaale von einem dumpfigen oder fauligen Dunſtkraiſe. Hier war ein viereckiger Stein, den die Leute, wie man uns ſagte, **Fingals Tafel** nennen.

Wären wir mit Fackeln verſehen geweſen, ſo würden wir unſre Unterſuchung weiter getrieben haben; ob wir gleich ſchon ſo weit gekommen waren, als irgend ein bisheriger Abenteurer, einige ausgenommen, die, wie die Leute ſagen, gar nicht zurückegekommen ſind. Wir maaßen alſo unſern Weg zurück und fanden, daß er über vier hundert und achtzig Fuß, den eilften Theil einer (Engliſchen) Meile betrug.

Kritiſch genau war unſer Maaß freylich nicht, weil es mit einem Spazierſtecken genommen wurde, wie man ihn in dergleichen felſigen Ländern zur Bequemlichkeit bey ſich führt, und deſſen Länge ich bloß errieth, indem ich mich gegen denſelben maß. Hierinnen konnte kein

Irrthum

Irrthum von Wichtigkeit vorfallen; und ich zweifle auch eben nicht, daß uns der Hochländer, den wir dazu brauchten, die Zahl nicht ſollte richtig angegeben haben. Größre Pünctlichkeit iſt jedoch beſſer; und es ſollte eigentlich Niemand reiſen, ohne ſich mit Inſtrumenten zu verſehen, daß er Höhen und Entfernungen aufnehmen könnte.

Es giebt auch noch eine andre Urſache zum Irrthume, die nicht allemal ſo leicht zu heben, obwohl viel gefährlicher für die Zuverläßigkeit der Reiſe-Berichte iſt, als unvollkommene Meſſungen. Ein Beobachter, bey dem irgend ein merkwürdiges Schauſpiel einen tiefen Eindruck macht, vermuthet nicht, daß die Spuren davon gar bald aus ſeiner Seele verſchwinden werden; und da er insgemein keine ſonderliche Bequemlichkeit hat, ſeine Bemerkungen ſogleich zu Papiere zu bringen, ſo ſchiebt er die Beſchreibung bis zu einer gelegnern Zeit auf, wann er mehr Muße und beßre Bequemlichkeit haben wird.

Wer das Experiment nicht ſelbſt gemacht hat, oder nicht gewohnt iſt, von ſich ſelbſt ſtrenge Genauigkeit zu fodern, der wird kaum glauben, um wie viel der kurze Zeitraum von ein Paar Stunden die Gewißheit des Wiſſens, und die unterſcheidende Deutlichkeit der Bilder mindert; wie die hinter einander folgende Reihe der Gegenſtände zerriſſen, wie getrennte Stücke mit einander verwirret, und wie viele beſondre Züge und Unterſchiede in eine rohe und allgemeine Vorſtellung zuſammen gedrückt und in einander geballt ſeyn werden.

Eben dieſer verſchobnen Aufzeichnung muß man die unrichtigen Berichte von Reiſenden beymeſſen, bey denen ſich kein erſinnlicher Bewegungsgrund angeben läßt, warum ſie ihre Leſer hätten täuſchen wollen. Sie verließen

ließen ſich aufs Gedächtniß in Dingen, in denen man ſich mit Sicherheit einzig und allein aufs Auge verlaſſen kann, und erzählten hernach durch errathene Zuſammenſetzung, was ſie ein Paar Stunden früher mit Gewißheit gewußt hätten. So gieng es zu, daß Wheeler und Spen mit einer Verſchiedenheit, die ſich unmöglich zuſammen reimen ließ, Dinge beſchrieben, die ſie zugleich und mit einander in Augenſchein genommen, und bey denen ſie beiderſeits die ungezweifelte Abſicht hatten, ſie gerade ſo vorzuſtellen, wie ſie ſie geſehen hatten.

Da wir unſre Neugier in der Höhle ſo weit geſtillt hatten, als es uns unſer dürftiges Licht verſtattete, kletterten wir wieder nach unſerm Boot, und fuhren ſo dann längſt der Küſte von Mull nach einem Vorgebirge, Namens Atun, das wegen der ſäulenförmigen Geſtalt der Felſen merkwürdig iſt, die hier in einer Reihe von Pfeilern mit einem ſolchen Grade von Regelmäßigkeit emporſteigen, der nach Sir Allan's Gedanken der Neugier nicht minder würdig iſt, als das Ufer von Staffa.

Nicht lange drauf kamen wir zu einer andern Reihe von ſchwarzen Felſen, die das Anſehen zerbrochner Pfeiler hatten, welche bis zu einer großen Tiefe immer einer hinter dem andern geſetzt waren. Dieſer Platz war von Sir Allan dazu auserſehen, daß wir hier unſre Mittagsmahlzeit halten wollten. Mit Sitzen waren wir da gar bald verſehen, denn es gab da Steine von allerley Höhen; und hier erfriſchten wir uns und unſre Bootsleute, welche weiter keinen Ruheplatz haben konnten, bis wir zu Icolmkill angelangt waren.

Der Abend nahte ſchon heran, und wir waren noch ziemlich weit von dem Ende unſrer Reiſe entfernt. Mithin durften wir nicht weiter anhalten, Beobachtungen auf dem Wege zu machen, ſondern ſetzten unſre

Reiſe

Reiſe mit einem gewiſſen Grade von Eilfertigkeit fort. Das Tageslicht entgieng uns bald, und der Mond bot uns einen ſehr feyerlichen und angenehmen Anblick dar. Der Himmel war heiter, daß alſo das Auge einen weiten Bezirk überſehen konnte; die See war weder ruhig noch ſtürmiſch, und der Wind weder ſtill noch laut. Wir befanden uns zu keiner Zeit weit von einer oder der andern Küſte, auf der wir, wenn das Wetter ja wäre ſtürmiſch geworden, hätten ein Obdach finden können, und betrachteten alſo mit Bequemlichkeit die Gegend, durch welche wir in der Stille der Nacht hingleiteten, indem wir bald einen Felſen, und bald eine Inſel ſtufenweiſe hell und ſichtbar, und dann ſtufenweiſe wieder dunkel und unſichtbar werden ſahen. Ich begieng auf dieſer Fahrt gerade den Fehler, den ich nur ſo eben getadelt habe, und vergaß, im Hinreiſen die Folge dieſer ruhigen Schiff-Fahrt aufzuzeichnen.

Wir waren ziemlich nahe bey einer Inſel, die man, vermuthlich von einem alten Kloſter her, die Nonnen-Inſel nennt. Hier ſind, wie man ſagt, die Steine gegraben worden, die man zu den Gebäuden von Icolmkill gebrauchet hat. Ob ſie itzt noch bewohnet werde, hatten wir nicht Zeit, zu unterſuchen.

Endlich kamen wir nach Icolmkill, fanden aber keinen bequemen Ort zum Anlanden. Es war nicht möglich, unſer Boot nahe genug an das trockne Land zu bringen; und unſre Hochländer trugen uns alſo über das Waſſer.

Wir betraten nunmehr jene berühmte Inſel, die vormals die Leuchte der caledoniſchen Gegenden war, woher wilde Stämme und herumſchwärmende Barbaren die Früchte der Wiſſenſchaft, und die Segnungen der Religion ſchöpften. An einem ſolchen Orte die Seele von aller Gemüthsbewegung abzuhalten, würde

nicht

nicht möglich ſeyn, wenn man ſich auch darum bemühen wollte; und es würde thöricht ſeyn, wenn es auch noch möglich wäre. Was uns von der Gewalt unſrer Sinnen frey macht, was dem Vergangenen, dem Entfernten, dem Zukünftigen die Oberherrſchaft über das Gegenwärtige giebt, das ſetzt uns in der Würde denkender Weſen deſto höher hinauf. Fern von mir und fern von meinen Freunden ſey eine ſolche froſtige Philoſophie, die uns gleichgültig und ungerührt über irgend einen Boden führen kann, der einſt durch Weisheit, Herzhaftigkeit oder Tugend geadelt worden iſt! Der Mann, deſſen Patriotiſmus auf der Ebne bey Marathon keine neuen Kräfte gewinnen, oder deſſen Frömmigkeit unter den Trümmern von Jona nicht brünſtiger werden wollte, iſt nicht ſonderlich zu beneiden.

Wir kamen zu ſpät an, Denkmäler zu beſichtigen; und vor allen Dingen mußte einiger Maaßen für uns ſelbſt geſorgt werden. Was auf der Inſel war, darüber hatte Sir Allan zu befehlen; denn die Einwohner waren Macleans: aber da ſie ſelbſt wenig hatten, konnten ſie uns nicht viel geben. Er gieng zu dem vornehmſten Mann auf der Inſel, den das Gerücht, (aber das Gerücht macht die Dinge gern groß,) als einen Mann abmalt, der nicht weniger als funfzig Pfund im Vermögen hat. Dieſer Mann war vielleicht ſtolz genug auf ſeine Gäſte, aber zu unſrer Bewirthung dennoch ſchlecht genug eingerichtet; unter deſſen ſchaffteer gar bald mehr Lebensmittel herbey, als Leute, die nicht Schwelger ſind, brauchten. Darauf mußte für unſer Nacht-Quartier geſorgt werden. Wir fanden eine Scheune, die reichlich mit Heu verſehen war; und davon machten wir uns unſre Betten ſo weich, als wir konnten.

Des Morgens ſtanden wir auf, und nahmen den Ort in Augenſchein. Die Kirchen der beiden Klöſter

ſtehen

ſtehen noch, obwohl ohne Decke. Sie ſind von unbehauenen Steinen gebauet, aber feſt, und nicht ohne Schönheit geweſen. Ich habe nur rohe Maaße im Groben von den Gebäuden weggebracht, die ſo beſchaffen ſind, daß ich mich ſelbſt nicht ſonderlich darauf verlaſſen kann, weil ſie ohne pünctliche Genauigkeit aufgenommen, und nur undeutlich aufgezeichnet wurden. Herrn Pennant's Zeichnungen, die zweifelsohne genau ſind, haben meine Beſchreibung, die ohnehin von keinem Kenner herrührte, deſto entbehrlicher gemacht.

Die biſchöfliche Kirche beſteht aus zween Theilen, die durch den Glockenthurm unterſchieden, und zu verſchiednen Zeiten erbauet ſind. Die Kirche hatte bey ihrem erſten Urſprunge, wie andre Kirchen, den Altar an einem, und den Thurm am andern Ende. Da ſie aber zu klein wurde, ſo baute man ein ander Gebäude von gleicher Dimenſion an; und ſo nach kam der Thurm nothwendiger Weiſe in der Mitte zu ſtehen.

Daß dieſe Gebäude aus verſchiednen Zeiten herrühren, lehrt meines Erachtens der Augenſchein. Die Wölbung der erſten Kirche iſt **römiſch**, und macht ein Stück von einem Zirkel aus; die Wölbung des neu hinzugeſetzten Gebäudes iſt ſpitzig, und mithin **gothiſch** oder **ſaraceniſch**; der Thurm iſt ſtark, und es fehlt ihm weiter nichts, als daß er unten gepflaſtert, und oben gedeckt würde.

Von den Stuben oder Cellen, die den Mönchen gehöret haben, ſtehen noch einige Mauern; aber nichts, das einem vollſtändigen Zimmer beykäme.

Der Fußboden der Kirche iſt ſo ſehr mit Schutt und Unrath überhäufet, daß wir nicht im Stande waren, merkwürdige Aufſchriften zu entdecken; denn was davon ja noch zu ſehen war, das iſt bereits bekannt genug.

Man ſagt, der Platz ſey bekannt, wo die ſchwarzen Steine verborgen liegen, bey denen die alten hochländiſchen Oberhäupter, wann ſie Verträge und Bündniſſe ſchloſſen, den Eid abzulegen pflegten, der für heiliger, als jedwede andre Verpflichtung, geachtet ward und ohne die ſchwärzeſte Niederträchtigkeit nicht verletzet werden konnte. In jenen Tagen der Gewaltthätigkeit und Raubſucht war es eine Sache von Wichtigkeit, wilden Gemüthern die Heiligkeit eines Eides durch einige beſondre und außerordentliche Umſtände einzuprägen. Bey geringen oder alltäglichen Vorfällen würden ſie ihre Zuflucht nicht zu den ſchwarzen Steinen genommen haben; und wenn ſie ihre Treue einmal durch dieſe feyerliche Zuſage verpfändet hatten, ſo war keine Unbeſtändigkeit und Verrätherey weiter zu befürchten.

Die Capelle des ehemaligen Nonnenkloſters wird von den Einwohnern gegenwärtig als eine Art von allgemeinem Kuhſtalle gebrauchet; und der Boden iſt folglich viel zu kothig, als daß man ihn unterſuchen könnte. Manche von den Steinen, welche die Gräber der ehemaligen Aebtißinnen bedeckten, haben doch Aufſchriften, die man noch wohl leſen könnte, wenn die Capelle reine gemacht würde. Das Dach derſelben iſt, wie an den andern Gebäuden allen, völlig eingegangen; nicht allein weil das Zimmerholz gar bald verdirbt, wenn es nicht gut verwahret iſt, ſondern auch weil es auf einer Inſel, die gänzlich von Holzung entblößet iſt, zum Gebrauche geſucht, und folglich die erſte Beute der dürftigen Raubgierde wurde.

Das Altar-Gegitter in der Nonnen-Capelle iſt mit einem ſteinernen Gewölbe gedeckt, dem die Länge der Zeit noch keinen Schaden gethan hat; und ein kleines Zimmer, das auf der Norderſeite mit dem Chore zuſammen hängt, wie das Kapitel-Haus an Kathedral-

Kir-

Kirchen, und das auf gleiche Weiſe mit Steinen gewölbt iſt, ſteht auch noch ganz da.

In einer von den Kirchen befand ſich ein marmorner Altar, den die Einwohner aus Aberglauben zerſtöret haben. Ihre Meynung war, daß ihnen ein Bruchſtück von dieſem Steine zur Sicherheit vor Schiffbrüchen, Feuer und unzeitiger Niederkunft der Weiber dienen ſollte. In einem Winkel der Kirche findet ſich das Becken zum Weihwaſſer noch unverſehrt.

Der Gottesacker beym Nonnenkloſter iſt lange Zeit hindurch mit ſolcher Ehrfurcht für heilig geachtet worden, daß bloß Weibsperſonen da begraben wurden, welches ſich erſt vor kurzem geändert hat. Dergleichen ehrwürdige Ueberbleibſel ältrer Zeiten erregen immer eine Art von ſchwermüthigem Vergnügen. Ich könnte wohl eher jemandem ein großes Unrecht verziehen haben, als die Verletzung dieſes vermeyntlichen Heiligthums.

Gegen Süden der Capelle ſtehen die Mauern von einem großen Zimmer, welches aller Wahrſcheinlichkeit nach der Saal oder das Speiſezimmer des Kloſters geweſen iſt. Dieſes Zimmer ließe ſich wieder ausbeſſern. Das Uebrige vom Kloſter beſteht aus lauter Bruchſtücken.

Außer den beiden Hauptkirchen giebt es da, wo ich nicht irre, fünf Capellen, die noch ſtehen, und drey, deren ſich die Leute noch erinnern. Es ſind auch Kreuze da, unter denen zwo die Namen St. Johannes und St. Matthäus führen.

Ein großer Umfang von Erdreiche bey dieſen geheiligten Gebäuden iſt mit Leichenſteinen bedecket, unter denen nur wenige mit einer Grabſchrift verſehen ſind. Wer dieſen Platz in Begleitung eines inſulariſchen Alterthumsforſchers beſieht, dem kann man hier ſagen, wo die Könige vieler Nationen begraben liegen; und wenn er

ein Vergnügen daran findet, ſeine Einbildungskraft mit den Gedanken zu nähren, die ſich natürlicher Weiſe an Orten regen, wo die Großen und Mächtigen mit dem Staube vermiſchet liegen, ſo mag er mit demüthigem Stillſchweigen anhören, was man ihm ſagt; denn thut er nur eine oder die andre Frage, ſo hat ſeine Freude ein Ende.

Jona hat lange Zeit, ohne alles gar zu glaubwürdige Zeugniß, die Ehre genoſſen, daß es für das Erb-Begräbniß der ſchottiſchen Könige gehalten worden iſt. Es iſt auch nicht unwahrſcheinlich, daß damals, da die Meynung von der Heiligkeit mancher Oerter herrſchend war, die Oberhäupter von den Inſeln, und vielleicht auch einige von den norwegiſchen oder irländiſchen Fürſten, innerhalb dieſer ehrwürdigen Mauern beygeſetzt worden ſind. Aber was für Leute es waren, von denen die unterirdiſchen Gewölber bevölkert wurden, iſt nunmehr völlig unbekannt. Die Gräber ſind ſehr zahlreich; und manche darunter enthalten ungezweifelt die Ueberbleibſel von Männern, die ſichs wohl ſchwerlich verſehen haben, daß ſie ſo bald vergeſſen werden ſollten.

Nicht weit von dieſem ehrwürdigen Platze kann man die Spuren von dem Garten des Kloſters entdecken. Die Fiſchteiche laſſen ſich noch erkennen; und die Waſſerleitung, die ſie verſorgte, iſt noch itzt im Gange.

Es iſt ein verfallenes Gebäude da, welches man, ich weis nicht auf weſſen Zeugniß, das Biſchofs-Haus nennt. Es iſt ehemals der Wohnſitz eines Mannes von nicht gemeinem Range geweſen; denn es hat zween Stockwerker und einen Camin. Man zeigte uns auch auf der andern Seite einen Camin, der aber bloß eine Niſche ohne Oeffnung war; allein die antiquariſche Leichtgläubigkeit oder patriotiſche Eitelkeit geht ſo weit,

daß

daß wir uns faſt eben ſo wenig auf das Auge unſers Führers, als auf ſein Gedächtniß, ſicher verlaſſen konnten.

Es giebt auf der Inſel noch ein Haus, und nur dieſes einzige noch, das einen Camin hat. Wir giengen in daſſelbe hinein, und fanden, daß es ihm weder an Ausbeſſerung, noch an Einwohnern fehlte; aber bey den Pachters-Leuten, die es itzt bewohnen, hat der Camin keinen großen Werth: denn ſie hatten ihr Feuer dennoch auf der Erde, mitten im Zimmer angemacht, und fanden ungeachtet der Würde ihrer Behauſung, ſo gut wie ihre Nachbarn, ihr Vergnügen an den Annehmlichkeiten des Rauches.

Man hat angemerkt, daß die geiſtlichen Häuſer und Schulen immer in den anmuthigſten und fruchtbarſten Gegenden liegen. Da die Welt den Mönchen hierinnen freye Wahl ließ; ſo gereicht es ihnen ſicherlich nicht zur Schande, daß ſie gut gewählt haben. Dieſe Inſel iſt vorzüglich fruchtbar. Das Dorf, das bey den Kirchen liegt, ſoll, wie man ſagt, ſiebenzig Familien enthalten, welches mehr als hundert Einwohner auf eine Meile macht, wenn man nur fünf Perſonen auf eine Familie rechnet. Es giebt vielleicht noch mehrere Dörfer da; und doch werden Getraide und Vieh jährlich ausgeführt.

Aber die Fruchtbarkeit der Inſel **Jona** macht auch gegenwärtig ihr ganzes Wohlſeyn aus. Die Einwohner ſind außerordentlich unwiſſend, und werden außerordentlich verſäumet; ich weis auch nicht, ob ſie von irgend einem Geiſtlichen beſuchet werden. Die Inſel, die ehemals der Hauptſitz der Gelehrſamkeit und Frömmigkeit war, hat itzt weder eine Schule zum gemeinſten Unterrichte, noch eine Kirche zum Gottesdienſt; in allem nur zween Einwohner, die **Engliſch** ſprechen

können, und nicht einen, der ſchreiben oder leſen könnte.

Die Leute gehören zu dem Stamme **Maclean**; und obgleich Sir **Allan** in vielen Jahren nicht an den Ort gekommen war, ſo ward er doch mit aller der Ehrfurcht empfangen, die ſie ihrem Oberhaupte ſchuldig waren. Einer von ihnen bekam einen nachdrücklichen Verweis von ihm, daß er ihm nicht etwas Rum zugeſchickt hatte, der nachher in Herrn **Boſwell's** Beyſeyn, als der Herr weggegangen war, die Erklärung that, „er wäre „nicht willens geweſen, ihn vergebens warten zu laſſen; „denn“, ſagte er, „ich wollte mir ihm zu Liebe wohl die „Knochen zerhauen laſſen: und wenn er nur ſeinen „Hund darnach geſchickt hätte, ſo hätte er es haben „ſollen“.

Da wir wieder abreiſen wollten, fand ſichs, daß unſer Boot von der Ebbe in einer ziemlichen Strecke vom Waſſer auf dem Trocknen gelaſſen war: aber wir wünſchten nicht ſo bald, daſſelbe wieder flott zu haben, ſo ſammelten ſich die Inſulaner haufenweis um das Boot herum, und ſchoben es, durch ſo vieler Hände vereinigte Arbeit, den Strand hinab; denn ein jeder, der mit ſeinem Beyſtand etwas dabey thun konnte, dünkte ſich, wie es ſchien, glücklich, daß er Gelegenheit hatte, ſeinem Oberhaupt auf einen Augenblick nützlich zu ſeyn.

Wir verließen endlich dieſe berühmten Ruinen, durch deren Betrachtung Herr **Boſwell** ungemein gerührt ward; und ich würde es ebenfalls nicht gern ſehen, wenn man glauben wollte, daß ich dieſelben ohne alle Gemüthsbewegung angeſehen hätte. Vielleicht kann **Jona** bey den Glücksveränderungen der Welt dereinſt wiederum die Lehrerinn der weſtlichen Gegenden werden.

Es

Es war keine weite Reiſe nach Mull, wo wir unter Sir Allan's Schutze des Abends ans Land traten, und die Nacht über von Herrn Maclean beherberget wurden; einem Geiſtlichen, der an der Küſte wohnt, und der wegen ſeiner Feinheit im Umgang, und wegen der Stärke ſeiner Beurtheilungskraft wohl an Orten, die weit berühmter ſind, in Ehren und Anſehen leben könnte. Folgenden Tag hielten wir unſre Mittagsmahlzeit beym Dr. Maclean, einem andern Arzt, und reiſten ſodann nach dem Hauſe eines ſehr mächtigen Lairds, Maclean auf Lochbuy; denn in dieſer Gegend führt jedermann den Namen Maclean.

Wo die Geſchlechter ſo zahlreich, und ſo ſehr mit einander verbunden ſind, da redet man Niemanden, als das Oberhaupt eines Stammes, mit ſeinem Namen an. Der Laird von Dunvegan wird Macleod genannt; aber andre Herren von der nämlichen Familie werden nach den Orten, wo ſie wohnen, beniemet; z. E. Raaſa, oder Taliſker. Geringere Leute unterſcheidet man von einander nach ihren Tauf-Namen. Dieſem Gebrauche zufolge ſah es der letzt verſtorbene Laird von Macfarlane, ein großer Genealogiſt, für eine unehrerbietige Begegnung an, wenn ihn jemand mit dem gewöhnlichen Zuſatz Herr anredete. „Herr Macfar„lane", ſagte er, „kann man mit gleichgutem Rechte „gar viele anreden; aber ich, und ich allein, bin „Macfarlane".

Unſre Nachmittags-Reiſe gieng durch eine Gegend von ſo traurigeṙ Zerſtörung, daß nach Herrn Boſwell's Gedanken kein Theil der Hochlande in ſo hohem Grade ſchrecklich war; jedoch gelangten wir ohne alle Schwierigkeit gegen Abend nach Lochbuy, wo wir einen wahren hochländiſchen Laird fanden, der rauh und ſtolz war, und über ſeine Würde mit Strenge hielt; der auch, da er meinen Namen hörte, ſogleich fragte: „ob

„ich zu den Johnſtons auf Glencoe, oder zu denen auf „Ardnamurchan gehörte“?

Lochbuy hat, wie die andern Oberhäupter auf den Inſeln, das Schloß, welches ſeinen Ahnherren zur Wohnung diente, verlaſſen, und wohnt nunmehr nahe dabey in einer Behauſung, die weder gar zu geräumig, noch prächtig iſt. Ueberhaupt habe ich auf den Inſeln keine Häuſer geſehen, die wegen der Bequemlichkeit oder Pracht ſonderlich zu beneiden wären; jedoch legen ſie ein Zeugniß von dem Fortgange der Künſte und der geſittetern Lebensart ab, indem man daraus ſieht, daß man hier nicht mehr, wie ehemals, vor Raubgier und Ueberfall in Sorgen ſchwebt; und ſie ſind auch viel bequemer, als die alten Feſtungen.

Die Schlöſſer in den Hebriden, von denen noch viele ſtehen, und viele zerſtöret ſind, wurden immer auf Landſpitzen, am Rande der See erbauet. Dieſe Lage zu erwählen, muß es irgend einen allgemeinen Grund gegeben haben, welchen die Veränderung der Sitten nachher in der Dunkelheit gelaſſen hat. In den Tagen der Seeräuberey waren ſie, als Schutzwehren für die Küſte, ohne Nutzen; denn man konnte ja an andern Orten eben ſo gut an die Küſte kommen. Wären ſie See-Zeichen oder Leuchten-Thürme geweſen, ſo würden ſie den auswärtigen Räubern mehr Nutzen geſchafft haben, als den Landes-Eingebohrnen, die in ihren eignen Gewäſſern keine ſolchen Wegweiſer nöthig haben konnten; denn ein Wacht-Thurm, eine Hütte auf einem Berge würde dazu noch beſſer geweſen ſeyn, weil ſie eine merklich weitere Ausſicht gegeben haben könnte.

Betrachtet man ſie bloß als Plätze zur Sicherheit, ſo war ihre Lage, dem Anſehen nach, auch hierzu nicht gut gewählt; denn der Laird einer Inſel iſt im Mittel am ſicherſten vor auswärtigen Feinden: an der Küſte

konnte er weit geſchwinder überrumpelt werden, als in den innländiſchen Gegenden; und der angreifende Theil von außen konnte ſich auch, wenn ſein Unternehmen verunglückte, viel leichter auf die Flucht machen. Einigen Nutzen jedoch, er mochte nun beſtehen, worinnen er wollte, mußte die Lage dieſer Schlöſſer am Ufer ſchaffen; denn ohne gute Urſach iſt ein ſo einförmiger Gebrauch ſelten von langer Dauer.

Ein Schloß auf den Inſeln beſteht bloß aus einem einzelnen Thurme von drey oder vier Stockwerken, woran die Mauren manchmal acht bis neun Fuß dick, mit engen Fenſtern, und engen ſteinernen Wendel-Treppen verſehen ſind. Die Spitze eines ſolchen Thurmes läuft in einen ſteinernen Kegel, oder in eine Pyramide von Steine zuſammen, die mit einer Mauer voller Schießſcharten umgeben iſt. Die mittlern Böden ſind manchmal, wie in gemeinen Häuſern, mit Zimmerholze getäfelt und gedielt, und beſtehen manchmal aus ſteinernen Schwibbogen, oder auch wechſelsweis aus Stein und Holze; daß alſo ſehr wenig Gefahr von Feuer da Statt fand. In der Mitte von jedwedem Stockwerke, von oben bis unten, iſt das Hauptzimmer, das eben keinen großen Umfang hat, und um welches herum es enge Höhlen oder abgeſonderte Kämmerchen giebt, die aus kleinen leeren Räumen, oder aus einer doppelten Mauer entſtehen. Ob es in einem ſolchen Schloſſe jemals mehr als eine Stelle giebt, wo man Feuer haben kann, weis ich nicht. Sie hatten nicht Raum, viel Leute, oder großen Vorrath an Lebensmitteln zu faſſen; aber ihre Feinde konnten auch ſelten lange verweilen, und ſie einſchließen: denn wenn es ihnen beym erſten Angriffe fehl ſchlug, ſo war ihre nächſte Sorge nur, wie ſie entwiſchen ſollten.

Die Mauern waren auf alle Fälle zu feſt, als daß ſie durch dergleichen flüchtige Feindſeligkeiten hätten er-

ſchüttert werden ſollen. Die Fenſter waren zu enge, als daß man hätte da hinein kommen können, und die Schießſcharten zu hoch, als daß ſie hätten erſtiegen werden können. Die einzige Gefahr war an den Thoren, über welche die Mauer mit einer viereckigen Höhlung, einem Camine nicht unähnlich erbauet, und bis zu der Spitze fortgeſetzt war. Durch dieſe Höhle ließ die Beſatzung Steine auf diejenigen fallen, die das Thor aufzubrechen ſuchten; und wenn der Angriff mit Feuer gethan wurde, ſo goſſen ſie Waſſer, vielleicht gar ſiedendes Waſſer herunter. Das Schloß Lochbuy war mit doppelten Thüren verwahret, wovon die äußerſte in einem eiſernen Gatter beſtand.

In jedwedem Schloſſe befindet ſich ein Brunnen und ein Kerker. Der Gebrauch des Brunnens fällt in die Augen. Der Kerker beſteht in einer tiefen unterirdiſchen Höhle, die auf den Seiten gemauert, und an der Decke gewölbt iſt, und worein der Eingang durch eine enge Thüre, mittelſt einer Leiter oder eines Strickes geht, ſo daß es, wann der Strick oder die Leiter heraufgezogen wird, allem Anſehen nach nicht möglich iſt, daraus zu entkommen. Der Kerker diente, meines Erachtens, im Kriege zu einem Verwahrungs-Orte für ſolche Gefangene, denen mit Strenge begegnet ward, und im Frieden für ſolche Miſſethäter, die unter des Lairds Gerichtsbarkeit grobe Verbrechen begangen hatten; denn die Behauſungen vieler Lairds haben vordieſem zu Gerichtsſälen für ihre untergebnen Pachter gedient, bis die Herren zuletzt ihrer Privilegien beraubet worden ſind.

Da dieſe Feſtungswerke die Früchte der bloßen Nothwendigkeit waren, ſo ſind ſie bloß zur Sicherheit gebaut, ohne große Rückſicht auf Gemächlichkeit, und ohne alle Rückſicht auf Zierlichkeit oder Vergnügen. Für einen Laird in den Hebriden war es genug, wenn

er ein feſtes Haus hatte, worinnen er ſeine Frau und ſeine Kinder vor dem benachbarten Stamme ſicher verwahren konnte. Daß ſolche Häuſer weder groß, noch prächtig ſind, iſt kein Wunder. Denn es iſt ſchon keine leichte Sache, nur zu begreifen, wie dieſe Häuſer, ſo ſchlecht ſie auch ſind, von Menſchen, die kein Geld hatten, in Ländern, wo die Arbeiter und Handwerksleute kaum ernähret werden konnten, noch haben erbauet werden können. Die Gebäude in den verſchiedentlichen Gegenden der Inſeln verrathen, wie reich oder mächtig dieſe Gegenden ſind. Ich glaube, zu allen den Schlöſſern, die ich jenſeits des Tweed-Stromes geſehen habe, würden die noch übrig gebliebenen Trümmern eines einzigen von denen, welche die Engländer in Wales erbauet haben, Materialien genug hergeben.

Dieſe Schlöſſer geben uns einen abermaligen Beweis, daß ſich die Erdichtungen von romanhafter Ritterſchaft auf die wirklichen Sitten der Lehns-Zeiten gründeten, da jedweder Lord von einer Lehnsherrſchaft in ſeinem Winkel ohne Geſetze, und ohne einem Menſchen Rechenſchaft zu geben, mit aller der Ungebundenheit und allem dem Stolz einer unangefochtenen Obermacht und einer Gewalt ohne Grundſätze lebte. Wahrſcheinlicher Weiſe wurde der Reiſende, er mochte ſeyn, wer er wollte, wann er zu der befeſtigten Wohnung eines ſolchen Oberhauptes kam, von den Schießſcharten her befraget, mit Behutſamkeit am Thor herein gelaſſen, und ſodann vor einen kleinen Monarchen gebracht, der wegen gewohnter Feindſeligkeit wild, und wegen argwöhniſcher Unwiſſenheit wachſam war; der nach ſeiner herrſchenden Gemüthsart, oder nach ſeiner zufälligen Laune, einen Fremden als ſeinen Gaſt an ſeine Tafel ſetzte, oder als einen Spion in den Kerker ſperrte.

Lochbuy bedeutet ſo viel, als der Gelbe See, welches die Benennung iſt, die man einem Eingange der

der See gegeben hat, woran Herrn Macleans Schloß auf einer Erdzunge ſteht. Den Grund dieſer Benennung haben wir nicht erfahren.

Wir mußten nunmehr die Hebriden verlaſſen, wo wir einige Wochen mit genugſamem Vergnügen zugebracht, und unſre Gedanken mit neuen Natur-Scenen und neuen Lebens-Arten bereichert hatten. Hätten wir mehr Muße gehabt, ſo würden wir vieles noch genauer haben beſehen und unterſuchen können; aber ſo war es unvermeidlich, daß Herr Boſwell wieder nach Hauſe reiſte, ehe die Gerichts-Sitzungen eröffnet wurden; überdieß wäre es auch unanſtändig geweſen, gar zu lange von bloßer Gaſtfreyheit zu leben, ob uns gleich dieſe Gaſtfreyheit ſehr freygebig wiederfuhr.

Man muß zugeben, daß dieſe Inſeln eben nicht viel Reizendes an ſich haben, ausgenommen für den bloßen Liebhaber nackter Natur. Die Einwohner ſind dünne geſäet, die Lebensmittel ſpärlich; und Einſamkeit und Mangel machen nicht viel Vergnügen.

Es ſind da freylich, der Summe nach im Ganzen betrachtet, eben nicht wenig Leute, obgleich ihre Anzahl nach Proportion des Raumes, den ſie einnehmen, gering iſt. Mull ſoll, wie es heißt, ſechs tauſend, und Sky funfzehn tauſend Einwohner enthalten. Von dieſer Berechnung, in ſo fern ſie Mull betrifft, kann ich keinen Bericht weiter geben; aber da ich an der Richtigkeit der anſehnlichen Zahl zweifelte, die man der Inſel Sky beylegte, ſo brachte einer von den Geiſtlichen ſolche Facta vor, die meinem Unglauben ein Ende machten.

Insgemein ſchätzt man die Proportion, welche der Ertrag eines Landes gegen das Volk des Landes hält, nach dem Geld-Preiſe, den die Bedürfniſſe des Lebens da haben; ein Grundſatz der Beurtheilung, der niemals zuverläßig iſt, weil er vorausſetzt, was nichts weniger als gegründet iſt, daß nämlich der Werth des

Geldes allemal und allenthalben gleich ſey, und weil er ſo nach eine unbekannte Größe nach einem ungewiſſen Maaßſtabe mißt. Dieſer Maaßſtab iſt gültig und richtig genug, wenn die Märkte von einem und eben demſelben Lande zu verſchiednen Zeiten, und ſolche nicht zu weit von einander entfernte Zeiten, gegen einander gehalten werden ſollen; aber zu der Abſicht, eine Nation mit dem Zuſtand einer andern bekannt zu machen, iſt ein ſolcher Maaßſtab gar nicht recht brauchbar. An ſolchen Orten, wo viel Geld iſt und viel bemittelte Menſchen leben, werden die Lebensmittel, wenn ſie gleich im Ueberfluſſe vorhanden ſind, für benemte Preiſe verkaufet, zu welchen ſie, wenn ſie gleich ſpärlich da ſind, an Orten, wo Gold und Silber noch ſeltner ſind, nimmermehr hinauf getrieben werden können.

Auf den **Weſtlichen Inſeln** giebt es ſo wenig innländiſchen Handel, daß kaum irgend etwas einen bekannten oder geſetzten Preis hat. Der Preis von eingebrachten oder ausgeführten Dingen iſt für den Preis eines ausländiſchen Handelsplatzes zu achten; und ſelbſt dieſen ausfindig zu machen, verurſacht hier einige Schwierigkeit, weil ihre Größen-Benennungen anders ſind, als die unſrigen; und wenn hierinnen Unwiſſenheit auf beiden Seiten obwaltet, ſo läßt ſich auf kein gemeinſchaftliches Maaß appelliren.

Dieß iſt jedoch nicht etwan das einzige Hinderniß. Die **Schottländer** heegen mit einer mißgünſtigen Wachſamkeit, die niemals ſchlummert, immer den Argwohn, daß ein **Engländer** ſie wegen ihrer Armuth verachte; um ihn nun zu überzeugen, daß ſie nicht minder reich ſeyen, als ihre Nachbarn, geben ſie ihm ganz ſicherlich einen höhern Preis an, als die Wahrheit leidet. Wenn **Lesley** *) vor zweyhundert Jahren ſo pünct-

*) Oder **Leslie**, in einem Werke, das den Titel führt: de origine, moribus et rebus geſtis Scotorum, a primordiis

pünctlich berichtete, daß hundert friſch gelegte Hühner-Eyer auf den Inſeln für einen Stüver verkaufet würden; ſo glaubte er, es wäre nicht möglich, hieraus eine andre Folgerung zu ziehen, als daß die Eyer in ungeheurer Menge da wären. Die Nachwelt iſt ſeitdem klüger geworden; und da wir eingeſehen haben, daß beniemter und wirklicher Werth verſchieden ſeyn können, ſo erzählen wir dergleichen Hiſtörchen nicht mehr, weil ſichs leicht treffen könnte, daß der Ausländer hieraus den Schluß zöge, nicht daß es viel Eyer, ſondern daß es wenig Stüver geben müſſe.

Durch den Gebrauch der Handels-Sprache ſind Geld und Reichthum ſchon ſo lange mit einander vermenget worden, daß die Leute gemeiniglich denken, Geld haben und reich ſeyn, ſey einerley Ding; und dieſes Vorurtheil iſt in **Schottland** ſo weit und breit eingeriſſen, daß ich kaum weis, ob ich irgendwo eine Manns- oder Weibs-Perſon gefunden habe, die ich in Anſehung der Geldzahlungen befragte, und die das Herz gehabt hätte, die unedle Begierde zu überwinden, mich dadurch zu täuſchen, daß ſie mir alles und jedes theurer abmalten, als es wirklich iſt.

Von **Lochbuy** ritten wir etliche wenige Meilen nach demjenigen Strande von **Mull** hin, der die Ausſicht auf **Schottland** hat, wo wir auch von unſerm gütigen Beſchützer, Sir **Allan**, Abſchied nahmen, und uns in ein Boot einſchifften, worinnen der Sitz, den man zu unſrer Bequemlichkeit zurechte gemacht hatte, aus einem Haufen Reisholz beſtand; und den zwey und zwanzigſten October ruhten wir auf der großen Inſel in einem leidlichen Gaſthof aus.

Des folgenden Tages traten wir unſre Reiſe weiter nach Süden an. Das Wetter war überaus ſtürmiſch. Ei-

diis gentis ad annum 1562 Libri X, quibus acceſſit nova regionum et inſularum Scotiae, cum vera eiusdem tabula topographica deſcriptio. **Ueb.**

Einen halben Tag lang war der Boden ſehr uneben, und wir hatten immer noch kleine Pferde. Wären ſie ſo beſchaffen geweſen, daß wir ſie mühſam hätten im Zügel halten müſſen; ſo würde uns das Reiſen viele Schwierigkeiten gemacht haben: denn wo ich nicht irre, ſo hatten wir zuſammen nicht mehr als Einen Zaum. Wir fütterten die armen Thiere freygebig, und ſie legten ihre Reiſe recht gut zurücke. Gegen das Ende des Tages kamen wir auf eine feſte und ebne Straße, die von den Soldaten gemacht war, und auf der wir mit großer Sorgloſigkeit fortritten, indem wir uns mit Betrachtung der Scene um uns herum beſchäfftigten. Die Nacht übereilte uns, da wir noch ein großes Stück von unſerm Wege zu machen hatten; jedoch war ſie nicht ſo dunkel, daß wir nicht noch die Waſſerfälle hätten erkennen können, die ſich auf der einen Seite von den Bergen herunter ergoſſen, und in Einen gemeinſchaftlichen Canal zuſammen ſtürzten, der mit großer Gewalt auf der andern Seite fortſtrömte. Der Wind ſauſte heftig; der Regen war gewaltig, und das Pfeifen der Windſtöße, der Sturz der Platzregen, das Rauſchen der Waſſerfälle, und das Brauſen des Stromes, machte zuſammen ein edleres Chor von der rohen Muſik der Natur, als es mir noch jemals vorher zu hören geglückt hatte. Die Bäche, die queer über den Weg von den Bergen herab in den großen Strom floſſen, waren ſo häufig, daß ich nach einer Weile anfieng, ſie zu zählen; und binnen zehn Meilen rechnete ich ihrer fünf und funfzig, wobey ich wahrſcheinlicher Weiſe manche überſehen habe, und ſchon vorher einige hatte vorbeylaufen laſſen, bevor ihre Menge meine Aufmerkſamkeit rege machte. Endlich kamen wir nach Inverary, wo wir einen Gaſthof fanden, der nicht bloß bequem, ſondern ſo gar prächtig war.

Die Schwierigkeiten des Reiſens hatten nunmehr ein Ende. Herr Boſwell hatte die Ehre, dem Herzoge von

von Argyle bekannt zu ſeyn, von dem wir auf ſeinem herrlichen Wohnſitze ſehr gütig bewirthet, und mit allen nöthigen Bequemlichkeiten, ſeinen geräumigen Thiergarten und ſeine ſchon aufwachſenden Wälder in Augenſchein zu nehmen, verſehen wurden.

Nach einem zweytägigen Aufenthalte zu Inverary ſetzten wir unſre Reiſe nach Süden über Glencroe fort; eine finſtre und fürchterliche Gegend, die nunmehr durch eine Soldaten-Straße, welche ſich von beiden Enden des Glen (oder Thales) über eine, eben nicht gefährlich ſteile, aber doch hinlänglich mühſame Anhöhe erhebt, ziemlich bequem zum Reiſen eingerichtet iſt. In der Mitte, auf der Spitze des Berges, befindet ſich ein Sitz mit der Aufſchrift: ruh aus, und ſey dankbar*). Es ſind ehedem Meilenſteine geſetzt worden, die Entfernungen anzuzeigen; aber die Einwohner haben ſie weggenommen, weil ſie ſchlechterdings, wie ſie ſagten, keine neuen Meilen haben wollten.

In dieſer regnigten Jahreszeit ſtrömten die Berge von Waſſerfällen, die den Weg durchkreuzten, und auf der andern Seite Ströme bildeten, welche in entgegen geſetzten Richtungen, ſo wie ſie auf die Norder- oder Süder-Seite des Gipfels fielen, fortliefen. Da ich durch die Güte des Herzogs mit einem guten Pferde verſehen war, konnte ich mit großer Bequemlichkeit den Berg hinauf und wieder herunter reiten.

Von Glencroe kamen wir durch eine anmuthige Gegend an die Ufer des Loch (oder Landſees) Lomond, und wurden daſelbſt in Sir Jakob Colquhoun's Hauſe bewirthet, der der Beſitzer von beynah allen den dreyßig Inſeln in dieſem See iſt, welche wir den folgenden Morgen auf einem Boot in Augenſchein nahmen. Die Beſchwerlichkeit des Regens kürzte dieſe Luſtfahrt ab; jedoch landeten wir an einer Inſel, die mit

*) Reſt, and be thankful.

mit Eibenbäumen bepflanzet, und mit Rothwildpret beſetzet iſt; wie auch an einer andern, die vielleicht nicht mehr als einen halben Morgen Landes hält, die aber wegen der Ruinen eines alten Schloſſes, auf welchem der Meer-Adler jährlich ſein Neſt bauet, bemerkt zu werden verdient. Hätte **Loch Lomond** in einer glücklichern Weltgegend gelegen, ſo würden Reichthum und Eitelkeit ſtolz geweſen ſeyn, die kleinen Plätze von Land, die dieſer See umgiebt, als Eigenthümer zu beſitzen, und würden alle Künſte der Verſchönerung daran gewendet haben. Aber ſo wie die Sache ſteht, reizen die kleinen Inſeln den Zuſchauer zwar in der Ferne; in der Nähe hingegen erwecken ſie ihm Mißfallen, wenn er, ſtatt anmuthiger Ebnen und ſchattigter Luſtwälder, weiter nichts findet, als eine unangebauete Wildniß.

Da, wo ſich der See in einen Fluß ergießt, der den Namen **Leven** führt, brachten wir eine Nacht bey Herrn **Smollet** zu, einem Anverwandten vom Doctor **Smollet**, zu deſſen Andenken er hier am Ufer nahe bey dem Hauſe, worinnen der Doctor gebohren war, einen Obeliſk errichtet hat. Der Höflichkeit und Achtung, die uns an allen Orten wiederfuhr, gar nicht zu erwähnen, wäre Undank; und es gar zu oft zu thun, würde langweilig, und für den Leſer ekelhaft ſeyn. Hier kam uns eine Poſt-Chaiſe entgegen, die uns nach **Glasgow** brachte.

Eine Stadt zu beſchreiben, die ſo fleißig beſuchet wird, wie **Glasgow**, iſt gar nicht nöthig. Der glückliche Zuſtand ihres Handels leuchtet ſo gleich aus der Größe vieler Privat-Häuſer, und aus einem durchgängigen Anſehen von Reichthum hervor. **Glasgow** iſt die einzige biſchöfliche Stadt, deren Stifts-Kirche bey der Reformations-Wuth noch ſtehen geblieben. Sie iſt nunmehr in verſchiedne beſondre Plätze zum Gottesdienſt abgetheilt, welche, alle zuſammen genommen, ein großes Gebäude ausmachen, an dem man einige hun-

dert Jahr gebauet, und es niemals ausgebauet hat; denn die Religions-Veränderung that dem Fortgange des Baues Einhalt, ehe der Kreuz-Gang dazu gekommen war, der, wie es ſcheint, ein weſentliches Stück einer gothiſchen Kathedral-Kirche iſt.

An der zunehmenden Pracht des Ortes hat das Collegium keinesweges proportionirlichen Antheil gehabt. Die Collegien hatten ſchon ihren Anfang genommen; denn ſie werden mit dem zehnten October angefangen, und währen ſo dann fort bis zum zehnten Junius: aber die Studenten kamen mir nicht zahlreich vor, weil ſie vermuthlich noch nicht alle aus ihren verſchiedentlichen Heimathen zurücke gekommen waren. Meines Erachtens iſt die Theilung des akademiſchen Jahres in Eine hinter einander fortgehende Collegien-Zeit und Einen feſtgeſetzten Zeitraum zum Verreiſen, der itzigen Verfaſſung unſrer Lebensart beſſer angemeſſen, als jene buntſchäckige Eintheilung der Zeit in Studir- und Vacanz-Tage, die aus längſt vergangenen Jahrhunderten, in denen dieſe Einrichtung wahrſcheinlicher Weiſe dienlich war, herrührt, und die auf den Engliſchen Univerſitäten immer noch beybehalten wird. Eine ſolche Reihe von ganzen Monaten, wie der ſchottiſche Erziehungs-Plan an einander knüpft, verſtattet Lehrern und Zuhörern, ſich Plane auf jedweden Theil des Jahres zu machen, und ſie muntert ſo gar beide hierzu auf: aber wer ſich bey uns im Collegium niedergelaſſen hat, um zu ſtudiren, der geräth bey Vacanz-Tagen in die Verſuchung, aufs Land zu reiſen; und kaum hat er ſich auf dem Lande ruhig niedergeſetzt, ſo ſind die Vacanz-Tage verfloſſen, und er muß wieder ins Collegium.

Wenn ich jedoch an den ſchottländiſchen Univerſitäten eine vernünftigere Eintheilung der Zeit gerühmt habe, ſo habe ich ihnen damit, ſo weit mich meine eingezognen Erkundigungen zu belehren vermochten, alles eingeräumt, was ſie mit Rechte verlangen können. Die

Die Studenten gehen da meiſtentheils als Knaben hin, und gehen auch wieder hinweg, ehe ſie Männer ſind; ſie bringen wenig Fundamental-Kenntniſſe mit, und folglich kann das Gebäude, welches darauf gegründet wird, nicht hoch werden. Die lateiniſchen Schulen ſind nicht durchgängig gut beſetzet: denn weil der Titel eines Schulmannes da nicht ſo ehrenvoll iſt, wie in England *), ſo wird ein Schul-Amt ſelten von Männern angenommen, welche fähig ſind, demſelben Ehre zu machen; und wo die Schule mangelhaft geweſen iſt, da kann die Univerſität nicht viel ausrichten.

Daher iſt nicht zu erwarten, daß Männer, die auf den Univerſitäten Schottlands erzogen ſind, oft mit den glänzenden Vorzügen einer Gelehrſamkeit geziert ſeyn werden, die ihnen zum Schmucke gereichte; ſondern ſie bringen eine mittelmäßige Kenntniß weg, die das Mittel zwiſchen Gelehrſamkeit und Unwiſſenheit hält, und die freylich wohl den Abſichten des gemeinen Lebens eben nicht unangemeſſen iſt. Dieſe mittelmäßige Kenntniß iſt bey ihnen, meines Erachtens, ſehr weit ausgebreitet: und da ſie durchgängig vermöge einer ſo mißgünſtigen National-Verknüpfung, daß ſelbſt ihre Freunde ſolche nicht vertheidigen können, in Anſehen bleibt, und bey einzelnen Perſonen durch einen ſo herzhaften Unternehmungs-Geiſt in Thätigkeit erhalten wird, daß auch ihre Feinde ſich gezwungen ſehen, dieſen zu rühmen; ſo ſetzt ſie eben dieſe mittelmäßige Kenntniß in Stand, ihren Weg zu Aemtern, Schätzen und Vorzügen zu finden, oder ſich ſolchen ſelbſt zu bahnen.

*) Ein wahrer und wichtiger Vorzug für England, der der Landes-Verfaſſung und der Vernunft der Einwohner Ehre macht? Wird man wohl in Deutſchland bald begreifen lernen, warum es in ſo manchen Ländern mit allen Schulverbeſſerungs-Projecten nichts iſt? Ueb.

Von Glasgow richteten wir unſern Weg nach Auchinleck, einem Landgute, das durch eine lange Reihe von Ahnherren auf Herrn Boſwells Vater, den dermaligen Beſitzer, vererbet worden iſt. Wir fanden auf unſerm Wege dahin unterſchiedliche Oerter, die an ſich ſelbſt zwar merkwürdig genug, aber ſchon von Männern beſchrieben ſind, welche ſie mit mehrerer Muße, oder auch wohl mit viel mehrerer Geſchicklichkeit beſehen haben, und blieben zween Tage bey Herrn Campbell, einem angeſehenen Manne, der mit Herrn Boſwell's Schweſter vermählet iſt.

Auchinleck, welches ſo viel bedeutet, als ein ſteiniges Feld, ſcheint heute zu Tage eben kein ſonderliches Recht zu ſeiner Benennung zu haben. Es iſt eine durchaus ebne Gegend, und fruchtbar genug; aber, wie der ganze weſtliche Theil von Schottland, mit ſehr häufigem Regen beſchweret. Es iſt vordieſem ſo gut, wie das übrige Land, durchaus nackt geweſen, bis es der gegenwärtige Beſitzer, (weil er aus dem Wuchs einiger anſehnlichen Bäume in der Nachbarſchaft ſeines alten Schloſſes ſah, daß der Boden günſtig genug zu Zimmerholze wäre,) ſehr ſorgfältig mit jährlichen Pflanzungen ausſchmückte.

Lord Auchinleck, der einer von den Richtern in Schottland iſt, und daher zu häuslichen Geſchäfften oder Vergnügungen eben nicht überflüßige Muße hat, hat gleichwohl Zeit gefunden, Verbeſſerungen in ſeinem Erbgute vorzunehmen. Er hat ein Haus von behauenen Steinen, ſehr anſehnlich und dauerhaft gebauet, und hat den Werth ſeiner Ländereyen mit großer und zärtlicher Rückſicht auf das Wohlbefinden ſeiner Pachter erhöhet.

Unterdeſſen machte mir doch die Schönheit der modernen Behauſung nicht ſo viel Vergnügen, als das finſtre, aber ehrwürdige Anſehen des alten Schloſſes. Ich kletterte mit Herrn Boſwell unter

den Ruinen herum, die uns die ſtärkſten Bilder vom Leben der alten Welt darboten. Es iſt, wie andre Schlöſſer, auf einer Felſenſpitze gebauet, und war, wie ich glaube, vor Alters mit einem Graben umgeben. Nahe dabey befindet ſich noch ein Fels; und bis zu dieſem hat, wie man ſagt, die Zugbrücke gereichet, wenn man ſie niedergelaſſen. Hier ward einſtmals, in den Jahren der Unruhe und Rauberey, der Laird überrumpelt, und von dem benachbarten Oberhaupte getödtet, das vielleicht die ganze Familie mit Strumpf und Stiel ausgerottet haben dürfte, wenn es nicht wenig Tage drauf vom Douglas, der mit ſeinen Truppen dem Auchinleck zum Beyſtande kam, gefangen genommen, und ſammt ſeinen Söhnen aufgehenkt worden wäre.

In einer kleinen Entfernung von dem Hauſe läuft ein anmuthiger Bach neben einem rothen Felſen, aus welchem ein angenehmes und bequemes Sommerhaus, und zwar, wie mir Lord Auchinleck ſagte, mit weniger Koſten gehauen worden iſt, als es erfodert haben würde, ein Zimmer von gleichem Umfange zu bauen. Der Fels ſcheint nicht mehr Feuchtigkeit bey ſich zu führen, als jedwede andre Mauer. Solche Gelegenheiten zur Abwechſelung nicht zu verſäumen, iſt vernünftig.

Endlich reiſten wir wieder nach **Edinburgh**, wo ich einige Tage unter gelehrten Männern, deren Namen nicht erſt dadurch, daß ich ihrer erwähnte, berühmt zu werden brauchen, oder unter Frauenzimmern von Lebensart zubrachte, die vielleicht das Lob eines Pedanten verbitten möchten.

Der Umgang mit den Schottländern wird für den Engländer von Tage zu Tage minder unangenehm; ihre Eigenheiten verlieren ſich immer mehr und mehr; ihre bisherige Mundart wird wahrſcheinlicher Weiſe, binnen Einem halben Jahrhunderte, ſo gar ihnen ſelbſt provinciell und dorfmäßig vorkommen. Der Große,

der Gelehrte, der Ehrgeizige, und der Eitle, alle cultiviren den Engliſchen Ausdruck und die Engliſche Ausſprache; und in glänzenden Geſellſchaften hört man nicht viel Schottiſch mehr, ausgenommen dann und wann von einer bejahrten Dame.

In Edinburgh iſt ein Gegenſtand philoſophiſcher Neugier zu finden, den wohl keine andre Stadt aufzuweiſen hat; eine Schule für Taube und Stumme, welche von einem wackern Manne, der ſich **Braidwood** nennt, im Sprechen, im Leſen, im Schreiben, und in Ausübung der Rechenkunſt unterrichtet werden. Die Anzahl derer, die zu ihm kommen, beläuft ſich, wo ich nicht irre, ungefähr auf zwölfe, die er zuſammen in eine kleine Schule bringt, und nach Maaßgabe ihrer verſchiedentlichen Grade von ſchon erlangten Kenntniſſen unterrichtet.

Meine Meynung iſt eben nicht, den Unterricht der Tauben als etwas ganz Neues und Unerhörtes zu erwähnen. Dieſe Kunſt iſt zuerſt mit dem Sohn eines Connetable von Spanien vorgenommen, und in der Folge mit vieler Nacheiferung in England von **Wallis** und **Holder** getrieben worden. Noch vor kurzem gab ſich auch Herr **Baker** damit ab, der mir einſtmals die ſchmeichelhafte Hoffnung machte, ſeine Methode öffentlich bekannt gemacht zu ſehen. Wie weit es einem oder dem andern unter den ehemaligen Lehrern der Tauben gelungen ſey, können wir itzt nicht leicht erfahren; aber das Wachsthum in Kenntniſſen iſt bey Herrn **Braidwoods** Lehrlingen zum Bewundern. Denn ſie ſprechen, ſchreiben, und verſtehen nicht nur, was geſchrieben iſt; ſondern wenn ihnen derjenige, welcher redet, das Geſicht zukehrt, und ſeine Redewerkzeuge durch deutliche und vollſtändige Ausſprache modificirt, wiſſen ſie ſo gut, was geſprochen worden iſt, daß es kaum noch ein figürlicher Ausdruck iſt, wenn ich ſage, ſie hören mit dem Auge. Ob es einer oder der andre

ſeiner Lehrlinge bis zu der Fähigkeit, deren Burnet gedenkt, gebracht habe, die Töne dadurch zu fühlen, daß er eine Hand auf des Sprechers Mund legt, weis ich nicht: aber ich habe ſo viel geſehen, daß ich wohl mehr glauben kann; ein einzelnes Wort oder ein kurzer Satz ließe ſich, meines Erachtens, auf dieſe Weiſe vielleicht erkennen und unterſcheiden.

Wer über dieſe Materie nachdenkt, der wird leicht von ſelbſt vermuthen, daß Herrn Braidwoods Schüler vollkommen richtig buchſtabiren. Die Orthographie iſt immer nur bey denen fehlerhaft, die zuförderſt ſprechen, und dann erſt ſchreiben lernen, wegen der unvollkommenen Begriffe von dem Verhältniſſe zwiſchen Buchſtaben und mündlicher Ausſprache; aber bey dieſen Studirenden iſt jedweder Charakter von gleich großer Wichtigkeit: denn Buchſtaben ſind für ſie nicht Bilder von Namen, ſondern von Sachen; wenn ſie alſo ſchreiben, ſo bilden ſie nicht einen Ton, ſondern ſie zeichnen eine Form.

Ich beſuchte dieſe Schule, und fand einige von den Lehrlingen auf ihren Meiſter warten, den ſie, wie man ſagt, bey ſeinem Eintritte mit fröhlichen Minen und vergnügten Augen empfangen, weil die Hoffnung auf neue Begriffe ihr ganzes Vergnügen iſt. Eine von den jungen Frauenzimmern hatte ihre Schiefertafel vor ſich liegen, auf die ich eine Aufgabe ſchrieb, die aus drey Ziffern beſtand, und durch zwo Ziffern multiplicirt werden ſollte. Sie ſah es an, und zitterte mit ihren Fingern auf eine Art, die ich für ſehr artig hielt, wovon ich aber nicht weis, ob es Kunſt oder Spiel war; ſie multiplicirte die Summe regelmäßig in zwo Linien, und nahm dabey richtig den Decimal-Platz in Acht; jedoch addirte ſie die beiden Linien nicht zuſammen, vermuthlich weil ſie eine ſo gar leichte Operation für geringſchätzig achtete. Ich wies alſo mit dem Finger an den Ort, wo die Total-Summe ſtehen ſollte; und ſie zeichnete dieſelbe mit ſolcher Geſchwindigkeit hin, daß ihre

Bewegung zu ſagen ſchien, ſie brauche es bloß zu ſchreiben *).

Es war angenehm, zu ſehen, wie einer der hoffnungsloſeſten menſchlichen Calamitäten doch noch ſo viel Hülfe wiederfahren könne. Was die Hoffnung erweitert, das wird auch den Muth vergrößern. Da ich ſelbſt geſehen habe, daß man Taube die Rechenkunſt lehren kann; wer wollte vor dem Gedanken erſchrecken, die Hebriden zu cultiviren?

Dieß wären alſo die Dinge, die mir dieſe Reiſe zu ſehen Gelegenheit gegeben, und zugleich die Betrachtungen, die dieſer Anblick bey mir erreget hat. Da ich meine Lebenszeit faſt gänzlich in Städten zugebracht habe, ſo könnte es ſeyn, daß mich Lebensarten und Natur-Erſcheinungen Wunder genommen hätten, die Männern, welche ſich weiter umgeſehen, und mannichfaltigern Umgang gehabt haben, ganz bekannt und alltäglich ſind. Neuheit und Unwiſſenheit müſſen immer in gleichem Paare gehen; und ich kann nicht anders als mir bewußt ſeyn, daß meine Gedanken von National-Sitten die Gedanken eines Mannes ſind, der nur wenig geſehen hat.

*) Das hier mit Recht geprieſene Wunder thut ſeit einigen Jahren in Deutſchland der Cantor und Organiſt, Herr Heineke, zu Eppendorf bey Hamburg, der ſeine Schüler ſo gar im Chriſtenthum unterrichtet, und vielleicht überhaupt weit mehr leiſtet, als Herr Braidwood in Edinburgh bey den ſeinigen, indem er ſie ſo gar laut leſen und ſprechen lehrt. Eben dieß hat Herr Superint. und Prediger Laſius zu Burgtorf im Celliſchen, bey der jungen Fräulein von Meding geleiſtet, wie in ſeiner kürzlich hiervon gedruckten leſenswürdigen Nachricht zu erſehen iſt. Die Augenzeugen von den täglich zunehmenden Fähigkeiten ſeiner Schüler, bewundern des verdienten Mannes Geſchicklichkeit. — Aber in Deutſchland wird wohl Bewunderung und kaltes Lob ſo ziemlich ſeine ganze Belohnung bleiben.